



HERMANN STÄHELIN.

Thurgauische Beiträge
zur
vaterländischen Geschichte.

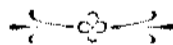
Herausgegeben

von

Historischen Vereine des Kantons Thurgau.

Neununddreißigstes Heft.

Mit dem Portrait Stähelins in Autotypie.



Frauenfeld

Gedruckt von der Vereinsbuchdruckerei.

1899.

57904

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Herm. Stähelin 1842—1899. Nekrolog von Dr. Meyer	1
2. Protokoll der Versammlung des thurg. historischen Vereins im „Löwen“ zu Kreuzlingen 13. Oktober 1898	12
3. Bauernchroniken aus den thurg. Bezirken Dießenhofen und Frauenfeld, sowie dem zürcher. Weinland von A. Farner und R. Wegeli (Schluß)	16
4. Liste über die Einquartierung der Franzosen und Schweizer 1798—1800 im Pfarrhof zu Romishorn v. Pfarrer Müller	103
5. Inschrift auf dem gr. Stein zu Kreuzlingen v. G. Stähelin	107
6. Johann Adam Pupikofer. Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung (IV. 1821—1827) von Dr. Meyer	108
7. Thurgauer Chronik des Jahres 1898, von H. Stähelin und A. Michel	171
8. Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1898, von Jos. Büchi	178
9. Uebersicht der Jahresrechnung von 1898	186
10. Schriftenaustausch des Vereins	187
11. Mitgliederverzeichnis	190

Hermann Stähelin 1842—1899.

Retrölog.

Hochgeehrte Versammlung!

Es mögen wenige unter uns sein, die nicht überrascht waren, als am Samstag den 18. Februar und den folgenden Tagen die Trauerkunde sich verbreitete, Hermann Stähelin sei in Zürich in Folge einer Operation gestorben. Darum gab sich auch das freundliche Andenken an den Dahingeshiedenen und die liebevolle Theilnahme für die Hinterlassenen desselben in einem langen Zuge von Männern und Frauen zu erkennen, welche den reich geschmückten Sarg zur letzten Ruhestätte des Verbliebenen begleiteten.

Der Verstorbene hat sich um den thurg. historischen Verein und damit zugleich um die Geschichte und die Alterthümer des engeren Vaterlandes, in welchem es ihm zu leben und zu wirken vergönnt war, in so hervorragender Weise verdient gemacht, daß Sie heute dem Präsidenten dieser Gesellschaft wohl erlauben werden, ein paar Worte des Nachrufs zur Erinnerung an seine Verdienste hier auszusprechen.

Der Heimat nach ein Bürger der Stadt St. Gallen aus einem alten Geschlechte stammend, das sich bis ins 14. Jahrh. hinauf verfolgen läßt, und das im 17. und 18. Jahrh. mehrere gelehrte Theologen hervorbrachte, wurde Hermann Heinrich Stähelin den 12. März 1842 geboren im Hause zur kleinen Waage nahe beim Speiserthor. Da seine Eltern, nämlich Georg Adolf Stähelin, Buchbinder, (1815—1861), und die 1840 mit demselben vermählte Katharina Scheitlin († 1871) nicht mit zeitlichen Gütern gesegnet waren, so wurde es ihnen schwer, ihren Haushalt zu

bestreiten, obwohl sie nur zwei Kinder hatten, nämlich Sophie Karoline (geb. 1841) und Hermann Heinrich (geb. 1842). Gleichwohl konnten sie es möglich machen, daß denselben eine gute Schulbildung zu theil ward. Nachdem Hermann die vier Klassen der Elementarschule am Graben durchlaufen hatte, besuchte er die Realschule im früheren sogenannten Knabenkloster hinter dem jetzigen Theatergebäude, indem er abermals durch vier Klassen befördert wurde; ja, es war ihm noch vergönnt, ein Jahr lang Unterricht an der damals neugegründeten Kantonschule zu genießen. Dort bildete er auch bei dem bekannten tüchtigen Zeichnungslehrer Bion seine Anlage zum Zeichnen zu großer Fertigkeit aus, die ihm später sehr zu statten kam. Aber nicht allein einen ordentlichen Schulack trug der begabte und fleißige Knabe ins Leben, sondern er lernte sich auch frühzeitig mit den Waffen zu beschäftigen, indem er dem St. Galler Kadettenkorps zugeteilt wurde. Unvergesslich war ihm das große ostschweizerische Kadettenfest, welches am 3. Sept. 1856 in Zürich abgehalten ward. Dorthin marschierten 12 Korps Aargauer, dann die zum Theil schmuck equipierten Knaben aus St. Gallen und dem Thurgau, ferner die fröhlichen Appenzeller; zu Schiff kamen die Kadetten von Luzern mit einer hübschen Musik, eine bunte Schaar aus Tessin, der man die fünftägige Bergreise ansah; weiter erschienen die Hellblauen aus Graubünden, ein Häuflein aus Glarus u. s. f. Es war ein rührend schöner Anblick, als alle diese Knabenschaaren heranzogen mit bestaubten Tornistern, flatternden Fahnen, raselnden Trommeln. Der eidgenössische Oberst Eduard Ziegler rief ihnen in seinem Tagesbefehl zu: „Betrachtet dieses Kadettenfest nicht wie ein gewöhnliches Jugendfest; es liegt etwas Tieferes darin, die angehende Wehrkraft. Die Vorsehung beschütze die Schaar meiner kleinen Krieger!“ Als sich dann am folgenden Morgen die 3100 Knaben und Jünglinge auf dem Turnplatz vor der Kantonschule in Gegenwart der Militär- und Civilbehörden versammelten, und aus ihren jugendlichen Kehlen das Nationallied

„Rufst du mein Vaterland“ anstimmten, da traten manchem Alten die hellen Thränen aus den Augen, Thränen der Rührung, Thränen der Begeisterung, wie sie einst fließen mochten, als im Sommer 1411 der König Sigismund in Bern von 500 jungen wehrhaften Knaben mit des Reiches Panier empfangen wurde, und er ihnen zurief: „Da wächst uns eine neue Welt!“ Nachdem das Glockengeläute der Großmünsterkirche verklungen war, hielt Diakon Fries die Festrede über die vor Gott gestellte Vaterlandsliebe. „Wir wollen, sagte er u. a., euch unser Vaterland recht lieb, eure Liebe zum Vaterlande recht stark machen; daher der Jubel und Händedruck, der euch überall aufnimmt. Jetzt zwar könnt ihr dem Vaterlande selber noch nichts leisten; aber wenn ihr jetzt nicht in dieser Liebe aufwachset, so werdet ihr auch nicht in ihr Männer sein und auch nicht in ihr arbeiten und einst sterben können. Was ihr jetzt thut, steht bereits im Dienste unseres Gemeinwesens, ist schon ein Pulsschlag dieses Gesamtlebens, schon ein Werden der Zukunft. Ist in euren Liedern Wahres, in eurem Waffenspiel Ernstes, so muß sich euer Jugendmuth in Gelübden für die Zukunft aussprechen, um des Vaterlandes Vertrauen einst zu belohnen, seine Wohlfahrt zu fördern, seine Künste zu pflegen, seine Sitten und Rechte auszubilden, seinen Handel und Wandel zu beleben, seine Eintracht zu erhalten, seine Freiheit mit den Waffen zu schützen. In der ewigen Kraft und Macht Gottes ist auch für den Knaben das Vaterland der tiefste Quell der Kraft!“ Auf diese Worte erklang der von Gottfried Keller gedichtete Waffensegens:

Vaterland, um deinen Segen
 Flehn wir, die wir vor dich legen
 Unserer Erstlingswaffen helle Reihen,
 Dir sie ernst und treu zu weihn!
 Laßt uns mit gestähltem Herzen
 Unsre Tage nicht verscherzen,
 Daß in fernem Jahre Ehrenschein
 Selbst wir dürfen Ahnen sein!

Loos, das uns ist überkommen,
 Ja, wir habens übernommen!
 Ründ' es allen, froher Weihgesang!
 Zeug' es, junger Waffentlang!

Nach dieser Feier zogen die jungen Truppen im Parade= marsch auf den Bahnhof, um dort in drei langen, doppelt be= spannten Zügen nach Winterthur zu fahren. Alle Häuser und Straßen waren reich geschmückt; die Gastfreundschaft erwies sich großartig. Allein das Wetter war sehr ungünstig; es regnete den ganzen Tag, so daß die Manöver unterbleiben mußten. Erst am 4. Sept. blies ein kühler Bismwind den Himmel rein; das Wetter konnte nicht günstiger sein zu dem großen Feldmanöver, das jetzt begann; dasselbe hatte zur Aufgabe die Darstellung der Schlacht, welche 1799 in dieser gleichen Gegend Erzherzog Karl den Franzosen unter Massena und Dudinot geliefert hatte. Zum Glück lief diese Nachahmung ohne einen Todten und ohne einen Verwundeten ab, wiewohl es damals nicht ungewöhnlich war, daß Ladstöße verschossen wurden.

Morgens am 5. September empfingen die jungen Krieger, zur Schlußfeier aufgestellt, ihre Fahnen zurück und sangen, nachdem der Oberstkommandierende ihnen eine glückliche Heimreise gewünscht hatte, zum Schluß wieder die Nationalhymne.

Dieses Kadettenfest machte einen nachhaltigen Eindruck auf jugendlich empfängliche Gemüther, wie Stähelin eins besaß; es entfachte in seinem Herzen den Funken der Vaterlandsliebe zur Flamme, die ihn zeitlebens erwärmte.

Nach der Rückkehr von dem Kadettenfeste im Herbst 1856 mußte er seine Schulzeit beendigen; durch Vermittlung seines Lieblingslehrers Bion konnte der begabte Knabe als Lehrling in das Eisentwaarengeschäft des Herrn Steinlin am Brühl in St. Gallen eintreten.

Bis zu dieser Zeit gieng es oft schmal zu im Elternhause; denn der Vater vermochte trotz aller Anstrengung in seinem Be=

rufe als Buchbinder kaum seine Familie zu ernähren. Ein im Hause des Großvaters ausgebrochenes Feuer schädigte sein Mobiliar und richtete seine Werkstätte gänzlich zu grunde. Zwar suchte die Mutter sich Verdienst durch Häkelarbeit und Aushilfe zu verschaffen; allein die großen Anstrengungen und Entbehrungen, welche die Sorge um ihren Haushalt ihr auferlegten, verursachten ihr ein Kopfleiden, das bis zum Tode sie nicht mehr verließ.

Ungefähr zur selben Zeit, da Hermann in die Lehre trat, kam seine Schwester Karoline, welche in der Schule durch nachhaltigen Fleiß gute Kenntnisse sich erworben hatte, zu einer Familie als Hülfzlehrerin, so daß der Mutter wenigstens eine Sorge abgenommen ward. Mittlerweile war ihr noch ein anderer schwerer Kummer erwachsen. Der Vater trug ebenfalls schon längere Zeit den Keim einer unheilbaren Krankheit in sich und mußte seine Berufsarbeit nach und nach aufgeben. Eine eintretende Gehirn-erweichung machte es nöthig, daß er in einer Heilanstalt untergebracht wurde; im Jahre 1861 wurde er zu St. Birminsberg bei Pfäfers, wohin man ihn versorgt hatte, von seinen Leiden durch den Tod erlöst.

Hermann hatte inzwischen im Jahre 1859 seine dreijährige Lehrzeit zur besten Zufriedenheit seines Prinzipals bestanden und blieb noch weitere zwei Jahre als Kommis in dessen Geschäft; das auch seither aufrecht erhaltene freundschaftliche Verhältniß zwischen der Familie Steinlin und derjenigen Stähelins liefert uns einen sprechenden Beweis für die Achtung und das gegenseitige Vertrauen.

Hermanns Wunsch, in der weiten Welt sein Glück zu suchen, konnte mit Rücksicht auf die Sorge für die Mutter nicht in Erfüllung gehen, zumal da nun auch die Schwester Lina die Heimat verlassen hatte, um in Ungarn eine Stelle als Gouvernante zu bekleiden. Gleichwohl bot sich ihm Gelegenheit, für einige Zeit aus seiner Vaterstadt herauszukommen. Im Juni 1861 fand er Anstellung als Buchhalter und Reisender in einem Eisenwaaren-

geschäft in Zürich, wo er über 18 Monate verblieb und von wo er, um der Mutter willen, als Buchhalter in ein mechanisches Geschäft in St. Gallen eintrat.

Im Monat April des Jahres 1863 trat eine Wendung in Stähelins Lebenslauf ein. Durch Vermittlung seines Veters Johannes Stähelin-Bornhauser, thurgauischen Forstinspektors zu Weinfelden, wurde es ihm ermöglicht, die in Folge Ablebens von Karl Dooß frei gewordene kleine Eisenwaarenhandlung daselbst zu erwerben. Dieses Geschäft betrieb er zuerst 15 Jahre in dem Häberlin'schen Hause neben der Traube und sodann, nachdem im J. 1878 dieses Haus verkauft worden war, in dem von ihm zu eigen erworbenen Hause neben dem Löwen, mit Umsicht, Fleiß und Sachkenntnis bis zu seinem Tode.

Seine Mutter hatte er gleich beim Auszug aus St. Gallen mit nach Weinfelden genommen, wo sie ihm die Hausgeschäfte versah. Da es ihr aber in folge ihres Leidens immer mehr an Kraft gebrach, ihrer Aufgabe nachzukommen, sah Stähelin sich genöthigt, sich eine Lebensgefährtin zu suchen. Er verlobte sich mit Marie Deggeller, der Tochter des in Basel wohnenden, aber aus Schaffhausen stammenden Bernhard Deggeller, im Jahre 1868 und feierte seine Hochzeit am 26. Januar 1869. Seine Hochzeitsreise machte er, um gleichzeitig einige neue Zweige seines Eisenwaarengeschäftes kennen zu lernen, von Basel über Freiburg, Straßburg, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Stuttgart und Ulm.

Die Krankheit der Mutter verschlimmerte sich der Art, daß man daran denken mußte, sie in einer Krankenaustalt unterzubringen. Es trat auch bei ihr wie vormalß beim Vater Gehirn-erweichung ein; darum geleitete er sie am 20. Juli 1870 nach dem Bürgerhospital in St. Gallen, wo sie gut verpflegt wurde. Allein die Krankheit selbst und die Sehnsucht nach ihrem Hermann führten ihr Leben rasch zum Abschluß; sie starb schon nach wenigen Monaten am 3. September.

Neben der treuen Sorge um Familie und Geschäft war Hermann Stähelin nach verschiedenen Richtungen auch im öffentlichen Leben thätig. Der ihm als zweite Heimat sehr lieb gewordenen Gemeinde Weinfelden hat er sehr anerkennenswerthe Dienste geleistet. Seiner schulfreundlichen Gesinnung verdankte er seine wiederholte Wahl in die Schulbehörden. Seit 1878 war er Mitglied der Primar- und seit 1884 zugleich auch Mitglied der Sekundarschulvorsteherchaft.

Auf seine Anregung durch einen Zeitungsartikel wurde im J. 1866 der Männerverein gegründet, dessen Präsident er auch war; später im J. 1872 der Unterstützungsverein in Sterbefällen. Mit Leib und Seele war aber Stähelin Soldat, und von der Pike auf dienend, ward er in den Jahren 1862—1869 Korporal, Wachtmeister, Fourier, Stabsfourier, erwarb sich am 4. Febr. 1870 das Brevet als Unterlieutenant, funktionierte fernerhin als Quartiermeister, stieg 1872 zum Oberlieutenant, 1874 zum Hauptmann empor und diente später als Stabshauptmann im Kommissariat, bis er am 9. Aug. 1881 durch die Wundschau des Dienstes entlassen wurde wegen eines Leberleidens, doch nicht ohne später 1887 als Landwehrhauptmann und 1891 als Landsturmhauptmann wieder zu dienen.

Auf seine Anregung entstand zu Weinfelden im Jahre 1871 ein Unteroffiziersverein, der sich später in den Militärverein umwandelte; im gleichen Jahre die Offiziersgesellschaft, deren Präsidium er 20 Jahre bekleidete. Der Weinfelder Schützengesellschaft gehörte Stähelin 15 Jahre lang an. Außerdem verwaltete er 5 Jahre lang die Kassa des thurg. Thierschutzvereins und 1875 bis 1877 diejenige des schweiz. Offiziersvereins, welcher damals 3000 Mitglieder zählte und ein Paar-Vermögen von 50,000 Fr. besaß. In den Jahren 1890—1898 bekleidete er das Amt eines Feuerwehrrkommandanten in Weinfelden. Großes Geschick zeigte er auch in der Anordnung von Festzügen; es ist noch in frischer Erinnerung, wie bei der Centenarfeier des vorigen Jahres

der Festzug in der Hauptsache nach seinen Entwürfen durchgeführt wurde.

Seine Thätigkeit brachte es mit sich, ihn mit allen Schichten des Volkes vertraut werden zu lassen. Das Geschäft selbst führte ihm im Verkehr mancherlei alte interessante Geräthschaften vor Augen; die Neigung zur vaterländischen Geschichte weckte in ihm allmählig die Lust des Sammelns einheimischer Alterthümer, und als dann im Jahre 1859 durch namhafte Männer des Kantons eine historische Gesellschaft gegründet worden war, zögerte Stähelin nicht lange, derselben als Mitglied beizutreten mit dem Vorsatz, zur Verbreitung der Kenntniss thurgauischer Geschichte und Alterthümer sein Möglichstes beizutragen. Seit dem Herbst des Jahres 1864, wo er sich in den Schoß des Vereins aufnehmen ließ, giengen wenige Jahresversammlungen vorbei, ohne daß er die Theilnehmer durch eine interessante Mittheilung erfreute und manche Vereinshefte enthalten aus seiner Feder werthvolle Beiträge zur Kunde der thurgauischen Vorzeit.

- | | | |
|----------|-------|--|
| Heft 16. | 1872. | Die Pfahlbauten bei Heimenlachen. |
| „ 23. | 1883. | Bericht über die Pfahlbauten bei Steckborn. |
| „ 26. | 1886. | Die Bogelnacht in Weinfelden. |
| „ 27. | 1887. | Die päpstliche Fahne der Stadt Frauenfeld vom J. 1512. |
| „ 32. | 1892. | Der im Museum zu Basel aufbewahrte bunte Teppich von Bischofszell.
Ueber die Inful des Abtes von Kreuzlingen. |
| „ 33. | 1893. | Ein Glasgemälde von Unter-Bußnang aus dem J. 1591. |
| „ 37. | 1897. | Der Grabfund beim Langdorf. — Ein altes Gebäude bei Ackermannshub. |

Wenn er Münzen, Glascheiben, Alterthümer der verschiedensten Art in die Versammlung brachte, dann schilderte er deren historischen Werth mit beredten Worten und man sah ihm die Freude über das Gefundene ordentlich aus den Augen leuchten, und falls die unmittelbare Anschauung nicht thunlich war, dann führte er

den Anwesenden die Gegenstände im Bilde vor Augen; denn er verstand es, bald in leichten Skizzen, bald in ausgeführten Zeichnungen die Wißbegierde zu befriedigen, und noch sind eine Menge werthvoller Blätter, besonders von thurgauischen Bauwerken, Burgruinen und Schlössern vorhanden, die er für den Verein ausgearbeitet und ein paar Mal bei Jahresversammlungen ausgestellt hat.

Als dann in der Folgezeit manche von den Begründern des thurg. historischen Vereins durch den Tod abberufen wurden und die Gesellschaft jüngere Kräfte in das Komitee berief, da gedachte man auch Stähelins, der als Komitee-Mitglied so opferfreudig sich erwies, daß er sich zur Förderung der Sache drei Aemter aufbürden ließ. Seit 1868 besorgte er als Curator den Lesezirkel, seit 1880 als Quästor die Rechnung über Einnahmen und Ausgaben. Sein Lieblingsprojekt war aber die Gründung des kantonalen Museums, an dessen Zustandekommen im Jahre 1885—86 er den wichtigsten Antheil hatte. Wen anders hätte man da als Konservator dieser Sammlung anstellen sollen als Stähelin mit seiner sündigen Spürkraft und mit seiner verständnisvollen Gabe der Zusammenstellung und Ordnung. Er hat, wie Ihnen bekannt ist, den noch ziemlich dürftigen Grundstock dieser Sammlung zu einem ansehnlichen Museum erhoben, welches schon bei der ersten Besichtigung am 6. Sept. 1886 Staunen erregte über die Menge von werthvollen Gegenständen aus allen Zweigen der Alterthümer, die es in geschicktem Arrangement vor Augen führte, und welches seither so sehr angewachsen ist, daß Mangel an Raum uns wiederholentlich die Frage aufdrängte: Wo sollen wir fortan die stets wachsende Sammlung unterbringen? Sein Spürsinn, seine Sündigkeit, seine Bekanntschaft mit den Bewohnern landauf und ab hat trotz der schwierigen Konkurrenz, welche die Jagd auf Alterthümer hervorgerufen, noch manche werthvolle Gegenstände, die sonst außer Landes verkauft oder verschleppt worden wären, für den Kanton gerettet; mit

rastlosem Eifer ging er jeder Spur nach und ruhte nicht, bis er die Beute erobert und in der ihm ans Herz gewachsenen Sammlung geborgen hatte. Leid that es ihm nur, daß die ihm zur Verfügung gestellten Geldmittel nicht immer seinem Sammelfleiß entsprachen, und daß in der Hauptstadt in maßgebenden Kreisen das Interesse zu fehlen schien, dieser werthvollen Sammlung ein geeignetes Lokal zu verschaffen. Aber anderseits war es ihm tröstlich und ermunternd, daß das Museum an Besuchern immer mehr zunahm.

Aber was soll ich noch länger auseinandersetzen, welche Verdienste der Verstorbene sich erworben hat? Sie alle, die den Bestrebungen des thurg. historischen Vereins ihr Interesse schenken, werden bei der Kunde von Stähelins unerwartetem Hinschiede fast unwillkürlich die brennende Frage erhoben haben: Wer kann und wird diesen Mann ersetzen? Diese Frage nur stellen, heißt, der allgemeinen Empfindung Ausdruck geben, daß wir durch seinen Tod einen unsagbaren Verlust gemacht, daß der Verein durch dessen Hinschied einen äußerst empfindlichen Schlag erlitten hat.

Seiner Familie, seinen Geschäftsfreunden und seinen übrigen ihm nahestehenden Freunden und Bekannten völlig unerwartet, trat Ende December's Unwohlsein ein, von dem er bald sich bleibend ins Krankenbett legen mußte, und von dem er trotz aller Hülfe von Seite der Aerzte und von Seite seiner Gattin und seiner Kinder sich nicht mehr erholen sollte. Dem Sprechenden, welcher seit erstem December vorigen Jahres am Krankenbette seiner eigenen geliebten Gattin Emma Meyer, geb. Moßmann, verweilen mußte, die unserem Freunde fünf Wochen nachher (28. März) im Tode nachfolgte, war es noch vergönnt, ihn an einem Sonntag Nachmittag im Januar zu besuchen und ihm Trost zuzusprechen, obwohl der Zustand des Patienten vom Arzte als sehr bedenklich geschildert wurde. Wenn unser Freund nach einem sechswöchentlichen meist sehr schmerzhaftem Krankenlager die Gefahr seines Leidens erkannt haben mag, so hoffte man durch

die ihm anempfohlene Operation im Kantonsspital zu Zürich ihn retten zu können; allein es sollte anders kommen, und es mußte seine Ahnung in Erfüllung gehn, daß er von seinen Lieben für immer getrennt werde. Er verschied am Samstag den 18. Februar Mittags 12 Uhr im Zürcher Kantonsspital in einem Alter von 56 Jahren, 11 Monaten und 5 Tagen.

Aus seiner Ehe sind sieben Kinder entsprossen, von denen drei im zarten Kindesalter gestorben sind und zwei Söhne und zwei Töchter im Alter von 18—27 Jahren heute, in voller Erkenntnis des herben Verlustes, den für sie wie für seine Gattin leider zu früh eingetretenen Hinschied des für sie so treu besorgten Vaters betrauern. Mit ihnen trauert vor allem auch der historische Verein des Kantons Thurgau. Mögen wir alle dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren!

Dr. Johannes Meyer.

Protokoll
der
Versammlung des thurg. historischen Vereins
im
„Löwen“ in **Kreuzlingen**
Donnerstag den 13. Oktober 1898.
Anwesend 52 Mitglieder und Gäste.

§ 1. Herr Präsident Dr. Meyer eröffnet die Versammlung mit einer kurzen Ansprache. Er entschuldigt die verspätete Abhaltung der Jahresfeier mit dem festereichen Sommer. Dieser habe speziell dem Thurgau ein Fest gebracht, das mit seinem idealen Gehalte einen bleibenden Eindruck auf unser Volk gemacht habe und hoffentlich auch für die ruhigere historische Forschung nicht ohne Wirkung sein werde. Die Thätigkeit des Komitees berührend, führt Redner an, daß bereits Schritte gethan worden seien, um die bei Erweiterung des Stationsgebäudes in Ermatingen allfällig zum Vorschein kommenden archäologischen Funde für das historische Museum zu sichern; daß man dagegen auf die Ausbeutung der prähistorischen Gräber auf dem Wolfsberg für Rechnung des Vereins verzichtet habe. Zum Schlusse wünscht der Vorsitzende regere Betheiligung der Vereinsmitglieder an historischen Arbeiten. Für solche finde sich in dem durch langjährige mühsame Arbeit geordneten Kantonsarchiv reiches Material.

§ 2. Die vom Quästor, Herrn Stähelin, vorgelegte Rechnung pro 1897 erweist

an Einnahmen	Fr. 1506. —
an Ausgaben	„ 1566. 92,
	<hr/>
Defizit	Fr. 60. 92

und wird auf Antrag der Revisoren und des Komitees genehmigt.

§ 3. Der erste Referent, Hr. Pfarrer Labhart in Romanshorn, entwirft ein Bild der Geschichte von Romanshorn und Salmſach von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1469, dem Datum der Gemeindeöffnung von Romanshorn. Im Alterthum breitete sich über jene Gegend der große Arboner Wald aus, der von den Römern zum Theil gerodet wurde. Möglich, daß diese Pioniere der Kultur auch auf der felsigen Landzunge von Romanshorn einen Wachtthurm gebaut haben. Die Annahme, daß Romanshorn römischen Ursprungs sei, ist heute nicht mehr aufrecht zu erhalten. Etymologisch ist Romanshorn entweder Romis (Rohr) — Horn (Landzunge), oder Horn des Rumani. Rumani aber ist Eigennamen, wahrscheinlich eines alemannischen Edlen. Salmſach, auch Salmasach genannt, enthält in seinem ersten Theil den Namen Salomo; Ach ist althochdeutsch Wasser: Salmſach also gleich Salomonis aquae. In Salmſach soll Bischof Salomo I. von Konstanz (838—871) ein Chorherrenstift gegründet haben, welches zu Kaiser Arnulfs Zeiten blühte und von Salomo III. wegen der Einfälle der Ungarn nach Konstanz verlegt wurde. Im Jahre 860 wurde das helvetische Bisthum von Bindonissa nach Konstanz verpflanzt und diesem Romanshorn mit Salmſach einverleibt. Für die Zeit, wo der hl. Gallus in der Gegend das Christenthum verkündigte, wird Talto als Graf des Arbongaus genannt. 779 wurde die Kirche in Romanshorn gestiftet und zu Ehren der hl. Maria, sowie der hl. Petrus und Gallus benannt. Die Stiftungsurkunde ist noch vorhanden. Nach derselben wurde Romanshorn dem Kloster St. Gallen geschenkt. Diese Urkunde bildet das Fundament der spätern Kirchengemeinde. Romanshorn blieb bei der Abtei St. Gallen über 1000 Jahre. Die Kirche war von früh an gut dotiert. Die Kollatur stand bei St. Gallen. 1221 wird ein Leutpriester von Romanshorn urkundlich genannt. Das vor dem 14. Jahrhundert begonnene Anniversar wird im Stiftsarchiv St. Gallen aufbewahrt. Das Patronat der Kirche zu Salmſach stand dem Probst und dem Kapitel zu St. Stephan in Konstanz zu und den Brüdern zum Kirchhof bei Arbon. Salmſach hatte bis 1331 einen eigenen Priester. 1471 gieng die Vogtei über Land und Leute, Gerichte, Zwinge und Bänne und den Kirchensatz zu Salmſach durch Kauf an Abt Ulrich VIII. von St. Gallen über.

In der Epoche der Ungarnzüge und der Kämpfe zwischen Kaiser und Papst wurde auch Romanshorn in die allgemeine Verheerung hineingezogen. Aus der Zeit Heinrichs I., der zum Schutze gegen die

Ungarn den Bau von Steinhäusern anordnete, dürfte der Grundstock des Schlosses zu Romanshorn stammen. In den Zeiten der Appenzellerkriege mußte der von finanziellen Nöthen bedrängte Abt Runo von St. Gallen seine Besitzungen in Romanshorn an einen Konstanzer Bürger Linder verpfänden. Erst 1432 wurde durch die Anstrengungen der Hofleute zu Romanshorn die Verpfändung gelöst. 1446 brach zwischen Romanshorn und Uttweil Streit aus wegen eines Waldes, in dem beide Theile das Weidrecht hatten. Durch ein in Lindau tagendes Schiedsgericht wurde 1448 die Klage derer von Uttweil als unbegründet abgewiesen. 1469 erhielt Romanshorn seine eigene Gemeindeordnung (Offnung), aus der der Vortragende einige Artikel zitiert.

In der nachfolgenden Diskussion bezeichnet Herr Graf Zeppelin es als auffällig, daß an der nach verschiedenen Richtungen hiefür geradezu prädestinierten Landzunge von Romanshorn noch keine Pfahlbauten entdeckt worden seien und meint, es sollten sich solche bei nachdrücklicherer Forschung finden lassen. Was den vermeintlichen römischen Ursprung von Romanshorn betreffe, so habe sich darüber schon der St. Galler Badian sehr skeptisch ausgesprochen. — Der Präsident, Hr. Dr. Meyer, bemerkt, die Etymologie des Namens Romanshorn sei ziemlich sicher. Horn bezeichne eine Landzunge, der erste Theil des Wortes sei der verdeutschte Name Romanus. Bei der ersten germanischen Einwanderung gab es noch Romanen im Lande. Das Wort Roman wurde sogar Taufname und lautete auf deutsch Ruman. Rumanis ist der althochdeutsche Genitiv zu Ruman, Romanshorn ist also Hof eines Mannes Ruman. Zu der Sage von der Gründung eines Chorherrenstiftes in Salmisach unter Bischof Salomo I. wirft Redner die Frage auf, ob Chorherren überhaupt im 9. Jahrhundert schon vorkommen. Derselbe bemerkt in Bezug auf die Leibeigenschaft folgendes: Von unserm modernen Standpunkte aus sehen wir die mittelalterliche Leibeigenschaft als etwas schreckliches an. Dieselbe ist aber gar kein mittelalterliches, sondern ein altgermanisches Institut, das zudem durch die Kirche des Mittelalters sehr gemildert wurde.

§ 4. Nach Verdankung des Referates durch den Vorsitzenden spricht Hr. Pfarrer Schlatter in Kreuzlingen über den sogen. Delberg in der dortigen Pfarrkirche. Am 6. September 1633 gieng der schwedische General Horn bei Stein über den Rhein, besetzte das Kloster Kreuzlingen und belagerte die Stadt Konstanz, mußte aber im Oktober desselben Jahres unverrichteter Sache wieder abziehen. Nach

seinem Abzuge überfielen die Konstanzer das Kloster Kreuzlingen, damit die Feinde dasselbe nicht mehr als Stützpunkt für ihre Operationen benutzen könnten. Aus den Trümmern des Klosters wurde ein Kreuz gerettet, das Veranlassung zum Bau der neuen, vom alten Plage zehn Minuten entfernten Klosterkirche war. 1653 wurde die Kirche eingeweiht und 100 Jahre später unter Abt Donderer deren innerer Ausbau vollendet. Um diese Zeit muß das Kloster in den Besitz des Delbergs gekommen sein und zwar durch Ratsherr Hofner in Konstanz. Das zirka 400 Figuren zählende Bildwerk ist eine plastische Darstellung des Leidens unseres Herrn. Verfertigt wurde dasselbe in Tyrol; von wem, darüber fehlen alle Nachrichten. Das Material ist Arvenholz. Das Werk kann unmöglich von einem Künstler geschaffen sein. Dagegen sprechen die Unterschiede der einzelnen Gruppen unter einander und in den verschiedenen Gruppen die der einzelnen Figuren. Diese Umstände weisen auf 3—4 Künstler hin. Trotz der großen Mannigfaltigkeit im Einzelnen ist bemerkenswerth die Uebersichtlichkeit in Form und Inhalt. Die Fußwaschung und die Einsetzung des hl. Abendmahls sind die künstlerisch bedeutendsten Gruppen. Ebenso ist künstlerisch werthvoll die nach dem bekannten Gemälde von Rubens gearbeitete Kreuzabnahme. Zur Illustration des Vortrages waren im Sitzungskloakale die von Hrn. Hofphotograph Wolf in Konstanz vorzüglich ausgeführten Photographien der einzelnen Gruppen ausgestellt.

In der Diskussion erklärt Hr. Konservator Stähelin, unter den sonst antik gehaltenen Bildern zwei Figuren, eines Bläfers und eines Reiters, bemerkt zu haben, aus deren zeitgenössischem Blasinstrument und Kostüm als Entstehungszeit des Werkes die Zeit zwischen 1740 und 1760 sich erschließen lasse.

Nach dem Vortrage begab man sich zur Besichtigung des durch Bildschnitzer aus Oberammergau renovierten Delberges in die Kirche zu Kreuzlingen, wo außerdem noch ein im Chor befindliches altes Delbild der mater dolorosa, sowie einige kostbare Stücke des Kirchenschatzes die Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Beim trefflichen Mittagsmahle fanden sich über 30 Versammlungstheilnehmer ein. Ein Besuch des Rosgartenmuseums im benachbarten Konstanz unter der Führung des Hrn. Stadtrath Leiner, des hochverdienten Konservators der namentlich an prähistorischen Fundstücken reichen, wohlgeordneten Sammlung, beschloß den lehr- und genußreichen Tag.

J. B ü c h i.

Bauernchroniken

aus den thurgauischen Bezirken Dießenhofen und Frauenfeld, sowie den angrenzenden Gebieten des Kantons Zürich.

Herausgegeben von

A. Farner, Pfarrer, und R. Wegeli, stud. phil.

Fortsetzung.

1632. Diß Jars kam der König us Schweden über Merhar ins Tiitschland sampt seinen Ampassethoren, bi gemeinen Eidgenossen Fründtschaft zue erwerben, welches die Lender it annemen wöllen. Uf das habent sich die vier Stett, namlich Zürich, Bern, Basel und Schaffhusen mit irer königlich Maisteth vereiniget und ime mit vilen Guettaten begegnet, ime auch us iren Statt und Lenderen vil Soldaten lassen zuetomen. Diser König hat sich wolgehalten und dem Keiser vil Stett und Lender manlich abgewunen und ingenomen und die keiserischen Soldaten all verthriben und verjagt und das Stättli Hüjingen auch ingenomen und uf die 600 Burger und Waldburen, wie auch Soldaten, so sich räbellisch und sich zuer Gegenwehr versamlet, dieselbigen nidergehauen und usgerüdt. Obgesagte Soldaten habent auch das Hegäu und die Statt Zäll ingenomen, so dem Landsfürsten und Keiser gehörig. Sie blünderen auch vil Stett und Dörfer, niemt inen was sie habent, namlich Kleider und Kleinoter, Roß und Bich, verkaufens alles umb ein geringes Gält.

1633. Es war große Not umb Salz, dan es kam von wägen des Kriegsvolkes kein Salz den See noch Rin ab; aber die von Schaffhusen gabent alt Salz aus, das sie uf die hundart Jar zue einem Borrat bi einanderen gehept habent.

Acht Tag nach dem heiligen Ostertag (Ostern 21. April) verbrandtent die schwedischen Soldaten das Dorf Lottstetten, warend

aber mererteil Franzosen; beschädiget vil Vüt und verjagtent Wib und Kind.

Des Monats Septemberis ward die Statt Costanz belageret durch den hoch und wolgebornen Herren Gustavius Horn, oberster Völdmarschalk des schwedischen Regimentes und Herzog von Würtemberg's Volk. Zugent etliche zue Stein über die Rinbrugg, die anderen machtend zue Gottlieben ein Schiffbrugg und zogend hinüber. Zue Schaffhusen wurden vil thusig Mutt Mäl gebachen und das Brot in Schiffen ins Läger gefüert; darzue gab Graf Bappenheimer das Meresteil Korn's. Sie habent die Thürn übel zer'schossen, aber doch ungeschaffter Sachen widerumb abziehen müessen; nur daß Closter Kreuzlingen haben sie verbrent. Dan es kament den Costanzeren vil Volk zue Hilf us Hispanien und sonst keiserisch Volk. Es zug auch us Uri, Schwyz und Underwalden den Costanzeren zue Hilf. Nach solchem zogen die Schwedischen ungeschaffter Sachen ab. Darnach zogent die Keiserischen inen nach, niement die Statt und Dörfer widerumb in, die inen vormals die Schwedischen abgenommen, blünderten auch etliche Dörfer im Hegöu, zugend uf Schaffhusen zue. Da erhept sich ein großer Sturm und Uflauf den 3 und 4 Tag Oktober; aber die Herren von Zürich habent der Statt Schaffhusen eilends etliche Fändli Knecht zue Hilf geschickt. Solches Volk war ein Zit lang in der Statt Schaffhusen und uf iren Landschaften, wurd auch hiemit das keiserisch Volk vertriben und verjagt, auch etlich gefängen, nidergeschossen, nidergehauen. Die Herren von Schaffhusen gabent obgesagten Soldaten Speis und Trank und jedem sein Quartier und die Herren von Zürich gabent inen eine gebürende Besoldung. In disem Sturm und Uflauf haben die keiserischen Soldaten das Dorf Beggingen verbrent, so den Schaffhuseren gehörig. — Diß Jar warend die zwei Schlöffer *Hohenstollen* durch den Ringrafen zerstört, und ward der jung Graf Bappenheimer zue Engen vor gesagten Schlösseren erschossen.

Es wurden auch fünf Keiserliche im Schaffhuser Sturm gefangen und sind vor dem Rat wider ledig erkendt. Aber als sie von dem Rathus auf die Gassen hinunder kament, habent sie nit mögen entrünnen, sonder die Burger habent solch nidergehauen oder nidergeschossen.

1634. Die Keiserlichen habent diß Jar wider Oberhand genomen, dem Würtenberger in sein Land gefallen und das schwedische und württembergische Volk verthriben und verjagt, die Lüt so grusamlich gepiniget, desglichen in keiner Histori zu läsen ist, sie mit Seilen geknüttlet, inen die Augen für den Kopf hinausgethriben, auch Mistgüllen und allerlei Wust in den Mund gegossen und gefült, als wären sie aufgeblasen, und dann mit Füeßen auf sie gesprungen und also elendiglich vom Leben zum Tod gericht.

1635. Es war ein großer Überlauf mit dem verthribnen Volk, so sich in die Eidgnoschaft us dem Schwaben und Würtenbärger Land begäben, deren ein große Anzahl war. Dan umb den heiligen Pfingsttag habent zue Zürich im Spital uf 4040 Personen das heilig Almuesen empfangen, und gab man einer gewachsenen Person ein Zürich Bagen, und einer jungen drei Krüzer und dazue jedem ein Stück Brot. Doch fuerend die Soldaten mit irem Wüeten für, blagend die Leut gar übel mit Ranziongält, daß sie alles müeßtend verkaufen, was sie habend, also daß durch das ganze Jar alle Markttag uf dem Markt zue Schaffhusen feil ist, was einer begärt, und in ein Hus brauchen soll, es seie an Schiff und Geschier, Kleider und Kleinoter, das nueßtend sie alles umb ein gringes Gald hingäben. Im Ausgang des Monats September war das Schloß Hohentwiel im Hegäu durch einen keiserlichen Kriegsobersten belägeret mit vilem Volk, zog aber den 16 Tag Hornung des 1636 Jars ungeschaffter Wis widerumb ab.

Es sturbend auch diß Jar vil Leut an der Pestilenz im ganzen Land.

1636. Den 18 Tag Augusti gab es bi und umb Überlingen ein grusamer Wolkenbruch; gab so ein grusam Wasser,

daß es ein Kilchen bi der Statt hinwegfüert und die Toten us den Grebern, daß man sie wider begraben mueßt.

Diß Jar verbrun das Wirschenhus in der Neustatt zue Schaffhufen.

1638. Diß Jar beschach ein harter Strit bi Rinsfalden zwüschen des Herzog Bernhart von Wilmart Volk und der keiserischen Armee, war ir Oberster Johann von Werd. Des Herzogs Volk habent die Keiserischen in die Flucht geschlagen und etliche gefangen.

Diß Jar verbrunend zue Örlingen 2 Hüser und zue Gütikhufen ein Hus.

Den 8 Tag Juli erthrunkent dem Kloster Baradies 4 Roß im Rin, als sie der Knecht hat wollen wetten.

Den 17 Tag Merzen verbrunend zue Lottstetten 5 Fürst und den 16 diß Monats verbrunend zue Gohau under Sant Gallen 28 Fürst.

Den 23 Tag Juli erthrunkent dem Kloster Sant Cathrinalthal bei Dießenhofen 2 Roß zue Schupfen im Rin, als sie Ziegel wollen abholen.

Den 14 Tag Augusti verbrunen zue Rickenbach im Thurgäu ein halb Stund von Wil gelägen uf die 36 Fürst und die Kilchen, zerschmolzend inen die Gloggen, ist inen auch vil Frucht und Husrath verbrunen und Kilchenzierd.

Den 25 Tag Augusti verbrun ein Hus zue Härderen mit vil Frucht.

Den 3 Augustmonat fing das Gemeindthus zue Unterstammheim an zu brünen, ist aber bald wider gelöscht worden, daß es großen Schaden nit getan ¹⁾

Des Monats November ward die Statt Brisach durch des Herzogs Bernharten Volk von Wilmart belägeret und war der

¹⁾ Alleinige Notiz der Pf. H.

Herzog selbſt darbi. Der Baß ward ſo ſtark verlegt, daß in die Statt kein Probiant mer komen möcht. Da gab es ein große Thüre in der Statt, golt im Anfang des Monats Dezember in der Statt ein Viertel Waizen 25 fl. 9 Bz., ein Viertel Gärſten 9 fl. und auch mer, ein Viertel Haber 28 fl. 12 Bz., ein Viertel Vinſi 9 fl., ein Viertel ungeſtampfter Hirs 8 fl., ein Ei 1 fl., ein Pfund Speck oder Käſ 1 fl. 9 Bz., ein Pfund Schmalz 4 fl. 6 Bz., ein Pfund Koßfleiſch oder Ruttlen jedes 7 Bz., ein Pfund Salz 12 Bz., ein Vierenteil von einem Bachs 6 fl., ein Bierling Kalbfleiſch 8 fl., ein Huen 2 fl. 6 Bz. Bald hernach golt ein Viertel Weizen 40 Duggaten, bald 100 Duggaten, ein klein Brot 2 Duggaten, drei Viertel Mäl und 3 Viertel Kleie 120 fl., ein halb Pfund Kleienbrot 18 Bz. Letztlich golt ein Viertel Kleien 132 fl., ein Ballen Surkrut 3 Schill., ein Bierling Hundfleiſch 3 fl. 15 Schill., ein Öpfel 6 Schill., ein „Kürpßen“ 2 fl., ein thüer Öpfelſchnigli 4 Heller. Die Soldaten habent auch die Vüt widerumb usgraben und also rau gefräßen, auch vil Kinder geſtolen, dieſelbigen gemezget und gäßen, also daß man keine Kinder mer uf die Gaſſen laßen dörfte. Man aß auch vil alte Vüt, die Hunger ſtorben; es wurdent auch vil Koß und Bich, Hund und Katzen mit ſampt den Hüten gefräßen, daß nur vier Hund in der Statt überbliben. Die digne Koß und andere Hüt wurdent den Soldaten für den Kirmiß usgeteilt. Da gab man einem ein Tag ein Pfund, darzue zwei Lot ungeſtoßnen Imger. Golt ein Pfund digen Hüt 7 Bz. Des Schanzmeiſters Frau hat us einer Standen mit ſurem Krut uf die 200 fl. erlöst. Endtlich gab des Keiſers Kriegsoberſter General Wäldzügmeiſter, der von Rynach, die Statt uf und zog ab. Demnach legt Herzog Bernhart ein Beſatzung in die Statt.

Den 16 Tag Oktober verbrannen zue Gladtfälde 12 Fürſt.

1639. Des Monats Merzen zog ein Fendli Knecht von Schaffhuſen in Frankrich; war ir Hauptman Herr Hans Conrat Rufom, Würt zum Steinbock.

Den 18 Tag Juli fielend zue Winterthur 2 Hüſer zu Huſen.

Des obftenden Tags Juli ²⁾ ward das Schloß Hohenwiel abermal durch das keiferifche Volk belägeret; verbranden inen den Bor- und Maierhof mit vil Frucht und ein Müli bei Singen.

Den 27 Tag Juni ward das Schloß Kandegg durch die Soldaten ab Hohenwiel verbrenndt, desgleichen die Schlößer Hohenfraien und Nüwen Hemen bei Engen.

Den 15 Tag Juli ertrunkent Johannes Thrippel, genampt Thubenhüfer, und Hans Jakob Öchli, genampt Schnägli, beid von Bifchenhüferen, im Rin.

Den 6 Tag Augusti verbran ein Schür zue Schaffhufen bei der Rebleutstuben mit viler Frucht

Diß Monats verbran zue Schlatten im Klättgöu eine Behufung mit viler Frucht und Huzrath, auch Höü und Önd samt Roß und Vich. Der Bränner war ein Burger von „Wyßen“, wurd den 3 Tag September zue Schaffhufen enthauptet und verbrändt.

Die keiferifche Arme, so den 18 Tag Juni für Hohwiel gezogen, zog den 9 Tag Oktober ungeschaster Wis wider ab.

1640. Den 18 Tag Merzen waren zwei Kinder geboren bi Wietiken bei Zürich, die habent zwei Häupt, 4 Arme, 4 Schenkel und nur ein Lib. Die waren von dem Herzen bis under den Nabel zusammen gewachsen. Der ein Kopf war wiß, der ander schwarz, die Schulteren blau, das überig wiß. Der Kopf auf der rechten Siten hat gläbt 3 Etund, der auf der lingen Siten 1 $\frac{1}{2}$ Etund.

Den 19 Tag Apperellen verbrunend zu Lichtenstäg in der Vorstatt 55 Fürst mit großem Guet.

Den 7 Tag Juni ertrunk ein Knab im Mättchlatter Weier. Er war eines Burgers Sohn von Wangen aus dem Allgäu.

Diß Jar war der Rin so groß, daß er zue Schaffhufen in den Salzhoß und in der Understatt in vil Käller luste und

²⁾ Richtig Juni.

man in den Salzhof eine Bruggen machen müeßte. Man könnte das Wasser zu Dießenhofen uf der Rinbrugg mit einem Seitenweer erlangen.

Den 4 Tag Juli verbrunnet zu Nestetten 3 Hüser; sind mit einem Viecht anzündt worden. Diß Jar gieng ein Schiff under bei Dießenhofen an der Brugg. Ertrunk nur ein Man; aber es gieng vil Salz und andere Kaufmansgüter zu Grund und kam wenig darvon. Der Stürmeister mußte großen Schaden liden.

1641. Den 14. Tag Jenner schlug das Wätter zu Rottwil in zwen Thürn, der ein genampt der Cappelertthurn, der andere der Kilchenthurn.

Den 1 Tag Juli war die Thur so groß, daß man zu Andelfingen auf der Brugg das Wasser mit der Hand schöpfen möchte. Es war auch zu Klein Andelfingen bi den nächsten Heuseren auf die 12 Schuh tief mit Wasser, also daß man nit über die Brugg weder riten noch gahn könnte. Das Wasser verderpte vil Güter mit seinem Auslaufen. Man achtet den Schaden bei und umb Andelfingen über die 2000 fl.

Den 8 Tag Augusti verbrun zu Gottlieben das Wirtshus zum Al mit großem Gut. Man achtet den Schaden an dem Silbergeschier, Zins und Rächenbüecheren auf die 10,000 fl.

Den 14 Tag Oktober ward Hohenwiel abermal belägeret durch die keiserische Macht mit großem Volk; warend Oberst General Spar und Oberster Guldihafß und Matheus Bach und Heinrich Käller von Costanz. Die Belägerung hielt lang. Die Beste ward stark beschossen; war aber umsonst und vergebens. Es war ein kalte Zeit; erfrorend vil keiserische Soldaten, vil rißind us, desglichen wurdent vil auß der Beste geschossen, verlorend also in kurzer Zeit über die 800 Mann. Den letzten Tag Christmonat ward das keiserisch Volk durch die schwedischen Soldaten, so zu Brisach in Besatzung warend, mit Hilf denen von Hohenwiel vertriben und verjagt, auch etliche erschlagen, das Läger

verderpt. Die von Hohenwiel verbrandten den von Singen die Kirchen und das Pfarrhaus, nament inen die Gloggen.

Diß Jars verbrunen zu Urnäsch im Abbenzällerland gar vil Häuser, auch die Kilchen und das Rathaus mit großem Gut.

1642. Den 7. Tag Merzen zog ein Fendli Knecht von Schaffhausen in Frankreich sampt anderen Eidgnossen; war ihr Hauptman Junker Johan Wilhelm Imthurn.

Den 10 Tag Apperellen verbrunen im Hauptfläcken Schwyz am hl. Ostertag 50 Fürst, auch die Kilchen und das Rathaus mit großem Guet.

Den 11 Tag Meien verbrunen zu Wil auf dem Raffzerfeld auf die 24 Fürst. Die von Thrülliken und Trutiken stürtrandt an diese Brunst 24 fl.

Diser Zit fieng man an, die Schanz umb die Statt Zürich zu bauen.

Den 24 Tag Juli ertrunk Ulrich Käller, ein Schuhmacherknecht von Uderschlatt, zu Dießenhofen im Rein.

Den 18 Tag Augusti verbrunen zu Diebendorf bei Zürich 2 Heuser mit viler Frucht.

Diß Monats gieng ein Schiff under, mit Salz wolgeladen, bei Lauffenburg. Das Salz gieng alles zu Grund. Man achtet den Schaden auf die 1500 fl. Die Schiffleut warend von Schaffhausen.

Den 26 Tag September ward im ganzen Zürichgebiet, auch im Thurgäu ein allgemein Wolfjagen gehalten, aber nichts gefangen, dan es war gar naß Wätter.

Den 20 Tag Oktober gieng ein Schiff von Schaffhausen under auf dem Undersee. Da ertrunkent 6 Personen.

Den 20 und 21 Tag Oktober ward ein gemeine Freischießend gehalten zue Martelen. Warend Gaben 4 silberne Bächer, der ein vergült, 8 Bar Hofen, ein Wamsel, ein silbern Löffel und gar vil Zingeschier.

1643. Den 12 Tag Jener verbrunend zu Schlattigen
2 Heuser.

Den 17 Tag Jener habent die schwedischen Soldaten das
Schloß und Stättli Blomberg ingenomen, verthribent die keiser-
lichen Soldaten.

Den 20 Tag diß Monats habent die schwedischen Soldaten,
so zu Brisach in Besatzung lagend, mit Hilf denen Sodaten ab
Hohenwiel die Statt Überlingen ingenomen, darinen sie groß Gut
bekomen von Silbergeschier, Kleider und Kleinoter. Die Soldaten
habent gute Beut gemacht; dan man gab innen drei Stund Bris.
Man füert vil kostliche Sachen auf Hohenwiel. Darnach legt
man ein Besatzung von Franzosen und auderm schwedischen
Volk hinein.

Den 2 Tag Hornung machet man ein neue Fallbrugg bei
dem inneren Thor auf der Rinbrugg zu Schaffhausen.

Diß Jar fieng man an, die Schanz zu Stein vor der Statt
von Neuem erbauen.

Den 10 Tag Mei schlug das Wätter zu Kofstanz in einem
Tag 8 mal in die Statt; giengen 3 Streich in das Münster
und die fünf in sonst Heuser. Ist doch ohne Brunst abgangen.

Den 17 Tag diß Monats kamen uf die 2000 schwedische,
französische und weimarische Soldaten für die Statt Schaffhausen.
Da wurdent allzeit 300 auf einmal eingelassen. Die hatten auf
die 300 Margidändlerwägen bi inen. Die kauften, was sie not-
wendig waren. Das Hauptlager war bei Engen, war bei Eugen,
wäret bis an den Hohenwieler Bärge. Sollend im Hauptlager lut
Probianmeisterß Sag auf die 50,000 sein und 4000 Margi-
dändlerwägen. Man hat inen zu Schaffhausen über die 2000
Mutt Frucht gemalen. Man bracht inen auch vil Korn von Zürich
und anderen Orten. Solches Volk nahme dem Kloster zu Schaff-
hausen 4 schöne Roß und der Burgerschaft über die 40 Haupt
Vich, auch dem Spital 3 Roß. Das Fußvolk müeßte großen

Hunger leiden, rißend vil us. Diß Volk zog den 5 und 6 Tag Juli dem Läger zu. Wohin, gibt die Zeit.

Des Monats Juni schlug das Wätter zu Dießenhofen in die Kirchen und in des Adam Windlers Hus und seines Nachbarn; doch ist es ohne eine Brunst abgangen.

Des Monats Juli verbrunend zu Wasterkingen under Eglsau 6 Fürst mit vilem Husrath.

Des Monats November nament die vorgemelten schwedischen und französischen Soldaten die Statt Kottwil in, erschlugent vil Volk. Den 14 Tag November kam Johann von Werd, ein keiserlicher Kriegsoberster mit vilem Volk gen Duttlingen in das Würtembergerland, verjagt das französisch und schwedisch Volk, erschlugent vil, habent auch vil gefangen. Die Schwedischen und Französischen verlorent groß Gut, nament die Flucht, zogent vil durch Schaffhausen, Nowisen und Martelen, und eudtlich widerumb nach Brisach.

Den 4 Tag Dezember kamen auf die 200 Soldaten zu Roß und zu Fuß gen Dissingen; die wollten nach Venedig.

Diß Jahr ward ein Balbierer mit Namen Ulrich Stolz aus der Herrschaft Wülflingen, Zürichs Gebiet, in seiner Wanderschaft, als er von Amsterdam nach Westindien fahren wollen, auf dem Meer gefangen. Der mueßte 1200 fl. Ranzion geben. Dem ward im Zürichgebiet auf Statt und Land vil gestürt.

In der Zit hat man im Zürichgebiet zum ersten Mal Rüter gemacht. Den 28 Merzen hat man 200 zu Martelen zum ersten Mal gemustert.

R. H.

1644. Den 3 Tag Mei übergabend die französischen Soldaten dem Peyerfürsten die Statt Überlingen widerumb durch ein Akford und zugent die Französischen mit Sack und Pack ab.

Den 25 Tag Mei erschlugent die schwedischen Soldaten mit Hilf der Franzosen vor der Weste Hohenwiel dem Keiser und Peyerfürsten vil Volk, verlangten groß Gut, nament auch den Waldburen etlich hundert Stück Vich. Die tribent sie nach Brisach.

Diese Zeit beschach abermal ein grausame Schlacht im Brisgäu zwischent dem keiserischen und peyerischen Volk eins Theils und dan dem schwedischen und französischen Volk anders Theils. Die Schwedischen und Französischen erlangten den Sieg und erschlugent dem Keiser und Peyerfürsten ein große Anzahl Volk, erlangten ein wunder groß Gut.

Diser Zeit müeßtent die peyerischen und keiserischen Soldaten vor Hohenwiel abermals ungeschaffter Wis abziehen.

Diser Zeit ward im Zürichgebiet auf Statt und Land ein gewaltige Reuterei geordnet, die wurdent auf 9 Tag Weinmonat in die Statt Zürich berueft, deren waren sampt den Obersten, Offizieren auf die 1250 Personen zu Pferd. Da ward Roß und Mann zu Zürich von den Herren gastfrei gehalten.

Des Monats Novembris erhüb sich ein großer Zweitracht zwischent den 7 alten Orten Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Underwalden, Zug und Glaris von wegen der Kirchen zu Uttwil in der Landgraffschaft Frauenfeld, welche gereformiert und eine Cappell abgebrochen ward, welches den katholischen Orten gar unlidenlich war. Diser Zank wäret über ein Monat lang zu Frauenfeld, köndten doch nicht einig werden. Deshalb wurdent auß der Statt Schaffhausen und anderen Orten mer Schidherren beschriben, in der Gütigkeit zu handeln. Durch solche Schidherren wurdent die 7 Ort vermanet, solche stritige Hendel gen Baden in das Argäu als eine vollkome Tagsatzung langem zu lassen, daselbsten die Sach vor gemeinen Herren und Eidgnossen zu erleuteren, welches im Zugang des 1645 Jahres beschehen solle, dan die 5 katholischen Ort langten die Buren zu Uttwil umb 2000 fl. Buß an.

Den 9 Tag Christmonat verbrun dem Hans Lohen, dem Schmid zu Dießenhofen, sein Behausung bei dem Morthor an Grazi Wäpfers Haus.

Diß Jahr hat man ein hölzin Zoch zu Schaffhusen an die Brugg gemacht und ein Hus daruf.

Zu Dießenhofen auch ein Hus uf die Brugg gemacht.

Uf Martini füert Hans Ulrich Goßauer das Kirchengesang in der Kirchen Trullikon zu vier Stimmen ein. R. H.

1645. Pfingstmontag den 16 Tag Mai ³⁾ ertrunk Hans Schriber, Jakobens des Murers Sohn im Mößliweiher, so am Tag zuvor das erste Mal zum Tisch des Herrn gegangen. R. H.

1646. An Sant Bartolomes Tag (24. Aug.) verbran zu Underhalau eine Schür mit 3000 Garben Frucht.

Diß Jahr im Monat September empörten sich die Landlüth am Zürichsee in der Herrschaft Wädischwil und Richtenjchwil. Desgleichen die im Knouauer Ampt und wurden räbellisch wider ihre eigne Herren und Obern der Statt Zürich. Die wurden mit etlich tausig Mann zu Roß und zu Fuß überzogen und mit Gewalt gehorsam gemacht. Es wurden die Urheber der Räbellion sieben mit dem Schwärt gericht, etlich lang in der Gefangenschaft aufgehalten und umb eine große Summa Gälts gestraft.

Die uß der Statt Stein und Im ußeren Ampt der Grafschaft Kyburg warend eilff Tag lang hinweg, war ir oberster Generall Herr Statthalter Löüm, Burger und des Raths der Statt Zürich.

Des Monats Dezember am heiligen Wienachtstag ward die Statt Brägenz ingenomen. Es war in der Flucht derer von Brägenz ein Schiff mit villem Volk auf dem See undergangen, das Volk alles erthrunken und von anderem Gut kam auch nüt darvon. Die Statt und das Schloß ward durch das schwedische, französische und hessische Volk übel verderpt und teils verbrendt.

(Den 21 Juni ist von Herren Landvogt Waßer von Riburg alle Mannschaft im ußeren Ampt beeidigt worden das erste Mal.)

Den 10 Septembris hat Herr Landvogt von Riburg die ganze Mannschaft im ußeren Ampt zu Martelen zusamen berueft und gefraget, ob man unser gnädig Herren wolle gehorsam sin

³⁾ Unrichtig, der Pfingstmontag 1645 fällt auf den 26. Mai.

oder sich wol wie die Wädischwiler widersetzen. Daruf inie Gehorsamkeit insgemein versprochen worden, worumb jeder gehuldiget.

Den 21 Sept. zugend von Zürich 24 Fahnen Fußvolf sampt etlich Cornet Rüterren in Wädischwiler und Cronauer ampt, dieselben zu gehorsamen. Wurdent von beiden Ampteren 28 Man gefenklich gen Zürich geführt, worvon 12 enthauptet worden.

(Die Kriegsstür ward wider abgestellt.) R. H.

1647. Borgemelte schwedische und französische Kriegsvolf belägerten die Stadt Lindou. Die Statt ward durch das Geschütz übel verschossen und verderpt; doch zugen sie ungeschaffter Weis ab, dan es starb vil Volf im Läger.

Die 5 alten Orten in Venderen zugen aus mit ihrem Volf, dem See nach die Päß und gute Wachten zu halten. Damit der Feind abgethriben wurde, wan er begärte über den See zu setzen. Damals müestend die Thurgäuer dem Landvogt zu Frauenfeld im Thurgau im Namen der obgemelten katholischen Orten 5000 fl. Kriegskosten erlegen.

Den 2 Tag Hornung habend die obgesagten Soldaten die Mainow ingenomen und ein Besakung darin gelegt.

Den 9 Tag Apperellen verbran das Knechthaus im oberen Kloster auf dem Bärge under Dießenhofen.

Den 12 Tag ⁴⁾ diß Monats verbrunend zu Stadel 16 Fürst und zu Turbenthal ein Haus mit vilem Hausrath.

Den 23 Tag Juni ⁵⁾ ertrunk Gleinhans von Dw und Andreas Gündtert von Büesingen im Rin, als sie Kalch im Kloster Baradies geholet.

Dieser Zit gieng ein Schiff under Hauenstein under, als sie ab dem Zurzachermarkt komen. Da ertrunkend 14 Personen.

Diß Jahr bracht man vil Frucht aus dem Schwaben gen Schaffhausen und Stein, und im Christmonat kamend auf einen

⁴⁾ Sicher ist Juni; in den genauen Daten weichen die Handschriften von einander ab.

⁵⁾ Juni D. H. Juli S. W. H.

einzigem Tag über die 1000 Wagen und Kären mit Fruchtgen Stein.

1648. Den 4 Tag Merzen verbrunen 2 Heuser bei der Stadt Stein bei dem Dehninger Thor.

Den 29 Tag Mei verbrun zu Weinfelden 4 Heuser und ein Färbe.

Den 6 Tag Juni zogent die von Zürich ⁶⁾ und Bärn mit 2200 Man in Dalmatien dem Herzogen von Venedig wider den Türken zu Hilf.

Im Monat Oktober ward ein großer starker Bär zu Einsiedlen im Schwyzerland geschossen, der war so stark, daß er einen dreijährigen Stier name und in einen Bärge auf sein Lager gezogen. Die Mannen wurden von dem Apt daselbst mit einer schönen Verehrung begabet.

Samstag den 13 Oktobris ist einem Rebman, Namens Mathias zu Bänken 1 junges Schweinli, so er sich selbst erzogen, in die Stuben, von dannen in die Kammer kommen und seinem eignen Kind, das ohngefahr 15 Wochen alt, seyn Glidli abgebissen und alle freßen biß an das Köpfli. N. N. H.

Es kament auf diese Zeit auf einen einzigen Tag über die 1500 Wagen und Karren mit Frucht gan Stein.

Den 4 Tag Wintermonat verbrunnend zu Gachlingen im Thurgau 4 Heuser mit vilem Guet.

1649. Den 20 Tag Apprellen verbrunend zu Clingon im Stättli 15 Fürst mit großem Gut; ist von dem Wätter anzündt worden.

An dem Zurzacher Jahrmarkt umb Sant Berenatag (1. Sept.) fiel einem Mann von Kostanz under Keiserstuel auf dem Rein 1900 fl. in das Wasser; ward nie mehr gefunden. Das Gelt war in einem Läderjack oder Ranzen.

Diß Monats gieng ein Marktschiff von Überlingen auf dem

⁶⁾ Ward Heinrich Werdmüller ihr General.

See under, als sie von Costanz heimfahren wöllen, erthrunkent 6 Personen.

Den 23 Tag Augustmonat verbrunend zu Kampsen 2 Heuser.

Den 6 Tag Juni flöht das Wasser die Brugg über die Limmat zu Baden hinwäg.

Im Maien ward ein große Brunst zu Boblisen in der Herrschaft Rägenspurg. R. H.

Den 19 Dezembriß ist Hans Ulrich Ruff von Trülliken, der ein fallende Krankheit gehan, als er abends us dem Holz heimkam und wider vom Hus gangen, welcher lang gesucht worden, ist nach genz sie Hut von den Fischeren im Husermersee und dan uf Suchen hin er auch darinne funden worden, welcher 8 Buchen verloren gewesen, jedoch so bald man in angeregt, grad blüet hat.

R. H.

Den 9 Tag Hornung verbrunend zu Dießenhofen 2 Schüren um 2 Uhren nach Mittag und zu Überlingen 2 Heuser und zu St. Gallen 5 Heuser und zu Wil auf dem Rafzerveld 2 Hüser und ein Mutter mit einem Kind.

Bericht Herren Landvogt Lavaters der erzeigten Erbidem, so sich in der Herrschaft Sax den Herren von Zürich erhörig, erhept und zugetragen hat.

Den 8 Tag Jenner habend sich aldorten sehr starke Erbidem erhept vormittag umb 11 Uhren. Am Mittwoch darnach umb halbe Zehne wider einen, aber nicht so stark, darnach am Freitag umb 4 Uhren und darnach in der Nacht umb 11 Uhren und am Sampstag am Morgen umb 6 Uhren wider einen und in verwichenen 1649 Jahr den 28 Tag Oktober umb halbe Zehne und am Morgen umb halbe drü und umb halbe viere dergleichen. Den 17 Tag November umb 7 Uhren, wie auch den 30 und 31 Nachmittag um 4 Uhren. Datum im Schloß Vorstedt.

Den 10 Tag Jenner hat es umb den Genfersee bei Morges und am Bärge Antonie und zu Wälsch Neuenburg auch dergleichen

Erdbidem gehabt. Gott wölle sich gnädig über uns erbarmen und nicht nach unserem Verdienen strafen.

Den 6 Tag Mei war zu Basel ein grausamer Erdbidem, erschütt die Heuser dermaßen, daß etliche Räder ab den Heuseren fielen und wurdent die Gloggen in den Thürmen dermaßen bewegt, daß sie den Klang selber von inen gaben.

Den 11 Tag Herbstmonat morgen zwüschent 3 und 4 Uhren gab es bei uns und umb Schaffhausen harumb und an anderen Orten mer auch ein Erdbidem vast in der ganzen Eidgnoschaft.

Den 15 Tag diß Monats verbrunend zu Oberstammheim 2 Heuser am Morgen frueh, und den 18. Oktober Morgen vor Tag zwüschend 1 und 2 gab es aber ein Erdbidem und darnach den 20 Tag diß Monats widerumb Einen. Darnach den 25 Tag diß Monats aber einen und in Statt Winterthur vast allnacht eine gute Zeit lang. Den 15 Tag Wintermonat gab es in der Nacht zwüschen 12 und den einfen Ein graußer Tonderklapf. Darauff folgend angenz zwen Erdbidem. Den 9 Tag diß Monats gab es in der Statt Bassel inn einen Tag zwen grauße Erdbidem, daß etlich jung Volk hinweg zog. D. H.

1650 warend im Hebsack 2 Wolff im Garn gefangen.

R. H.

1651. Den 13 Tag Hornung kamend die Soldaten, so den 6. Juni 1648 von Zürich und Bärn in Dallmazian gezogen, widerumb gen Zürich; deren warend nit mer als 900 und warend auf die 1300 an der Pestilenz gestorben.

Den 27 Hornung verbrun ein Huß zu Bärn im Flaachtal mit allem Hausrath.

Im selben Monat kauftend die von Schaffhausen die hohen Gricht in der Herschaft Tengen und sonst in etlichen Orten im Hegöw von dem Erzherzogen auß Oesterich umb siebenzigtausend Guldin.

Den 19 Mey gab es ein Erdbidem zu Schaffhausen und im Klägköw umb 1 Uhren nach Mittag.

Im Brachmonat verbrunend zu Töß under Winterthur 6 Fürst mit villen Wynn, Gelt und Hußrath.

Den 2 Tag Augustmonat schlug ein Wetter den Spitalerbauern zu Schaffhausen zu Todt mit samt 4 Rossen auf dem Feld.

Obstehenden Tags verbrunend in der Statt Bärn 130 Fürst mit großem Gut.

Den 19. Tag Augustmonat bracht ein fremder Herr ein Elliphanten nach Schaffhausen, der war auff die 70 Zentnerschwar. Der konte vilerley spill: fächten, schießen und Trommenschlagen; welcher den besähen wölte, der müeßte anfangs 3 Schilling geben.

Den 24. Tag Augustmonat schlug das Wäter zu Stein am Rein in die Kirchen, zerschmetert den Thurn.

Diß Jars ward die neüw Kirchen zu Dffingen erbawen und erweiteret biß an den alten Kirchenthurn und den Cor.
D. H.

Der erste Gottesdienst in der neuen Kirche wurde den 14. Christmonat gehalten. Während der Bauzeit mußten die Leute nach Hausen in die Kirche gehen.
S. W.

Den 16. Oktober zwüschen 1 und 2 Uhr in der Nacht kam ein graußammer Erdbidem durch daß land hin und her. Den 20. dito zwüschen 2 und 3 Uhr, bei hellem, stillen Wetter eine deßgleichen; nachgenß ward die Welt darob erschrocken. Und ward darauf ein Abend Gebät an Samstag zu entrichten angejett.
Sch. H.

1652. Den 4. Hornung erzeigt sich in hiesiger Gegend ein Erdbidem by hälletem Tag, doch nicht groß, den 12. Merz und den 23. April gab es widerum starke Erdbidem in Zürichgebiet, Winterthur und im Thurgau.

Den 17. Meyen gab es ein grausamer Hagel, der schlug an vielen orten die Käben und Frucht gar übel. Darnach den 9. Brachmonat kam ein grausames Wetter über die Stadt Zürich; der Strall schlug in einen Pulfer Thurn, so ob der Stadt Zürich

auf dem Geißberg gestanden, darinnen auf die 700 Thonnen Pulver warend. Es sprängte den Thurn auß dem grund, wurff große Steine in die Statt, ja große Quaderstück auf die Heuser, zerschlug die Dächer und Fenster gar übel, hat auch viel Menschen beschädiget, aber nicht vil zu Todt geschlagen; eß hat auch etliche schwere Stein, auf ein Centner schwer, ein Stund weit von der Statt hinweg geworfen. In summa es hat in der großen und kleinen Statt ein solchen Schaden gethan, deßgleichen nie erhört worden ist.

Diß Jahr kauft Junckerher Alexander Ziegler von Schaffhausen daß Dorf Hilzingen mit hohen und nideren Gerichten samt aller Gerechtigkeit, von Herzog Leopolden von Oesterreich und Herrn Krenkel von Lindau am Bodensee um 86,000 fl.

Den 2. Oktober am Morgen zwischen 8 und 9 Uhr ward Herr Hans Hagenbucher, der gen Schaffhausen zu Markt wollen und 2 Gulden by sich gehabt, (R. H.) von Dorff in der Herrschaft Andelfingen, im klein Andelfinger Holz, genannt im Schneitenberg, mit der Art (R. H.) ermordet worden; der solchen Man ermordt hat, hieß Hans Mößli, genannt trüllenträger, war ein Burger zu Martelen; der Mörder war entwichen, bald aber hernach gefangen und den 10. Wintermonat zu Riburg lebendig gerederet, darauf gesetzt und gehenkt worden. D. H.

Den 20. Christmonat verbrun zu Tachsen ein Haus morgen um 6 Uhr.

Zwo Unholden, so die ein von Wilchingen (R. H.), welche vil Menschen und Vieh hingerichtet, wurden zu Schaffhausen lebendig verbrannt. Sch. H.

Den 18. Brachmonat war Herzog von Württemberg zu Schaffhausen ingeritten mit vilen Herren und Dienern samt einem Frauenzimer mit 3 Guthschentwegen und einer Senfzi und vilen Pferdten. Der ward gar stattlich von der Burgerschaft zu Pferd mit einer Reuterey empfangen und mit großen Stucken ab dem Munot geschossen.

1653. Die Buren im Bernergebiet zugend mit 10,000 Man ins Veld wider die Statt Bern, und die Endtlibucher auch mit etlich taußend Man wider ihre Herren von Luzern wegen etlicher Beschwerden und Auflagen, so die Buren und Landtleuth vermeinend eine Erneuerung sein. Die von Bern vernahnen ihre Bundtsgenossen, Zürich und Schaffhaußen, zu Hilff; darauff schicktend die Herren von Zürich auf die eilffhundert Man. Und die von Schaffhaußen auff die 500 zu Roß und zu Fuß den zu Bern zu Hilf. Man schickt auch von wegen der Statt Dießenhoffen ⁶⁾, auß der Statt und von Schlatt, Baßadingen und Schlattlingen, ein Rott mit denen von Zürich ⁷⁾. Daß Volk ward allenthalben auffgedan; die Sach hat ein gefährlich Ansehen. Deßwegen wurdent etliche Tagleistungen zu Baden gehalten, von anderen Eidgnössischen Orten, die handleten in Frieden zwischen beiden Stetten, und ihren Underthanen, mit dem Geding, daß beide Stett ire Underthanen sollend bey ihren alten Freyheiten, wie sie von Wilhelm Thelles Zeiten erlangt worden, verbleiben laßen. Es wurden etliche Rebellen zu Bern mit dem Schwärt gericht, etlich von dem Land verwißen. Darnach, den 13. und 14. Tag Brachmonat kament die Schaffhaußer, Steiner, Dießenhoffer und Thurgäumer wider heimb.

Man achtet, der merste Anlaß diß Kriegs seie under Landvogt Tribolet von Troßelwald entstanden, welcher den Leuten viel neu Bräuch gemacht, und daß so groß Auflagen gemacht wurden.

Darnach empörten sich die Underthouen auf Stadt und Landt Liechstal und anderen Orten mehr, auch wider die Stadt Basel. Darauf wurdent 6 Rebällen gefangen und mit dem Schwert gericht. Die von Basel nahmend der Stadt Liechstal alle Freyheiten, Brief, Toggmenten, so sie gehebt hat.

Die von Zürich kaufend dem König uß Schweden 24 große

⁶⁾ Die von Dießenhofen schicktend 25 Man.

⁷⁾ und war under dem Züricher Landvolk im usseren Ampt der Graffschaft Kyburg Hauptmann Hans Ulrich Zuber zu Nowisen. U. H.

Stücke ab, so zu Benfelden im Zeüghauß gelegen ⁸⁾. Die costend vier und dreyßig tausend Guldi. D. H.

Den 7. Novembriß hat man unß Hans Jacob Uster Pfarrer zu Trülliken in gefägnet. H. R.

1654 wardt vom Augustmonat und Herbstmonat ein solche Tröchne, daß vill Bäch und Brünen versigen. Die Rietmühli zwüschend Gunttenlingen und Waltenlingen stuent ohne Wasser, also daß man Korn darauß gen Schaffhausen in die Mühli führen müßte ⁹⁾. St. H.

Den 17. Februari verbran dem Glässer von Kinou sie Huß und sin Wib auch darinen. R. H.

Den 2. Tag Juni verbran dem Hans Bachmann, Bogt zu Niedernüssen, ein Hauß mit viller Frucht zu Abend umb Bätzent. D. H.

1655. Den 5. Hornung, am Dießenhofer Viechtmeßmarkt, ertrunk ein Mann von Galingen im Rhein, alß er ein Schwein über die Rheinbrugg hat führen wollen, sprang daß Schwein über die Brugg hinab und zog den Man mit ihren in daß Wasser; daß Schwein kam davon.

Während des Monats Merzen ward an allen evangelischen reformirten Orten ein große Summa gelts gestürt für die Etlich Tausend Personen in Piemont, genannt die Waldenser.

Den 20. Merz verbrunend zu Eglhsau 7 Fürst, und den 7. Augusten hat es ein grausam Wetter gegeben mit Hagel und Sturmwind, sieng zu Rüznacht ob Zürich an, warff zu ustry den kirchen Thurn ab und die Behendscheuer, auch große und kleine beüm und ganze Wäld um.

Den 15. Herbstmonat kamend bey der Nacht 36 Personen

⁸⁾ Der König mußte solches Geschük biß in die Statt Bassel liefern. S. W.

⁹⁾ welches nie erhört worden, daß solche Mülli einen so großen Mangel an Wasser gehabt habe. S. W. D. H.

aus dem Land Schwyz in die Stadt Zürich. Man hat ihnen das alte Gasthaus der Predigermönchen ob dem gewesenen Mußhafen eingeräumt. Die hatten sich zum Euangeli begäben; da habend in die von Schwyz von dem Trigen nichts wollen volgen laßen. Von diesem entstund groß Uneinigkeit in der Eidgenoßschaft, daß entlich ein Krieg daruß entstund. Die Herren von Zürich mahneten ihr Volk zu Statt und Land auf zur Wehr, und kamen auf den 26. Christm. im ußeren Amt, in der Graßschaft Rihburg und in der Herschaft Andelfingen ¹⁰⁾, auf den Abend bey angehender Nacht auf die 1200 zusammen, zu Roß und zu Fuß, die wurden durch daß Loß in unterschiedliche Ort abgetheilt ¹¹⁾, und an derselbigen nacht war daß Closter Rheinau samt dem Städly eingenomen; die Soldaten blünderen und verderpten daß Städly und Closter gar übel, brachend zwey Joch von der Brugg hinweg; eß haben auch, eh Rheinau eingenomen worden ist, die Clöster dem Rhein nach angefangen ihr besten Sachen hinweg zu thun, als daß Closter sant Chatrinenthal, Paradies, wie auch Rheinau, ihre Urbary, Zins- und Rächenbücher und Zinsbrieffen, wie auch Wyu, Korn, Roß und Vieh alles hinweg geflöket; es zogen auch etliche Pfaffen fort, nach Billingen und andere Ort mehr; deßgleichen nachdem Rheinau eingenomen, weichend auch vielle Closterfrauen auß den beiden Clöstern hinweg; auf daß legten die Herren von Schaffhausen den 7. Christmonat etliche Soldaten in daß Closter Paradies, daselbige zu verwahren; der Comendant war Bernhart Meyer zu Schaffhausen; der nahm etliche Schlüssel zu seinem Handen; deßgleichen legten sie auch den Junker Mandacher mit etlichen Soldaten in daß Closter sant Chatrinenthal, die zu verwahren, daß man nichts hinweg flökte. S. W.

Uß den Wienachtsfirtag ¹²⁾ zugen die von Zürich uß und

¹⁰⁾ auch uß der Vogtei Steinegg.

U. H.

¹¹⁾ Etlich zugen uff Rynow zu, namend daselbig Inn, Andere uff Frauenfeld.

U. H.

¹²⁾ 28. Christmonat.

S. W.

namend die Päß am Rin, legten Besatzung gen Rinoutw, Reißer-
stul¹³⁾, Klingau, nahmen die Statt Frauenfeld ein und beschossen
Kapperschwyl. Der Landvogt im Thurgau war einer von Zug,
wölt außreißen, ward aber gefangen und nacher Zürich geführt.
In deß ward ein Stillstand gemacht und der Krieg wider ab-
geschaffen.

R. H. S. W.

1656. Den 1. Jenner zogen die von Schaffhausen mit
4000 Man, samt zweyn Compagnie Reuter auf Zürich, den
Zürchern zu Hielff; die lagerten sich zu Kapperschwyl, wider die
von Schwyz; sie führten 6 große Stuck mit sich, und 2 Wägen
mit Bley und Pulver, und andere Kriegsrüstungen, viel Komis-
brott und auf die 200 Saum Wein nach in daß Läger; es ge-
schahen aber etliche Scharmügel vor der Statt Kapperschwyl, costet
viel Lenth; es war auch etliche Mahl Sturm geloffen, aber umsonst
und vergebens. Es war ein sehr kalte Zeit; die Völker erfrohren
gar übel, also daß man manchen hat müssen halb erstaret und
verfrohren ab der Schildwacht tragen. Den 19. Jenner wurden
der Statt Zürich von Genff 3000 Man zu Hilf geschickt; diß
Monats zogen auch die von Bern auß mit 14,000 Man; die
wurden unversehener Weiß von der Luzernerer Volk zwischen
Dentiken und Füllmärgen überfallen und deren von Bern auf die
1000 erschlagen. Hierzwischen war aber ein Tagzung gehalten
zu Baden und Friden gemacht. Den 1. Merz kamen die von
Schaffhausen, so zu Wädyschwyl ihr Läger hätten, wider heim.
Darauf ward der Landvogt von Frauenfeld widerum eingesetzt
und müste man ihm in der ganzen Landgraffschaft Frauenfeld
widerum huldigen oder schweren¹⁴⁾. Zu disem Friden halff auch
der Ambassador von Sollothurn und etliche führuemme Herren

¹³⁾ verbrannten daß würtz Hauß zum Wyßen Creütz. D. H. S. W.

¹⁴⁾ Und ward hiemit wenig usgericht, sonder nur vill prästhaffte
Lüth, ia manchen ehrlichen Man daß Leben gar costet, darnach vill vater-
lose Kinder gegeben.

U. H.

Gefante auß Engeland; nach folchem zogen die Nonnen und Pfaffen wider in ihre Klöster.

In folcher unrühigen Zeit müsten alle Nacht 2 Rotten von Under-, Ober- und Mettschlatt, wie auch zu Bajendingen und Schlattingen, gen Dießenhofen in die Statt auß die Wacht.

Den 27. Mey und den 3. und 12. Juny gab es graufame wetter und wolkenbrüch, zerflözt und verderbt die Käben und andere güeter gar übel, im Gleggeü, bei Stein am Rhein und der Thur nach, und zu Niederneüforen hat daß waßer dem klein Hans Stürzinger ein Töchterly auß der Gaßen umgestoßen und mit dem Grund bedekt, daß man morndrigs todt gefunden.

Den 19. July verbran dem Joseph Manzen zu Martel sein Behaußung mit vieller Frucht.

Den 26. July schlug der Hagel die Käben und Frucht dem Rhein nach, als im Paradies, Langwisen und Tachsen gar übel.

S. W. D. H.

Und den 25. Wintermonat verbrann zu Merißhaußen ein Behaußung mit viller Frucht sampt der Schür. D. H.

Ward den 8. Abrellen ein böse Kindverderberin und jonst wüsten Laster Behaffte von Feührtalen zu Schaffhausen enthauptet und verbrennt. St. H.

1657. Des Monats Merzen kam ein Man auß frömden Landen gen Schaffhausen, der war 114 Jahr alt; der war noch so frech und lustig, als ob er nur 30 Jahr alt wär; welcher ihn besehen wollt, müßt 2 Kreuzer geben; der hat ein großen, breiten Bart, der gieng ihm biß auß die Knie; er kont viellerley Sprachen; da er 112 Jahr war, warend ihm widerum junge Zähne gewachsen.

Im Monat März gab es viel erschröckliche Erdbidem, insonderheit im Underwalderland, und den 10. März gab es abermal ein graufamer Erdbidem bei und um Schaffhausen herum.

Den 29. Mey kam ein graufamer Hagel der Thur nach, gab viell Stein, die lagen 4 Tag lang. In folchem in einem Wetter schlug der Strahl dem Hans Ulrich Keller, Bogt zu Tru-

tiken, seine Hausfrau Susanna Siggin ¹⁵⁾ zu todt, und sonst noch 3 Perſohnen zu Boden, aber nicht zu todt. Es gab im Meyen manken Hagel.

Den 31. Mey verbrunnend zu Hüttyllen 2 Heuſer und ein Kind in der Wiegen, den 10. July zu Schlattdingen 2 Heuſer, und einem Maurer, genannt Braßy, ſein Haußfrau. Diß Jahrs verbrunen auch zu Kampfen 2 Heuſer und ein Kind.

Uff Sant Margreten Tag ward die nütwe große Glogken zu Trülliken gehenkt und das klein 4 Buchen zuvor.

Umb den Herpſt hat Herr Pfarrer Uſter all drey Gemeinden geſcholten an erlöze Gemeinden, und in der Kirch geſagt, Gott habe unß geſtrafft, er werd es mer thun, er bäte in darumb. Daruff er müeßen von unß gen Elliken und Herr Johan Heinrich Sälbler von Elliken zu unß. R. H.

1658. Den 3. Mey kam ein graufam Wetter und mit Donner, Hagel und Bliß; ſchlug zu Benten, Rudelfingen, Wildenſpuch, und im Amt Uwiſen und an andern Orten mehr die Frucht und Käben gar übel; es ſchlug auch viell Vieh und Schwein auf dem Feld zu todt. Und gab ein ſömlich Waßer, daß eß zu Tachſen das Gwelb und ein Stuck von der Mülli hinwegführte.

S. W. D. H. R. H.

Den 2. Juny verbrunen zu Weich under Keyſerſtuhl 12 Fürſt mit allem, was drinnen war, ſamt 2 Kindern.

Diſer Zeit war ein graufammer Wychſterbend im Zürichgebiet und im grüninger Amt und zu Klotten. Sturbent oft in einem Tag über die 40 Koß, Kinder und Küehen.

Um den 5. Weihnachts verbran zu Diellſtorf im Zürichgebiet etliche Heuſer und Scheüren ſamt allem was darinen war; ſolches Feuer wurd von einem jungen Töchterly, weil man in der Kirchen war, angezündt. S. W.

¹⁵⁾ under einem Boum.

Sch. H. R. H.

Den 15. April zogen 1400 Mann von Zürich und Bern in Dalmatien, dem Herzog von Venedig zu Hilf wider den Türken.

1659. Uff Lichtmeß hat man ein Joch zu Schaffhausen an der steinernen Brugg gemacht. R. H.

Den 4. July gieng zu Dießenhofen an der Rheinbrugg ein Schiff under, mit 10 Salzfässern. Der Schiffmann kamm davon; aber es ertrunk ihm ein Knabe von 15 Jahren und eine Tochter von 19 Jahren; auch kam noch eine Frau ums Leben. S. W.

1660. Den 11. April regnet es an vielen Orten Schwefel, insonderheit um Winterthur, wurd mondriß von den Kaufleuten viel aufgelesen.

Den 29. Merzen ¹⁶⁾, zu Nacht, schoß zu Flaach ein Stuck Erden ab dem Müllberg uff ein Fuß und schlug dem Man 3 Kind im Beth zu Tod.

Den 15. Tag Mey kam ein graußamer Hagel und Sturm, wurff vil große Hölzer und Böüm auß dem Boden und schlug die Käben an vilen Orten gar übel. Darnach, den 6. Herpftmonat schlug der Hagel die Käben widerum gar schädlich, in sonderheit zu Büessingen. D. H.

Den 17. Juni erschöß Davidt Meister von Benken den Hans Jacob Suter von Rudelfingen, waß der erste Schuß so selbiges mal nach der Schiben ging. Suter lag bim Wäg oben zu Elßismad by der Schiben, hat Ruglen suchen wollen, fand sie durch den Arm durch; die Muß blib grad uff dem Blaz tod. R. H.

Den 30. Septembriß verbrun zu Wasterkingen ein Hauß mit jampt einer Schür. D. H.

1661. Am Neuen Jahr und um Weinachten des vorigen Jahrs, war es ein warme Zeit, maßen etliche junge Gesellen am Bärtelis=Tag im Rhein gebadet haben; zum Angedenken sind sie also nackend (mit einer Bruch gebunden) auf die Herrenstube zu Dießenhofen, zu den Herren Zünstigen gegangen; auf solches hat

¹⁶⁾ S. W. und D. H.: 5. April.

mann sie gastfren gehalten; auch sind sie zum Andenken mit Rächen und Gablen in der Statt umher gezogen, haben auch Segis bey ihnen gehabt, habend dieselbige geweht, als wan sie wollten Graß mähen und es Heüwens Zeit seye. S. W.

Ein grausamer Erdbidem geschach zu Chur in Bündten, zerbrach ein Theil von des Bischofs Palast.

Den 9. May kam zu Lodsteten, Rudolfsingen und Wildenspuch=Schlatt ein böß Hügeli von felte; thät den Räben wee. R. H.

Den 15. Herbstmonat verbrunen zu Randegg 2 Heüser.

1662. Den 20. Merken schlug ein Handwerksgejell sin Geipan, so von Marthallen mit im gegangen, im Röttenbach zu Tod. Der Tod war ein Mezger uß Sachsen. Der Täter ist entrunnen. R. H.

Den 10. Juny fiell ein Blutthau auf die Erden in hiesiger Gegend.

Im Winter=Monat gab es ein grausam Wassersluth, thät großen Schaden mit flözen.

Am Zurzacher Pfingst=Markt haben 3 Juden einem Kaufherrn zu Zurzach 1500 Gulden gestohlen; die wurden zu Schaffhaußen gefangen, und den 16. Juny daselbst an den Galgen gehenkt. Den 19. Appril 1666 hat man die Juden in der Nacht ab dem Galgen gestohlen. S. W.

1663. Diser Zeit versezt der Apt von Creüzlingen seine Gerechtigkeit der nideren Gerichten, Zins und Zählenden, zu Trüliken und daselbst umher dem Herren Hauptmann Bürkli zu Zürich, um 30,000 Gulden auf etliche Jahr lang. S. W.

Diser Zeit warr ein Frenschießend zu Marttellen; da sindt von Statt und Landt 400 Schützer erschienen; da waren vill kostlich Gaben an Silber und Thücheren und andern Meynodien und wardt am ersten Tag 100 Gulden gedopplet. St. H.

Es starb auch vill Vieh an dem Lungenwee; darzu hat daß Vieh und die Schaff die Läder voller äglen, daß auch vill Vieh davon sterben müßten. S. W.

Den 23 Novembris thät Zerg Egli von Blauil, so zu Schaffhüßen im Diensten, als wollte er einem Burger von Zürich¹⁷⁾ bürtig uß dem Apenzellerland, ein Kouff Korn an tragen, führt in mit im von Zürich biß ins Rinoutverholz, mördt inn, nimpt im ohne das Kerrgelt 500 Gulden, ward aber bald hernach zu Schaffhüßen gericht, jedoch zuvor enthoubtet, ehe er gerederet.

R. H.

Diser Zeit war die Pappirmüly zu Schaffhausen erbauen.

1664. Am Pfsingsttag zugen 25 Soldaten von Costanz, die man alda geworben hat, und wollen in die Lender hinin, kamend in ein Dörfflin, Liperschwillen genampt, kamen by Ber- richtung deß Gottesdiensts und Empfangung deß h. Nachtmals für die Kirchthür, hauten und schlugen uff die Kirchen Mur, one angesehen, daß man sy abmannte und hatten äben vil Unweßens, da ließ ungefahr ein Wib in das Dorff Wigeltingen sagende, zu Liperschwillen gieng eß übel zu, eß were Kriegs Volk vorhanden und were Hilffs noht. Alß nun die Liperschwiller die losßen Buben abgeschaffen und sy im ungunen Wäßen mit ußgezognen Gewer darvon ließen, gegen den Wigeltingern harkamen, wußten sy nit, wie die Sach gemeint, griffens an, schlugend ir by eindliß zu tod und andre wund. Da thät der Landvogt von Frauenvelt, als wolt er die Buren Berichts fragen, nam fünff gefangen, peiniget sy hart, wolt sy töden; daß wolten die Buren nit ge- staten, daß kam für gemeine Eidgnossen; ward ein witslöüffige Sach, kamend uff den Augenschin. Da wolten die Babisten einmal die Gefangnen töden; diß bedunkt die Euangelisten unbillich, gab also augenschinlichen Krieg, daß die Freyfannen den 18. und 20. Augsten von Zürich uß in Bereitschafft ziehen müeßten. Sontag darnach bran ein Wacht hinten uff dem Dietliberg umb

¹⁷⁾ auß dem Wädischwylerberg am Zürichsee.

S. W.

Diese Quelle gibt als Datum den 4. Novembris, als Ort der That das Niderholz under Martel an.

12 Urren in der Nacht; gieng also der Sturm durch die Eidgenößschafft in Ill mit großer Verwunderung. In 2 Stunden da zugend uß dem Zürichbiet alleß an die Grenzen und die uß den Lenderen auch. Nun ließ man kein Teil den anderen angriffen und wolt kein Ort zu erst föchten. Die in Lenderen wolten Friden haben und die von Zürich auch, ja wenn eß mit den Gefangnen onne Blut zu gieng. Darnach kamen gemeiner Eidgenossen Schidort wider zu Frauenveld zusamen, verurtheilten drey von den Gefangnen wider deren von Zürich Verhoffen mit dem Schwert zu richten. R. H.

Den 26ten July schlugen zwey Müller von Dießenhofen, auf dem Schützenhaus einanderen; da wolt Conrardt Kuechly, Schmid, auch von Dießenhofen, Friden machen, und stieß deß mittlern Müllers Knecht, mit Rammen Adam, auß dem Thurgäu mit der Hand, das er die Stägen abfiel und alsbald tod ward; da mußte der Schmid der Oberkeit 400 Pfund Buß geben, und deß verstorbenen Vaters 200 Pfund, also bar erlegen und bezahlen.

Obgemelten Somer gab es gar vil Wasser hin und wider, und waß die Thur so groß, daß eß die Gerbe zu Audelsingen, auch 15 oder 18 Wägen mit Embd, so an Böüm gebunden, hinwäg nam. Daß Zolhus waß kümmerlich zu erreten, woruff ein starke Mur darfür gemachet war. R. H.

1665. Den 2ten Augustmonat schlug daß Wetter den Simon Müller zn Audelsingen, und ein Roß samt zwey Stieren vor dem Pflug, auf dem freyen Feld im Zelgli zu todt¹⁸⁾. S. W.

Den 29 Juni schlug der Strall dem Erhart Brunner von Dießenhofen ein Sohn in der Kirchen zu tot, zu Abends weil man in der Kirchen war, und der Rühert von Tachsen under

¹⁸⁾ Sch. H. und R. H. verzeichnen dieselbe Thatsache unter den 1. August 1664 mit dem Zusatz: „Der Bub allein kam davon.“

einem Baum schlug es auch zu tot und hin und wider Mensch und Vieh¹⁹⁾.
Sch. H.-R. H.

Den 11. Oktobris ertrunkend 6 Personen zu Dießenhofen bey der Rheinbrugg, um 11 Uhr in der Nacht, ward der Schiffmann Balthasar Bart, der Schuhmacher, der war um eine namhafte Summa Gelds gestrafft.
S. W.

1666. Den 21. April verbrunnen zu Glatfelden 8 Fürst mit villem Haußraht und den 19. Juny zu Hagenbuch 6 Fürst und ein Trotten.

Den 7., 14. und 19. July schlug der Hagel die Reben gar schädlich, insonderheit ennert der Thur zu Altiken, Dynart, Herdten, Altiken und zu Berg ob Flach hats die Reben und Frücht alles verschlagen, das mann nichts mehr schneiden noch wümlen könte.
S. W.

1667. Den 9. Tag Jener verbrun zu Rudelsfingen ein Hauß; es war von einem Schuz angezündt. Den 14. Tag Apperellen verbrun dem Müller in Baradyß ein Schür bey der Müly, 3 Roß, 2 Kühen, ein Kalb und ein Geißbock²⁰⁾. Solches Feuer hat der Knecht in trunkener Weiß mit einem Liecht anzündt.

Mann hat diß Jahr die Kirchen zu Andelsfingen erweiteret und erbauen.
S. W.

Samstag den 30. Merz fieng man ein Wolf im Drenberg, welcher ein Schaaff mit sich biß zum Garn tragen.

R. H. - Sch. H.

1668. Diser Zeit bauet man die Rheinbrugg zu Dießenhofen, daran macht man 6 neue Joch und neu Thollböüm, die kostet auf die 1500 Gulden, die macht ein Meister von Schaffhausen.

¹⁹⁾ Wird von D. H. und St. H. ins Jahr 1666 verlegt, die Notiz von Erhardt Brunners Sohn, der zu Abends um Vesperzeit in der Kirchen gewesen, und zunächst unter einem Fenster an der Kirchen-Mauer gestanden ist, ist von S. W. auf den 18. Augstmonat 1666.

²⁰⁾ und der Knecht darin.

D. H. R. H. Sch. H.

Am Karfreitag verbrunend in der Statt Stein am Rhein 7 Fürst mit villem Frucht, Bätt und Haußrath; kam inen wenig davon; ist durch ein Frauen verwahrloset worden.

Diß Jahr ward der erste Zuzacher Jarmarkt um den S. Pfingst Tag von wegen der Sterbens Läufe von Zuzach hinweg gezogen und in der Statt Schaffhaußen gehalten. Der wöhret etliche Wochen. D. H.-St. H.

Den 14. Juni verbrunen zu Stadel und Eglißau 7 Fürst in denen auf die 20 Haushaltungen wohnten. Es ward ihnen von Zürich gestürt auf die 3000 fl.

Des Monats Septembris sturben im Zürichgebiet viel Volk und zu Uster am Grifensee und Wildberg in einer abscheulichen Krankheit, laufend herum wie das tolle Vieh in der Taubsucht mit Schweren, Fluchen und Gotteslästeren. S. W.

1669. Den 3 Juni kam ein grausamer Hagel auß dem Börtergebiet hör fuhr auff die Statt Winterthur, Wisedangen, Elgeu zu, währt bis an den Bodensee hinauf, zerschlug die Reben und Frucht gar übel, daß man an etlichen Orten den Saamen nicht mehr bekomen möcht, sielen pfündig Stein, auch größere, gab auch vill Strahlstreich, verbrandt daß Wetter zu Kampfen 2 Heuser und zu Deningen ob Stein am Rhein ein Haus und zu Rieten im Schwabenland 1 Haus und schlug ein Mägden bey dem Tisch zu todt.

Den 5 Tag Hornung verbran dem Nagler zu Hallau sein Haus.

Den 6. Juny ²¹⁾ schlug der Hagel die Frucht abermahlen der Thur nach übel, in groß Andelfingen, und daselbst umher. S. W.

Den 14. Tag Juny verbrunenen zu Stadel und Eglißau 7 Fürst und etlich Scheuren, darin haben auf die 20 Haußhaltungen gewohnt.

²¹⁾ Jully. D. H.

An der Faßnacht verbrun ein Huß zu Hetlingen, nach der Ernd eins zu Flaach.

Diß Jarr waß ein großer Viehsterbend in der Eidgnoschaft, wie auch gegen Ulm.

1669. Es sturbendt in 2 Monaten in der Graffschaft Kyburg an Roß und Rindern auf die 1600 oder mehr Stück; man müste sy zu lest mitsamt der Haut verlochen.

Es war ein überauß trochener Sommer, also daß gar vill Müllinen müßten still stahn, auß großem Mangel deß Wassers; es sturben auch vill Leüth an der rohten Ruhr. Es müßten auch vill Leüth Hunger leiden, die sonst Korn genug hatten, von wegen deß wenig Wassers.

Den 27. Wintermonat verbrunend zu Dörfflingen 2 Heüser.

Ein graufame Kette war im Christmonat, versigen vill Bäch und Brünnen; gieng an villen Orten kein Müßly, der Basendinger Müller möcht in dreyen Tagen bloß ein Nutt mahlen; im Schaffhauserpiet, auf dem Land, giengen nur noch 2 Müllinen, man führt eine ganze Tagreiß weit Korn in die Müllinen gen Schaffhausen; es war an villen Orten Mangel an Brot, ob man schon Korn genug hate, an Mangel des Wassers; es spielten auch vill Eichen und Buchen auf in den Wälderen von großer Kette; solches Wetter währet biß auf den 6. Jenner A. 1670; es war bei Menschen Gedächtnuß niemahlen größeren Mangel an Wasser gewesen.

1670. Den 23. Hornung verbrun zu Nußbaumen ein Haus und ein Trotten; es gab auch noch an etlichen Orten in hiesiger Gegend, biß mitten im Merz, auf die 8 Brunsten.

Den 4. Mey schlug der Hagel die Neben und Frücht bey der Carthus Stingen, und der Thur nach, gar übel ²²⁾.

Den 15. July schlug der Hagel zu Trülliken und daselbst

²²⁾ Nach R. H. den 3. May zu Rudelfingen und Trülliken. Nach D. H. den 4. May 1671 der Thur nach.

umher, die Reben und Frucht gar übel; deßgleichen zu Trutiken, Langenmoß und Dießenhofen.

Den 19. July gab es in hiesiger Gegne ein grausamer Erdbidem.

Den 27. July ²³⁾ verbrun das Kloster Lomis, zwo Stund ob Frauenfeld; ist durch eine Magt verwahrloset worden.

Zu Oberglatt im Zürichgebiet verbrunen angeng Augsten 14 Heüjer, mit viller Frucht und Haußraht. S. W.

1671. Im außgends July kam ein wunderfame Röthe in die Reben; das Laub war feüerroht und thüer, fiel also das Laub samt den Trauben an den Reben ab, insonderheit gegen dem Oberluft. S. W.

Des Monats July warff bey Winterthur ein starker Sturmwind in einem Tannen-Wäldly bey 5 Sauchert groß, mit schönen, großen Tannen wohl besetzt, all ab und auß dem Boden.

1672. In disem Jahr hat man das Schullhaus, wie auch Gemeindstuben von neuem erbauen zu Underchlatt, und ist auß das folgende Jahr 1673, den 10. Mey, zum ersten die Schull darin gehalten worden. S. W.

In disem Jahr hat sich der Stein im Rhein, genannt der Salzstein, trocken sehen lassen, zwüschen Dießenhofen und Stein am Rhein underhalb der Müly Biberach und der Ziegelhütten Schupfen; der ober, und nit der undere, läßt sich alle Jahr vast sehen; dieser Zeit giengend die Knaben von Rychlingen auß Stelken durch den Rhein etliche mahl, und grabend die Herren von Stein, in der Mitte im Rhein, Lächt zum Zeichen; auch haben etliche Burgerzöhne von Dießenhofen, im Sühren-muß genannt, grad über der Steinmüry under dem Chloster st. Chatrienthäl, auß der Schwabenseiten, etliche Hölzer in den Rhein gelegt, und haben in mitten im Rhein einen Tisch und Stühl gehabt, darauß sie zum Denkzeichen geessen und getrunken habend. S. W. St. H.

²³⁾ Nach D. H. den 5. Tag July.

By Menschen Gedenten waß der Rin nie so klein, daß man zu Schaffhußen in dem Rin baden, mehgen, und allerlay Handierung trieb. R. H.

Im Heumonat geschah ein große Brunst zu Buchß im Zürichgebiet, verbrunnend 25 First, wurd in Kirchen gestürt.

R. H.-Sch. H.

1673. Dießen Mäy zogend vill Lutringische und schnidauische Völkher durch daß Hegöüm und baar, lagen alle Flächen voll. Daß müßend die Buren erhalten. Inen nach irem Willen geben, und gält auff die Straaß oder Sy verderbten inen alleß, schlugen ihnen Öffen und Fenster in und waß sy könten verderben.

Uff Pfingsten den 7 Juni schlug der Hagell in den Dietinger Berg und selbe Gegne²⁴⁾ überslökte gar schädlich.

R. H.-St. H.

1674. Den 10. Hornung verbrann zu Ober Münforen ein Haus; es haben 3 Haußhaltungen darin gewohnt; es ist in deß Meßmerßhauß angegangen.

Den 8. Augsten verbrunnen zu Lotstetten 2 Heüßer.

Sontag den 6. Christmonat ward ein Erdbidem.

Den 28. Jener verbran zu Ober-neuforen ein Scheür mit samt dem Stall, 2 Rüeß, ein Zytkuß und ein Sugkalt.

1675. Disen Winter warend die Schwaben mit starken Winterquatier gar übel geträngt; daß Volk, so vor Brysach gelegen, kam alß ins Schwabenland.

Disen Früeling zog aber ein Kompanig von Zürich gen Straßburg; ward ihr Houptman Weiß und war Houptman Simler 2 Jar schon zuvor da unden. R. H.-Sch. H.

²⁴⁾ zu Niderneuforen, Neßlingen, auch zu Ermatingen und zu Bärlingen, wo es ein Stück auß dem Kirchhoff wegschwemte und hat 5 Persohnen in den See gestoßen, die schon in der Erden gelegen waren. S. W. Diese Quelle verlegt das Wetter auf den hl. Pfingstabend deß Jahres 1674, erwähnt aber auch einen „grausamen Wolkenbruch zwischen Thur und Rhyn, der großen Schaden thät“, am 22. Heumonate 1673.

Den 11. Heumonath ertrunk der wiß Rüeget in Dßingen bey Tachsenhausen im nderen Weher.

Den 27. Wintermonath verbrun zu Oberneuforen 3 Heüfer und die Schmidten.

Den 27. Wintermonath haben die Herren zu Dießenhofen einen Wochenmarkt angefangen. S. W.

1676. Den 13. Augsten hat der Strall zu Rüdlingen in ein Haus geschlagen und war davon ankomen und alles verbrunnen.

Den 12. Augstmonath haben die Stammer ein Gloggen zu Zürich gehollet; da sie aber mit heim kamen und in den Kirchhoff fahren wolten, ist es an der Kirchenmaur an ein Pfeil angangen und den Weibel von Oberstammen zu todt getruckt hat. S. W.

Den 31. Augstmonath ist der Pfarrer Johan Casper Maurer und seine Schwöster Magdalena und eine Dienstmagt in dem Pfarrhaus zu Korbiß ermordet worden, und sind die Thäter nit erfunden²⁵⁾. In dem Pfarrhoff zu Kohrbis wurden zum Gedenkzeichen diser Mordthat zwo Linden gesetzt. N.

1677 (oder 1678.?) Die Lungenfüle kost hier in Martalen über 40 Hop Vich. Sch. H.

1678²⁶⁾. Diesen Heumonath verbrann ein Haus zu Schaffhausen mit vilem Gut darin gegen dem ober Thor.

R. H.-Sch. H.

1680. Diß Jahr an der Paradyser Kilbe ist 1 Mann, 1 Bub und 9 Roß von Büesingen im Rhein ertrunken; sie haben sollen ein Ledh gen Stein führen. S. W.-H. D.

²⁵⁾ Ein Nefse, den Maurer wegen dessen Uebertritt zum Katholizismus enterbt hatte, war der Thäter, blieb aber unentdeckt, bis er 1710 auf dem Todtbette ein Geständnis ablegte. R. Wirz: Stat des Zürcher Ministeriums, Seite 150.

²⁶⁾ R. H. 1679.

1681. Diß Jahr ist der steinen Brunnen zu Dießenhofen beim Sigelthurn gemacht worden durch ein Meyster von Roschach.
S. W.

Im Septembris verbrun ein Huß zu Trutiken.

R. H.-D. H.

Den 7. Oktober einß zu Trülliken.

Sch. H.

1682 ist zu Trutiken ein Hauß verbrunnen.

In diesem Somner gab es ein großer Pesten an dem Vieh mit Pestilenzblateren auf der Zungen; da hat man sonderbare Männer darzu verordnet, die müßten alle Tage Morgen und Abend, dem Vieh die Zungen reinigen und diese Blateren mit einem silbernen Instrument aufzehren und dieselbigen außseüberen und mit gewüßnen Mittel durch die Gnad Gottes widerumb zuheilen; es hat doch kein Haupt Vieh daß Leben müßen daran laßen, wan man nur bey Zeiten vorkommen ist; aber diese Sucht gieng alle Tage auf zwo Stund weit, biß es im ganzen Land ware.

1683. Den 6. Jenner²⁷⁾ verbran dem Itelhanß Moßer von Dehrtingen sein Hauß.
Sch. H.

1683 gab es ein grausames Ungewitter den 27. May fast durchs ganze Land hindurch. Durch den so großen Schaden dießes Ungewitters hat der H. Vater im Kloster Ittingen ein großes Allmußen gethan, denen Armen 2 Zinß nachgelassen, verspricht noch zum andern ihnen Korn zu geben biß zur Ernd mit dem Beding, sich wider bezahlen zu lassen, wie man nur könne, und vermehrt den Armen das Allmußbrodt.
N. N. H.

1684 nach dem neuen Jahr stund es sehr kalt Wetter an, also daß alles gar mächtig gefrohren, ja ein überauß große Kette, daß der Mülybach allerorten überfrohre so hart, daß man von Guntelingen biß in die Furthmüly auf dem Bach hergieng; es war ein so groß Kette und hielt so lang, daß der Bodensee überfrohr, daß man zu einer Gedächtnuß ein Abend-Eßen darauf

²⁷⁾ Nach R. H. den 26. Jenner 1684.

hatte; denn man achtet, daß by Manngedenken nie ein so große und langwierige Kette angestanden seye. S. W.-St. H.

Den 7. Brachmonat gab es ein groß Plazkrägen, der thet großen Schaden im Schwabenland, zu Thünngen, Mandegg und Gotterdingen, überschwemt es die Wisen gar schädlich, dann daß graß lag unter dem Grund, das Wasser war so groß, daß es Leith und Heüser hinwegnahm; auf dem Feld zu Dengen nahm daß Waßer ein Hauß hinweg, samt 10 Persohnen, klein und groß, die müßten gar elendiglich ertrinken; zu Thünngen bracht daß Wasser ein 7-jähriges Knäblein und eine Weibzpersohn, die waren ganz nakend, dan daß Waßer zerriß ihnen die Kleider von dem Leib, und sie waren ehrlich zur Erden bestattet. S. W.

Den 12. Heümonat verbrunnen zu Basendingen 2 Heüser, daß Heür war liederlicher Wiß durch ein Wösch angangen, zwüschen zwölf und ein Uhr Nachmittag; innerhalb 2 Stunden war alles verbrent. S. W.-D. H.

Es gab diß Jahr vill Bruusten im ganzen Land, hin und wider. S. W.

1685. Den 26. Hornung, Nachmittag um 3 Uhr, hat Gott bey uns zu unserem Erstaunen ganz empfindlich mit einem Erdbidem angeklopffet; Gott gebe, daß wir darduch sterker auß dem Schlass der Sicherheit zu wahrer Erkantnuß der Allmacht göttlicher Straffhand aufgeweckt werden. S. W.

Das Stätlin Grüeningen verbran übell umb Martyni, ward ihn auch in den Kirchen gestürt. R. H.

1686. Im Wintermonat verbrunnen 3 Heüser zu Andelfingen.

In diesem Jahr ist die Verfolgung ernstlichen angegangen in Frankreich, mit den reformirten und lieben Glaubensgenossen, dergestalten! daß vill tausend sind vertriben und verjagt worden, mit waß für Thiraney und Trangjal allen, kan ich nicht schreiben; ihnen wirt in allen evangelischen Orten vil gestürt.

S. W.-Sch. H.

1687 im Merzen verbran dem Heinrich Wiser zu Benken sein Schür und Stall um 9 Uhr Vormitag.

Im Septembris ist ein Hauß im Rütihof²⁸⁾ bei Dorff verbrunnen. Der Thäter, so es anzündt, ist zu Kyburg hernach gehenkt worden.

Ein böser Bub von Martalen ist dis Jahr zu Kyburg verbrant, welcher 7 Haupt Vich beschendt.

Ein wunderlich Mordthat begab sich zu Schaffhaußen an Junker Davidt von Waldkirch, genant Schäggli-Junker²⁹⁾, welcher zwar ein wunderlich Junker geweßen und untweit von dem Louffen einsam in seinem Rübgt gewohnet, ward von seiner Magt und ihrem Schwager, auch dem Rübmann und seiner Frauwen, welche uß underschidenlichen Ohrten uß dem Thurgöüto geweßen, nächtlicher Whiß überfallen, von ihnen im Beth erwürgt, und nach dem genommen und uff gehenkt worden. Darnach Risten eröffnet, ein namhafft Gelt daruß gestollen, huffenwiß under ih vertheilt. Endlich aber, wunderlicher Whiß, von ihnen außkommen, und den 1. Tag Winmonat in Schaffhaußen folgender Whiß gericht worden: Erstlich auf 4 Schlitten gebunden, mit glüenden Zangen gezwacht und und uff die Walstatt geschlept, läbendig Rad gebrechet, und uff die Räder ufgestellt. Des Rübmanns Knab, der in daß Hauß geöffnet, hernach mit dem Stoubbeßen zur Stat hinauß gejagt worden. Von dißem wölle sich ein jedes Christen Mensch hüeten, dan es ist kein Faden so klein gespunnen, er kondt auch zam oder für die Sonnen. R. H.-D. H.

1688. Im Hornung verbran dem Schryner Ulrich Keller von Basendingen sin Hauß samt dem Hußrath; ist durch seinen Lehrbuoben anzündt worden. R. H.-D. H.-S. W.

In dißem Sommer gab es vill Hagellwäter, das in einer Nacht, wie man sagt, von Leyon an biß gen Augspurg alles verjchlug und in großen Theill der Eidgnoschaft große Armut bracht

²⁸⁾ Nach R. H. anno 1688.

²⁹⁾ Nach N. H.

und sonst in ganz Europa grausame Hagelwätter, welche nit Alle zu benamen. R. H.

Im Wintermonat kam ein großer Sturmwind, das eß gar vill Holz und Böüm, auch den Kirchen-Thurn und Ziegellhüten zu Marthellen umb geworfen. Darnach umb das nöüm Jahr grausame Kette, daß die Käben nit ohne Schaden verbliben.

R. H.-Sch. H.

1689. Dissen Brachmonat gab eß grausame Waßergüß, under anderem auch zu Stamheim, welches flöken nit genugsam zu erzellen. R. H.

1690. Bei Menschen Gedenken hat der Bränner nie so großen Schaden gethan; ist durch daß Jahr auß gar vill naß gesin, umb Michaeli gar ein warme Zeit, sonst wär eß mit dem Herbst schlecht außgelouffen. R. H.

Eß wurden etliche Dieben und Falschmünzer disen Winter inzogen, welche sich in Gabriell Mäckliß Huß ingelassen zu Marthalen, alwo man will gestolne Sachen von Fleisch und anderem gefunden, welcher Mäckli sampt seiner Frouw und Schwöster mit in zogen, zu Zürich mit dem Stoubbeßen zur Stat auß gejagt, deß Landts verwißen; in dem er hinauß ins Hauß kommen sich wandelfertig zu machen, ist ihm das Huß auff dem Platz verbrunen.

1691. Den 7. Juni wurd denen von Döß, alwo 8 Fürst, so 20 Haußhaltungen, verbrunen, in Kirchen gestürt.

Den 25. Juni schlug der Hagell umb Winterthur gar übel.

Auff den Dpinger Markt fiell eine trässenliche Kälte in, dardurch den Rüeben und Eichlen großen Schaden beschach.

1692 sieng im Mäyen ein große Thürung und Hunger an, 1 Mutt Kernen galt bis nach der Ernd 13—14 Gulden, der Mutt Haber 3 Gulden 36 Kreuzer. Dan es hat der Keyser denen Eidsgenossen den Paß abgesagt, und kein Korn mehr in die Eidtgnoschafft führen noch tragen lassen; sind auß dem Reich hin und wider auf die Straßen Wächter verordnet worden, wo

mann einen ertapt, so hat man ihm alles genommen, und der es ihm geben, thür gestraft; war also ein groß Elend, dergleichen nicht vill erlebt noch erhört worden; es haben die Leüth im Toggenburg unmenschliche Speisen gäßen, abgangen Vieh außgraben und geäßen, die Bein davon zer schlagen und daß Marg eingesogen; man hat auch im Thurgeü und an anderen Orten sich mertheils velle Leüth mit dem Grüsck erhalten und beholffen, haben Grüsck=Müeser gekocht, auch Brot darauß gebachen, allerley Kreüter zusammen geläsen, dieselbige rauh und gekochet geäßen, darauß sind viele Leüth an Enden und Orten, Hunger gestorben; man hat velle Leüth gefunden, die noch also todt Graß oder anderes Unnatürliches in dem Maul gehabt haben. O deß großen Elends! —

S. W.

Wan nit unjer G. Herren von Zürich Korn ußhin gegeben, der Muth umb 7—8 fl. uf Fürschriben der Pfarrerren, uff ein Person wuchentlich 2 Mäßli gerechnet, were unmüglich geweßen, daß nit vill Volk Hunger storben. In daß Kilchpil Trülliken hat man wochentlich geben 20 Muth, Trülliken ungesar 7 1/2 Muth, Rudelfingen 5 1/2 Muth, Truticken 5 1/2 Muth, den Rest gen Wildispuch. Darum hat man alhie erstlich den Armen bachen 6 Viertel; ein Viertel gab 30 Pfd. Brot, man gab ein Pfd. umb 5 Krüzer, nach der Grnd war eß wider wolkfeiller; umb den Herpst schlug eß wider auß, kam der Muth wider bis 11, 12 fl. Es gab auch gar wenig Rüeben; deß kan sich daß arnie Volk übel vernüegen.

R. H.-Sch. H.

In disem Jahr, den 5. February, geschah zu Gottlieben bey Costanz ein trauriger Erdenfahl und Versinkung der Heüseren, in dem man eines Morgens frühe wahrgenohmen, erstlich, daß zunächst an dem Waßer stehende Würthshaus zum Ahl krachen und wanken, nicht wüßend, ob es ein Erdbidem oder etwas anderes seye; dises ersehend, rufft man zugleich dem Haußgind zu, ihr Leben durch die Flucht zu salbieren, oder sich deß Todes zu versehen; eß wolt aber niemand warten, und besliße sich ein

Jeder für den ersten der Gefahr zu entrinnen, welches dann auch glücklich geschah, wiewohl mit Errettung wenigens Haußraths. Die guten Leüth müßten aber hernach zuschauen, wie ihre Heüßer mit aller übrigen Haab, nach und nach für sich in daß Wasser sanken und auf 7 Klaßter tief hinunter fielen, daß gar nichts mehr davon zu sehen war; auf den Untergang deß Wirthshaußes fiel und sankte daß Erdreich an einer anderen Seiten in diesem Flecken, und eben nicht gleich in der Nähe, in den See hinein, und mit diesem gienge daß schöne Wirthshaus zur Cronnen, so etliche Schritte noch vom Wasser stunde, und auch andere Heüßer, auß welchen allen mann die besten Sachen zwar errettet, zu Grund, daß jedermann in den Sorgen gestanden, es müßen die anderen Heüßeren alle auch folgen; daher mann daß Beste auß den Heüßeren trug, ja die Heüßer selbst anfieng abzubrecken, dem Erdreich die Last zu erleichteren; eß hate aber Gottes große Barmherzigkeit diesem Verderben ein Zihl gesetzt, und sind die Einwohner diesem weichenden Erdreich mit einem besten Damme lengst dem See nach zu Hilff kommen, daß es keinen Schaden mehr gethan hat.

S. W.

Diß Jahr war eß großer Unfahl under dem Vieh zu Galingen, an dem Lungenwee.

S. W.-D. H.

Diß 1692 Jahr hat man dem Fürsten von Meerspurg müßen schweren.

D. H.

Den 22. November war in hiesiger Gegne ein starker Erdbidem verspürt worden.

1693. Es gab diß Jahr wenig Wein zu Schaffhausen und Dießenhofen herum, der schwarze Bränner thate gleich nach dem blühend ansetzen, und verderbt die Trauben gar sehr; es gab auch diß Jahr allenthalben gar kein Ops, und wo es ein wenig gab, golt daß Viertel gern 1 fl., auch mehr; dan den 9. Herbstmonat, nachts um 11 Uhr, kam ein sehr grausammer Sturmwind, mit Blitzen, Donner und Hagel; gab insgemein Stein wie ein Baumruß, auch größer, auch dick flogen sie daher;

es zerſchlug deßwegen alles ſehr übel, daß alſo bey manſdenten kein erſchröckliches Wetter alſo geweſen iſt, wie dieſes, es hat bey Neüßhaufen angefangen, und hat gewäret biß an den Zellerſee; es wurden von einem Knaben von Dieſenhofen 24 kleine Bögellein unter einem Nußbaum tod gefunden, auch von anderen Leüthen am Morgen 3 Haſen; es zerſchlug die Trauben ab den Reben, die Äpfel, Biren und Nuß ab den Beümen um Dieſenhofen, Baſendingen, Paradeiß, Langwiefen und Schaffhaufen herum³⁰⁾. Morndrign war der Herbfst 5. Tag — am Morgen vor der Kirchen giengen die Leüth (wer wolte) und thäten daß obs aufleſen und nachgenß in der folgenden Wochen die Trauben auch, und waß ſtunde etlicher Orten, hiebe man auch ab, war alſo bey Meniglich ein großes Jammeren und Wehklagen; eß ſchlug auch die Röhben in Feld ſehr übel, doch wuchs es ihnen zum Theil wider auß, daß mann noch vill Röhben bekam.

S. W.-St. H.

1694. Den 15. Jenner verbrun Gaspar Hablützel zu Trülliken ſein Hauß.

R. H.-Sch. H.

Den 5. Hornung verbrunen zu Wagenhaufen 2 Fürſt; iſt durch ein Wöſch angegangen.

Diß Jahr macht mann die Brugg zu Stein am Rhein.

S. W.

Wie der Nutt Korn vor der Ernd 12 fl., auch mehr gegolten, und nit zu ſagen wie der Hunger ſo groß; iſt er nach der Ernd biß auf 5, ja biß End deß Jarß gar auf 4 fl. kommen.

R. H.-Sch. H.

1695 nach dem neü Jahr, gab es ſo ein graufame Kette, daß der Ober- und Underſee gefrohren ſind, ein und ein halben Schuh hoch, und iſt nicht aufgegangen biß auf Oſteren. Merkwürdig iſt, daß der Schulmeiſter von Altnau mit ſeinen Schülkindern über daß Eiß biß nach Langenargen gegangen.

S. W.-St. H.

³⁰⁾ auch über daß ampt Uwißen.

R. H.

1696. Diß Jahr verbrunn zu Basendingen ein Scheür und Stall, samt Heü und Strau, und 7 Stuk Vieh, 1 Roß und 3 Stier, 1 Kuh und 2 Kalber, und ein Roß hat mann auß dem Feür gebracht und ist auch allerdings tod gewesen, und ist durch sie selber verwahrloset worden.

Den 29. Augstmonat, anfangs der Nacht, ist zu Lotstetten auch ein Hauß durch daß Wetter angezündt worden.

1697. Den 26. Heümonat gab es ein starker Hagel, daß es die Trauben ab den Käben schlug, insonderheit zu Dießenhofen und Galingen. S. W.-D. H.

1698. Den 11. Merz verbran ein Hauß zu Flaach; 14 Tag darnach einß zu Humlicken. R. H.

1699. Diß Jahr ist daß Rathhauß in Zürich so von Quadersteinen erbauen; ware völlig außgemacht worden, nachdem man 5 ganze Jahr lang damit zugebracht hate. S. W.

Den 26. May verbran des Tischmachers Haus zu Uhwiesen, so er erst 10 Jahr darvor neuw gebaumen hat.

Zu Wilchingen verbrannten den 6. September 17 Häuser nebst allem Hausrath und Vieh. N. N. H.

1700. Den 5. Tag Jenner begab sich zu Trülliken ein erbärmlichen Casus mit einem Mädli, daß um 1 oder 2 Uhr nachmittags auf eine Buni ein Brätt aufgehoben, durch das Loch in die Kammer hinabzusteigen, in welche sich die Hausfrau wie alle Nacht zu Beth gelegt und nichts vermerkt bis sie mondrings wider in die Kammer kommen und sint das Mädli zwüschend den wider zugeschnelten Brätteren mit dem Hals stekende und also tot hangen, welches nach Befragung der Oberkeit in 3 Tagen vergraben worden.

Den 7. Tag Mey verbran dem Schriener zu Uwißen sein Hauß.

1701 fangt der neüw Kallender an. R. H.-Sch. H.

45 Jahr vor Christi Geburt ist der alte Jullianische Kollender angeornet worden von einem Reißer, welcher Julliuß

geheißen; der hat daß Jahr für 365 Tag und 6 Stundt gehalten. Solcher hat die ganze Welt vast angenommen, alls aber 1581 Jahr nach Christi Geburt verfloßen warendt, ist ein Pappst in der Regierung, geheißten Gregorius, derselbige hat auß Haß der evangelischen Religion den Collender nicht mehr mit ihnen halten wollen, und hat ein solches Jahr für 365 Tag 49 Minut angesetzt. Als aber die in dem Tüschland sahen, daß es ein große Verwirrung gab in den Handelschafften, namlich daß der einte nach der neuen und der andere nach der alten Zeit eingerichtet habe, wie auch in den Wächsel Brieffen, haben sy einen herrlichen Reichstag zu Rögiß Burg in dem 1700 Jahr gehalten; darauf vill vornehmme Astrologis, Mathematijis und Sterngelehrte Herren, evangelische und lutterische, sindt beruffen worden, die sölbsten erkundigen wie stark ein Jahr eigentlich möchte sein nach dem natürlichen Lauff der Sonnen; alls habend sy iren eigenen Außröchnung nach gesehen, daß der Jullianische Collönder um 11 Minuhten zu stark sey, deßwögen werde just der Gregorianische der röchte sein; welchen sy annehmen wollen, auß daß künftige 1701 und iren Collender um 11 Tag zuruck thun und sich mit den katollischen vergleichen, wie woll es die gemmeine Leüht gar übel bedauert. St. H.

Diß Jahrs³¹⁾ verbrun die Schmidten im Closter St. Chatrina-Thall biß auf die Gfierte, zu nachts um 11 und 12 Uhr; dem Gewölb ist nichts geschehen. S. W.

1702 gab es vil Schlachten und Scharmüzel an der Thonaw und um den Rein wie auch in Schweden und Pohlen; Summa in ganz Euroba, daß ich vil Pabir haben müest, aleß zu schreiben. R. H.-Sch. H.

1703. Den 1. Merz, zu Nachts um 9 Uhren, verbrun dem Hans Jakob Kappeler von under Stammen seine Behaußung

³¹⁾ Nach D. H. anno 1700.

mit allem was darinnen war, und weist Niemandt, wie es an-
gangen ist. St. H.-D. H.-S. W.

Den 5 Tag Augustmonat gab es ein grausam Wasser, daß
hie³²⁾ und zu Trülliken noch vielmehr Schaden gethan. Auch
an anderen Orten als hie und auch die Stein Schaden gethan.
Sch. H.

Diß Jahrß gieng ein großer Hagel über die Haberzelg³³⁾;
thät großen Schaden mit einen starken Sturmwind. D. H.

1704. Den 25. Mey ist Stockach von den Bayerfürsten
und von den französischen Völkern verbrandt worden. S. W.

1705. Diß Jahr ist die Kilchen zu Feürthalen vergrößeret
worden. Sch. H.-R. H.

1706. Diß Jahrß ist der chatolische Pfahrhoff bey der
Kilchen zu Baßendingen neu erbauen worden.

Den 12. Tag Mai ward eine völlige natürliche Sonnen=
finsterniß gesehen. S. W.-D. H.

1707. Dißen Jenner verbran das Wirtßhuß bim Wilden=
man zu Winterthur. R. H.

Im Herbstmonat verbran der Düeren samt deß Jakob
Fischlins Haus zu Dießenhofen. S. W.-D. H.-Sch. H.

1708. Den 4. Wintermonat³⁴⁾ verbran die Sennschür zu
Rhnaum mit Heüw und Strauw und auff die 40 Stück Bych.
R. H.-Sch. H.

Diß Jahrs war es großen Presten under dem Vich zu
Schlatingen an dem Lungenwehe, hat ihnen über die 50 Haupt
hinweg genommen; maun achtet den Schaden über 6 oder 700 fl.
S. W.-St. H.-D. H.

1709. Den 6. Tag Jener stund eine solche Kälte an,
daß alle Wasser gählingen überfrozen, auch der Ryn überfroz.

³²⁾ zu Rudolffingen.

³³⁾ zu Basadingen.

³⁴⁾ Nach St. H., D. H. und S. W. im Christmonat.

1710. Den 8. Jenner verbrunnen zu Hütwihlen 2 Heüßer mit allem Haußbraht. S. W.

Den 18. Mey verbrunnen zu Trülifen 3 Heüßer auf dem Platz hinweg; sie haben auch wenig erretet, dan dise 3 Heüßer haben Streiene Tächer gehabt.

Den 3. Augstmonat hat daß Wetter zu Schaffhausen in den Unnot geschlagen, so elend, daß nichts mehr ganzes war an Holz und Fensterwerck, außgenohmen waß Mauerwerk gewesen, ist vest gebliben; eß hat die Kinder in der Wiegen an ein Wand geschmeißt, mit samt der Wiegen; doch ist den Kinderen nichts geschehen.

Am gleichen Tag sind in einem Dorff im Zürichgebiet, ein halb Stund von Keyserstuhl, auch von dem Wetter angezündt, 14 Fürst verbrunnen.

Den 23. Augusten hat das Wetter zu Stein in den Diebs-Thurn geschlagen, ist aber niemand nichts geschehen.

Disen Sommer regiert die Lungenfucht unter dem Vich zu Dörfflingen.

Den 14. Weinmonat sind zu Merisshausen im Schaffhausergebiet 4 Heüßer verbrunnen und am gleichen Tag zu Altiken auch 2. S. W.

Im Christmonat verbrunnen zu Rükilch im Glägäuw 8 Fürst. D. H.

Den 30. Brachmonat kam ein grausam Wetter, mit Donner und Hagel und Waßergüß, zerschlug und verderbt in circa 6 Stund um Stockach herum, wie auch zu Rhynau, alle Frücht gar jämmerlich, daß man bald keinen aufrechten Stengel mehr fand; diß Wetter hat zu Thuondracht, anstößig im Zürichgebiet, 4 Persohnen zu Todt geschlagen, under einer Eich, und sonst ein kleines Knäblein geschändt an einem Arm, so die Mutter auf ihrem Arm under diser Eich gehabt hat; davon die Mutter auch ist zu Todt geschlagen worden.

Den 9. Christmonat, in der Nacht, sind zu Merisshausen

8 Fürst verbrunnen; eß war ein solcher Jammer in Schaffhausen und Wehlagen, daß man die Thore geöffnet, und ihnen Waßer und Volf zugeschiedt hat.

Den 23. Christmonat hat Gott mit einem empfindlichen Erdbidem, bei uns zu Dießenhofen, zu Stein und zu Schlatt. angeklopft. S. W.

Um Weynächten ist eine grausame Morthat geschehen im Kyburggebiet; eine Magt hat sollen ihrem Herren, der Meister, 200 fl. Geld gen Zürich oder Winterthur tragen; als diese Magt auf daß weite Feld kommen, wird sie gewahr eines Manns, der nur ein Bein und also ein Stülzen an dem andern Bein hatte, der lag in einem Graben nahe an dem Weg, der thäte seufzen und jammeren alß wan er nicht mehr könnte fort komen, oder alß wan er sich übertrunken hete. Da ging die Magt zu dem Graben und sagt zu dem Mann, waß ihm seye und ob eß ihm helfen müße; sie waren aber einander sonst wohl bekant; der Mann sagt ja; dieses Mensch bietet ihm die einte Hand; der Mann sagt, eß solle ihm die andere auch bieten, welches das Meitlein auch gleich thäte. Uunderdeßen zehrt er eß zu ihm in den Graben hinunter, zukt ein Messer herfür und hauet diesem armen Menschen die Gurgel ab; inzwüschen kommen zwey Herren, und sahen, daß diser Mann sehr blutig war, fragten ihn, waß er da underhanden habe, dann er war auf dem Weg und wolte einem Dorf zu eilen, und darin übernacht sein und hate den Kopf mit sich genohmen und in einen Sack gestoßen. Der Mann sagt, er habe einen Kalbskopf und wolte ihn in der Nachtherberg zu Nacht eßen; daß hate disen Herren gar nicht gefallen und schlichen ihm nach und waren auch übernacht in der Herberg, wo der Mann war; alß nun Nachteßenszeit war, sagten diese Herren zu ihm, warum er disen Kalbskopf nicht zu einem Nachteßen rüsten lasse; da sagt der Mann, er möge jekund nicht; da nöthigten diese Herren den Mann, daß er ihnen solchen hat müssen beschauen lassen; da haben sie gesehen, daß eß eines Menschen

Kopf ware, habe ihne gefangen, alßbald nacher Kyburg geführt, alda hat man ihm sein verdienten Lohn gegeben, und ihne mit dem Tod gestraft.

1712. Weillen der Apt von St. Gallen in dem Togenburg so vil Tyranny angestellt, daß eß nit mehr zu ertragen war, so haben die Togenburger Zürich und Bern umb Hilff anrűefen müeßen. Und ob woll den kathollischen Ohrtten durch ein Manifest geoffenbaret worden, daß eß zu keinem andern End, alß den im Togenburg so wol Cathollischen alß Evangillischen Schuß und Schirm geschaffet werde, damit sy by alten Gerechtigkeiten verbliben, so habend doch die 5 kathollischen Orth den Paß versperrt und Volk gen Baden, Mellingen, Bremgarten gelegt, biß man endlich ein andern recht in die Haar komen, daß nachdem daß Thurgöüw in Gehorsam gebracht, die Statt Wyll im Thurgöüw belageret und eingenomen, hernach deß Abtß Land sampt dem Closter St Gallen, Roschach und alle Clöster in Gehorsam gebracht, auch daß ganz Badener Gebiet, Bremgarten, Mellingen und by Bremgarten ein Schlacht geschehen, so in 2 Stund gewehret, die Berner den Platz samt 3 Stucken und Munitionwägen erhalten, 50 Berner uff dem Platz tode gefunden worden, von den andern aber über 1000 Todte und Bleßirte; darnach für Baden gezogen, ist die Statt mit starkem Beschießen und Feürwerffen genöthiget worden, zu kapitullieren.

Nachdem aber Tagsatzung zu Olten, Arburg, Arouw gehalten worden, und man vermeint, der Friden sey gemacht, habend die 5 katollischen Ohrtt wider vast alle ihre Manschafft versamlet und in das bernerische Land ingetrungen und geblünderet, und by der Seißerbrug 1400 Bernerische überfallen, welche sich biß in 2 Stund tapfer gewehrt, aber da Bulser und Bley verbrucht, genöthiget worden, mit den Baioneten durch zu brächen und ihrem Läger zu, worby sy by 40 oder 50 Man verlohren, der andern sollend 6000 gewesen sein.

Auf dasfelbig geschah die Schlacht by Willmergen; der Ber-

neren Verlust war an Todten und Bleibende etwa 5 oder 600 Man, dahin gegen der anderen 6000 warent und habend die Berner 7 Stuck, 5 Munitionswägen, 5 Fahnen, 3 Fanenstecken, da der ein vom Paner von Lucern, beide mit Silber beschlagen, Urner Hörner warent.

Nach diesem habend die Berner wider in daß Lucernerische und Underwaldische ingetrungen, ziemlich geplünderet, die Züricher übermäßig, auch die zu Zug gezwungen, daß sy ihr Volk müessen heim beruffen, in 9 Man zur Geißel geben, daß sy kein Feind durch ihr Gebiet lassen; mit hin wurdend etliche Dörfer geblündert, Gastel, Weßen ingenommen, die Stat Raperschwyl under ihre Protection gebracht und mit Schwyz ein vast gleiche Capitulation.

Hernach wurdend alle 8 alten Orth zur Tagsatzung und Conferenz gen Dießenhofen eingeladen und auch erschienen; aber daß erste Mahl noch kein Ausspruch gegeben; darby war auch deß Fürsten von Mörsburg sein Gesanther, mit dem die größten Streitigkeiten zu verhandlen gewesen.

Ueber daß ist der Landfrieden erneüweret und aufgesetzt worden, Fortification zu Baden demolirt und ganz Badenergebieth under Zürich und Berner Protection; wehret also dieser Krieg — war genant der zwölffter Krieg — von Anfang Aprillis biß ufgehends Augustmonat. R. H.-Sch. H.³⁵⁾

Vom 25. Aberel bis den 17. Brachmonat hat die Garnison in Reinaum verzehrt 4600 fl.; von diesem (?) müeß das Closter alles ufheben. U. H.

Den 16. Tag Merz verbrun zu Waltelingen ein Haus.

Und an dem hl. Ostertag verbrun zu Bueßingen ein Haus am Morgen, weil man in der Kirchen war; und hat man zu Dießenhoffen am Ostermontag müessen zu dem Tisch des Herren gehen.

Den 1. Tag Augusti zu Nachts fuhr ein Wätter über

³⁵⁾ Viel ausführlicher bei S. W. und D. H.

Schaffhaußen, zerschlug ihnen gar vil Fenster und zu Dörfflingen die Sommerfrucht. D. H.-Sch. H.

1714. Diß Jahr ist die Kirchen zu Underchlatt neu erbauen worden. S. W.

1715. Den 3. Brachmonat fuhr ein graußam Wäter über Thähngen³⁶⁾, zerschlug die Reben und Frucht gar übel; man müßte daß Korn und den Roggen abmähen.

D. H.-Sch. H.

Den 18. Brachmonat gab es ein erschrockliches Hagelwetter über Winterthur, Töß, Seuzach, Dringen, Hettlingen, Stadel, Wülfflingen, Schottingen, Stöppfert und Mazingen, hat an etlichen von solchen Orten gar alles verschlagen; es fuhr hinauf durch das Turgeüw biß gen Roischach. Es ist nicht zu glauben, wie bestürzt Jederman über dißes Toßen worden. Man schätzt in der Grasschaft Riburg, daß sie 4000 Secth mit Samenkorn wider haben müßen. Man hat den armen Leuten gestührt, auf der Landschaft 2200 Sect mit Samenkorn, zu Zührich auß der Statt. An Bahrem Gält 9000 fl. und 4000 Muth Kernen.

S. W.-Sch. H.-R. H.-D. H.

1716. Den 10. Aprell verbran zu Benken ein Hauß, daran waren vier Behaußungen und darin waren Hans und Jacob Bonau und Kander Harder und Samuel Metler.

Den 9. Weinmonat verbran zu Tachßen 2 Hüser.

R. H.-Sch. H.

1718. Den 21. May verbran zu Willen ein großes Hauß, darin waren 4 Haushaltungen. F. H.

³⁷⁾ Den 1. Tag im Augsten schlug das Weter zu Trutiken in die Zehentscheür, die verbran auf dem Blatz mit samt 2000 Zähändgarben. R. H.-Sch. H.

³⁶⁾ Büttenhart, Rambsen, Buch; es fuhr hin biß gen Rammeren, daß es die Reben und Frucht, alles zerschlagen. R. H.

³⁷⁾ nach S. W. und D. H. anno 1719.

Den 12. Tag Augustmonat fuhr ein grausam Wäter über Dißhoffen, Schlatingen, Gisperg, zerflöht die Reben gar übel.
D. H.

1719. Den 1. August schlug der Straal in die Zehend= scheür zu Truttikhen und verbran sampt aller Frucht, so darin ware.
F. H.

1720. Den 6. Tag Brachmonat gab es ein Hagel zu Wildespuch und Benken; es hat der Hanf allen verschlagen und die Reben gar übel; in den Früchten thät es großen Schaden.

Den 17. Tag Weinmonat verbran ein Hauß zu Trutiken, ist von einer alten Frauen angezündt worden.

R. H.-Sch. H.-D. H.

Sontag den 18. Augusten trugen beyde Bögt Ober= und Nieder=Neuföhren daß erste Mahl Züricher Farb, weiß und blauw. Dann zuvor trugen sie schwarz Mäntell und die Farb auf der rechten Achsell in der größe eines halben Trägrings, wie ein halber Mond.
N. N. H.

1721. Den 28. Jully wurde zu Frauenfeld derjenige Mißethäter hingerichtet, welcher den Herren Docter Reutlinger von Costanz in seinem eigenen Hauß mit einem Hammer zu tod geschlagen hat, und ihme hernach die Gurgel abgeschnitten, um sich seines Gelds, so er in seiner Schreibstuben hatte, zu bemächtigen; dann eß sein eigener Räbmanu gewesen, und im Hauß gar wohl in Gunsten gestanden. — Er wurde auf folgende Art hingerichtet: eß wurde ihm erstlich die rechte Hand abgehauen, darnach an einer Saul erwürgt und auf daß Rad gelegt.

S. W.

Den 20. Tag Herbstmonat goß man die groß Gloggen zu Basadingen auff ein Neues im Beysein Meister Cunradt Schmidts, Kirchenpfleger; sy war gegoßen von Herrn Tobias Schald von Schaffhausen; sie haltet an Gewicht 6 Centner 92 1/2 Pfund.

D. H.

1722. Den 30. April fuhr ein schweres Hagelwetter über Schlatt, Basendingen, Schlattdingen, Dießenhofen und anderen Orten mehr; zerschlug den Raagen gar übel; man müßte vill Raagensfeld wider umakeren, und mit Sommerfrucht besähen.

In diser Wochen ist daß Schloß zu Randeg verbrunnen.

S. W.-D. H.

Den 21. Tag Herbstmonat verbrannen zu Benken zwei Heüßer.

R. H.-Sch. H.

1724. Den 23. Hornung verbrun dem Säger zu Dießenhofen bey starkem Westwind die Ryby und Rohstampse.

S. W.

Den 20. Tag Mey kam ein graußammer Wolkenbruch über Egglijau und daß Flaachthal, verflöht ihnen die Käben und Fälder gar übel.

D. H.

Den 17. Tag Brachmonat gab es ein grausamen Waßer- guß und ein Hagel der Thur nach über Audelsingen, Dsingen, Trutiken, Küfferen, Altiken und Wyllen, daß es die Güeter übel verflöht; der Hagel thät auch großen Schaden. Das Wetter kam so weit herum, das es schier nit zu sagen ist; an Theil Ohrten der halbe Theil, und an Ohrten der dritte Theil an den Früchten.

R. H.-Sch. H.-D. H.

Darauff, den 4. Tag Heumonat, kam abermahl ein schwerer Hagel über vorgemelt Ort, sonderlich aber über Altiken, Rider- Küfferen und Wyllen, namm ihnen daß Korn und den Herpst vast völlig hinwäg.

Den 12. Tag Augustmonat kam abermal ein ungewiter über Arlen, Küelisingen, Wißholz und Kampfen, thät großen Schaden an der Sommerfrucht und dem Weinstock. An diesem Tag schlug daß Weter deß Küfers Tochter von Ryhlingen zu todt; sy war bey ihrer Mutter under einem Baum. Die Mutter kam unbeschädigt darvon.

Diß Jahr bauet man den Chor zu Basendingen an die Kirchen; man müeßte auch den Thurn abbrechen, obschon die

Gmeind denselben erst vor 3 Jahren ausbesseren und in guten Stand stellen lassen mit großen Kosten, wäre also die Gmeind nicht schuldig, etwaß an dem neuen Thurn machen zu lassen; doch umb bestens Willen wurde eß veraccordirt mit Herr Hoffmeister, nammlich mit dem Herrn Johann Melchior Ledergerwer, und dem E. w. Herr Mathiaß Ruh, Cathollischer Pfarrer allhier, daß die Gmeind an den Thurn noch soll geben 25 fl. und daß Holz.

Diß Jahr wurde die Gmeindt Baßendingen von meinen gnädigen Herren von Dießenhoffen umb 60 fl. gestrafft, weilen man den Lienhart Kuechli, Beck von Dießenhoffen, genandt der Haarbeck, in den Brunen warff auß der Ursach, weillen er die ganze Gemeindt Baßendingen, hat heißen, s. v. in den Hinderen blasen.

D. H.

1725. Den 20. Hornung habend wir³⁸⁾ daß Märkt und Fläckengerechtigkeid von unsern gnädigen Herren von Zürich mid großer Müh von einem Wohl. weißen Raht erlangt, und daß in aller Stilli suchten sich antere Fläcken witer unß uff gelaßen hatten, wan sy es gewüßt hettend, so es hier, biß wir daß erhalten, nur unßer 12 gewüßt haben, so wir 2 Malen uff Zürich zitired wegen dem Gerwer Hantwerk, so sy Gärber in Zürich daß nicht wöllen laßen driben.

Den 18. Christmonat gab es ein grausamer Sturmwind mit Hagel, Wädterleichen und Tonder, das es vill Böüm und Eichen auß dem Boden geweiet hat, besonderbar im Kolfürst und anderen Ohrtten; es warff Ziegel, ja Dachstuhl, ab den Heüseren, schlug zu Winterthur in den Kirchenthurn, warff den zu Torliken und zu Worblingen ab mit samt den Glocken.

R. H.-Sch. H.-S. W.-D. H.

1726. Den 24. Tag Jenner verbran ein Hauß zu Oberstammen, den 29. Jenner ein Hauß zu Humliken.

R. H.-Sch. H.

³⁸⁾ Die Gemeinde Marthalen.

Diß Jahr verbrunend zu Seelanden in der Herrschaft Grnfen-
see 10 oder mehr Hüßer samt viller Frucht und zu Dätliken
4 Hüßer, darin etlich Haußhaltungen; ward ihnen in Kirchen
gestürt. R. H.-Sch. H.

Den 4. Tag Wintermonat verbrun ein Hauß zu Wylter
am Irchel. Sch. H.

1727. Den 20. Brachmonat thät das Wäter großen
Schaden zu Wildespuch³⁹⁾ gegen der Hochwacht; Korn und Roggen,
vast alles verschlagen, und die Reben in den oberen Berglinien
alles; darnach hat es auch Schaden gethan zu Nüfören, auch ein
Theil zu Trutiken und Dßingen.

Den 6. Heümonat thät es großen Schaden zu Zestetten,
Rnhuawo und Altenburg. R. H.-D. H.-Sch. H.

1729. Daß Wätter schlug zu Illau in 3 Häuser, und
darvon sind verbrunnen 18 Häuser.⁴⁰⁾ Sch. H.

1730. Den 31. Augusti verbrunnen zu Dießenhoffen 8 Heüßer
und 6 Scheüren; daß Feür ist bey einer Scheür, darin man
tröschte, in dem Strau nächst bey einer Schmitten⁴¹⁾ angegangen;
es brante bis an das Wirthshaus zum Löwen, doch ist solches
gerettet worden.

Den 10. Oktober verbrunn zu Oberschlatt deß Heinrich
Zslerß Hauß mit viller Frucht, Heü und Haußbraht, samt einem
Roß; ist mit einem Viecht verwahrloset worden. S. W.-D. H.

1731. In der Nacht vom 30. Juni bis den 1. July
fieng es um 11 Uhr an so entseßlich zu donneren und blißgen,
daß auch die herzhafftigsten vor Forcht ziterten und bebten; da
nun dises erste Wetter vorbey und mann vermeinte, es seye alles
vorüber, da fieng es um 1 Uhr noch vill entseßlicher an blißen
und donneren, daß velle Leüth nicht anderst vermeint, als der

³⁹⁾ wie auch in Oberschlatt, Baradiß und Büesingen. D. H.

⁴⁰⁾ 20 Heüßer. S. W. D. H.

⁴¹⁾ Vier Männer haben in einer Schür getroschen, und hat einer
Tabak geraucht, Feuhr fallen lassen. Sch. H.

jüngste Tag werde kommen. Da nun dieses vorbey, so kommt morgens um 5 Uhr daß dritte Wetter, nicht minder erschrocklich als die vorhergehenden. In dieser Nacht hat man auf der Festung Hohen Wiel auf die 40 Brunsten hin und wider gezelt, die durch das Wetter angezündt worden; währete also diese gefährliche Witterung bis auf den 3. Juli; sobald das einte Wetter vorbey, ware sogleich ein anderes obhanden.

Den 24. Christmonat, Nachts um 10 Uhr, verbrunnen zu Wagenhausen bei hefftigem Sturmwind 3 Heüser. S. W.

1732 gab es Bich=Brästen im Züricher und Schaffhauser Bieth, wie auch im Schwabenland. Daß Horn Bich hatte Bläterli auf der Zungen, so groß als ein Pfennig. Wan man es nicht fleißig gebuht, hatte es in 24 Stunden müßen fallen.

Den 20. Mey fuhr ein starkes Weter über Dießenhofen und Galingen, that großen Schaden an den Früchten, und zu Dießenhofen mit Flößen in Käben, sonderlich ob der Brugg; es machte Löcher auf die 24 Schuh tief. Darnach, über 8 Tag, gab es wider ein so erschrocklich groß Waßer über Baßendingen, Dießenhofen und Galingen, dergleichen nicht vill gewesen, obchon es zu Andelfingen, Trülliken und Schlatt fast keinen Tropffen regnete.

Den 4. Heumonat wurde zu Dießenhofen ein vast erwachsjener Bub, gebürtig von Galingen, in Diensten im Kloster St. Cathrinathal, wegen sehr schlimmen Verbrechen durch daß Schwert vom Leben zum Tod hingerichtet, und hernach samt einem Kalb verbrent. S. W.

Den 15. Christem. am Morgen vor Tag verbrunn zu Zürich der jogenannte Mueßhafen; es verbrunnen auf die 22 Persohnen darinn von allerhand Leüthen, Blinde, Lahme und sonst Presthafte, die ihr Aufenthalt daselbst hatten.

1733. Den 23. Jenner wurde zu Dießenhofen Margs Müller, auß dem Berngebiet gebürtig, wegen Diebstählen durch den Strang hingerichtet und darauf, den 3. Heümonat, seine

s. v. Hur, die wegen Schwangerschaft nicht mit ihm konnte hingerichtet werden, mit dem Schwert gerichtet und unter dem Galgen begraben.

1734. Den 8. Jöner had Junker Landvogt Johann Caspar Schmid von Goldenberg, auch Wösperspill, mit 6 Jegeru im Reinauwer Holz 4 wildi Schwein erlegt und den 16. noch 2.
Chr. Sp.

Den letzten April gabe es noch einen starken Riffen; aber der Brenner nahm theils Orten mehr hinweg, als der Riffen.
S. W.

Den 24. Tag Wintermonat verbran zu Langwisen ein Hauß bey angehender Nacht am Sonntag, und den 9. Tag Christmonat eins zu Elliken am Rein.
Sch. H.

1735. Den 28. July, morgens um 9 Uhr, fielen zu Schaffhausen bei dem oberen Thor 2 Heüser zu Haußen; daß einte war erst neu erbauen; es kame ein Dienstmagd und ein Kind um daß Leben und wurden sonst noch 3 Perjohnen beschädiget.

Um Weihnachten hat zu Buch im Hegeü ein Frau zwey Kinder gebohren; da maun nun selbige in ein ander Kammer thate, hat eine Raz dem einten Kind daß Gesicht vast völlig abgefressen, doch hat es nicht mehr lang gelebt.

Den 2. Augustmonat hat eine Dienstmagd zu Basadingen im freien Feld ein Kind geboren und dasselbe ermordet, worauf sie zu Dießenhofen mit dem Schwert gerichtet wurde. S. W.

1736. Den 16. May ist man von Gott dem Allmächtigen in dem ganzen Land mit einem sehr großen Reiffen heimgesucht worden, und in dißem Jahr ist nienen mehr Wein gewachsen als an dem Bührh See; dann der Reiffen hat da keinen Schaden gethan, auch zu Uhwisen wänig. Aber in dem Heümonath ist man mit einem großen Hagell=Wäter heimgesucht worden, daß es gärn den halben Theil von dem Herbst wäg genommen hat.

1737. Den 31. August fuhr ein starkes Wetter über Martelen, Bänken, Rudelfingen, Wildespuch, Schlatt und Dießenhofen. Zu Bänken gab es oben am Dorf schier nichts mehr; es hat ja gar vil Heüßeren die Fenster in geschlagen, in der Kirchen gegen dem Rieth die Schieben all.

Den 31. August wurde bei einem starken Wetter zu Dießenhofen ein Thollbaum samt den Vänen auf der Rheinbrugg zu dem anderen hinüber geworfen. S. W.-Sch. H.

1738. Den 7. Brachmonat sind von 22 Handwerksgeßellen, die von Schaffhausen ins Closter St. Cathrinathal in die Kirchen kommen, alle biß an zwey ertrunken. S. W.

Den 23. July schlug der Strall den Dshenwirth von Dießenhofen zu todt unter der Linden; und ein Knab, der auch daselbst war, zu Boden, aber nicht zu tod. S. W.

Den 19. August, Morgen um 2 Uhr, war in Stammheim ein solcher Sturmwind samt einem Hagelwäter kommen, daß es, waß noch von der Gföri über bliben, ales verschlagen. Es stienden in manchem Bierling Räben nicht 10 Stäcken auffrecht. Es were ein solcher Sahmer in der Nacht, das niemand vermeint, den Morgen mer zu erläben. Es sind wänig Hüßer, daß das Wasser nit durch sy hinunder geloffen. W. O. St.

1739. Des Monats Jenner gab es vom 15. bis 20. so entseßliche Sturmwind, daß er an Beümen, Wäldern und Häüßern sehr großen Schaden thate. S. W.-Ch. Sp.

Im Tannholz hat es ein Stück ales umgewent, also daß man die Häü oder Holzgaben 2 Mal hat davon außgeben können, one daß Bauholz, das auch mer dan 400 Stümpen gewäßen sind. W. O. St.

Den 16. Tag Augustmonat, am Sonntag Morgen, verbrant zu Marthalen ein Hauß, darin 4 Haußhaltungen waren. Da haben die Trülliker die Feuerprüze das erste Mal gebraucht. Sch. H.

1741. Dis Jahr verbran ein Hauß zu Buch am Trchel; an der Weihnacht, wie man inn der Kirchen wahr. Sch. H.

1742. Den 8. Heumonat gab es ein schwären Hagel über Frau, Bülach, Baden, das Wäntall und Neftenbach bis über Hetlingen. Es thät großen Schaden, das es recht erbärmlich war. Es gab Stein, daß man sagt: es habe Nebstecken abeinander geschlagen, und vil taußig Ziegel auf den Thächeren verschlagen.

Den 18. Tag Heümonat schlug der Strall in das Schloß Riburg, daß es an der Frau Lantbögtin aben geschlagen hat; daß es sie geschädiget an der Seithe und an dem Bey.

U. H.-Sch. H.

1743. Den 28. Jenner verbran ein Hauß zu Säukach; und den 22. April ein Hauß und Scheür zu Dörfflingen. Dieses ist durch deß Wagners Lehrbuben angezündt worden; er wurde in Stockach enthauptet.

Den 16. Mey entstuhnde zu Bischoffszell eine entseckliche Feürsbrunst, wodurch innert 24 Stunden über 70 Häuser im Rauch aufgiengen.

Sch. H.-S. W.

1745. Den 12. Tag Weinmonat verbran das under Hauß zu Langen Moß bey angehender Nacht, da sie das Wümmersmal aßen.

Sch. H.

1746 ward der Frau Waag Thurm eingefallen zu Schaffhausen, den 17. Brachmonat um 4 Uhr Morgens; und hat das Meister Hauß einschlagen, und das Zoll Hauß und ein Stuck Mauhrwerk an der oberen Dannen; doch hat es jonst niemand nigs gethan, weder des Waag Meisters Magt hat es ein Bey abgeschlagen.

Sch. H.

1747. Den 4. Tag Herbstmonat ward zu Osterfingen Feuhr außgegangen in eines Rüefer's Hauß, neun Heüßer mit samt Scheuhr und Stallung; nebst vil 1000 Garben Frucht und mehr als 100 Fuder Heu und fast allen Haußrat verbranten. Daß betrübt hierbey ist, das zwey Männer bey Infallen einer

Gibel Mauhr zu Thot geschlagen; ein Weib war auch in dem Feür verbrunen; mit graußamen Schmerzen gab si den Geist auf.

Den 12. Tag Herbstmonat ist zu Schleiten im Schaffhauser Gebieth, um 2 Uhr, in des Gärbers Jacob Stammes Haus Feühr außgegangen, welches heftig um sich gefressen, daß, ungeachtet aller Menschen Hulf, 43 Heüßer und Scheuren, worunder daß gemeind Hauß, Mezg und Brugg Zeughaus, mit viel tausend Garben und fast allem Haußrath verbrunen. Der Schaden seye auf 57,402 fl. geschätzt worden.

1748. Den 11. Tag Heümonat ward zu Widlen, in der Pfarrey Glattfelden, Feühr außgegangen und wahren 14 Fürst verbrunen, miten in der Ernd, und wär also von dem Röchlen angegangen. Sch. H.

1749. Den 4. Tag Herbstmonat verbran zu Winterthur 4 Hüßer und 5 Scheuren; und den 19. Tag Herbstmonat zu Elgg in der Nacht 22 Fürst in 3 Stunden. Sch. H.

1750. Den 11. Aprel, zu Nacht zwüschent 1 und 2 Uhr, ware ein so starken Erdbidem, daß es die Hüßer mit einem Klapp erschüttlet, daß man mit großem Schräcken davon erwachtet ist.

Den 4. Herbstmonat wurden zu Dießenhofen zwei Weibspersohnen von Siglistorf, auß dem Bademer Gebieth, eine 85-jährige Mutter mit samt ihrer Tochter, wegen Diebstählen mit dem Schwert hingericht. S. W.

Den 17. Tag Christmonat verbran zu Alten zwei Heüßer, zwei Stier und ein Kuh, dem Jakob und Heinrich Frey. Sch. H.

1751. Den 23. Wintermonat verbran ein Hauß zu Schleiten. Sch. H.

1753. Den 2. Jenner, in der Nacht, verbran des Postreiters Hauß zu Alten und driü Hopt Vich, samt allem Haußrat. Sch. H.

1753 hat es so vill Lächs gegeben, daß Stadt und Land ist übertragen worden, daß man daß Pfund um ein Kreüzer um zwey Kreüzer die allerföhrnämbssten gekaufft hat. U. H.

1754. Den 3. Mey, Abends, ist die Rheinbrugg zu Schaffhausen, so Anno 1611 von Steinen erbauen ware, mit großem Krachen eingefallen, wobey zwey Weibz-Persohnen von Frauenfeld, Geschwüster, just in disem Augenblick sich darauf befanden und um daß Leben kamen. S. W.-W. O. St.-Sch. H.

Den 14. Augstmonat ermordete ein Schneidergesell von Winkheim bei Colmar seinen Reiß-Kameraden, den er vorher berauscht hatte, nicht weit von Neühausen unter einem Baum und beraubte ihn seiner Baarschaft, die in 12 Dukaten an Gold und 15 fl. an Silberforten bestand; wurde aber in Zürich entdeckt und den 21. Herbstmonat in Schaffhausen mit dem Schwert gericht, hernach auf daß Rad gelegt und der Kopf auf einen Spieß aufgesteckt. S. W.

1755. Den 6. Jenner gab es so starke Kelte, daß die Zürich Post auf dem Roß erfroren ist. Die Kelte ist so groß und währet etwan 5 oder 6 Wochen lang, daß ale Waßer zugefroren; man könnte über die Tuhr mit Roß und Wagen faren. Es hate nit vil Schnee, die Käben waren an vielen Orten völlig verfroren. Den 27. Merz am Hohen Donstag hate es stark geregnet und ließe der Schnee und Eiß aller Orten, daß die Waßer angeloffen und die Tuhr so groß worden, daß sy bey Manß Gedenken nie so worden ist. Die Schiffleüt von Ußlingen müeßen den Horgenbachern zu Hülf kommen und die Bruunen anbinden. Den Widemern lauffe daß Waßer in Stuben, dem Bich biß an die Büch, den klein Andelfingern geschah ein Gleiches, und den Flacheren dat sy auch großen Schaden.

W. O. St.-Sch. H.

1756. Den 12. Tag Merz war in dem Schloß Mospugg ⁴²⁾ ein Schür verbrunnen; man hat ein Wagen mit Kalch in die Schür inn geführt und ist der Kalch ankommen.

Den 29. Tag Brachmonat gab es ein groß Hagelwetter.

⁴²⁾ Mörzburg bei Oberwinterthur.

Es fieng an im Kleggeüw, Nachts um 10 Uhr, und ward nieneu so übel wie zu Martel und klein Rudelfingen und Rudelfingen, und ward also dieser Schaden geschätzt worden in der Uudervogten, Martel auf 57,928 fl. (Zur Untervogtey Martel gehörten Benken, Rudolfingen, Trüllikon, Truttikon, Wildenspuch, Dehrtingen, Ellikon, Nieder Martel und Raad.) Sch. H.

Den 29. Herbstmonat, Abends zwischen 5 und 6 Uhr, entstuhnd in dem Schloß Gyrzperg ein entseßliche Feuersbrunst, wordurch dasselbige mehrentheils im Rauch aufgienge, ja vom Thurn bleibt gar nichts übrig, als die Mauren, als hate er das Ansehen wie ein Ziegler Ofen, es ware neü erbauen und noch nicht völlig außgemacht; das Feür kam zuerst in die Hobelspän, welche zu oberst in dem Schloß 3—4 Wägen voll lagen. Da es alsbald den Dachstuhl ergriffe, und bis mitten hinunter abbrante, es wolte ein Dischmacher nahe bey solchen Hobelspänen ein Caffee zubereiten, und da ihme etwas Feür in selbige kame, so nahm er eine Dürren und schmeißte selbige darauf in der Beglaubigung, selbiges zu verdecken; aber eß spreitete sich noch mehr von einander, da er solche darauf warffe, und also gienge eß an. Der Schaden wird vill tausend fl. geschätzt. S. W.

1759. Im April gabe es schon Hagelwetter. Den 12. schlug eß in einem Dörfflein bey Altiken in ein Hauß, schlug einen Mann und einen Buben zu Boden, doch kamen sie davon; darauf, den 14., gabe eß schon wider ein Ungewitter mit Donner und Plazregen. S. W.

Außgenß des Monats Meyens ist die Rheinbrugg zu Schaffhausen völlig außgemacht worden, nachdem man volkomen 4 Jahr darmit zugebracht; dan, anno 1755 im Meyen, ist daß erste Holz auß dem Bregenzer Wald auf den Plaz geführt und angefangen darzu arbeiten; sie ist ein recht künstlich Gebeü, gewölbsweise gebauen und nur ein Joch darunter.

S. W.-Sch. H.

1761. Den 24. Hornung, Nachts um 8 Uhr, verbrun dem Hans Keller, Händler, von Basendingen sein Haus, auch ist ein Mensch darin verbrunen, und damit verbrun auch deß Franz Kellers Schür; es ware an einander gebauen.

S. W.-Sch. H.

Den 24. Mey fuhr ein schweres Wetter über Schlatt, Basendingen, Dießenhofen, Gaylingen, Kampsen, Küllisingen und anderen Orten mehr; that großen Schaden an Früchten und Rüben; ware begleitet mit einem entseßlichen Sturmwind und Wolkenbruch.

S. W.

1762. Den 20. Brachmonat, am Sontag nachmittag schlug ein Strahlstreich in deß Hans Melchior Fosters Haus zu Basendingen in das Kamin hinein, darnach hinter dem Ofen in die Stuben, ist doch Gott lob ohne Brunst abgegangen. S. W.

1763. Den 21. Augstmonat schlug es zu Zürich in den den großen Münster Thurn, und er ward verbrunen von oben an bis auf die Glocken, vier Glocken beschädiget, und es schlug bey der Sil Porten in die Wachtstuben, und es versteckte einen Wächter.

Sch. H.

1764. Den 9. Tag Abrill verbran zu Döpfiken in der Pfarey Kloten 10 Heüser und eine Schür und Trotten und 6 Stier, 1 Kuh, 1 Kalb und das Milchli.

Sch. H.

1765. In diesem Herbst erstikten mit einander Mutter und Tochter zu Flurlingen im Keller von dem Wein Jesen, wobei fast noch mehr Persohnen unglücklich gewesen, welche zu Hülf kommen.

U. H.

1766. Ende des Jahres war die Tröchne sehr starch in dem Reich; man hatte großen Mangel am Waser für Leüt und Bich; die Schwaben farten bis auf Andelfingen zum Malten, weil sie in Schaffhausen nicht alles fergen konnten.

U. H.

1767. Ein Ledischiff wurde von Schaffhausen abgefürt, mit 12 Pferdten und 3 Man; zwischen Dießenhofen und Stein

kommen sie in eine Wog, wovon alles biß an ein Man ertrunken. Im gleichen Monat ertrunk dem Müller in Flaach sein Massknecht nebst 2 Pferdten. Chr. Sp.

Am Montag vor dem Bättag verbrunnend zu Buchberg 10 Heüser, am Freitag nach dem Bättag ein großes Hauß mit zwei Haußhaltungen und 2 Hopt Vieh im Fahrhoff bey Rüseren. Sch. H.

1768. Der Sommer war sehr warm, doch gahr oft mit Regen vermischt, so daß der Rothe und Schwarze Brenner stark zunahm. U. H.

1769. Den 26. Jenner gieng in deß Matheas Wikigen Hauß⁴³⁾ in Uhwiesen Feir aus, und wurde dasselbe nebst Johann Wikigen Hauß, welche unter einem Fürst gestanden, eingäschert. U. H.

1770. In dißem Jahr gabe es allerorten wenig Frucht und sienge an deur zu werden, und gulte vom früh Jar biß zur Ern das Malter Kernen in Stein 14—16 fl. Weilen aber der Bas ist auß dem Schwaben Land aller Orten verispert worden, so ist gar kein Frucht mer in Stein kommen. Wan man Frucht haben wolte, so müeßte man selbe in Schaffhaußen hollen. W. O. St.

Unsere gnädigen Herren von Zürich haben ein groß Einsöhn gethan über Statt und Landsleute wegen dem großen Mangel der Früchten; man hat in den Dörfferen die Burger in vier Klassen abgeteilt, die erste Klasß ist die das Armenguth bedörffen. Die obrigkeitliche Frucht oder Mähl wirt außgeteilt; den zwei ersten Klassen auf jede Person 2 Pfund Mähl, das Pfund um 5 Kreuzer. Der dritten Klasß auf ein jede Person 1 Pfund auch um 5 Kreuzer. Die vierte Klasß komt nicht über. Der Anfang wird gemacht den 27. Merz, alle Wochen ein Mal; es sind darzu verordnet die Pfarrherren und Kirchenstände; und das End wird gemacht den 29. Brachmonat. Den 9. Tag Abrill

⁴³⁾ in Uhwiesen.

haben die Herren von Schaffhausen allen Führkauff abgeschafft. Die aus dem Zürichgebieth haben dörrffen zur Nothturff kauffen.

Sch. H.

1771. Weilen der Paß auß dem Schwaben Land noch alle Zeit versperrt, nicht nur mit den Früchten, sonder mit allem Fich, es sey feiß oder mager: So ist die Theüre je lenger je mer gestigen; daß also der Nut Kernen in Schaffhausen biß auff 22 fl. golten hat, daß Viertel Gersten 3 fl. 10 Bz., daß Viertel Arbs 4 fl., daß Viertel Haber 25 Bz., daß Viertel Hårdöpfel biß auff 2 fl. Daß Pfund Brot guld 3 Bz., auch 13 Kreuzer, 1 Pfund Schmalz 6 biß 7 Bz., daß Pfund Rindsfleisch 10 Kreuzer, Schaff und Kalbfleisch 9 Kreuzer. Die armmen Leüt suechten im früh Jahr daß Holzkraut im ganzen Berg wie auch die Breneßlen und ander Kreüter, daßi kochen und äßen. Es müeßen auch gar vil Grüschmueß und Grüschweggen äßen. Im oberen Thurgeü und Toggenburg were der Hunger noch größer; wan etwan ein alt Roß s. v. vericht und es der scharff Richter verlochert, so gehen sy und graben es wider hefür und äßens. Etwelche meßgen die alten Roß und wägenß auß, daß Pfund à 3 Kreuzer. Die Theüre ware nicht nur in der Schweiz, sondern auch im ganzen Reich und wäret wol ein ganzes Jahr, vom Abrel biß auff den Heümonet, haben unßere gnäd. Herren von Zürich auff ihre ganze Lantschaft den armmen und gemeinen Leüten, one die so daß Almueßen oder Späng nehmen, alle Wuchen biß auff 1000 Nutt Kernen oder Mähl auff daß Lant geben, der Nutt um 6 fl., aber man hat von allen Gmeinden denselben bahr bezallen müeßen. Es haben beide Stammen, Waltenlingen und Guntelingen alle Wuchen 15 Nutt überkommen. Es bringt auff jede Person 2 Pfund Brot oder 2 Pfund Mäll, daß Pfund à 3 schl. Es ware aber nicht nur ein Mangel an äßigen Speißen, sonder auch am Gelt. Dan auch die Reichen wolten den Leüten kein Gelt geben, und one Gelt kommt man nichts über.

W. O. St.

Den 19. Heümonat, Morgen 7 Uhr, hat es in einem Becken Huß angefangen brünnen zu Frauenfeld, und sind 64 Heüßer sammt der katolischen Kirchen verbrunen und sind beide Rankleien verbrunen; und 30 Schritt von der Stat hinweg die grün Heg, auch so weit das Obs an Bäumen; in allem sind noch stehen gebliben, nebst der rebornirten Kirchen 42 und 6 katolische Heüßer; der Schaden wirt auf 150,000 fl. geschätzt. Es ist in Zürich in allen Kirchen für die Frauenfelder gestürt worden 11,773 fl.

W. O. St.-H. Sch.

1772. Auf Michelitag seint wider 4 schöne Gloggen in katolischen Turn gehenkt worden, sind in Costanz von Gloggen-gießer Roßenlächler goßen worden.

Den 17. Augustmonat ist dem Hoffmann von Neschliden, ob Frauenfeld, sein Würtz Hauß verbrunen sammt allem Hauß Raht.

Den 2. Herbstmonet hat der Strahl im Dießenhoffer Kloster in ein Scheür geschlagen und ist verbrunen, sammt 40 Wagen mit Heüw.

Man hatte hier zu Oberstammen daß erste Mahl den Herdöpfel Zähenden müeßen empfangen und 60 fl. dafür zallen müeßen.

W. O. St.

1773. Den 28. Tag Hornung, an der Faßnacht, wahren zu Hochfelden bei Bülach 12 Heüßer und ein 20 jährig Weibersolt verbrunen. Das Feühr war angegangen wägen dem Kuchlen; es wahren Mannen und Knaben do sie haben kuchlen lassen, haben einander geschlagen, und die Weiber wollen Friden machen, do kam das Schmalz an.

Sch. H.

1774. Den 20. Tag Brachmonat gab es ein Hagel-Wätter über Kohrbis, und auch Donner und Strahl darbey und erschröcklich vil Wasser; und zu Tüssen hat es ein Zuchart Käben mit samt den Stäken hintwäg geflökt; und von Kohrbis ist es nicht zu beschreiben, so jämmerlich es ihnen die Güter ferflökt hat. Man hat ihnen müßen zu Hilf kommen von den benachbarten Ohrtten, nur die Weg zu verbessern.

1775. Den 5. Tag Herbstmonat verbran das Haus von Lorenz Ullmann zu Feührtalen bis auf der under Stof und vil Hausrath. Sch. H.

Den 21. Herbstmonat ist Adam Kägeliß Huß im Tahl⁴⁴⁾ verbrunen; eß ist von einem 3 jährigen Buebli in der Stuben am Hanff angezünd worden. Da nieman bey Hauß gewäßen, als ein 70-jähriger Man, nämlich Jacob Würt, Zimerman, der zu allem Unglück im Hauß ist verbrunen. W. O. St.

1777. Den 21. Tag Weinmonat gab es ein Gfröhri, das es ein Wagen treit; und den 22. wieder. Zu Dßingen und an anderen Orten hatten sy erst angefangen Wümmilen; sy konnten die Trauben vast nit trucken, bis wider auffgefroren.

W. O. St.-Sch. H.

1778. Den 8. Heumonat, Aben um 5 Uhr, fienge es an stark zu räggen und hörte nicht auff biß Morgen um 2 Uhr, und ware noch darzu ein erschröckliches Donneren und Wätterleichen, daß man vermeinte, der jüngste Tag werde kommen. In Ober Stammen, in dem Tahl von des Jacob Kägeliß Rein biß über die under Mülli; vast der ganze hohe Rein, alles in Bach gesunken. Daß also der Bach hiehar der Sägi hoch geschwolt worden, biß es alles auff ein Mahl wäg geschwemmt und in das Dorff hinabgeloffen. Die Düchel in dem Tahl etwelche auß dem Boden geriß, etwelche bei des Galliß Hauß 6 biß 8 Schuh mit Grien und Stein über führte, also daß wir im ganzen Dorff 3 Tag kein Tropfen Brunenwaßer mer hatten. Es sind mehr als 20 biß 25 Keller vol Grund und Waßer worden. Die Gemeinde Ober-Stammen haben 3 Tag, und die Under-Stammen 2 Tag und die Gemeind Waltenlingen 1 Tag mit Bannen und Wägen unß geholfen arbeiten. Jah beide Gemeinden Under-Stammen und Waltenlingen haben unß Jede ein Wagen mit Tüchel bracht, nur daß wir auch wider Waßer

⁴⁴⁾ in Oberstammheim.

in die Brünnen überkommen. Wihr haben alle Tag biß zur Urn müßen gmein Wärdhen, nur daß man die Frucht auch könne in die Scheüren führen. Eß hat aber nicht nur hier, sonder im ganzen Landt an jillen Orten geschwämmt, absonderlich zu Rüznacht am Zürich See hat es 15 Behausungen, 8 Scheuhren, 4 Trotten, 2 Mühlen, 7 Werkstätten ganz fortgerißen; 2 Zuchert Reben, 5 Zuchert Wißen verderbt, 63 Persohnen sind ertrunken, 3 Pferde, 9 Rüh, 1 Stier und 7 Schweine verunglückt.

Den 16. Augst hat es am Morgen zwüschet ein und 2 Uhr solches Hagelwarter sammt einem Sturmwindt geben, daß es in beiden Stammen an Räben und Bömen vast alles verschlagen. Es haben unßere gnädigen Herren von Zürich schriftlich von jedem Burger in beide Stammen eine Schätzung begert, waß der Schaden vom Waßer und dem Wätter wäre. So hat sich der Schaden über 34000 fl. beloffen. Es haben unßere Gu. Herren von Zürich in beide Stammen an den Waßerschaden nicht mer dan 400 fl. gestürt, aber an den Wätter nichts, ob schon derselbe sil größer gewäßen ist. W. O. St.-S. W.-Sch. H.

1779. Den 26. April gab eß ein starken Riffen, ja ein ganze Landsgröry; da erfrohren die Räben in allen Landen. In hiesiger Gegue gab ohngefähr 1 Sauchert Räben 1 Saum Wein. S. W.-Sch. H.-W. O. St.

Den 23. Brachmonat wurden 4 Fremde, die den 20. Hornung im Würtzhaus zur Kronen zu Dießenhofen einen nächtlichen Diebstahl begangen, daselbst mit dem Strang vom Leben zum Tod hingerichtet. S. W.

1781. Den 25. Mey hat es ein Reiffen gehabt, vom Rhein bis an Zürich See und in Räben ungleichen Schaden gethan.

Den 2. Augstmonat war ein starker Waßerguß zu Waßerstorf, Embrach und Korbiß; daß Waßer wuchs an bis 10 Schuh, that großen Schaden. S. W.

Den 10. Augst hat mir Joß Farner ⁴⁵⁾, Abläßer, ein schönen reiffen Truben bracht; aber for dem Herbst gab es naß Wätter, sonst wer der Wein besser worden. W. O. St.

1782. Man konte diß Jahr nicht räben wegen der Tröchne bis nach Lorenz, und wächst vom Heuet an kein Graß mehr und gab auch keine Räben. Sch. H.

Es hat so zusagen ein ganzes Viertel Jahr lang vast keinen Tropfen geregnet. S. W.

1783. Den 26. Tag Brachmonat hat daß Wetter Heinrich Benz von unter Schlatt, welcher auf den Wisen, genant im Waltenlahn, Heu zusamen gethann, zu Todt geschlagen. Gerad in der Stund hat es in den Kirchen Thurn geschlagen zu Trülliken und ein Rafen abenanderen geschlagen. An dem gleichen Tag habe es zu Winterthur in zwey und in der Statt Zürich in 10 Heüßer geschlagen. S. W.-Sch. H.

1784. Die in der Statt Steihn wahren aufrührerisch. Den 9. Tag Merz sind die Herren von Zürich mit 700 Mann ⁴⁶⁾ auf Stein gezogen und sich daselbst 8 Wochen aufgehalten, biß die Steiner übergeben haben. Da ist der Burgermeister samt seinem Sohn auf Zürich geführt und daselbst auf etliche Jahr in daß Zuchthauß gethan worden und etliche auß dem Raht hinter gestellt und um 12000 fl. gestrafft worden. S. W.-Sch. H.

Den 10. Brachmonat kam ein erschröckliches Hagelwätter über Rudelfingen, Wildenspuch und über alle drey Schlatt. In der Graffschaft Riburg seynt an diesem Tag 22 Öhrter vom Hagel beschädiget, und zu Frauenfeld und mehr umliegenden Öhrten war es so übel am gleichen Dito geschähen. In der Graffschaft Riburg ist an den Schaden gestührt worden an Sammentorn 896 Sed voll und Wildenspuch ist 50 Sed voll Korn zu getheilt worden.

⁴⁵⁾ in Ober-Stammheim.

⁴⁶⁾ 600 Mann: Sch. H.

1785. Es war so ein langer Winter, daß es ein ganz halb Jahr alzeit Schnee gehabt hat. Es gab ein späten Früeling. Den 5. Tag Mey hats noch vil Schnee Rücken auch noch hinder vilen Heüßeren.

1786. Es wurde alles teuer; daß Pfund Rintfleisch gult 9 $\frac{1}{2}$ Kreuzer, Schwinis 10 bis 14 Kreuzer, ein Pfund, Schmalz 7 Bz., ein Mas Schmalz 1 fl. bis 10 Bz., ein Mas Öhl 12 Bz., ein Saugfals 6—10 fl., eine Kuh 30—60 fl., ein Stier 60—100 fl.
Sch. H.-W. O. St.

1787. Den 7. Augustmonat schlug der Strahl zu Oberwinterthur in den Helm deß Kirchenthurns, welcher samt der Kirche sehr beschädigt wurde. Auch in Zeit 3 Viertel-Stunden hat es während diesem heftigen Gewitter in und um den Gegenden von Winterthur theils in Weinberge, theils im Bäume, 17 Mal eingeschlagen.
S. W.

1788. Den 24. Weinmonat sind zu Frauenfeld 34 Heüßer in die Aschen gelegt worden. Damals fiel in der Stadt Dießenhofen eine Steuer für sie 225 fl., zu Underschlatt 66 fl. 36 Kr. zu Ober und Mettschlatt 38 fl. 24 Kreuzer, zu Basendingen 22 fl., zu Schlattigen 12 fl. Daß Feuer ist in eines Kupferschmidts Hauß angegangen.
S. W.

1789. Vom 11. Christmonat 1788 bis 9. Jenner 1789 überfror der Bodensee und Ober Rhein, daß man nicht allein darüber gehen, sondern auch mit schweren Lasten darüber fahren könnte.

Sonntag den 12. Tag Heumonats gab es ein Hagelwätter über Benten, Wildenspuch und alle drey Schlatt, und es thät großen Schaden in Käben.

Den 16. Tag Augustmonats gab es ein Hägeli über Rudelfingen, Trülliken und Wildenspuch.
Sch. H.

1790. Diß Jahr ist zu Hemishofen ein Hauß verbrunnen und eine Sau mit 4 Ferlin.

Im Monat Merz hatten die Hallauer eine Aufrubr mit den Herren von Schaffhausen, wegen etlichen Puncten, und etlich davon erhalten.

Diesen Frühlings wurden etlich 1000 Sect Körnen von Lindau auff Stein auff den Schiffen gefüert und alles wider von Stein wäge füert auff Schaffhausen.

1791. Den 11. Augstmonat schlug ein Strall zu Bänken in des langen Wäbers Haus und hat es anzündt; darin sind 3 Haußhaltungen gewößen.

Den 24. dito sind zu Dachsen 3 Fürst in die Mischen gelegt worden, mit 1000 Garben Frucht. Daß Feür ist in einem Wäschhaus angegangen.

Den 30. Herbstmonat ging zu Rihnaum ein Führe aus auf dem Berg neben der Kirchen. Da waren 3 Häüßer an einander gebauet und das mitlere Haus ist verbrunnen.

S. W.-Sch. H.-U. H.

Dies Jahr haben die aus Frankreich velle Pferdt aufgekauft im Schwabenland und habends getransportiert hier durch von Schaffhausen auf Führrhallen, Benken, Rudelsingen, Andelfingen und so weiters, 40 oder 50 an einer Traukbort. Man hat sich verwundert, warum die Frankosen so vil Pferdt küssen; aber man hat es erfahren, dan es entstuhnd einen großen Krieg zwischen den Frankosen und dem Keiser. Die Frankosen haben ihren König abgesetzt und den 21. Tag Jenner 1793 enthauptet und eine Reublik aufgerichtet. Da ward eine große Zerrüttung in Frankreich. Der einte hat lieber einen König gehabt und der andere eine Reublich. Die, so einen König haben wollen, waren vil getödet worden und sind vil davon geloffen.

1792 hat die Eidgenoschaft vil Volk gän Basel gelegt, das keine främde Macht in die Schweiz kommen könne, und im spath Jahr auch vil gän Sämpf, das die Frankosen nicht in die Schweiz kommen könnten.

Sch. H.

Den 20. Mey sind in Thäingen 15 Firsten in Schutt und Aschen verwandelt worden.

Im Monat Mey ist im Merisshausertal, nicht weit von Schaffhausen an einem Metzgerknecht von Reutlingen ein Raubmord verübt worden. Einer der 3 Thäter wurde das Jahr darauf wegen einem Diebstahl zu Schaffhausen gefangen und hingerichtet.

Den 23. Mey schlug ein Strahl in den Kirchen Thurn zu Uwiszen und zu Marthel und denselben abgedeckt. U. H.

Den 1. Tag Herbstmonat gab es ein stark Donnerwätter und an Theil Orten Hagel und hat das Waßer großen Schaden gethan; nahm zu Ossingen in der Mühly ein Mad Wiszen und die bey Mühly weg, zu Wagenhausen ein Hauß, zu Nehningen ein Sagnmühli, zu Dießenhofen dem Säger die Rihbe und Lohstampfe samt der Brugg über den Mühlibach unden am Morthar; es lauffte auch daß Waßer zu Unter Schlatt in villen Heüßern bey 3 Schuh hoch hinein; man rechne eß nur, eß ist über 6 Zoll hoch in der Schul Stuben gewesen.

Dito zu Andelfingen gieng ein Führ aus, das der Raubbeck Kalch in der Schür gehabt in einem Wagen mit Hampf, da ward das Waßer angeloffen in die Schür, und der Sack Kalch kam an und dardurch verbrun ein Hauß, darin 3 Haußhaltungen mit fast allem Haußrath.

1793. Den 29. Juli, Vormittag 10 Minuten vor 11 Uhr ist zu Eglisau ein starkes Erdbeben verspürt worden.

Den 13. Dezember verstarb zu Merisshausen im Kanton Schaffhausen der dasige Vogt Georg Meyster, seines Alters 93 Jahr und 4 Monat; er hinterläßt nicht nur als Vorsteher diser zahlreichen Gemeinde, als Bürger, Mensch und Christ einen sehr guten Ruff, sondern er ist hauptsächlich merkwürdig als Stammvatter einer wahrhaft patriarchalischen Nachkommenschaft, von zwei Weibern hate er 15 Kinder, nemlich 7 Söhne und 8 Töchtern; eine Tochter kam nach Nordamerika und hat man

nichts mehr von ihr gehört, von den übrigen sind noch 3 Söhne und 5 Töchtern; in allem aber im Canton Schaffhausen 125 Seelen am Leben; 79 Kinder, Enkel und Urenkel starben vor ihm, so daß also seine ganze Nachkommenschaft 204 Personen ausmacht.

1794. Den 18. Tag März hatten 4 Erzdieben und Mörder zu Schaffhausen in der Indiänensfabrik einen Einbruch begangen. Von diesen wurden 3 zu Thüngen arretiert und zu Schaffhausen hingerichtet.

1795. Dis Jahr hat die Gemeind Rudelfingen ihr Gemeind Hauß gebauet und auf diesem Platz sind 3 große Linden gestanden und ist ein grosse Weite da gewößen, und das Gemeind Hauß hat gekostet 1256 fl. Den 2. Jenner ist die erste Gemeind darin gehalten worden; und das Closter Sant Catharina Thal hat der Gemeind einen Trunk gegeben, ein Saum Wein aus dem Zähenden.

In diesem Jahr ist es eine große Aufruhr an dem Zürich See zu Stäffen und einigen Orten mehr. Die wollten ihre alten Freiheiten haben und die Herren von Zürich wolten ihnen nicht zulassen. Auf das legten die Herren von Zürich vil Volk gan Stäffen. Es haben aus dem Quartier Trülliten 3 Kumpanien müßen gehen, auch etwas Tragunner, Jeger und Kunstaffler. Es hat 10 Wochen gedauhret, bis gegen Herbst; es wurden von Stäffen 6 Man gän Zürich gefangen geführt; das waren die größten Aufwickler. Zu Auftrag der Sach ward über ihre Häubter das Schwert geschwungen; einer wurd im Arrest behalten bis die Revolution erstanden, und die anderen wurden auß dem Land verwissen. Die Gemeind Stäffen hat alle Kosten zallen müßen, es hat sie mehr als 10 Tonen Gold gekostet.

Sch. H.-R. H.

Den 20. Merz ist oben am Schaaren, beim Dießenhofer Galgen, im Rhein ein großes Schiff mit Salz geladen auf=

gefahren, man sagt, daß 40 Salzfüßer seyen verderbt worden, so daß der ganze Schaden auf 2000 fl. könnte gerechnet werden.
S. W.

1796. Den 6. Mey schlug der Strall zu Hementhal im Schaffhauser Gebiet in ein großes Baurenhaus, entzündete dasselbe und tödete noch 3 Personen; daß Feuer griff mit einer solchen Heftigkeit um sich, daß noch 5 Heißer ein Raub desselben wurden.

Den 10. Wintermonat und 6. Christmonat, wie auch den 9. alten und 20. neuen April 1796 verspürte man im Thurgau und Appenzell starke Erdbbidem.

Außgents Herbstmonat und Anfangs Weinmonat zogen velle Trubben Frankosen durch die Schweiz; sie waren durch das Schwabenland hinauf gezogen. Da ward der Landsturm gegangen und sind zurückgeschlagen worden; sie haben aber an etlichen Orten Häuser anzündt in dem Schwabenland, und sie sind zerstreut worden. Da haben sie die Schweiz ersucht um einen Durchzug; dis wurd ihnen gestattet ohne Wehr und Waffen; sie haben die Gewehr müssen abgeben zu Schaffhausen. Es wurden Miledärs Wachten aufgericht, die 1 zu Feuerthalen, die 2 zu Bänken, die 3 zu Rudelfingen unden an dem Dorf. Die haben ihnen müssen den Wäg zeigen auf Andelfingen, auf Baden und auf Basel. Es kammen Leüth von einer halb Stund weit her, um die Frankosen zu jähren. Sch. H.-R. H.

Den 2. May hat man im Buchberg, genannt im Hüer- bichel, gerad ob der Closter langen Furey eine todte Weibspersohn gefunden, welche an dem Tag vorher ist ermordet worden; sie ware gebürtig von Basendingen, war 33 Jahr alt und hieß Juliana Keller. Sie hat an ihrer rechten Hand alle vier Finger durchschnitten und den Hals gangz biß an das Genick abgehauen.

1797. Diß Jahr haben die Frankosen daß Schwabenland gangz mit Krieg überzogen, sind aber wider zurück getriben worden,

so daß vill haben müßen durch die Schweiz nach Hauße; dero= wegen mußte Volk an die Gränzen, von Basel an biß oben in die Schweiz, alle an dem Rhein nach. Den 12. Weinmonat sind 3 Rumpanien aus dem Quattier Trülliken gän Stein und gän Kampfen verlegt worden, 14 Tag vor dem Herbst, daß die Franzosen nicht in die Schweiz kommen könten. Es hat nur 14 Tag gedauret. Sch. H.-S. W.

Dis Jahr haben die Herren von Zürich Mandaten außgeschickt und haben gelautet, daß der Landman von jedem Baum ein Bagen gäben müße, und von jedem Rübstock einen. Und vor dem Herbst haben sie Mandaten außgeschickt, daß man, wan einer sein Wein verkauffe, von jedem Saum 6 Kreuzer geben müße und daß Jeder ein Badent haben müße, wan er den Wein fortlieferet, wie vil und wohin er verkaufft sey. Der Landman ist getrükt und geklemt, daß er nicht mehr brestiren kan; die Leüt wurden aufrührisch.

1798. Auf das kamen 4 Herren von Zürich in alle Quattier im Jenner, und sagten, sie wollen Leichterung verschaffen, aber die Landleut sind verbitteret; unter des begeherten die Franzosen in die Schweiz, und gäben dem Land vor, sie wollen ihm helfen von den ewigen Beschwärden, nämlich von Grundzins und Zä= henden. Da haben die Herren von Zürich Volk aufgeforderet. In dem Quattier Trülliken ist Niemand gegangen; aber aus anderen Quattieren sind gegangen, und sie haben müssen auf Bärn maschieren. Da haben die Franzosen und Schweizer ein Battalli geliefert mit einander; aber es ist alles Betrug; die Schweizer bekamen Grüsch vor Bulser. Sch. H.

Im Hornung ist die Revolution erstanden in der Schweiz: Es sind SäSSIONEN angegangen, eine zu Rübznacht und eine zu Marthel; da wurde die Obrigkeit gänzlich abgesetzt. Sie ist vorhär bestanden nur auß den Stätten. Zu Riburg ist ein Landvogt gewäßen, das heißt die Grasschaft; und zu Andelfingen ist auch ein Landvogt gewäßen, das heißt die Herschaft. Das Außeramdt gehört zu der Grasschaft Riburg. Zu Marthel war ein Graf=

schaft under Vogt. Der letzte heißt Georg Wipf; er war President in der Sässion zu Marthel. Er hat vil an der Revolution gearbeitet.

In den Sässionen ward erkannt, daß der Landmann die Recht und Freiheit haben sollen wie einer in der Statt. Das ward gestattet und wurden in allen Dörfferen Freiheits Bäum aufgericht. Es wurde eine neue Obrigkeit aufgesetzt. Die bestehet jeh von Statt und Land Bürgeren. Die Gebiether wurden jeh genannt Kantöne und ganz Hefetien wahr in 18 Canton eingerichtet; und es soll in ganz Hefecien nur eine oberste Obrigkeit sein; und in jedem Canton eine Verwaltung Kammer; und in jedem Quattier oder Distrikt wurden nach der Volksmenge Richter und Municipalitätsglieder gemacht. Es ist eine Konstitution aufkommen und man hat sie dem Volk vorgeläsen und gesagt, wan man sie annehme, so werde kein Frankos in die Schweiz kommen; man hat sie müssen annehmen; aber die Frankosen Armeeh ist in kurzer Zeit fast in ganz Hefetien; in die Stadt Zürich rückten sie am 28. Aprill, aber ohne Widerstand, ein und haben in allen Hauptstätten vil gält hinweg geführt; sie haben sich diesen Sommer ennen an der Thur aufgehalten. Sch. H.

In hiesige Gegne und in den Canton Schaffhausen kamen die Franken nicht biß auf Martini 1798; demnach aber ist mit Wahrheit zu melden, daß von derselben biß auf Jakobi 1800, da inzwischen auch die Destrreicher den 21. May und die Rußen im Monat Juli 1799 in unser Vaterland einrückten, und das selbige zwanzig Wochen lang besagten Armeen der Kriegs Schaulplatz sein mußte, auch unser Wohnort Schlatt benahe zwey ganze Jahr lang, kaum einen einzigen Monat in allem zusammen gerechnet, ohne Einquattierung gewesen ist und leider zu diesem allem noch den 7. Weinmonat 1799 zwischen den Franzosen und Rußen auf den Felderen Rudelfingen, Trülken und Schlatt, selbst in den Dörfferen eine hefftige Schlacht geschehen ist, welche von Mitttags von 12 biß Abend um 4 Uhr auf besagter Stelle

und dann hernach biß eine halbe Stund nach Vätt Zeit im nachher bemelter Schanz im Schaaren gedauret hat. S. W.

Wir haben in unsern Ort Rudelfingen den 12. Wintermonat ein halbe Rumpani bekommen zur Inquatierung. Sie sind böße Leüth, wann man ihnen nicht zu äßen und zu trinken gibt, was sie begähren. Die neue Regierung hat eine Broklimacion außgeschickt, das man der Thitel Herr nicht mehr so vil gebrauchen solle, sonder Bürger; und haben eine geschickt, das jede Mans Persohn auf dem Huth ein helfetisches Zeichen tragen sol, 3 Farben, grün, roth und gelb, die helvetischen Gottgarden genant. Die Regierung hat versprochen, Grundzins und Zehenden müße mit einem geringen Außkauf abgeschafft wärden; darum ward diß Jahr kein Wein Rächnung und kein Fruchtschlag gemacht; aber es müße jeder von seinem ganzen Vermögen, sey es an ligenen Güteren oder an Gülden, von 1000 fl. 2 fl. gäben alle Jahr.

Sch. H.

Der Landman ist getrukt und klembt gewesen, das er nicht mer hat können brestieren. Er hat nicht können schalten und walten wie ein Bürger ihn der Statt. Wir Landbürger hatten keine Freyheiten mehr gehabt; die Regierung hat sie uns genommen; sie sind Schelmen am Lant gewesen. Jez ist ales anderst eingericht worden: alle ewige Beschwerden sind abgetan; Grundzins und Zeheden; der Statman muß den Stad helfen under halten wie der Lantmann; die Regierung besteht jez auch von Statt und Land. Die Franken, die haben uns auß der Schlafferey geholffen und Ornig gemacht in unserem Land.

R. H.

1799. Anfangs Merzen zogen die Frankosen in das Schwabenland, wurden aber am h. Oster Tag, den 24. Merz, in Pünten, Stodach, Osterach und in derselben gegne von den Keyserlichen geschlagen; so daß sie sich genöthiget fanden, wider auf das dießseitige Rheinufer sich zurückzuziehen; hierauf so nahmen, am 13. April, die Keyserlichen die Statt Schaffhausen ein und

schießen mit Canonen und Hobiken auf Feurthalen, und verbranten 24 Heüser, wie auch die Franzosen die schöne, gedeckte Rheinbrugg⁴⁷⁾, daß den Keyserlichen der Uebergang für dießmahl über den Rhein verwehrt wurde. Auch die Brugg in Stein ist hinweggerissen oder verbränt worden. Man hat dießen Frühling starcke Inquatierung gehabt zu Rudelfingen, 3, 4, auch 5 Companien; das im Mittel man 6 bis 7, bis 8 und mehr Soldaten haben müßt; all 2 Tag haben die Franzosen 10 Stier gemezget in des Zubers Habergarten.

Den 21. Tag Mey, da die Keyserlichen unter General Hoze von Pünten gegen Zürich vortrungen, müßten die Franzosen und daß helvetische Elitkorps auß unseren Gegenden weg. Da schlugen die Keyserlichen zwey Schiffsbruggen beim Paradis, unter Befehl deß Erz-Herzog Karls, damals deß Keyserß Bruder, und zogen darüber, so daß den 26. und 27. Mey 5 Regimenter Kürasier Reuter und 20,000 Mann Fußvold durch Unter-Schlatt auf Pfin gezogen. Die Keyserlichen haben auch ein Lager geschlagen, hier zu Rudelfingen, auf Ager auf dem Buß, und eins hinder den Looh, eins bei dem Daunwald. Da kam es, den 26. Mey, zum Treffen bey Andelfingen mit denen so über Rhein bei Stein; da wurde die Brugg verbränt, und die Halden-Mülli, die Sägi und Ribi und Delli, und ein schön Zollhaus zu Andelfingen, und zu Klein-Andelfingen das Bekenhaus und noch eins; auch am Tag nachher zu Kästenbach 4 Heüser; und so wurden die Franken nach und nach bis an Hüetliberg, hinter Zürich, getrieben, und bleiben auf der Stellung 16 Wochen lang; in diser Zeit haben die Keyserlichen eine große Schanz angefangen im Schaaren, grad bei Büesingen über; mann arbeitet 94 Tage an derselben, und alle Tage 1500 Man, daß velle auf 10 bis 12 Stund weit herkommen müßten; der Mann deß Tags an 1 fl. zu rechnen,

⁴⁷⁾ Etliche Tage vorher haben die Franzosen die Brugg auf der Mitte mit Strau und Pulver angefüllt und mit Pech angeschmiert und eine Zeit lang Tag und Nacht ein Liecht darauf gehabt. Sch.

ist ein Schaden von einhundert und vierzig tausend Gulden. Auch sonst hat man diesen Sommer dem Kaiser vil müßen fuhrwärchen. Im Heümonat machten die Franzosen ein Bewegung in daß Herz von Tütschland einzutringen, und einen Theil der kaiserlichen Macht auß der Schweiz hinaus zu locken; so zog also der Erzherzog Karl mit seiner Armee wider auß der Schweiz und stellte die Rußen an seine Stelle bey Zürich; in denen ohngefähr 12 Wochen, so dißer Herzog in der Schweiz ware, hate er stränge Manzucht; dörfste niemand von seinen Leüten den Schweizern mit rauben und stählen beleidigen; er als werthgeschakter Held verdiente zu allen Zeiten geschätzt zu werden, da er mit allen Ehren in und auß der Schweiz ist ohne Contribution.

S. W. Sch. H.

Die Rußen und der General Hoze hielten den Blaz biß den 26. Herbstmonat, wo sie von den Franken und helvetischen Eliten überfallen und geschlagen; wo Hoze ist vom Pferd todt geschossen worden; die Rußen verlohren bey Zürich 140 Canonen, die ganze Kriegskasse, nebst 25,000 Mann; und wurden zerstreüt biß in hiesige Gegne, mit großem Schaden, so daß es über die ganze Zeit noch nie so vill Volk gekostet hat. S. W.

Den 1. Weinmonat haben sie ein Scharmüzel gehabt gegen Martel; weil die Rußen zurückkehrten, haben sie in unserm Ort Rudelfingen 7 Stier und 3 Rühren gestohllen; Sonntags den 6. dito haben die Burger zu Rudelfingen den Rußen 2 Wägen mit Heü und ein Wagen mit Haber gegen Rudelfingen liefern müßen; da haben die Rußen ein Stier von einem Wagen wäggenohmen. Das Stück ist dißmahl 100 fl. werth. Sch. H.

Die Rußen hielten sich vom 27. Herbstmonat biß den 7. Oktober bey Dießenhofen und im Schaaren in der Schanz auf; thäten auch in dieser Zeit etliche mahl durch unsere Dörfer Schlatt Patroll machen, so daß wir bald die, bald diese Partey wegen dem Rauben und Stählen zu beförchten haten; wie gerade den 4. Oktober, da die Rußen Patrol machen wolten, so waren

auf der Muro hinter den Räben französisch Dragoner; sobald die Rußen die Mugaß hinauf wolten, so schießen die Franken auf sie toß und wurden die Rußen genötigt, wider umzukehren. Da hat am Tage nachher die Gemeind Ober und Mettschlatt 100 Viertel Haber und 2 Stier in daß Lager kiffen müssen, daß sie den Rußen nicht gesagt, daß Franken da waren.

S. W.

Den 7. Weinmonat haben die Frankosen und die Rußen mit einander geschlagen und die Rußen und Keiserlichen haben müssen retiriren über Rein. Diese Schlacht ist am strengsten bey uns in Rudolfsingen⁴⁸⁾ und hat 2 1/2 Stund gewährt. Es sind 50 tod und vil bläsiert Rußen gefunden worden im Dorf; und 50 tod im Feld und Räben. Man hat über die 36 in des Zuberz Bündt in eine Grub hinein gethan. Die Leüth haben sich in die Keller versteckt in währet dem Schlagen; es sind nicht mehr dan 2 tod Frankosen gefunden. Man hat aus deren Gegend Tag und Nacht müssen im Schaaren die Schanzen abbrächen. Den 6. Weinmonat, in der Nacht, hat ein Frankos ein starker, lediger Man erschossen zu Rudolfsingen, mit Nahmen Caspar Müller, seines Alters 27 Jahr. Ein Frankos hat ein Man erstochen in seiner Stuben zu Bänken; zu Trülliken ein anderer ein 15-jährig Kind, auch in der Stuben. Sch. H.

Auf der Flucht haben die Rußen im Dorf unter Schlatt villen Bürgeren an Haußrath, Betblunder und anderen Sachen auch 2 Pferde weggenohmen; ja wan sie mehr Zeit gehabt hätten, so wäre es mit dem Rauben und Stählen übel zugegangen; eß haben aber die Frankosen mit Canouen vom Birchbühel und der Gißhalden her auf daß bemelte Dorff geschossen, so daß durch vil Heißer 2 biß 3 Ruglen gefahren sind; und also die Rußen von den Frankosen gänzlich biß in die Schanz und über die

⁴⁸⁾ sie erstreckte sich auch nach Trüllikon und Schlatt. Der Angriff erfolgte durch die Franzosen unten am Rolfürst bey der Rinauer Gaß.

S. W.

Brücke in Dießenhofen verfolgt wurden, welche Brücke sie hinter sich verbrannten und die Schanz am morndrigen Tag um 9 Uhr auch verlassen thäten. Der Verlust der Rußen an Todten und Gefangenen wird ohngefehr auf 2000 Man geschätzt; im Uderschlatter Bann hat eß nicht mehr als 4 Todte gegeben; hingegen aber bei Mett- und Oberschlatt, Rudelfingen und Trülliken wurden selbige biß auf 600 Mann gerechnet; wo aber 10 Rußen wo ein Franzone darunter gefunden wurden; wie grad zu Rudelfingen etwan 2 hundert Schritt unten an dem Dorff, rechter Hand an der Landstraß auf Martel; zwey und fünfzig Rußen in einem Grab liegen. Die Franzosen hatten an diesem 7. Oktober in den Dörfferen Schlatt die ganze Nacht villen Bürgeren an allerhand haußrätthlichen Sachen Villes weggeraubt; auch biß in die 50 Schwein genohmen und getödet.

Den 11. dito wurde auf Befehl der Franken die Schanz in dem Schaaren angefangen abzubrechen; da schießen die Rensserlichen von der eneren Seite des Rheins 4 Canonenschüß auf die Bauren; aber keiner ist getroffen worden, sonder einem der Schaufelstill, so er in der Hand hate, im weggeschossen wurde.

S. W.

Diß Spathjahr hat man aller Orten starke Inquatierung von den Frankosen; hier zu Rudelfingen hat ein Mittelbauer 6 und 7 Man gehabt.

Sch. H.

1800. Hernach so hatten 60 biß 70 tausend Franzosen daß Winterquartier in der Schweiz biß den 1. Mey 1800, da sie dann bey dem Closter Paradies und bey Reichlingen wider über den Rhein schlugen, und drangen durch Deutschland biß auf Bayern fort.

Man hat den ganzen Winter Inquatierung von den Franzosen. Man muß vil Holz holen in dem Dauwald, zu den Wachtthütten; sie haben eine oben an der Steig, eine unten in des Zubers Aker, eine in den Trülliker Wiesen. Die Gemeind Rudolfingen haben alle Tag 3 Wägen mit Holz hollen müssen.

Die Wachtstuben ist auf dem Gemeindhauß; die Franzosen wolten alzeit gut fräßen und saufen. Man kan diesen Winter und Frühling nicht über Rhein; dann die Franzosen lagen auf der Seiten und die Keiserlichen auf der anderen Seiten; man darf nicht einmal über Rhein sprächen.

Am 1. Mey nach 3 Uhr des Morgens hörte man von Büdingen her eine Kanonade; bald darauf kam Nachricht, daß die Franzosen bey Reichlingen und dem Kloster Paradies über den Rhein gesetzt seyen, nach einem lebhaften Gefecht; besonders bey Buchthalen und in den Weinbergen oberhalb Schaffhausen siengen die Destrreicher an zu weichen, und auch die Besatzung in der Stadt begab sich auf den Rückzug; nach 7 Uhr war ein Theil des fränkischen Vortrabs schon in Schaffhausen, während der Ueberrest den Destrreichern biß über Herblingen hinaus nachdrängte; gegen 10 Uhr kam General Vorge nebst mehrern Stabs-offiziers in die Stadt und die ihnen folgende Infanterie besetzte die umliegenden Anhöhen, während das Hauptkorps über Singen gegen Nach und Stockach vorrückte. Am 2. zogen mehr als 30,000 Mann von allen Truppengattungen durch die Stadt Schaffhausen gegen Engen und in daß St. Blasische Gebiet den Destrreichern nach; um Mittag traf General Moreau selbst mit seinem Generalstabe in Schaffhausen ein. Hierauf erfolgte am 3. Mey die große Schlacht bey Stockach, wo die kaiserliche Armee zum Rückzug genöthiget wurde; im gleichen gieng auch die Bergfestung Hohenwiel mit Kapitulation an die fränkischen Truppen über, welche hernach gänzlich zerstöhrt wurde. S. W.

Man muß den Franzosen vil fuhrwärchen.

Um den Lorenz Tag ist zu Andelfingen ein Hauß verbrunnen. Die Farb mit fast allem Hausrath.

Um den längsten Tag ist der Zungen Krabs stark ingerißen zu Bänken und hat vast alle hobt Angegriffen, doch keins gefallen; es haben 5 Mann dem Bich alle Tag das Maul müßen ausbußen, und hat sonst weit Härum geregieret.

Um den Sähet hat der liebe Gott die Leuth zu Bänken heimgefucht mit dem Faulfieber. Diese betrübtte Krankheit hat gewähret bis gegen dem Neujahr und habens der merste Theil Leuth erfahren müßen, doch nicht vil gestorben.

In diesen letzten 90er Jahren ist das Klee- und Erdapfel-pflanzen angegangen. Dardurch die Schwein und Rüh und andere Weiden verSpehrt worden und werden die Gemeindgütter in Bahn gelegt und theils verkaufft weit herum. Sch. H.

1801. Den 9. Hornung ist der liebe holde Fride zwischen Frankreich und Oestreich zu Güneville geschlossen worden.

Die von Dießenhofen machten widerum einen Bruggensteg, daß mann hat können mit ohngefehr 30 Centner darüber fahren, und als sie die Loch schlugen, wurde ein junger Mensch namens Benedikt Hensel von Basendingen, welcher das Zimmerhantwerk wolte lernen, von einem herab fallenden Stück Holz zu todt geschlagen. S. W.

Den 18. Merz sind zu Nachts um 10 Uhr zu Tachsen 3 Wohnhäuser verbrunen zu underst im Dorff. St. H.

Den 23. Mey hat ein stark Donner, Bliß und Hagel Wätter zu Welkikon und 3 umligenden Orten alles verschlagen. Da haben sie die Erlaubnuß von der Verwaltungskammer von Zürich gehabt in 3 Diestriken Winterthur, Andelfingen und im Bänker, um eine Steuhr aufzuheben, hier zu Rudolfsingen ist Ihnen gestührt worden 43 Viertel Fäßen, 2 R.? Auch vor den Flecken Altdorff im Ranthon Uthri so 1799 von dem Kriegsvolk, theils von den Franzosen, theils von den keißerlichen Soldaten ist verbrendt worden, 350 Häuser, ist den 4. Tag Brachmonat eine Steühr aufgehebt worden.

1802. Sontag Abends den 2. Mey war ein Hagelwetter zu Tachsen und Uhwiesen, that großen schaden. S. W.

Den 9. Weinmonat verbrunen zu Trutiken 2 Heuser, 3 Scheuren und Stahlungen, nebst einem Gebeü biß auf den Keller; daß Feür ist durch eine alte Frau Morgens um 9 Uhr:

angegangen, da sie mit einem Besen den Ofen aufgewischt und denselben auf düre Stauden gethan. S.W.-Sch. H.

Diß Jahr war ein gewüße Schwirigkeit zwischen der Statt Zürich und der helvetischen Regierung in Bern; da schickte die Regierung helvetische Truppen unter General Andermatt, welche den 11. Herbstmonat mit feürigen Kuglen und Pächkränzen in die Stadt Zürich geschossen. Die in der Stadt waren aber aufmerksam mit Waßer, so daß nichts ist verbrant worden.

1803. Den 16. Brachmonat Nachmittag um 3 Uhr hat der Strall zu Basendingen in die Schmidten geschlagen und dem Jakob Grefer von da ein vast erwachsener Bub zu todt geschlagen.

Nach der Ernd schlug ein Strahlstreich in ein Hauß zu Neßlingen und verbran. Den 1. Weinmonat ist zu Galingen ein neuerbautes Judenhaus verbrunen, und 8 Tage hernach ist daß Wirthshaus zum Löwen zu Wagenhausen auch in die Asche gelegt worden. Sch. H.-S.W.

1804. Diesen Sommer ist das Thürnlein auf das Gemeindhauß gemacht worden, hier zu Rudelfingen; die Gloggen kost 120 fl. und alles zusammen 399 fl. 36 Kreuzer.

Den 6. Brachmonat Nachts um 10 Uhr gab es ein stark Wätter mit Donneren und Blißen, das es zu Schaffhausen in des Bleikers Hauß geschlagen, doch nicht anzünt. Zu Bänken, Rudelfingen, Wildenspuch und Schlatt mit Hageln großen Schaden gethan. S.W.-Sch. H.

1805. Den 16. Mey ist zu Under Stammen, nicht weit von der Kirchen ein Haus verbrunen, daß Feür ist durch ein Knäblein von etwa 4 Jahren angezündt worden. S. W.

Am Sant Margreten Tag hat man können über die neüe Brugg zu Schaffhausen reiten und fahren; jede Person muß 1 Kreuzer Zoll gäben. Sch. H.

Diesen Sommer ist die Manschaft von 20 biß 30 Jahren in Runbanien eingeteilt worden. Im Herbstmonat ist daß Kriegs-

feuer zwischen Frankreich und Oestreich auf ein Neues wider außgebrochen und sind die Oestreicher durch daß ganze Deutschland wider geschlagen worden biß gegen Austerlitz in Mähren.

Am Michäli Tag verlegt die Signoschafft die ganzen Schweizer Gränzen, von Basel an biß in die bündtnerischen Gränzen mit 15,000 Mann; aber nach dem Frieden zu Preßburg, den 27. Christmonat, konnten sie wieder nach Hauß ziehen.

Den 25. Herbstmonat hat die Regierung von Zürich eine Kriegsteuer eingezogen, 200,000 Franken, wovon das Kirchhöri Trülliken 1100 Franken hat müßen erlegen. Sch. H.-S. W.

1806. Diß Jahr ist die Brugg zu Stein über den Rhein wider gemacht worden.

Den 13. Herbstmonat verbrunen zu Stein am Rhein grad unten an dem Würthshaus zum Rappen 7 Fürst, woben auch daß Waisenhauß begriffen ware, daß Feuer auch in demselben angegangen und darinnen 5 presthafte Personen ihr Leben einbüßen müßen; es brante biß an daß Würthshaus zum Rappen, doch ist solches gerettet worden.

Den 9. Christmonat ist zu Trülliken ein Stück Erden gerutscht ob des alt Gerichtsvogts Hauß, Morgen um Bättgloggen, so daß es dem Sohn Conrad Hablüzkel ein Scheür umgestoßen und ein Stück Erden fortgeführt; das der ganze Hof vol wurd samt der Landstras, daß beynah 1000 Bännen vol fortgeführt wurden. S. W.

1807. Den 7. Hornung ist zu Egglisau ein Scheür verbrunen und im Fröling eine zu Zestetten. Sch. H.

1808. Im Augstmonat fuhr ein starkes Wetter über Under Schlatt, hat in den Käben starken Schaden gethan, so daß man achtet, daß es beynah den halben Theil hingenommen habe. S. W.

Die Lungenfucht regiirt in unsrer Gegne, besonders zu Andelfingen stark unter dem Vich. Sch. H.

Dies Jahr ist die Brugg zu Ueßlingen über die Thur gemacht worden durch Werkmeister Kappeler von Frauenfeld. S. W.

1809. Den 23. Hornung ist zu Langwiesen ein Haus verbrunen, darin hatten 4 Haushaltungen gewohnt.

Im Hornung machte die Regierung im Canton Zürich die Einrichtung, daß alle Gebäude durch die Gemeindräht aufgezeichnet und geschätzt werden mußten gegen Feuerzgefahr. Die Heüser-Schätzung im ganzen Canton ist 44,699,330 fl. Im Christmonat wurde sodann die erste Brandasssekuranzsteuer eingezogen, 5½ Bz. auf 1000 fl. oder 5½ Rabben auf 100 Fr. Sch. H.

In diesem Sommer hat sich in allen Landen ein durchgehender Pesten (den fliegenden Zungenkreps genant) an dem Rinderhaften Vieh ereignet; selbiger regierte auch an Schaffen und Schweinen, in Rudelfingen waren 80 hopt krank, in Under Schlatt etliche siebenzig. (Solche Seuche hat auch geregieret im Jahr 1682 und 1732.)

Vom 24. Abrell bis im Christmonat verlegten die Schweizer die Gränzen gegen Itallien und im Bündtnerland, weil Keiser Bonapard aus Frankreich durch Baiern nach Wien zog. Im Spathjahr zogen die Frankosen wider ab. Etlich tausend durch Schaffhausen, daselbst übernachtet. Darauf im Kantton Zürich und Schaffhausen eine Kriegssteuer eingezogen worden.

S. W.-Sch. H.

1810. Als Herr Pfarrer Boßhart in Trülliken die zweite Passions-Predig halten wollte, den Tegst verlesen, bereits in Mitte der Predig wahr, überdiehl in einen Gutschlag, so das man in muß ab der Kanzel führen und nach Haus tragen, darauf er den 29. Merz gestorben. Sch. H.

Den 2. April verbrunen zu Waltenlingen 2 Heüser, ist von währiger Asche antommen.

So sind auch in der gleichen Zeit zu Beggingen in Schaffhauergebiet 5 Heüser von den Flamen verzehrt worden, und ist solches Feuer durch einen bößhaften Mann von da, welcher wegen

in der Haußhaltung entstandenen Streitigkeiten sein eigen Hauß in Brand gesteckt, sich davon gemacht und in einem Wald ohnweit Beggingen sich selbst erschossen hat.

Sonntags 8. Heümonat fuhr ein starkes Wetter über Dörfingen, Galingen und Dießenhofen und schlug ein Strallstreich zu Büßingen in ein Hauß, daß es innert einer Stunde in der Asche lage.

Den 21. Weinmonat, Sontag Morgens, ist die Pfortkirchen in Löhnlingen mit Manßpersohnen beladen gewesen und daß allzustark, wodurch solche mit großem Krachen eingefallen, und sind 4 Weiber stark beschädiget, aber keine zu todt geschlagen worden.

S. W.

Am Martins-Tag ist daß Pfarhauß verbrunnen zu Hetlingen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Christmonat ist Feühr außgegangen in Uhwizen und eine Trotten, Scheühr und Stall samt 2 Behausungen verbrunnen; sie gehörten 2 Gebrüedern Casper und Joseph Schenk.

S. W.-Sch. H.

1813. Den 25. Jenner ist zu Bänken ein Hauß mit drei Haußhaltungen oben im Dorf verbrunnen, ist durch den Eigenthümer, welcher wegen der Kette einen Topf mit Gluten in den Stall gestellt, angezündt worden und darin auch eine Kuh verbrannt wurde.

S. W.-Sch. H.

Den 13. August ist ein Schiff, welches von Stein am Rhein mit Hochzeitgästen beladen, auf die Mühle Biberach gefahren, und als solche wiederum Willens nach Hause, dasselbig untergangen und 11 Persohnen, meistens junge Kinder, gebürtig von Stein, ertrunken.

S. W.

Den 16., 17. und 18. Oktober wurde die große Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen, wobei die Franzosen von den allirten Russen, Deutschen, Oesterreichern, Engelländern und Schweden geschlagen wurden.

Anfangs Wintermonat besetzten die Schweizer ihre Grenzen; bald hernach wurden im Kanton Zürich 150,000 Franken eingezogen.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Christmonat rückten die Armeen der Alliierten an vier Orten zugleich in die Schweiz, am zahlreichsten aber in Basel, wo in wenigen Tagen 180,000 Mann durchzogen; kleiner waren die Abtheilungen, die zu gleicher Zeit über Rheinfelden, Laufenburg und Schaffhausen kamen, alle eilten nach Frankreich. Den 20. Christmonat kam die erste Avantgarde von den Alliierten auf Schaffhausen und bekehrten den nächsten Weg auf Frankreich durch das Aeggeü und auf Bâle, welches ihnen von der Tagsatzung der Schweiz vorhär versprochen worden. Da ward die Grenzbesatzung wider nach Haus geschickt.

1814. In der ersten Wochen ist der rußische Keiser Alexander selbst in Schaffhausen kommen, sein Luschi ist zur Cronen; er bezahlte Alles vor sein Underhalt und gab noch vil Geschenk.

Der Cantton Schaffhausen hat zu Statt und Land vil Cinquattierung, so auch das Außer Amt im Cantton Zürich von den Alliierten und mueß man ihnen vil fuhrwächen. Sie marschierten auf Basel und in Frankreich hinein; die Franzosen mueßten zurück, die Alliierten jagten ihnen nach bis weit in Frankreich hinein. Nach villen Schlachten und Scharmüglen eroberenten die Alliierten vills Stett, auch Lion und die Hauptstatt Paris.

Sch. H.

Von dem Durchmarsch der Oestreicher durch die Schweiz in Frankreich mußte auch hiesiges Dorff⁴⁹⁾ ungefähr 1000 Mann und eben so viel Pforte in verschiedenen Mahlen Quatier und Kost geben, welche aber nicht lenger als ein oder zwey Tag verblieben sind. Unter gedachtem Kriegsvolk auch eine starke erbliche und tödtliche Krankheit, daß Nervenfieber genannt, herrschte, welche sich gar bald dem ganzen Land mittheilte, auch laut hiesigem Tauf=Protocolum von anfangs Jener biß mitten im Juni 33 Personen auß den besten Jugendjahren beinahe schier alle daran verschieden sind.

⁴⁹⁾ Schlatt.

Den 14. Brachmonat brach in Joseph Schmid's Hauß zu Basendingen durch eine Wösch Feuer auß, welches den Dachstuhl abbrante. S. W.

1815. Diß Jahr ist die Rheinbrugg zu Dießenhofen gemacht worden, durch Werkmeister Wibner von Schaffhausen. S. W.

Im Merz ist Bonabard ab der Insel Elba wider in Frankreich eingerückt mit etlich tausend Man. Die Schweizer zogen mit 30,000 Man gegen die französischen Grenzen. Der Canton Zürich hat 200,000 Franken im Abril und 200,000 Franken im Brachmonat der Regierung als Kriegssteuer erlegen müssen, davon das Kirchhöri Trülliken 1100 Franken.

Außgehends Augustmonat ist die Bestung Hünningen bey Basel von den Schweizern und Allierten beschossen und erobert worden, bald hernach geschleizt.

1816. Bey dieser theuren Zeit ist im Canton Zürich das Erdapfel-Brennen bey 100 Franken verboten. 1 Viertel Erdapfel gilt 1 fl. bis 17 Bz.

Diß Jahr ist im Canton Zürich die Einrichtung gemacht worden mit den Herren Oberamtännern und Amtsgerichten, und hat der erste Herr Oberamtman Hs. Caspar Schweizer sein Amt angetreten im Monat Mey zu Andelfingen im Schloß, hat zu regieren das Außer Amt und bis an Irchel und hinauf bis Dorlikon. Sch. H.

1817. Das Pfund Brot gilt 16 und 17 Kreuzer, ja 20 biß 30, und ist fast nicht zu bekommen, das Pfund Schmalz 36 bis 37 Kreuzer, das Viertel Erdäpfel 3 fl. 20 sch.

Den 26. Jenner ist im Canton Zürich zu Statt und Land eine Steühr. aufgehelt worden in den Kirchen zur Uunderstützung der Armen bey der theuren Zeit. Das Kirchhöri Trülliken hat gestührt 80 fl., Marthalen 90 fl., die Statt Zürich allein 18,000 fl. Sch. H.-S. W.

Ist dennen so das Wätter vom 8. Brachmonat geschaden im Oberamt Andelfingen gestührt worden. Hier zu Rudolfsingen 15 Viertel Sammenroggen. S. W.-Sch. H.

Vom 15. Abrell an kam keine Frucht mehr aus dem Schwabenland; wan einer außert dem Land verkauft, wird er hoch gestraft. Der Canton Schaffhausen hat den Kornpas gegen die anderen Cantön gesperrt; wan die Kleggeüer Frucht verkauffen wollen, müßen sie es zu Schaffhausen verkauffen.

Um den lengsten Tag ist der Reihn so groß, das das Wasser bis auf 4 Schritt nicht zum Schiffwirthshaus gieng in Schaffhausen. Das Wasser hat die großen Pfähl bedekt oben an der Brugg; sie beförchten, es möchte die neüe Brugg weg reißen und hatten sie mit etlich Fuder schwähren Steinen beladen. Zu Fischer Häuseren genant müeßen sie aus den nderen Gemächeren wegziehen und fuhr man mit Weidlingen in der Gegend härum. Zu Elliken am Rhyh müeßen velle Leüt samt Bih weg ziehen und that der Reihn großen Schaden, so weit man hört, an Frucht, Hanf, Erdäpfel und Futter. Das große Waßer ist entstanden von dem alten villen Schne in dem Gebirg.

Liste

über die Einquartierung der Franzosen und Schweizer
vom 23. Oktober 1798 bis zum 28. September 1800

im Pfarrhof zu Romishorn.

Mitgetheilt v. Pfarrer Müller daselbst.

1798

Oktober 23. Erstlich den Oberleuthenant Galli einquartiert 18 Tage.
NB. Dieser Offizier brachte mir von einem Tag zum andern Unter- und Oberoffiziere zum Essen; denen ich vor dem Offizier aufwarten mußte nebst vielem gebrauchten Wein, Rirschwasser zc., worüber ich mich beklagt, per Commissaire nach Arbon gezogen und mir dieses mußte bezahlt werden, wofür 10 fl. 20 Kr. angerechnet.

Summe 18 Tage

		Latus	18
Oktober	23.	Mehr ein gemeiner Mann	2 Tage.
		Ein Fecht Meister	1 "
		Mehr ein cherchant (so!)	4 "
		Item ein Offizier	1 "
		Für diesen einen Corporal bekommen vom	
		15. Christmonat bis 14. Jenner 1799	30 "
		Summe	56 Tage.

1799

Jenner	19.	ein Corporal	8 Tage.
März	15.	ein Corporal von der helvetischen Legion	4 "
		Den Leuthenanth Götti	10 "
"	29.	ein Schweizer und ein Franzos	2 "
"	30.	ein Schweizer Corporal	6 "
April	14.	Den Obrist schweizer Commandant De-	
		bons neben dem Obrist Major Graffenried	
		Den Obrist hatte ich	17 "
		item sein Bedienter	17 "
		und den Major	10 "
		dessen Bedienter	10 "
		Bei diesen Offizieren mußten immer zwey	
		Ordinanzern übernachten und mußte ich	
		ihnen bald Wein, bald Brantwein, bald	
		sonsten zu essen geben.	
May	1.	Den Commandant Rünzli von Bern, den	
		Major Adjudant, den Feldscherer Major	
		und Obrist Quartiermeister, jeder 19 Tag,	
		macht zusammen	76 "
		NB. Auch bey diesen hatte ich alle Nacht-	
		essen, und am Morgen beyh Caffee einen	
		gewiß, wo nicht zwey Officier, weil sie	
		ihre Wachten thun mußten.	

Summe 216 Tage.

Die kaiserliche Einquartierung ware 14 Tag,
die ich Herrn Richter Kopp eingegeben.

Oktober 18.	1 Husar von französischen Nr. 7	5 Tage.
	Item 2 Dragoner	74 "
Dezember 1.	Zwey Dragoner	14 "
	Ein Husar	5 "
	Ein cherchant (so!) Major	4 "
" 21.	Ein Capitain	9 "
"	Ein Capitain	1 "
Summe		328 Tage.

1800

Jänner 4.	Ein Officier Oberlieutenant	8 Tage.
	item sein Bedienter	8 "
	Ein cherchant Major	10 "
	Ein Oberofficier	2 "
	item sein Bedienter	2 "
	Ein Officier	1 "
" 23.	3 Mann 1 Tag	3 "
" 24.	Ein cherchant Major und Furier	
	beide zusammen	34 "
<p>NB. Weilen der cherchant Major von der Municipalität zum Richter Philipp Kopp ordiniert worden, er aber nicht gehn wollte, wurde verordnet, daß der Richter Kopp mir für diesen das Kostgeld bezahlen sollte; so ihne 10 Tag trafen, daran er mir bezahlt 30 fl. Das übrige hätte bey der Municipalität zu fordern, mithin von diesen 34 Tag nur 3 fl. abzuziehen.</p>		
	Item ein Furier	20 "
Summe		416 Tage.

Merz	4. Ein cherchant Major und ein Furier	
	8 Tag, mithin zusammen	16 Tage.
	Ein cherchant Major	9 "
	Ein Fechtmeister und 1 Corporal 11 Tag, macht	22 "
April	1. Ein gemeiner Mann	3 "
	Ein Capitaine und Oberliethenant 3 Tag	6 "
	Ein Bedienter	7 "
	Ein cherchant Major	8 "
	Ein gemeiner Mann	4 "
	Ein Pontonier	5 "
Juni	10. Ein Husar, dem Pferde und Haber geben	1 "
	Zwey Tragoner, 2 Pferdten Heu geben	2 "
Septbr.	28. Ein chasseur	8 "
	Noch verschiedene Mittag- und Nachtesßen geben, nicht gerechnet.	
	NB. Ueberal sind in allem 507 Tage Davon mußten noch die Officierstag toplet angerechnet werden, unter welchen Unter- und Oberofficier zu zehlen sind.	
	— Ein Oberofficier Vietenant	18 Tage.
	— Ein Officier	1 "
	— Liethenant Götth	10 "
	— Commandant Debonz	17 "
	— Major Graffenried	10 "
	— Commandant Rünenzle zum 4 ten	76 "
	— Ein cherchant Major	4 "
	— Ein Capitaine	9 "
	— Ein Capitaine	1 "
	— Oberliethenant	8 "

Summa 661 Tage.

	Latus	661
Ein marchand Major	10	"
— Ein Oberofficier	2	"
— Ein Officier	1	"
Ein marchand und Furier	34	"
Ein Furier	20	"
Ein marchand Major und Furier 8 Tag.	16	"
Ein marchand Major	9	"
— Ein Capitaine und Ober Viethenaut	6	"
Ein marchand Major	8	"
	<hr/>	
	Summa	766 Tage.

à 45 Kr. thut 574 fl. 30 Kr.

Inscription auf dem großen Stein zu Kreuzlingen.
Kopiert von H. Stähelin.

GRENZMARK
DER VOGTEI AUF DER
EGGEN RICHTSTÄTTE
DER 9 KNECHTE DES MAN
GOLD VON BRANDIS-ROTH
REDNERSTUHL DES
STIFTS DECAN G. TSCHUDI
IM KAMPFE FÜR DEN
ALTEN GLAUBEN
1528.

Anmerk. Ueber die Vogtei Eggen und deren Umfang siehe man Heft VIII (1867) dieser Beiträge. — Ueber den Decan G. Tschudi Thurgovia sacra 2, 285 fg. Pupilloser, Gesch. des Thurgaus Bd. 2^o, 259 f. 362.

Johann Adam Pupikofer.

Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung
von Dr. Johannes Meyer.
(Fortsetzung.)*

Die thurgauische gemeinnützige Gesellschaft und das erste Neujahrsblatt.

Schon bevor ich nach Bischofszell übergesiedelt war, hatte sich im Thurgau, angeregt und aufgefordert von der Jahresversammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft zu St. Gallen (1820), eine thurgauische gemeinnützige Gesellschaft gebildet. Dies war so zugegangen. Eingeladen von Dekan Ulrich Zwingli in Lustorf, versammelten sich die thurgauischen Mitglieder der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft im Stifte Kreuzlingen, wo sie gastfreundlich aufgenommen wurden, am 29. Januar 1821 in der Absicht, eine eigene kantonale Gesellschaft zu gründen, um den Bestrebungen des allgemeinen Vereins mehr Wirksamkeit in unserm Kanton zu verschaffen. Es waren ihrer zehn Männer auf die Einladung erschienen, meistens Geistliche (darunter Kanonikus Kerler und Stiftspfarrer Keller in Kreuzlingen), doch auch zwei Laien, nämlich die Regierungsräthe Reinhard und Freymuth. So wenig man den Geist der Zeit überjah, der damals schon allerlei Gesellschaften und Vereine, den Moden ähnlich, ins Leben rief, wovon manche,

*) Vgl. Thurg. Beiträge f. vaterländische Geschichte. Heft 35 (1895), S. 69—154: von 1797 bis 1815 bis zum Weggang auf das Karolinum in Zürich. — Heft 36 (1896), S. 50—105: von 1815 bis 1817: Studienjahre in Zürich. — Heft 37 (1897), S. 97—183: Wirksamkeit in Göttingen.

je geräuschvoller sie ihr Dasein anhoben, um so schimpflicher dahinwelkten: so wenig zweifelte man an der Nützlichkeit und an dem erfreulichen Emporwachsen einer bescheiden auftretenden und stillewirkenden Gesellschaft, welche sich diejenigen Gegenstände zu ihrer Wirksamkeit wählte, auf denen die irdische Wohlfahrt der Bevölkerung beruht. Die Gesellschaft für vaterländische Kultur im Aargau lieferte für diese Hoffnung ein ermunterndes Beispiel.

Nicht weil es bei Vereinsgründungen, zumal in der Schweiz, herkömmlich ist, daß man gleich zu Anfang eine Menge Satzungen aus theoretischen Gesichtspunkten aufstellt, die sich in der Folge dann praktisch oft nicht bewähren, sondern weil man die Ueberzeugung hegte, daß, wenn diese neue Gesellschaft etwas Rechtes leisten sollte, man wissen müsse, was sie wolle, und wie sie es wolle, daß sie mithin sowohl der Zwecke ihres Wirkens als auch der Mittel dazu so gut als möglich klar sich bewußt werden müsse, faßte man den Beschluß, es solle vor allem ein möglichst vollständiger Entwurf zu Statuten abgefaßt werden, damit die Gesellschaft gleich anfangs wohl organisiert, mit bestimmtem Zwecke und auf vorgezeichnetem Wege ihrer Wirksamkeit ins Leben treten möge. Zur Uebernahme dieser Arbeit ließ sich Pfarrer Joh. Georg Wirth zu Neukirch i. G. überreden.

In den darauf folgenden Versammlungen am 25. Juni und 2. August 1821 zu Weinfelden wurden unter vorläufiger Leitung des Dekan Wirth die Satzungen durchberathen und acht anderweitige Männer, unter die auch ich gezählt ward, von den anwesenden als Mitglieder vorgeschlagen. Die nächste Versammlung fand am 15. Oktober jenes Jahres statt und hatte wesentlich zum Zwecke, dem Vereine, dessen Statuten von der Regierung genehmigt worden, einen leitenden Ausschuß zu ernennen. Die Wahl des Präsidenten fiel auf den Regierungsrath Reinhard von Weinfelden. Der Obrichter Reinhard brachte schon in dieser Herbstversammlung das Thema über die leichteste Herstellung und zweckmäßigste Einrichtung eines Institutes für die

Umgegend von Weinfelden oder auch mit weiterer Ausdehnung für den ganzen Kanton, mithin die Frage über Gründung einer höhern thurgauischen Lehranstalt in Anregung, deren Besprechung bei einer der nächsten Versammlung die Dekane Zwingli und Däniker, der Kammerer Denzler und der Pfarrer Widmer in Verbindung mit dem Urheber des Themas durch ein Gutachten einleiten sollten. Die Verhandlungen darüber zogen sich indessen, wegen der Diskussion dringenderer Gegenstände bis ins Jahr 1826 hinaus.

Da ich mich wegen meiner Uebersiedelung nach Bischofszell noch nicht aktiv an den Bestrebungen des Vereins betheiligen konnte, erhielt ich am 22. Januar 1822 folgende Zuschrift:

Hochgeehrtester Herr! Sie empfangen begebogen die Statuten für die Gesellschaft zur Beförderung des gemeinnützigen im Kt. Thurgau, deren Mitglied Sie sind. Dieselben machen Sie mit dem Zwecke und der Einrichtung der Gesellschaft näher bekannt. Für jenen muß sich nothwendig jeder Freund des Vaterlandes, jeder Wohlbedenkende aufs lebhafteste interessieren.

Ueberall noch, wo sich Vereine mit solchem Zwecke besonnen gebildet hatten, gedachten (so!) sie, wie uns die Beispiele verschiedener Kantone unseres Vaterlandes zeigen. Denn an edeln Männern, die sich an dergleichen Vereine, von den wohlthätigen Zwecken derselben kräftig angezogen, anschlossen, fehlte es nie, und ihr übereinstimmendes Zusammenwirken konnte um so weniger fruchtlos seyn, je mehr ein wirklich gemeinnütziger Geist sie bejeelte, je wärmer ihr Interesse an der guten Sache war.

Im Vertrauen auf die innere, jeden Gemeinnützigen im Lande anziehende Kraft eines Vereins, der des Landes Wohl zu befördern den ausschließlichen Zweck hat, und in der Ueberzeugung, daß sich der Gemeinnützigen viele im Thurgau finden, die sich freudig an einen solchen Verein anschließen werden, hat sich derselbe gebildet. Diese Ueberzeugung scheint sich durch den Erfolg erfreulich rechtfertigen zu wollen.

Es ist gerade ein Jahr, seit der Wunsch zur Errichtung einer solchen Gesellschaft im Kreise von wenigen ausgesprochen und der erste Schritt zur Realisierung desselben gethan wurde — und schon besteht der Verein aus 28 Mitgliedern, welche sich alle aus innerer Ueberzeugung von dem Bedürfnisse und der Wohlthätigkeit einer solchen Ver-

Grüderung gemeinnützig denkender Männer für unsern Kanton an denselben angeschlossen haben, und von denen sich erwarten läßt, daß sie eifrig und thatkräftig für das Aufblühen und Gedeihen der Gesellschaft wirken werden.

Es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß, nachdem durch den Druck der Statuten Zweck und Einrichtung der Gesellschaft allgemeiner bekannt seyn werden, immer mehrere angesehenen und wohl denkende Bürger des Kantons aus allen Theilen desselben zu unserm gemeinnützigem Verbands sich sammeln werden, wofür jedes Mitglied mit weiser Vorsicht seinen Einfluß verwenden wird. Mit weiser Vorsicht! Denn niemand soll nach dem bestimmt und wiederholt ausgesprochenen Sinne der Gesellschaft zur Theilnahme an derselben überredet oder wohl gar gegen seinen Willen voreilig zur Aufnahme vorgeschlagen werden.

Männer von Verstandes- und Herzensbildung, edle Männer von echter Vaterlandsliebe und gemeinnützigem Wohlwollen werden, müssen von einer wirklich gemeinnützigem Gesellschaft angezogen werden, daß sie der Ueberredung nicht bedürfen; und sie, die aus eignem, innern Antriebe sich an uns anschließen, seyen uns aufs herzlichste willkommen! Durch den Beitritt solcher Männer nur gewinnt die Gesellschaft an innerm kraftvollen Leben und an äußerer gesegneter Wirksamkeit.

Bringen Sie, hochverehrtester Herr, bey der nächsten Versammlung Vorschläge zur Aufnahme solcher Männer, so leisten Sie der Gesellschaft einen wesentlichen Dienst und beurtunden damit, daß sie derselben wahres Interesse im Auge haben!

Sie dazu, und überhaupt zur regen Wirksamkeit für die Zwecke der Gesellschaft zu ermuntern, wäre überflüssig. In Ihrer Bekanntschaft mit den Bedürfnissen des Kantons in allen den verschiedenen Beziehungen, in welchen unser Verein nützlich werden möchte; in Ihrer Liebe zum Kanton und seinen Bewohnern; in Ihrem edeln gemeinnützigem Sinne, den Sie durch Ihre frühe Theilnahme an der Gesellschaft so unzweideutig ausgesprochen haben, — tragen Sie in sich selbst die kräftigsten Antriebe und Ermunterungen, und so werden Sie sich auch desto mehr angesprochen, desto stärker zu gemeinnütziger Thätigkeit aufgeregt fühlen durch die bereits in Birkel gesetzten, den 15. Oktober 1821 von Sr. Hohehrwürden Herrn Delan Zwingli in Lustorf und dem wohllehrwürdigen Herrn Pfarrer Ammann in Scherzingen gehaltenen Eröffnungsreden.

Die Zeit rückt heran, wo sich die Gesellschaft wieder besammeln wird. Daß es dannzumal an Stoff zu fruchtbaren Berathungen nicht

fehlen möge, dafür ist durch das Präsidium zum Theil schon gesorgt; indessen wäre es doch wünschbar, daß von dem einen oder andern Mitgliede einige Mittheilungen gemacht würden. Sollten Sie vielleicht etwas in Bereitschaft haben, so werden Sie gebeten, dem Präsidio davon zu rechter Zeit gefällige Anzeige zu machen.

Möge sich bey der nächsten Versammlung durch reichhaltige und wichtige Mittheilungen die angenehme Hoffnung neu beleben und vester begründen, daß es unserer Gesellschaft weder an Willen, noch an Eifer, noch an Kraft gebreche, ihrem schönen vielsagenden Namen durch die That zu entsprechen!

Genehmigen Sie, Hochverehrtester Herr, die Versicherung aufrichtigster Hochschätzung und Ergebenheit!

Frauenfeld, den 28. Jenner 1822.

Der Präsident der Gesellschaft:

Reinhard, Reg.-Rath.

Der erste Aktuar derselben:

J. G. Wirth, Pfarrer.

Es war nicht bloß ermunternd, daß die Landesregierung unsrer jungen Gesellschaft ihren aufrichtigen Beifall zollte, sondern auch ein Zeichen „fortschrittlicher Gesinnung“, wie man jetzt sagen würde, daß diese vielgeschmähte Regierung einigen ihrer Mitglieder es gestattete, der Gesellschaft anzugehören, wo sie sich lebhaft bei der Diskussion betheiligten und selbst auch zeitgemäße Themata zur Verhandlung brachten. Besonders war es Regierungsrath Freymuth, der es mit den Aufgaben und Bestrebungen der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft sehr ernst nahm. Das erste Thema, das überhaupt behandelt wurde, brachte er am 6. Mai 1822 in Fluß, nämlich die Errichtung einer zinstragenden Ersparniskasse für den Kanton Thurgau,¹¹²⁾ indem er zunächst es für wünschbar erklärte, daß namentlich der kleine Mann Ersparnisse mache, die er in sichere Verwahrung bringe und als arbeitendes Kapital anlege, sodann den fertigen Plan einer solchen Anstalt vorlegte, worin er zuerst die Grundsätze und die äußere Stellung der Anstalt zum theil-

¹¹²⁾ Vgl. Freymuths Tagebuch in diesen Beiträgen, Heft 33 (1893) S. 47.

nehmenden Publikum, sodann die innere Einrichtung derselben des nähern auseinanderzusetzen. Dieser Vorschlag wurde mit solchem Beifall aufgenommen, daß die Gesellschaft sogleich die Errichtung einer Kasse zu unternehmen beschloß und dieselbe auch wirklich im nächsten Jahre ins Werk setzte.

In einer der Versammlungen des Jahres 1822 brachte ich nach dem Vorgange von Bischoffe die Verbesserung der Kalender zur Sprache. Die Kalender, welche damals gedruckt und gelesen wurden, litten an verschiedenen Gebrechen, welche eine eifertige, unbefugte und gewinnsüchtige Redaktion ihnen zuzufügen pflegte. Ich drang auf Abhülfe, indem ich folgende Gedanken äußerte:

Des Kalenders erste Bestimmung ist, daß er die Tage und Zeiten, die christlichen Feste wie die häusliche Feier der Namens- und Geburtstage, endlich den Lauf der Sonne und der Planeten, die Veränderung des Planetenstandes und des Thierkreises u. s. w. anzeige. Dies ist nützlich und nothwendig, mit Ausnahme dessen, was der Bauer nicht versteht und doch abergläubisch annimmt; denn dieses hält ihn ab von vernünftiger Witterungsbeobachtung, von Prüfung gewisser Erscheinungen in der Pflanzenwelt und verleitet ihn, sich gar oft selbst zu schaden.

Dem Kalender sind Erzählungen beigegeben; die wenigsten aber sind gemeinnützigen Inhalts, sondern vielmehr unsittliche Possen. Sie sollen zur Erheiterung und Belustigung dienen und erfüllen nicht einmal diesen Zweck. Das Publikum legt auch so wenig auf diese literarischen Erscheinungen, daß es sie nach Verfluß des Jahres zerreißt.

Der Kalender kostet indessen unserm Volke viel Geld, so wohlfeil auch das einzelne Exemplar sein mag. Jede Haushaltung, die ganz armen ausgenommen, kauft sich jährlich einen Kalender. Lejelustige Bauern kaufen oft jährlich ein halbes oder ganzes Duzend verschiedener Kalender aus Neugierde, so daß sie zu viel haben, was den Armen abgeht. Man kann deshalb auf jede Haushaltung zu Stadt und Land jährlich einen Kalender rechnen. Nimmt man die Kantonsbevölkerung dormalen zu 76,000 Menschen und gibt man durchschnittlich jeder Haushaltung 7 Köpfe, so sind im Thurgau 10,857 Haushaltungen. Rechnen wir nun auf jede Haushaltung einen Kalender zu mindestens 7 Kreuzer Ankaufspreis, so werden in unserm Kanton jährlich 1266 Gulden, 40 Kreuzer (Fr. 2533. 20) dafür aufgewendet.

Daß es recht gut und nützlich wäre, wenn man, was im Kalender den Aberglauben und Irrthum befördert, daraus entfernte, statt der unmoralischen Schnurren anständige Unterhaltung und kurzweilige Belehrung beifügte, wird kein Vernünftiger bestreiten; vielmehr wird jeder wünschen, man möchte den Kalender zum wahren Volksbuche machen. Zwar möchte jemand einwenden: „Was nützt es, Perlen auf einen Misthaufen zu werfen?“ Allerdings müßte manches verloren gehen, wie bei andern gut gemeinten Schriften dieser Art. Aber wo Talent den gesunden Ideen eines solchen reformierten Kalenders entgegen käme, würden sie gewiß nicht ohne Nutzen bleiben. Die Jugend besonders faßt in solchen Büchern manchmal Gedanken auf, die im spätern Alter außerordentliche Folgen zu Glück und Unglück haben. Besser wäre es, das Geld, das alljährlich für Kalender außer Landes geht, würde im Lande bleiben. Auch der Kanton Bern hat gefunden, daß dies in Absicht auf die Finanzen nicht ganz zu verachten sei, und hat daher fremde Kalender verboten. Eine solche Sperrung fremder Litteraturerzeugnisse wäre nun freilich nicht anzurathen; aber das Schlechtere durch das Bessere außer Kurs zu bringen, könnte niemand verargen.

Auch in andern Gegenden hat man eine Verbesserung des Kalenders versucht. In Deutschland erschien jüngst ein sogenannter Volkskalender, der frei von den Thorheiten seiner Kameraden Nutzen und Belehrung zu verbreiten sucht. Der „Wanderer am Bodensee“, welcher in Form einer Reise eine geographisch-historische Beschreibung von den Gegenden des Bodensees macht, hat als Kalender viele Freunde gefunden. Sogar in der Schweiz ist von einem Ort her, wo man es vielleicht nicht erwartet hätte, ein historischer Kalender erschienen, nämlich in Bern. Und welche Belehrung und Erheiterung hat nicht Mösler einem Wochenblatte gegeben, das wohl noch weniger dazu geeignet war als der Kalender?

Der verbesserte Kalender müßte enthalten: 1) Das Verzeichniß der Monate und Tage mit allen seinen Anhängseln (Calendarium); 2) Als Zugabe Beschreibung des Vaterlandes in geographischer und historischer Hinsicht, wohlgewählte Anekdoten, allenfalls auch Skizzen von allerlei Abenteuern, wie sie im „Morgenblatt“ vorkommen, etwas Naturgeschichte mit Abbildungen; 3) Ein Verzeichniß der Beamten des Kantons zc.

Ein so eingerichteter Kalender könnte auch Schulbuch werden und Niederlage der wichtigsten Arbeiten der gemeinnützigen Gesellschaft.

Als ich meine Meinung auseinander gesetzt hatte, glaubten Dekan Zwingli von Lustorf, der Herausgeber der ersten thurgauischen Zeitung (nämlich des „Wochenblatts für den Thurgau“

1798—1805) und andre antwesende Mitglieder, das sei zu viel verlangt; nicht einmal einer der besten Kalender, der „Wanderer am Bodensee“, vermöge sich von unsaubern Sachen frei zu halten, wie viel weniger andre! Genug, mein Vorschlag, so gegründet er allen schien, fand nicht diejenige Zustimmung, die zur Ausführung meines Gedankens nöthig gewesen wäre.

Da rückte in der Versammlung vom 4. November 1822 Herr Dr. Scherb von Bischofszell mit dem Antrage hervor, man solle ein thurgauisches Neujahrsblatt herausgeben. Ich eröffnete meine Ansicht darüber schriftlich und wurde ersucht, eine Probe von einem solchen Neujahrsblatt auszuarbeiten und der Gesellschaft vorzulegen. In der Versammlung vom 25. Mai 1823 setzte ich aber erst den Plan zur Herausgabe eines Neujahrsblattes auseinander, wornach für sechs Jahrgänge hinlänglicher Stoff, bestehend in der Geschichte mehrerer bedeutender Ortschaften des Kantons, gesammelt und ausgemittelt war. Durch diese Materialiensammlung einer Hauptschwierigkeit überhoben, wurde die Herausgabe des ersten Neujahrsblattes auf 1824 beschlossen und ich ersucht, diese Arbeit — die Geschichte Arbons — bis zur nächsten Versammlung der Gesellschaft vorzulegen. Da vom Gelingen dieser Arbeit gewissermaßen meine Reputation als Schriftsteller abhieng, so gab ich mir alle Mühe, sie so vollkommen als möglich zu stande zu bringen, reiste auch, weil ich noch wenig Material hatte, am 15. September¹¹³⁾ nach Arbon, um dort das Archiv zu durchforschen.

Der Versammlung vom 6. Oktober 1823 las ich das Manuscript vor und erntete alle Anerkennung für Fleiß, historische Kenntniss und Geschicklichkeit; jedoch wurde der Wunsch ausgedrückt, es möchte die Arbeit, da das Neujahrsblatt vorzüglich für die Jugend bestimmt sei, etwas unterhaltender gestaltet werden. Alsdann sollte man von diesem Neujahrsblatt 600 Exemplare drucken lassen, wovon 200 mit Anmerkungen; der Preis für jedes

¹¹³⁾ Brief an Frau Pfarrer Pupifer vom 7. September 1823.

Exemplar wurde auf 16 Kreuzer festgesetzt. Im Dezember erschien dieses Erstlingswerk meiner Muse unter dem Titel: „Thurgauisches Neujahrsblatt. Der lieben Jugend zur Belehrung und Ermunterung auf das Neujahr 1824 gewidmet von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen im Kanton Thurgau. Erstes Jahr. Arbon, dargestellt nach seinem gegenwärtigen Zustande und seinen bisherigen Schicksalen. (Frauenfeld.) 1824. 12 Seiten. 4°. Mit einer topograph. Ansicht.“

Landammann Morell schrieb darüber am 22. Dez. 1823 an P.: „Nehmen Sie hier meinen besten, wärmsten Dank an für das mir zuge dachte Neujahrsblatt, welches die Erstlinge Ihrer vaterländischen historischen Arbeiten enthält, und besonders für den Ausdruck Ihrer werthvollen Gesinnungen, womit Sie dasselbe begleiteten und mir das angenehmste Geschenk gaben. — Ich las das Blatt mit wahren Interesse; doch konnte ich dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß dieses Bruchstück, dem Ganzen Ihrer vaterländischen Arbeit angehörend, geblieben, und von der Gemeinnützigen Gesellschaft — vorzüglich für das erste Neujahrsblatt — ein für unsere ¹¹⁴⁾ Jugend genießbarer Gegenstand gewählt, oder doch auf jeden Fall für den paritätischen Zweck, der dem Bruchstück gegeben wurde, das, was der Reformation und der Religionsverfolgung angehört, weggelassen worden seyn möchte. Dabei blieb indessen meine Freude ungeschmälert über diesen öffentlichen Beweis Ihrer ruhmwürdigen und fruchtbaren Forschungen, woraus die schönsten Erwartungen für die Ausarbeitung der Geschichte des Thurgaus durch Ihre Feder hervortreten, und alle Vaterlandsfreunde werden Freude und Beifall darüber mit mir teilen.“

Der Antistes Sulzberger im Ruzdorf drückte sich in einem Briefe an P. vom 2. Jan. 1824 folgendermaßen aus: „Es ist kaum nöthig, Sie zu versichern, daß mir die Uebersendung Ihres thurgauischen Neujahrsblattes sehr angenehm gewesen sey, als Beweis, wie Sie einen Theil Ihrer Mußestunden für vaterländisch-geschichtliche Forschungen verwenden, und was man sich auch in dieser Hinsicht von Ihnen versprechen könne. Quo bene coepisti, sic pede semper eas! — Ich habe das Blatt mit Vergnügen gelesen und nur eines bedauert, daß nämlich

¹¹⁴⁾ Morell schreibt Unsere, weil seine regierungsrätliche Feder an die souveränen Majuskelsbuchstaben beim Pronomen der ersten Person des Plurals zur damaligen Zeit gewöhnt war.

Die eingestreuten Auzanwendungen nicht ein wenig ausführlicher sind, wodurch sie der lieben Jugend, für welche das Neujahrsblatt doch aller- nächst bestimmt ist, und welche zum Fortspinnen eines kurzgefaßten lehr- reichen Gedankens nicht immer geschickt ist, noch belehrender geworden wären."

Laßberg's Trauer.

Nachdem mein Winterthurer Zögling Hanhart schon 1820 in Göttingen ausgetreten war, hatte ich vier Knaben von Tutt- weil, darunter meinen Bruder Johannes¹¹⁵⁾, als neue Pensionäre zur Ausbildung in mein Haus aufgenommen und im Spätherbst 1821 von Göttingen nach Bischofszell herübergeführt. Diese unter- richtete ich fleißig in Sprachen und Realien.

Meine Pastoralthätigkeit in Bischofszell war nicht gerade anstrengend. Ich hatte die Aufgabe, jeden Sonntag eine Früh- predigt um halb 7 Uhr zu Bischofszell, Predigt und Kinderlehre in der Schloßkapelle zu Hauptweil und jeden Freitag eine Wochen- predigt zu Bischofszell zu halten. Die Leute kamen wenigstens in den ersten Jahren sehr fleißig zur Kirche; freilich machten gerade meine Zuhörer nicht besonders hohe Ansprüche. Indessen konnte ich begreiflich in der ersten Zeit meines neuen Wirkungs- kreises neben dem Unterricht im Hause nicht viel andres in den Mußestunden beginnen, so daß das Jahr 1822 meistens in amt- lichen und häuslichen Pflichten sich verlief.

Nach Eppisshausen kam ich, obwohl der Weg dahin eher ein wenig kürzer als von Göttingen geworden war, in dieser Zeit auch nicht häufig; denn der Freiherr von Laßberg weilte dazumal so zu sagen mehr in Heiligenberg bei der Fürstin als auf Eppis-

¹¹⁵⁾ Johannes Pupifer, geb. 28. Juni 1807 in Unter- Tuttweil, studierte in Basel Theologie, ward 1829 ordiniert, wirkte alsdann als Sekundarlehrer in Narberg und Weinfeld, hernach als Pfarrverweser in Sulgen (1846—48), darauf als Pfarrer in Berlingen. Dort resignierte er auf Martini 1861 und zog nach Frauensfeld, wo er 12. März 1867 starb. Er war seit 25. April 1843 mit Sophie Scherrer verheirathet.

hausen. Er hatte früher schon, seit 1805, seine besondere Sorgfalt auf Heiligenberg verwendet und vieles in den Anlagen verschönert, so daß das Schloß wie von einem blumichten Kranz duftiger Gärten umgeben war, „drin frische Brunnen im Regenhogengenglanze“ sprangen. Das hehre Schloß glänzt ja heute noch wie kein andres weit über die Lande und ist nicht nur vom schwäbischen Meere aus, sondern von allen Höhen aus großer Ferne sichtbar. Anderseits ist auch die Rundschau, die sich daselbst bietet, entzückend schön; sie reicht von den Vorarlberger Gebirgsstöcken hinüber an die manigfachen Spitzen und Kämme der schweizerischen Schneeberge, in den Jura hinein bis zum Feldberg, zum Belchen und Blauen, den Riesen des südlichen Schwarzwaldes, und hat im Vordergrund die Regelberge des Hegaus.

Unter solchen Umständen war denn der Freiherr mehr den intimern Freunden, zu denen ich mich damals noch nicht zählen durfte, als andern Besuchern zugänglich; ich erwähne unter denselben hier zunächst Zellweger, den Geschichtschreiber des Appenzeller Landes, und Ittner, den Direktor des badischen Seekreises, ohne damit andre wie den Grafen von Mülinen in Bern oder den Dichter Uhland hintanzusetzen zu wollen.

Johann Kaspar Zellweger¹¹⁶⁾, geb. den 4. März 1768 in Trogen, gehörte einer im Handel sehr thätigen und erfolgreich wirkenden Familie des Appenzellerlandes an. Schon der Vater, der Landesführer Zellweger, war ein unternehmender Kaufmann gewesen. Dessen ältester Sohn von mütterlicher Seite, Kaspar's Stiefbruder, Johannes Zellweger, der „Rittmeister“ kam mit seinem beträchtlichen Vermögen vollkommen auf die Hefe, lebte darnach als Gastwirth in Bregenz, seinem Vaterlande grollend, und starb 29. Nov. 1832 daselbst. Er war ein gutmütiger, gefälliger, dienstfertiger Mann, der ein besseres Schicksal verdient

¹¹⁶⁾ Sein Leben im Neujahrsblatt der Zürcher Hülfsgesellschaft. Zür. 1856; Gallerie berühmter Schweizer der Neuzeit v. A. Hartmann. Baden, 1865; Allgem. deutsche Biographie. Bd. 45. Spz. 1898, S. 38.

hätte. — Der jüngste Sohn, Kaspar's leiblicher Bruder, war der Landammann Jakob Zellweger (1770—1821). Im J. 1802 ward er von der Landsgemeinde auf den Landesstuhl erhoben als ein verständiger, einsichtiger und rechtschaffener Mann. Leider wurde er durch die vielen Geschäfte, die ihn in Anspruch nahmen, ins Unglück geführt. Zunächst baute er ein für jene Zeit höchst luxuriöses Gebäude in Trogen, welches prächtig aufgeführt und noch prächtiger ausgestäffiert war, das letztere namentlich in Hinsicht des obern Saales, der wenigstens in der Schweiz seinesgleichen nicht fand. Zum Unglück starb seine Gattin frühzeitig, eine geborne Zuberbühler, eine Frau voll der hervorragendsten Eigenschaften, die mit gleichem Anstand sich bei der französischen Kaiserin wie bei der niedrigsten Bäuerin zu benehmen wußte. Die Staatsgeschäfte nahmen den Mann, da jeder bei ihm Auskunft holte, von morgens bis abends in Anspruch. Zeitraubend waren ferner die vielen vornehmen Besuche von Staatsmännern des In- und Auslands, die bald in Geschäften, bald Wunders halber wegen der eigentümlichen Verfassung des Appenzellerlandes, bei Anlaß von Landsgemeinden über seine Schwelle traten. Auf diese Weise blieb dann dem Manne nur noch wenig Zeit übrig, zur Beforgung seines Handelsgeschäftes, dessen Reisende halb Europa in allen Richtungen durchkreuzten. Die Rechnungsergebnisse machten es auch dem Kaufmann allmählig anschaulich, daß er sich fortan nothwendig seinem Geschäfte widmen müsse, wenn es nicht schief gehen sollte. Darum suchte er bei der Landsgemeinde 1816 um Entlassung von seiner Stelle als Landammann nach. Denn das Vertrauen, das ihm unter andern Umständen sehr schmeichelhaft gewesen wäre, lastete jetzt auf ihm wie tyrannischer Zwang. Er schilderte dem Volke seine Umstände und bat dringend, ihn nicht zu Grunde zu richten — umsonst! Der Souverän wählte ihn mit Mehrheit wieder, und der Biedermann kam zu Fall, nachdem er fünfzehn Jahre lang dem Lande wichtige Dienste durch sein Ansehen, seine staats- und weltmännischen Kenntnisse geleistet

hatte. Jetzt im Unglück würde er seine Stelle gerne länger behalten haben; allein nun war der ganze Troß 1818 ebenso einstimmig gegen ihn wie früher für ihn. Es braucht ja nur „Unglück“, um die platte Mehrheit auch gegen den edelsten Mann zum Steinanwerfen aufzureizen. Der Fall seines Hauses machte großes Aufsehen; in dem abgelegenen Trogen trat eine Stille im Handel ein. Landammann Zellweger nahm den Tornister auf den Rücken und wanderte zu Fuß über St. Gallen und Winterthur nach Lyon, im Herzen grossend wie sein Stiefbruder über den Undank seines Vaterlandes. In den Gassen Trogens wuchs Gras; der appenzeller Witz aber spottete kalauerisch:

Trobe hät 'trobe.

Der ältere leibliche Bruder des Landammanns war unser Kaspar. Nachdem er für seinen Beruf durch Privatunterricht hinlänglich geschult war, kam er im September 1782 zu Lyon in die Lehre in ein Filialgeschäft seines Vaters; ein paar Jahre später trat er als Gehülfe in das Haus seines Vaters zu Genua ein. Im Jahre 1790, zu Beginn der franz. Revolution, übernahm er die Leitung der Geschäfte, die zur Zeit der Kriege hauptsächlich im Getreidehandel bestanden. Er ehelichte im gleichen Jahre die einzige Tochter des Zürcher Dichters Salomon Geßner. Allein er erkrankte und litt an nervösen Zufällen. Darauf bezog er in seiner Heimat Trogen ein neues, kostbares Steingebäude, das nicht besonders trocken und gesund für ihn war. Wenn man über die Treppe, die auf hohen gesprengten Arkaden ruhte, hinaufstieg, so glaubte man sich auf dem Splügenberge, nahe der Viamaia: so wunderbar war die Baute, in ein Fünfeck zusammengepreßt wegen Platzmangels von außen. Bis jetzt war Kaspar Zellweger mit Leib und Seele Kaufmann gewesen, so daß er für wenig andere Empfindung zu haben schien. 1808 zog er sich gänzlich von den kaufmännischen Geschäften zurück. Vielleicht trug sein Tochtermann, der Hofrath Horner, dazu bei, daß er an den Wissenschaften Geschmack fand. Anfänglich reizte ihn die

Naturkunde, später zog ihn die Geschichte an. Allein dem ehemaligen Kaufmann fehlte so zu sagen alle Vorbildung. Wohl warf er sich eifrig auf die Erlernung des Lateins; wohl half ihm Pfarrer Frey in Trogen (1798—1852) Urkunden lesen: aber es war doch vieles in seinen Studien und deren Früchten mit dem Stempel der Hast geprägt, und daher ist so vieles in seinem Werke der Appenzeller Geschichte mangelhaft. Achtungswerth im hohen Grade war der Mann in seinen Bestrebungen und ein lieber Freund. Ich besuchte ihn wiederholentlich bis ans Ende seines Lebens; einmal machte ich bei ihm eine Nachkur nach einer Krankheit. Seine Gattin Dorothea war schon Ende Aprils 1823 abgesehen. Später widmete er sich merkantilen Staatsgeschäften und war als eidgenössischer Zollrevisor seiner Kenntnisse wegen sehr geschätzt. Am 31. Januar 1855 starb er, sechs Wochen früher als Laßberg.

Im Anfang, als ich nach Eppishausen kam, traf ich dort im Herbst 1824 einen ältern Herrn, auch einen Freund Laßbergs, den Herrn von Ittner, Komthur des Malteser Ordens und Direktor des badischen Seekreises. Joh. Albrecht v. Ittner¹¹⁷⁾ (1754—1825) ward geboren den 2. März 1754 bei Bingen am Rhein; seinen Unterricht erhielt er in der Domschule und später in dem Jesuiten-Gymnasium zu Mainz, wo er tüchtig in die alten Sprachen eingeführt, aber auch so eng gehalten wurde, daß er, wenn es angien, zu seiner Mutter nach Bingen entfloß und nur ungern nach Mainz zurückkehrte. Dabei waren seine Fortschritte in der Schule ausnehmend löblich, und in Abhärtung und Entsamung war er nicht minder bemerkenswerth. Einst fand er den Schlüssel zu seines Oheims, eines Leibarztes des Kurfürsten, Bibliothek und fiel dort wie ein hungriger Wolf über historische, botanische und belletristische Bücher her,

¹¹⁷⁾ Sein Leben von Heinrich Schreiber in Ittners Schriften. Bd. 4. Freib. 1829, S. 119—200. Fr. v. Weech in den Bad. Biogr. Bd. 1, Karlsr. 1881, S. 427. Allg. Deutsche Biogr. Bd. 14. Spz. 1881, S. 647 fg.

die er heimlich las. Als er aber eines Tages vernahm, daß seine Tante ihm ein heftiges Ungewitter bereiten werde, weil sie unter seinen Sachen ein Billet von einem geliebten Mädchen erwischt hatte, fand er es nicht für gut, den Ausbruch desselben abzuwarten, sondern machte sich aus dem Staube. In Wiesbaden fiel er einem preußischen Werbeoffizier in die Hände, dessen Spießgesellen ihn zu seinem Regiment einige Stunden hinter Magdeburg brachten, wo er den Dienst der Musen gegen die Fahnen des Mars vertauschen mußte. Nach kurzer Zeit durch seine Verwandten befreit, kehrte er über Halle und Jena nach Mainz zurück und widmete sich daselbst, von der Tante abermals schlecht gehalten, dem Studium der Rechtswissenschaft. Um das böse Weib, welches auf seinem Zimmer alle beschriebenen Zettel auschnüffelte, zu äffen, schrieb er alles Schlimme, was ihm in seiner Lektüre gegen die Liebe, sowie alle Warnungen gegen herrschsüchtige, eitle und zugleich bigotte Weiber aufstieß, auf kleine Zettel, die er da und dort in seine Bücher steckte. Die neugierige Tante, der sie in die Hände fielen, wurde rasend, wenn Stellen vorkamen, die auf ihren Charakter paßten, und es regnete am Tische Vorwürfe über naseweise und unerfahrene Leute. Von Mainz gieng Ittner zur Fortsetzung seiner juristischen Studien nach Göttingen, wo er außerdem bei Heyne griechische Kollegien hörte. Zur juristischen Praxis gieng er von dort an das Reichskammergericht nach Wezlar, dann nach Regensburg und endlich in die Kanzlei des Reichshofraths nach Wien. Nach zwei Jahren (1778) erhielt er die erste Anstellung als Hofrath und Archivar bei dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, wo er nebenbei Pflanzen sammelte und Ziegenböcke zähmte. Hier verheirathete er sich mit der ältesten Tochter des Kanzlers Frank. Acht Jahre darauf (1786) wurde er zu der Stelle eines Kanzlers bei dem Malteser Ritterorden deutscher Zunge befördert. Seinen Wohnort mußte er jetzt nach dem breisgauischen Flecken Heiterzheim, fünf Stunden von Freiburg, verlegen, weil dort der Fürst Groß-

prior und das Kapitel seinen Sitz hatte. Hier in diesem Garten-Süddeutschlands verlebte er die glücklichsten Jahre seines Daseins. Im Verkehr mit der interessanten Natur und mit geistreichen Männern, dem Professor Hug, dem Botaniker Gmelin, den Dichtern J. G. Jacobi und Hebel, welcher letzterer ihm im Jahre 1807 von Karlsruhe aus ein allemannisches Gedicht widmete, während Gmelin eine Pflanzengattung ihm zu Ehren *Ittnera* nannte. Mit der Aufhebung des Malteser Ordens durch den Preßburger Frieden (1805) kam Ittner in die Dienste der badischen Regierung. Er erhielt dort als ersten peinlichen Auftrag, die Benediktiner-Abtei St. Blasien im Schwarzwald, die in letzter Zeit eine Anzahl vorzüglicher Geschichtsforscher (Herrgott, Uffermann, Gerbert, Neugart) unter ihren Konventualen zählte, aufzuheben (4. November 1806), bei welchem Geschäfte der nachmals berühmte Friedr. Hurter von Schaffhausen sein Geheimschreiber ward. Nach fünf Monaten wurde Ittner zum Kurator der Universität Freiburg ernannt, womit zugleich die Stelle eines badischen Gesandten in der schweizerischen Eidgenossenschaft verbunden war, die nur zeitweilige Abwesenheit, nämlich während der Tagsatzung verursachte. Durch Reformen an der Universität trug er nicht wenig zur Verbesserung der „Albertina“ bei. Seine Gesandtschaft war für Baden wie für die Schweiz gleich wohlthätig; denn er trug die Ueberzeugung, daß nachbarliches gutes Einverständnis beiden Ländern Vortheil bringe; außerdem hegte Ittner für die Schweiz eine besondere Vorliebe, welche ihm denn auch die Freundschaft hervorragender Eidgenossen eintrug. Ganz besonders eng verband er sich mit Heinrich Zschokke inarau, für dessen Zeitschriften er seine gern gelesenen Beiträge lieferte; die Zürcher ernannten ihn zum Ehrenmitglied ihrer uralten Bocksgesellschaft. Im Jahre 1812 wurde er aber als Direktor des Seekreises nach Konstanz versetzt, was die Schweizer lebhaft bedauerten. Hier lebte er außer seinen Geschäften der Wissenschaft und der Freundschaft. Er trat in Verbindung mit dem Bisthums-

vertreter v. Weissenberg und dem Freiherrn v. Laßberg, der ihn mit der altdeutschen Poesie bekannt machte. Ihre heitern Freundschaftsbande schilderte der „Laßberggäre“ in der launigen Widmung, die er dem zweiten Bande seines Liederzaales (Ostern 1822) vorausschickte:

In zwein was michel vröide, sô si sich gesân:
man sach si dicke beide friuntlich ze samen gân;
man hôrt dô lût erklingen der vollen gleser stôz,
hei, waz von frôhem singen der grüene buochen walt erdôz!

Si worhten minneclîche nâch ires alters kraft;
si pflegten zühtecliche guoter geselleschaft;
si lebten âne riuwe: des jach dâ manic man,
daz si den prîs an triuwe in manigen landen muosen hân.

Ittner hatte das Glück, bis zum Ende seine geistigen Kräfte ungeschwächt zu erhalten; erst in den sechszehn letzten Tagen mußte er auf dem Krankensessel ruhn. Er verschied zu Konstanz, in einem Alter von 71 Jahren, den 9. März 1825.

Ittner's liebste Lektüre waren die Alten, aus deren Dichtern er nicht nur einzelne Verse, sondern ganze Tiraden auswendig herfagen konnte. Seine durch diese Lektüre genährte freie Denkungsart stimmte ganz zu dem josephinischen Zeitgeiste, der damals gewisse Kreise der Gesellschaft beherrschte. Auf Eppisshausen redeten die beiden Gastfreunde als Katholiken von der Legende in einer Weise, die mich nicht wenig in Erstaunen setzte, indem sie dieselbe zum Gegenstand ihrer Späße machten, ungefähr wie Weber die „Möncherei“ behandelte.

Beide verkehrten gerne mit Freimaurern oder deren Adepten, und deshalb standen sie denn auch, der eine früher als der andere, in engerer Beziehung zu Marau, wo Heinrich Bscholke seit 1804 seine Residenz aufgeschlagen hatte, und zu Zürich, wo J. J. Hottinger, J. J. Escher und später K. Drelli u. a. in „Modestia cum libertate“ für die Zwecke ihres Ordens thätig waren. Man kennt den Geist, in welchem Bscholke in den Jahren 1808 bis 1816 zuerst bogenweise, später als Buch die „Stunden der Andacht“ ohne seinen Namen herausgab, und welcher schon damals und hernach immer mehr bis in die niedern Schichten des Volkes herab-

sickerte. In seiner Selbstschau ¹¹⁸⁾ hat er den Verdacht der Autorschaft, den man auf andre Männer verwandter Gesinnung schob, abgelehnt; aber nirgends hat er in Abrede gestellt, daß ihm von andrer Seite Beiträge dazu oder hülfreiche Unterstützungen gespendet worden seien, die er benutzen konnte. In diesem Sinne als einen Mitarbeiter an den „Stunden der Andacht“, die damals einen ungeheuren Leserkreis fanden, bezeichnete man in unterrichteten Kreisen den Pfarrer Aloys Bock ¹¹⁹⁾, einen talentvollen, im Geiste Wessenbergs und Zschokkes arbeitenden katholischen Geistlichen, der von 1814 bis 1831 zu Aarau in und außerhalb der Kirche thätig war.

Wiederholt pilgerte Laßberg (ob mit der Fürstin oder ohne sie, ist hier nicht wesentlich; ich kann nur so viel andeuten, daß Bock und Zschokke ihm einmal wichtige Dienste leisten mußten, wie ihm solche oder verwandte eine Frau Dr. L. in Reiden und Luzern schon früher geleistet hatte) — pilgerte nach Aarau, sicher im September 1821 ¹²⁰⁾, wo er den von Preußen geächteten Joseph Görres fand, den wackern Vorkämpfer für Deutschlands Befreiung, der, aus seinem Vaterlande verbannt, ein Jahr in Straßburg sich aufgehalten und seit 1820 in Aarau seinen Aufenthaltsort gewählt hatte, im Begriffe, seine bisherige Weltanschauung aufzugeben; sicher auch zu Ostern (7. April) ¹²¹⁾ 1822 war Laßberg im Aarau zu einer Zeit, wo seine geliebte Fürstin von einer schweren Krankheit zu genesen schien.

Noch am 10. April dieses Jahres feierte er mit Freund Zellweger seinen Geburtstag in der köstlichen Hoffnung ihrer mit dem Frühling wieder aufblühenden Gesundheit ¹²²⁾; da währte

¹¹⁸⁾ Eine Selbstschau v. H. Zschokke. Th. 1. Aarau 1842, S. 245.

¹¹⁹⁾ Ueber ihn siehe J. Müller, der Aargau. Bd. 2. Aarau 1871. S. 84—86; ferner Einleitung zum 3. Bande des Katalogs der aarg. Kantonsbibliothek 1861 v. H. Kurz.

¹²⁰⁾ Franz Pfeiffer, Briefwechsel zwischen Laßberg und Uhland, Wien 1870, S. 27.

¹²¹⁾ Es ergibt sich dieses Datum aus der Widmung des zweiten Bandes vom Liederjaal an Ittner, die datiert ist: Arow am heiligen östertac. mdcccxxij, und in der es heißt:

es nicht mehr lange, daß er den empfindlichsten Verlust erlitt, der ihn je in seinem Leben traf: am 21. Juli 1822 starb zu Heiligenberg die Fürstin Elisabeth v. Fürstenberg im Alter von 54 Jahren (geb. 30. November 1767), nachdem sie seit 1805 und besonders seit 1814 ihm näher getreten war. Indem er ihre Leiche noch im Sarge mit Feldblumen bekränzte, war es ihm, wie wenn mit ihr sein Stern untergegangen wäre, der so schön und freundlich auf die Bahn seines Lebens geleuchtet¹²³). Ueber ein Jahr lang war er wie vernichtet und sozusagen unzugänglich. Mit seinen nächsten Freunden trat er erst nach einem Jahre der tiefsten Trauer wieder in Briefwechsel.

Zellweger an L. 23. August 1823¹²⁴). — Sehr schätzbar wäre es mir, wenn Sie künftigen 15. September mir Ihren Besuch gönnen und den 16. und 17. den Sitzungen der (schweizerischen) gemeinnützigen Gesellschaft beywohnen wollten. Ein Verein edler Männer ist doch das beste Berstreuungsmittel für Männer Ihrer Art, denen der lärmende Tand allein das Herz leer läßt, und ein herzloses Geräusch versetzt uns in eine schmerzhaftere Einsamkeit als das Leben allein mit einem lieben von uns geschiedenen Gegenstand uns je allein lassen kann; aber wo der Verstand zuerst beschäftigt, dann angezogen ist, so kann der Frohsinn hieherer Menschen denn doch viel zur Aufheiterung dienen, und deren bedürfen Sie wie ich. Wir haben beide¹²⁵) das Unerseßliche verloren. Beide danken wir aber Gott, so lange seine große Wohlthat genossen zu haben, und beide wollen und können wir aufsuchen, wie nun unser Benehmen sein müsse, damit wir des Wiedersehens würdig werden; wie

Nu was der lantjunchære (Laßberg) gevaren über lant;
des wart im manige swære unt herbez leit bekant;
er kunt zen hôchgezîten am heiligen ôstertac
nit zuo dem meister rîten: dâ von sîn vröude al gelac.

Ach, lieber meister herre! swie iu mîn herze mint,
mich müet daz harte sêre, daz ir sô verre sint!
ze diser hôchgezîte ich ladet iu gerne her:
nu ist es iu ze wîte, daz scheidet mich von vröude sêr.

¹²²) Brief an Zellweger vom 10. April 1824, S. 42.

¹²³) Brief an Uhland 24. Mai 1823. Briefwechsel S. 33.

¹²⁴) Briefwechsel mit Zellweger S. 27 fg.

¹²⁵) Frau Dorothea Zellweger, geb. Geßner, starb zu Ende Aprils 1823.

unser Benehmen sein soll, damit wir auch jenseits des Grabes die Billigung und Liebe der Verklärten verdienen. Diese unsre gemeinsame Stimmung wird unserm Wiedersehen eine Innigkeit geben, die nur gleich empfindende Menschen fühlen können. Könnte ich von Ihnen vernehmen, daß auch Sie nun liebevoll auf das genossene Glück zurücksehen könnten!

Laßberg an Zellweger, 31. Aug. 1823 ¹²⁶). — Allerdings habe ich Ursache und Pflicht, der Vorsehung meine noch übrigen Lebenstage hindurch für das Glück zu danken, das ich 17 Jahre hindurch genoß, dem vollkommensten unter dem mir bekannt gewordenen erschaffenen Wesen so nahe zu stehen, und ich thue es auch von ganzem Herzen; das weiß der, dem auch der leiseste unsrer Gedanken bekannt ist. Ich klage auch nicht über mein Schicksal, das mich aus dem glücklichsten zum unseligsten aller Menschen gemacht hat. Wenn bei Ihrem letzten Hiersein mein Schmerz unwillkürlich in Thränen, vielleicht in zu laute Aeußerungen des innersten Gefühles ausbrach, so war es die durch Ihre Erscheinung zu plötzlich hervorgerufene Erinnerung an jene Zeit, wo ich sie zuletzt sah, wo ich glücklicher war, als ich je in meinen kühnsten Jugendträumen zu werden hoffte. Die Menschen sind so verschieden konstituiert, daß es schwer wird, ein absolutes Urtheil über sie zu fällen, und daher die natürlichsten oft am strengsten von ihren Mitlebenden beurtheilt werden. Wie gesagt, ich klage nicht über mein Schicksal; denn mir wurde mehr wahres Glück zu theil, als tausend Menschenleben zusammen aufweisen können; allein ich traure und kann mich dessen nicht erwehren. Ich habe nun 13 Monden mit meinem Schmerze ehrlich und redlich gerungen; ich habe soviel über mich gewonnen, daß ich wieder arbeiten kann ¹²⁷); allein gerade diese Arbeiten, bei denen sie stets gegenwärtig, denen sie so oft beförderlich und bei ihrem alles umfassenden Geist stets hilfreich beistund, rufen sie mir unaufhörlich zurück. Ich nehme mir vor, in meinem Streben zum Wahren und Besten männlich zu beharren; das Uebrige stelle ich Gott anheim. Wiedersehen, ja wiedersehen werden wir die theuren Wesen, die unser Hiersein verschönerten und uns ahnen ließen, was die verheißene höhere Seligkeit jenseits uns gewähren wird! Aber es war mir auch kein kleiner Trost, daß Sie, verehrtester Freund, in das Haus der Trauer kommen und, selbst so tief verwundet, mit aller Theilnahme eines edlen Ge-

¹²⁶) Briefwechsel mit Zellweger S. 29.

¹²⁷) Er schrieb zuerst, um sich zu zerstreuen, „wie ein frommer Mönch Codices ab“, heißt es in einem Briefe an Uhland vom 24. Mai 1823. Briefwechsel mit U. S. 33.

müthet sich nach dem Befinden eines bereits von so vielen andern vergessenen Mannes erkundigen wollten. Gott lohne es Ihnen, sowie er es meinem guten Werner v. Harthausen lohnen mag, der mitten im letzten rauhen Winter (1822/23) von Röllen am Rheine heraufkam, um mich zu trösten und, wenn ich wollte, mich in die alte Stadt der Agrippina¹²⁸⁾ mit sich zu führen zu meiner Zerstreung, was denn leider nicht sein konnte. —

Den ganzen Winter verlebte er zu Eppishausen in tiefster Abgeschiedenheit, bloß dem Schmerze um seine heimgegangene Gebieterin, als ein armer Mann, der den Preis des Lebens verloren hatte. Uhland besuchte ihn im Sommer des Jahres 1823, traf ihn aber leider nicht allein. Bald nach diesem lieben Besuch verweilte er, wie er dem Dichter aus Heiligenberg (31. Juli 1823) schrieb, „am Grabe seiner ewig angebeteten, nie genug beweinten Gebieterin, dessen Umgebung er noch immer auszuschnüden fortfuhr.“ „Wenn ich je etwas war und konnte, schrieb er noch im Oktober, so hat die Trauer nun zu viel Gewalt über mich gewonnen, als daß ich mir noch schmeicheln dürfte, etwas Gutes und Großes zu leisten.“¹²⁹⁾ Erst am 21. Februar 1825, zwei und ein halbes Jahr nach der Fürstin Tode, schrieb ihm Jacob Grimm aus Kassel: Von dem herben Verlust, der Sie betroffen, wusste ich schon durch Lachmann; mögen die Zeit und Ihre Studien Ihnen allen Trost bringen, dessen Sie fähig sind! unser ganzes Leben und Treiben ist ja nach Gottes Willen eine räthselhafte Mischung von Freude und Trauer.¹³⁰⁾

Erst nach längerer Zeit kehrte eine ruhigere Fassung in sein Gemüth zurück; nach Heiligenberg wallfahrtete er dann etwas seltener; nur am Jahrestage ließ er es sich nicht nehmen, zum Grabe der Fürstin zu pilgern. Begreiflicherweise kam auch ich während dieser Trauerzeit seltener nach Eppishausen.

¹²⁸⁾ Die jüngere Agrippina, T. des Germanicus, geb. 16 n. Chr. im Oppidum Ubiorum, das später ihr zu Ehren Colonia Agrippina (Köln) genannt wurde; in der deutschen Volksfage hieß das umliegende Land daher noch lange Grippigenland. Gödcke, Mittelalter S. 527. Hagens Heldenbuch Bd. 1, S. CXII. CXXI. Von Werner von Harthausen, dem Freunde Laßbergs aus Westfalen, den er in Wien am Kongresse hatte kennen lernen, werden wir später noch mehr hören.

¹²⁹⁾ Briefwechsel mit Uhland S. 33. 34. 35. 36 Scherer in der Bad. Biogr. 2, 9.

¹³⁰⁾ Pfeiffers Germania 1868, S. 247. Vgl. S. 122 daselbst.

1823. 1824.

In den zwanziger Jahren spielte sich zu Roggweil eine Geschichte ab, die da zeigt, wie empfänglich die Leute damals für alles waren, was unter der Flagge freisinniges Christenthum segelte. Ueberthhalb Jahre lang trieb ein gewisser „Professor Schuhkrafft“ daselbst sein Unwesen.

Dieser Schuhkrafft kam im Frühjahr 1823¹³¹⁾ nach Roggweil, um das „gereinigte Christenthum“ zu predigen. Denn auch jetzt noch, nachdem seit der französischen Revolution, und was drum und dran hieng, der sadeste Rationalismus in der evangelischen Kirche Kanzeln und Stühle besetzte, und wirklich gläubige Christen mit Spott und Hohn als Pietisten und Orthodore verfolgte, hieß es immer, die Religion Jesu sei noch nicht rein von den Schlacken des Dogmenframs. Der Apostel des „gereinigten Christenthums“ quartierte sich zunächst im Gasthaus daselbst ein, und die Wirthsleute M. . . fanden sich alsbald hochgeehrt durch die Anwesenheit eines so großen, gelehrten und wichtigen Mannes, der die Tugend und Uneigennützigkeit selber war; hauptsächlich war die Frau Wirthin ganz bezaubert von ihm und seinen Moralsentzen, die er jeden Augenblick fallen ließ, und sie freute sich schon im voraus über die Epoche des von aller Pfafferei gereinigten Christenthums, die unter ihrem unwürdigen Dache ihren Anfang nehmen sollte. Mäßigkeit und Arbeitsamkeit waren Schuhkraffts Tugenden, die ihm allerdings nicht abgesprochen werden konnten; wenig und geringe Speise nahm er täglich zu sich, und auch wenn er zu Gaste war, blieb er sich gleich. Zur Sommerzeit saß er schon um 4 Uhr am Schreibtisch, und oft kam er mit seinen Skripturen vor nachts 10 Uhr nicht zu Ende; denn er führte neben seinen andern litterarischen Arbeiten einen weitschichtigen Briefwechsel, der die Boten in Roggweil fortwährend in Athem hielt. Er hatte, wie er vorgab, große Reisen, namentlich auch im Norden, gemacht; aber nur mit vieler Mühe konnte man etwas davon inne werden; immer kam sein Moralkram aufs Tapet. Er gab eine Zeitschrift, den „Armenfreund“, heraus und drangsalirte alle, von denen er mußte, daß sie die Feder zu handhaben verständen, um Beiträge und Aufsätze. Auch zimmerte er an einem „Hülfsbuch“¹³²⁾ für welches

¹³¹⁾ Beil. zu Nr. 17 des Erzählers. St. Gallen 25. IV. 1823, S. 89. Thurg. Ztg. 1823. Nr. 5.

¹³²⁾ Anzeigen im Erzähler 1823. Nr. 22. Beil. zu Nr. 23, 27, 40, 41. Thurg. Beiträge XXXIX.

er bereits Subskribenten sammelte; die technischen Artikel darin waren meistens der Encyclopädie von Krüniz entlehnt, und das übrige war nichts werth.

Dieser Mann trug sich mit dem Gedanken, eine Anstalt für arme Knaben zu gründen, und als man ihn fragte, wie stark die Anzahl der Zöglinge sein werde, versetzte er: zwölf. Mit zwölf Bettelbuben wollte er also der Welt begreiflich machen, was die neue gereinigte Religion in sich enthalte, und daß alle andern Menschen einen ungereinigten Religionsbegriff hätten; auch pflegte er, wenn man nicht gleich Beifall zollte, die Aeußerung zu thun, in hundert und hundertfünfzig Jahren würde man ihn und seine Schriften besser werthen und schätzen als jetzt; recht zum Zeichen, daß sein Eifer für das allgemeine Wohl keinen edlern Beweggründen entsprungen sei, als damit er sich einen Namen bei der Nachwelt verdiene.

Um eine Unterkunft für sein Armen-Institut zu erlangen, richtete Schuhkrastt sein Augenmerk auf das Schloß in Roggweil, welches einst im Jahre 1740 als Mannlehen an das Stift St. Gallen zurückgefallen und dann 1806 von der mit der Veräußerung der Kloster-güter beauftragten Liquidationskommission an Michael Huber, Kaufmann von St. Gallen, käuflich übergegangen war. Dies weit-schichtige Schloß mit seinen zwei Hauptgebäuden, die zwei Stockwerke enthielten, wäre seinem Unternehmen dienlich gewesen, und er trat daher mit dem Eigenthümer desselben in Unterhandlung wegen Ankaufs. Es wäre indessen diese Anstalt nach seiner Aeußerung für einmal nur eine Art Filiale des wichtigern Armen-Instituts, das er in Stuttgart hatte. Dabei rühmte er sich hoher Protektion in verschiedenen Ländern, auch enger Verbindung mit gelehrten Gesellschaften und bekannten Männern. Das Feilschen um dieses Schloß währte indessen lange Zeit, weil der „Professor“ seine guten Gründe hatte, die Sache zu verzögern.

Während der neue Messias mit dem Ortspfarrer J. J. Heidegger, beiläufig bemerkt, einem verdienstvollen Beförderer gemeinnütziger Unternehmungen, geflissentlich einen Bruch herbeiführte, war der Zulauf neugieriger Leute nach Roggweil nicht unbedeutend, und wenn die Wirthsleute aus dem Geldbeutel ihres gelehrten Gastes nur wenig schöpfen konnten (denn derselbe lebte mit seiner Sipp-schaft nur von geringer Kost, meist Kartoffeln und Most), so gewannen sie desto mehr durch den Zuspruch der zahlreichen Besucher.

Das eigentliche Gefolge, das den Urheber des „gereinigten Christenthums“ umgab, bestand aus dem Vikar Rothe, einem ge-

wissen Koll, einem Bedienten und später drei Zöglingen, deren Zahl sich nicht weiter vergrößerte. Vikar Nothe war oft betrunken, ein Mensch von gewöhnlichem Studentenschlag und gewiß nicht ohne triftige Ursache von seiner Heimat weg in diese Gesellschaft gerathen.

Allmählig erfuhr man denn auch dies und das von seinem „gereinigten, pfaffenfreien, dogmalosen Christenthum“. Eines Abends im hohen Sommer war er auf Besuch bei einem Bekannten der Umgegend, die aufs prächtigste von der untergehenden Sonne beleuchtet ward. „Da sieht man, hob er auf einmal in Extase an, die Gottheit; das ist der Tempel und nicht die Kirche; das ist mehr als alle Kirchen! Sehn Sie da die herrliche Natur; die predigt Religion! Der Gesang der Vögel, er lobpreist ihn; der heitre Himmel“¹³³⁾. — Hier unterbrach ihn der Gastfreund, indem er ihn fragte: „Welcher Vogel, Herr Professor, hat Ihnen denn gesagt, daß er das Lob Gottes sänge? Wie mögen Sie mir, einem bestandenen Manne, dergleichen kindische Ansichten aufstischen?“ Dann fuhr der Gastfreund fort: „Mein lieber Herr Professor! Sie sollten einmal mit dem Landmann in der Berufsart und Beschäftigung tauschen. Ihre fadenscheinige Naturfrömmigkeit würde Ihnen bald verschwinden. Wenn Sie schwitzen müßten von Sonnenaufgang bis zum Niedergang, und anstatt den kupfernden Alpstein und die an den Grashalmen perlenden Thautropfen zu bewundern, auf die Zugthiere vor Pflug und Wagen Acht haben müßten, da würde Ihnen bei Müdigkeit und Ermattung dieser Naturschwindel, den Sie Religion zu benamsen belieben, schnell genug vergehen. Ohnehin würde diese poetische Naturanschauung, weil Sie die Wirklichkeit stets vor sich hätten und Mühe und Verdruß Ihnen täglich die Prosa des Lebens einprägten, sehr bald den Reiz der Neuheit verlieren; denn dem Landmann erscheint infolge seines mühseligen Geschäftes die Natur in einem andern Lichte als uns, und wenn er an Ostern zur Kirche geht, will er von etwas anderm für sein Seelenheil hören als von „Auferstehung des Grasses und der Blumen“ und vom „Lobe Gottes durch die diebischen Spazzen und die schlaunen Füchse.“ „Wenn Ihr Eifer für Aufklärung“, endigte der Gastfreund, „lediglich darauf hinzielt, unsre christliche Religion in eine poetische Naturanschauung zu verflüchtigen, die im Grunde weder warm noch kalt macht und zur Glückseligkeit der Menschen gar nichts beiträgt, so ist Ihr Unternehmen von magerer Beschaffenheit, und ich gäbe keinen Pfifferling dafür.“

¹³³⁾ Vgl. die Gedichte von ihm im Erzähler. Nr. 26. 38. — Weiterer Schwindel Thurg. Jtg. 1824, Nr. 5, Beil.

Nicht lange dauerte es, so hieß es unter den Leuten, es sei noch ein viel gelehrterer Herr in Roggweil angekommen, an den der wässerig gewordene ehemalige Theologe und „Professor“ Schuhkrafft bei weitem nicht hinaufreiche; das war ein gewisser Herr Hartwig Gundt-Radowsky: kurioser Name im état nominatif der „Gesellschaft für gereinigtes Christenthum!“ Da nun das Wirthshaus von den Schuhkräftigen Leuten schon angefüllt war, so mußte der neue Ankömmling bei dem Bäcker Schw. Quartier beziehen; es mochte dies um so erspriesslicher sein, weil dieser Priester einer andern Gottheit der „gereinigten Naturreligion“ zu huldigen gewohnt war, und isoliert es besser bewerkstelligen konnte als dort in der Gemeinschaft der nüchternen Heiligen; seine Andacht war „faßlich“, indem er die Tonne verehrte und jeden Abend sich voll soff, so daß er nicht mehr stehen konnte.

Mittlerweile schwadronierte Schuhkrafft den Leuten, die ihm Gehör schenkten, Wunderdinge vor. Bald erhielt er Briefe voll Geld von den Ministern des Königs von Württemberg, wovon er die Kopien vorwies, weil er die Originalien gerade einem guten Freunde ausgeliehen hatte; bald bot man ihm große Summen, wenn er nach Amerika kommen möchte; bald war eine Dampfdruckerpresse aus England als Geschenk für ihn unterwegs; bald berichtete er auswärts, er habe schon 30,000 Gulden für sein Armen-Institut in Roggweil verwendet, während er für diesen Zweck noch keine drei Kreuzer hervorgeholt hatte, sondern bei Möhls im Wirthshaus schrieb, Kartoffeln aß und Most trank.¹³⁴⁾

Herr Huber hatte sich zwar mit ihm über den Kaufpreis des Schlosses geeinigt; allein als vom Auszahlen die Rede war, da hatte der Messias des gereinigten Christenthums nur Versprechungen von großen Summen, aber nichts in der Tasche, was er baar auf den Tisch legen konnte. Darüber giengen dem Schloßherrn die Augen auf, und allmählig begriff er, daß die verheißenen Zahlungen für sein Schloß nichts als Wind seien; dazu war er viel zu sehr st. gallischer Kaufmann, als daß er dasselbe gegen Makulatur des „Armenfreundes“ und des „Hülfsbuches“ abtreten wollte. Auch Frau Huber äußerte

¹³⁴⁾ Im Regierungsblatt f. d. Kgrch. Württemberg 1824 vom 9. April (Nr. 18, S. 221) las man die Anzeige: „Dem Ludwig Schuhkrafft von Stuttgart ist die am 29. Nov. 1818 für seine die Armenunterstützung betreffende Korrespondenz zugestandene Postportofreiheit wegen des damit getriebenen Mißbrauchs wieder entzogen.“

sich, es sei drüben im Wirthshause nichts als Gesindel und Pack. Inzwischen munkelte man, Hundt-Radowsky sei überall ausgeschrieben; denn er sei den Gensdarmen in deutschen Landen entwischt, und auch mit den übrigen Jüngern stehe es nicht sauber. Einmal predigte Vikar Rothe in Arbon — er sprach sehr gut und seine Predigt war anziehend; am Nachmittag aber war er mit Schuhkräft auf einem Landhause zu Gaste; halb angetrunken, parodierte er jetzt seine Predigt vom Vormittag, indem er den Inhalt ins Lächerliche zog. Seitdem durfte der elende Bursche das Haus nicht mehr betreten.

Den unbequemen Hundt-Radowsky wollte sich Schuhkräft dadurch vom Leibe schaffen, daß er ihn auslieferte. Er bewog ihn nämlich zu einer Reise nach Heilbronn durch die Vorspiegelung, er werde daselbst eine vortheilhafte Stelle finden in der Redaktion der „Minerva“; noch bei Zeiten bemerkte Hundt die Falle, in welche er gerathen sollte, und erreichte Heilbronn auf Umwegen. Da er daselbst statt lukrativer Arbeit nur einen armen Teufel fand, dem Schuhkräft noch Geld schuldete, kehrte er alsbald nach Roggweil zurück, bitterböse über Schuhkräft, den er mit einem Stocke traktierte. Er verschwand darauf aus unsrer Gegend und wohnte später in einem Hause bei Speicher, das einzeln in der Tiefe stand; aber bald hernach ließ er eine Broschüre ausgehen unter dem Titel „Schuhkräftiade“.¹³⁵⁾ Nachdem er sich in der Schweiz unmöglich gemacht hatte, zog er wieder über die Grenze und verunglimpft unser Vaterland in einem Buche¹³⁶⁾, wie wir ja an dergleichen von solchen Leuten heutzutage noch gewohnt sind. Wunderlich ist nur, daß dieser Mensch von einem andern Buche, betitelt „Judenpiegel“ (Sondershausen 1819. 8) im Appenzellerlande so viele Exemplare absetzte; erklärlich, wenn man weiß, daß Meyer, der Redakteur der Appenzeller Zeitung, Pfarrer Walser u. a. es warm empfahlen.

Das Philanthropin zu Roggweil gelangte nun bald zu einem tragischen Ende. Frau M. kündete ihren Pensionären; allein die Sippchaft war nicht wegzubringen. Schuhkräft bekam vom Oberamt in Arbon Weisung, er solle sich auf den 14. Febr. 1825 in Stuttgart

¹³⁵⁾ Hartwig Hundt-Radowsky, Die Schuhkräftiade oder ausführlicher Bericht, warum Herr Ludwig Schuhkräft zu Roggweil von mir Schläge bekommen, und was sich weiter zugetragen hat. Altdorf (Keller in Ebnat) 1824. gr. 8°.

¹³⁶⁾ Der Schweizerpiegel. Ein Angebinde für Schweizer und Nicht-Schweizer v. H. Hundt-Radowsky. Stuttgart 1831. 8°.

stellen; er that es und kam schnell zurück; in zwei Tagen, behauptete er, den Weg zu Fuß gemacht zu haben; das bewies wenigstens so viel, daß er Kraft in den Schuhen bethätigte. In Stuttgart sollte er Rede stehen, weil er dem Minister Reinhard schuhkräftig auf den Fuß getreten.

Den Pfarrer Heidegger in Roggweil, mit dem er in Fehde stand, suchte er u. a. auch dadurch zu begütigen, daß er ihm schrieb, sie beide sollten am wenigsten mit einander im Zwiste sein, da sie ja einerlei Zweck und Beruf hätten, nämlich den, die Sache des Christenthums zu fördern. Heidegger antwortete: „Da sei Gott vor, daß ich denselben Zweck habe wie Sie! Ich suche die Lehre Christi rein zu verkünden und ins Leben zu führen, Sie aber gehen darauf aus, dieselbe umzustürzen.“ Schuhkraft wollte nun den braven Pfarrer um dieser Worte willen vor den Kirchenrath ziehen, wollte sich aber bloß aus seinen gedruckten Schriften oder Briefen überweisen lassen, während Heidegger behauptete, auch die Aussage mehrerer Bauern müsse als Beweis gelten, die ihn sagen gehört hätten: „Einst werde eine Zeit kommen, wo auch das Evangelium Jesu und der Name Jesu ebenso veraltet sein werde, wie der Name des Moses. Es werde eine Zeit kommen, in welcher eine reinere, erhabener Religion herrschen werde als die christliche.“¹⁸⁷⁾

Auf einmal lief das Gerücht um, das Personal des „gereinigten Christenthums“ werde sich im Schlosse zu Horn ansiedeln. Dieses Schloß, früher dem Benediktinerstift Ochsenhausen in Württemberg eigen, gehörte seit 1769 der bündnerischen gräflichen Familie von Travers. Mit dem Grafen von Travers war Uebereinkunft getroffen worden. Ganze Wagen mit Betten und Möbeln fuhren von Roggweil nach Horn, und ihnen folgte das Personal zu Fuß. Allein plötzlich stockte der Zug. Es ergab sich das Unerwartete, daß die Gemeinde Horn von dem „gereinigten Christenthum“ nichts wissen wollte und daher den Aufenthalt im Dorfe nicht gestattete.

Die Karamane mußte den Rückzug antreten: aber in Roggweil wollte man sie ebenfalls nicht mehr einlassen. Nur die rührende Vorstellung, daß sie unter freiem Himmel bleiben müßte und das Versprechen, daß sie gewiß bald anderswo für Unterkunft sorgen werde, bewog endlich zum Mitleid, und man gewährte ihr wieder Einlaß.

¹⁸⁷⁾ Pupiloser an Rüschi 18. Febr. 1825. — Eine Einsendung von L. Schuhkraft, dat. aus Hausen im Nov. 1825 s. Thurg. Ztg. 1825, Nr. 49 vom 3. Dez. — Schweizerbote 1825, Nr. 31, 41, 43.

Der Winter kam; die lästige Kolonie machte noch keine Miene wegzuziehen; die Wirthsleute waren ihrer übersatt und konnten sie doch nicht aus dem Hause bringen. Nun schritt die Hausfrau zu einer Weiberlist, die sie zum Auszuge zwingen sollte: sie ließ ihnen nicht mehr einheizen. Umsonst! Die Gäste froren tüchtig, verharreten aber standhaft auf dem Plaze.

Endlich gelang es mit Mühe, ein andres Quartier zu finden: Das Schloß Lurzburg¹⁹⁸⁾ am See ward bezogen; denn ohne ein Schloß konnte diese Bande nun einmal nicht existieren. Der Gasthof zu Roggweil, dem man endlich Liebewohl sagte, erhielt zum Versatz bis zur Zahlung ganze Wagen voll „Armenfreunde“ und „Hilfsbücher“, Ballen davon aufgeschichtet wie Berge.

An das Oberamt zu Arbon kam jetzt von Stuttgart die schriftliche Anfrage, warum Schuhkrafft sich nicht stelle; er sei wegen Verletzung des Postgeheimnisses vor das Kriminalgericht geladen, aber nicht erschienen. Oberamtmann Stoffel ließ ihn voll Enttäuschung vor sich kommen und brachte es zuwege, daß er sich in Stuttgart zu stellen verhiel. Was that aber der Pfiffikus? Er gieng wirklich nach Stuttgart; sein Paß bewies die Marschrouten. Er hatte also sein Wort gelöst; denn er war in Stuttgart gewesen. Der württembergischen Behörde aber hatte er sich nicht gestellt; denn das hatte er nicht versprochen.

Mit solchen Eulenspiegelstreichen ließen sich aber die Behörden nicht hängeln. Innerhalb acht Tagen kamen thurgauische Landjäger, die ihn über den See geleiteten und dort württembergischen Gensdarmen einhändigten, welche ihn nach Stuttgart bringen sollten. Der „Schübling“ benahm sich auf dieser unfreiwilligen Reise so lammfromm wie ein wahrer Tugendbold, und da die Gensdarmen wahrnahmen, daß ein solcher Mann nicht vieler Wache bedürfe, so blieb nur noch einer von ihnen bei ihm.

Auf einer der letzten Stationen, nur noch wenige Stunden vor Stuttgart, bat Schuhkrafft um die Erlaubnis, einige dringende Briefe zu schreiben; der Gensdarme willigte gerne ein, um dem rechtschaffenen Manne, der offenbar unbilligerweise so streng behandelt wurde, einen Freundschaftsdienst zu erweisen. Er selbst blieb in der Wirthsstube bei einem Glase Bier, indeß der Gefangene im Nebenzimmer seine Schreibereien besorgte; er hörte ihn zuweilen husten und war damit

¹⁹⁸⁾ Dieses Schloß wurde am 18. Juli 1825 zum Verkauf aus-
geboten. Thurg. Ztg. 1825, Nr. 30, Beil.

beruhigt. Endlich schien es ihm doch bald Zeit zum Aufbruche zu sein; er gieng also ins Nebenzimmer, fand aber den Schreiber nicht. Er dachte, derselbe sei für einen Augenblick hinausgegangen; allein er kam nicht, trotzdem daß er zu gewisser Garantie Hut und Rock im Wirtschaftszimmer beim Landjäger aufgehängt hatte.

Wie er die Flucht ohne Rock und Hut bewerkstelligte, ist nicht weiter bekannt; allein der arme Tropf von Gensdarme büßte sein gemisbrauchtes Zutrauen durch harte Gefangenschaft und hätte beinahe seinen Dienst verloren wegen dieses Bekenners der gereinigten Religion.

Es ist nicht bekannt, wie lange der entflohene Professor sich seiner wieder errungenen Freiheit erfreute; nur vernahm man später, daß er zuletzt doch aufgefunden, unter sicherem Geleite erst vor die Behörde gestellt und dann zur Festungshaft gebracht worden sei.¹³⁹⁾ Seine Jünger aber flohen und waren nicht mehr zu sehen. Es stellte sich auch nachmals heraus, wie man zufällig erfuhr, daß Schuhkrast seinen Verleger, Fleischhauer in Reutlingen, um 10,000 Gulden, außerdem mehrere Häuser in St. Gallen um empfindliche Summen geschädigt hatte. In der Öffentlichkeit aber wurde diese Geschichte todtgeschwiegen; selbst der St. Galler Erzähler, der dem Schwindler so oft seine Spalten geöffnet hatte, schwieg sich aus, und kein schweizerischer Geschichtschreiber der neuern Zeit scheint von diesen charakteristischen Begebenheiten Kenntniß genommen zu haben.

Von meinem Studiengenossen Schär (geb. 1791. V. 10) habe ich früher berichtet, wie er, der Sohn eines wohlhabenden Müllers von Zihlschlacht, daheim als Knabe das Leineweben erlernt, hernach in Frauenfeld mit uns bei Gutmann zum Studium sich vorbereitet, weiterhin das theologische Studium zuerst am Carolinum in Zürich, dann mit Vogler auf der Universität betrieben hatte und dann beim Staatsexamen durchgefallen war (Heft 35, 98. 36, 52. 96 fg. 37, 133 fg.). Ich will nun noch einiges über seine weiteren Schicksale hier einschalten.

Man vernahm, daß er in Roggweil eine Probepredigt gehalten, dabei aber stecken geblieben sei und die Kanzel in großer

¹³⁹⁾ Thurg. Ztg. 1829, Nr. 31 vom 1. August: „In der Mitte des Monats Juli stand in Stuttgart der weitbekannte Heuchler Schuhkrast am Pranger; er ist zu siebenjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.“

Verlegenheit verlassen habe. Einige Zeit nachher traf ihn bei einem abermaligen Versuche das gleiche Misgeschick. Am 18. September 1822 meldete er darum endlich der obersten evangelischen Kirchenbehörde, daß er der Aufnahme in den geistlichen Stand entsagt habe.

Aber was nun? Eine Zeit lang trug er sich mit dem Gedanken, seine Gelder, die er noch besaß (der Vater war 1819 gestorben), in Leinwand zu stecken, weil die Preise derselben damals sehr niedrig standen und, wie man hoffte, später wieder steigen müßten. Einsichtige Geschäftsleute aber riethen ihm ernstlich davon ab; denn fürs erste waren die baumwollenen Gewebe, deren Fabrication und Verkauf seit der französischen Revolution von Amerika und England her immer mehr Eingang in den europäischen Continent fanden, damals im Begriff, dem Leinwandhandel verderbliche Konkurrenz zu machen; fürs zweite war er, als im Handelsfache ganz unerfahren, nicht befähigt, mit mächtigen Häusern, wie Alberti, Bärlocher u. a. in Wettbewerb zu treten. Ein halbes Jahr später war in der That die Leinwand im Preise noch mehr gesunken, und Schär konnte froh sein, daß er sich darauf nicht eingelassen hatte.

Nun kam er auf den Gedanken, Hauslehrer zu werden oder sonst sich dem Lehrfache zu widmen; deshalb wollte er sich nach Genf begeben, um sich im Französischen auszubilden. Allein auch dieser Plan war für ihn mislich, da er selbst eigentlich Erziehung noch sehr nöthig hatte, indem etwas Linkisches und Herbes in seinem ganzen Benehmen hervortrat. Junge Leute, die in dem, was man Erziehung, gute Sitte, feines Benehmen nennt, in ihrer Jugend vernachlässigt worden sind, seien es Leute vom Lande oder aus bürgerlichen Kreisen der Städte, dagegen einen guten Schulack sich angeeignet und auf hohen Schulen fleißig studiert haben, leben oft in dem Wahne, das sei mehr als genug, um eine Hauslehrerstelle zu versehen. Wer stellt aber Hauslehrer an? Abgesehen von den bürgerlichen Geldprohen, die den Bornehmen

alles nachhaffen, sind es doch meist Edelleute, sogenannte gute Familien, welche ihre Kinder um verschiedener Ursachen willen nicht in die öffentlichen Schulen schicken wollen, hauptsächlich auch deshalb, damit sie sich die mannigfachen Unarten und Gemeinheiten in Worten, Geberden und Thaten, welche unstreitig bei Schulkindern mehr oder weniger im Schwange gehen, nicht aneignen, damit sie vielmehr zu Hause unter guter Aufsicht und Unterweisung ein gesittetes, feines Betragen sich geläufig machen. Hiezu ist aber durchaus erforderlich, daß der Hauslehrer oder die Gouvernante selbst auch wissen, was gute Sitte ist, oder wenigstens daß sie von Hause aus einen sehr empfänglichen Sinn für dergleichen mitbringen, um rasch und leicht das nachzuholen, was an ihnen in dieser Hinsicht versäumt worden ist. Denn in manchem dieser Häuser ist eine ungeschickte Verbeugung oder Begrüßung ein viel größerer Fehler als ein verfehlter Beweis des pythagoreischen Lehrsatzes oder ein Lapsus in der Anwendung der *consecutio temporum*, und der Gebrauch eines etwas natürlichen Wortes wie „Hose“ für Beinkleid oder „Hemd“ für Wäsche erregt viel mehr Abscheu als eine geschickt verschleierte Unwahrheit.

Wohl wurde Schär auf den Mangel dieser Erfordernisse aufmerksam gemacht; allein entweder glaubte er nicht daran, oder er dachte, der Beruf eines Erziehers wäre nach dem eines Pfarrers noch am ehesten für ihn erreichbar. Er gieng also nach Genf, um Französisch zu lernen; allein dort benahm er sich wie ein Tropf. Wenn man eine Sprache lernen will, so muß man selbstverständlich Gelegenheit suchen, mit den Leuten, zumal gebildeten, zu reden. Er aber war immer zu schüchtern, als daß er es gewagt hätte, mit jemand zu sprechen, sei es aus Furcht, einen Sprachfehler zu begehen, sei es weil er sich überhaupt genierte, einen fremden Menschen anzureden. Er lernte also nichts in Genf; wohl aber verbrauchte er wieder einen Teil seines Geldes nutzlos.

Schon im April 1823, also ein halbes Jahr nach dem unglücklichen theologischen Staatsexamen erkundigte sich Pfarrer

Gutmann bei mir, ob es wahr sei, daß sein vormaliger frauenfelder Schüler Schär die Absicht hege, Medizin zu studieren. Ich mußte ihm das Gerücht bestätigen; denn in der That hatte der Mensch den Vorsatz gefaßt, sich der Arzneykunde zu widmen. Zu diesem Behufe besuchte er wieder eine Universität um die andre; zuletzt gieng er nach Tübingen. Dort gerieth er in den Sumpf des Studentenlebens, huldigte statt den Studien dem Raufen und Aneipen, und sein Kapital, das ihm noch übrig geblieben war, schmolz nicht allein durch sein Studentenleben als vielmehr noch durch Mißbrauch seiner Gutmütigkeit im „Pumpen“ und im Bürgschaftleisten stark zusammen. Lange lebte er in diesem Halbdusel fort; als ihm aber endlich die Augen darüber aufgiengen, erfaßte ihn das Unerwartete so sehr, daß er tiefsinnig und düster ward und in diesem Zustande nach Hause kam.

Hier wurde er ein Opfer polizeilicher Verordnung; der junge Mensch wurde durch Landjäger transportiert, grob behandelt und verfiel nun ganz dem Wahnsinn.

Die Einzelheiten seines ferneren Schicksals kenne ich nicht näher; nur so viel habe ich erfahren, daß er von Arzt zu Arzt geschleppt wurde; daß diese ihn reichlich mit Pillen, Mixturen, Pulvern (vielleicht auch mit Schlägen) regalierten, aber wenig damit erzielten, außer daß sie ihm den Rest seines zusammengesmolzenen Vermögens noch vollends abnahmen.

Im Frühling 1828 weilte er einmal im Wirtshause zu Neukirch im Egnach über 14 Tage lang, sprach kein Wort weder mit dem Pfarrer noch mit dem Doktor noch mit dem Wirth (Amsler); höchstens konnte man ein Ja oder Nein aus ihm herausbringen.

An einem Sonntag nun, als die Wirtsstube ganz von Bauern angefüllt und jeder Tisch besetzt war, stand Schär in der Fensternische, in einer Zeitung lesend, um nichts sich kümmernd, was um ihn her vorgieng. Da trat ein Bekannter von ihm ein, der von seinem Zustand Kenntniß hatte und tiefes Mitleid mit ihm empfand. Der Eintretende setzte sich in seine Nähe, that

als ob er ihn nicht beachte, und fieng an, mit seinem Nachbar zu schwagen. Die bekannte Stimme schien ihn aber zu wecken; er sah langsam auf, und nun begrüßten sich beide. Es entspann sich dann, indem sie hin und hergingen, ein Gespräch zwischen ihnen, wobei Schär ganz vernünftig fragte und antwortete. Die anwesenden Gäste verwunderten sich über das Ungewohnte; es entstand eine plötzliche Stille; alles sah und horchte nach den beiden. Da auf einmal ward Schär von der unerwarteten Stille betroffen, erschrak, brach mitten im Satze ab — und nun war wieder nichts mehr aus ihm herauszubringen. Auch wenn er einen Besuch machte, verhielt er sich sehr einsilbig, gab aber richtigen Bescheid. Sein Aussehen war abgehärmt, mager und todtenblaß.

Er kam darauf zu seines Vaters Bruder, und siehe da! was alle Arzneiwissenschaft nicht erzielte, das bewirkte dieser bäuerliche Verwandte durch ein passendes Mittel. Er hielt ihn an, seine Jugendbeschäftigung, die Weberei, wieder zu betreiben. Die Zerstreung in und mit dieser nicht gerade übermäßigen Arbeit fruchtete mehr als alle Medizin. Schär ward allmählig ruhiger und weniger wortkarg; man durfte bei ihm auf Besserung seines Zustandes hoffen.

Jetzt erinnerte er sich, daß er in Tübingen seit 1823 noch eine Schuldforderung von 900 Gulden habe; daß er durch eine geleistete Bürgschaft darum gepresst worden, und daß der Schuldner ein wohlhabender Mann sei. Dadurch, daß angesehene Männer sich der Sache annahmen, gelang es mit nicht geringer Mühe, die Schurkerei an den Tag zu bringen. Die Sache zog sich in die Länge; Schärs Jugendfreund Hanhart, seit 1824 Pfarrer zu Neukirch i. G., verwandte sich eifrig dafür, reiste selbst nach Tübingen, und endlich konnte man dem armen Menschen das Restchen seines Vermögens noch retten.

Fortan arbeitete Schär fleißig an seinem Webstuhl, verdiente sich etwas und war beinahe gänzlich wieder hergestellt. Nach langem Seelenkampfe zwischen hohen Idealen der Wissenschaft

und Demüthigungen der rauhen Wirklichkeit gelangte er zur Ruhe, starb aber an der Auszehrung in Herzogsbach-Egnach 18. Sept. 1835. ¹⁴⁰⁾.

Früher (Heft 37, S. 138 fg.) habe ich berichtet, daß ich durch meinen Vortrag über den Volksgefang in Kirche und Leben in in Berührung mit der ascetischen Gesellschaft in Zürich kam und eingeladen wurde, derselben als Mitglied beizutreten. Ich zögerte anfänglich; allein da mich die Gesellschaft derjenigen Stadt, wo ich meine Studien gemacht hatte, einmüthig einladen ließ ¹⁴¹⁾, so entschloß ich mich endlich zum Beitritt und wurde am 25. September 1823 als Mitglied angenommen.

Am 17. September des gleichen Jahres wurde ich von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, deren Jahresversammlung zu Trogen unter der Leitung des Joh. Kasp. Zellweger abgehalten wurde, zum Mitgliede aufgenommen. Gleichzeitig mit mir ließ sich auch der Freiherr von Laßberg, welcher der Versammlung in Trogen ebenfalls beiwohnte, in die Gesellschaft aufnehmen ¹⁴²⁾.

Thomas Bornhauser war seit 1821 Provisor an der Latein- oder Realschule zu Weinselden; allein die reguläre Pflicht eines lehrplanmäßigen Unterrichts kam ihm zu pedantisch vor, und in der Schulstube griff er nach mancherlei Mitteln pour égayer l'ouvrage, wie der Franzose sagt. Natürlich wurde das dann von seinen Schülern zu Hause wieder erzählt, und so bekam er verschiedenes Unangenehme zu hören, was ihm seine Stellung erleidete. In dieser Stimmung schrieb er mir im Frühjahr 1824:

¹⁴⁰⁾ Johannes Schär war der Sohn des Hs. Jak. Schär von Balgen-Egnach, Müller in Zihlschlacht (geb. 15. Febr. 1746, gest. 3. Okt. 1819) und der Elisabeth Stäheli (geb. 19. Sept. 1747, gest. 7. Mai 1817); diese wurden kopuliert 29. Jan. 1771, hatten 10 Söhne und 4 Töchter; aber 1810 lebten nur noch ein Sohn und eine Tochter. (Mitth. des Hrn. Pfr. Wegmann in Neukirch i. Eg.) und Hrn. Pfr. Nägeli in Sitterdorf.)

¹⁴¹⁾ Gutmann an P. 23. April 1823.

¹⁴²⁾ Laßberg an Zellweger d. 19. Sept. 1823; Briefwechsel S. 30 fg.

Mein trauter Freund! Wie geht es mit eurer Schulanstalt? ¹⁴³⁾ Ich verlasse Weinfelden binnen Vierteljahresfrist ganz bestimmt; denn das Institut geht aus Mangel an Schülern ein. Zudem bin ich der Erbärmlichkeit, die hier herrscht, von Herzen satt.

„Ach, er trugs drei Jahre,
Trägt es länger nicht!“

Wohin ich meinen Stab wenden soll, weiß ich nicht. „Melde dich auf Neukirch!“ ¹⁴⁴⁾ so ruft manche Stimme, und ich wäre nicht übel dazu geneigt. Allein da wird wohl des Weibelns und Empfehlens so viel sein, daß ich armer, unempfohlener, ränkeloser Kandidat wohl zu kurz kommen dürfte. Drum dacht' ich auch schon an euer Bischoffzell. Schreibe mir doch darüber! Wenn sich keine Stelle für mich öffnet, so verlaß ich eben unser Thurgau wieder; vielleicht gehts dem Fremdling in der Fremde besser. Das Mistkennen meiner Mitbürger, das Mislingen meiner Bemühungen, der Undank und der Haß solcher Menschen, die ich liebte, denen ich Gutes that, verstimmt mich ganz und würde, wenn ich nicht für eine alte Mutter zu sorgen hätte, mir jede Entfernung zur Erlösung machen. — Schreibe mir daher, ob man mich bey euch allenfalls noch brauchen könnte, und wie viel ich bekäme, um die Bürde des Daseyns wieder einige Jahre weiter zu schleppen. — Mein Waldmann ist vollendet und in Zürich, wo ich aber nicht weiß, welches Schicksal er findet. Ich sende Dir hier zugleich die gewünschten Gedichte, nebst zwei ältern.

Auf Pupikofers Antwort schrieb Bornhauser Folgendes:

Mein Lieber! Also wäre ich, weil nicht im Welschland gewesen, den Bischoffzellern nicht einmal gut genug zu ihrem Schulmeister? Das ist freylich eine arge Demüthigung für einen Menschen, dessen Tugend sonst die viel gepriesene Demuth nicht war. Lassen wirs also gut seyn, mein Freund! Es werden ohnehin noch zwanzig Jahre vergehen, bis unsere Mitbürger einsehen, daß Bildung und

¹⁴³⁾ Nach einem Inserat in der Beilage zu Nr. 27 der Thurg. Ztg. von 1823 (5. Juli) bestand in Bischoffzell eine Lehranstalt für Knaben unter der Direktion eines Herrn Andreas Göldi; Pupikofer ertheilte daran Unterricht in den alten Sprachen. Vgl. Häberlin-Schaltegger, Gesch. d. Kt. Thurgau 1798—1849, S. 88.

¹⁴⁴⁾ Im Frühling 1824 wurde Pfarrer J. G. Wirth, Pfarrer zu Neukirch i. E. und Aktuar der thurg. gemeinnützigen Gesellschaft, zum Professor und Rektor am evangelischen Gymnasium in St. Gallen gewählt, und daher seine Pfarrstelle erledigt.

Erziehung etwas andres sey als einige französische Broden und ein Frack à la Paris.

„Über wie soll man die Knechte loben?
Kommt doch das Ürgerniß von oben.“

Mit dieser Ueberzeugung fallen dann natürlich auch alle Hoffnungen in den Staub, die man in unserm Kantone für Errichtung einer Kantonschule u. s. w. hegen möchte. Und Leute wie Du und ich müssen sich eben in Gottes Rahmen bequemen, ihren Wachtposten im großen Kampfe für Freyheit, Wahrheit und Humanität auf der Kanzel zu beziehen. Bereits habe ich diesem Grundsatz gehuldigt und mit einer Art litterarischem (!) Bankerotte mich auf die Pfriinde Neufirch gemeldet. Es wird jetzt nur darauf ankommen, ob die Herren im Egnach mich auch mit einem Korbe fortschicken oder nicht. Meine Nebenbuhler sind Mörkofser, Hanhart, Geß von Trüttikon, der Pietist, und, wie man sagt, Meyer von Sitterdorf.¹⁴⁵⁾

Ich schicke Dir hier den Spinoza. So sehr ich vorher schon für eine Art Pantheismus eingenommen war, so hat mich doch seine scholastische Art des Beweisens äußerst schlecht erbaut. Mag seyn, daß ich ihn auch nicht genug verstanden.

Zu einem Gedichte ins Neujahrsblatt (1824) würde ich mich von Herzen gern verstehen; ja, ich hätte Dir noch einen Vorschlag andrer Art zu machen! Du weißt, Hr. Hassler von Weinselden¹⁴⁶⁾ ist gestorben. Er gab der Gemeinnützigen Gesellschaft früher schon 50 Gulden; er vermachte zu einem Schulhause in Weinselden 15,000 Gulden und dem katholischen Armen- und Kirchengute 300 Gulden; auch seine Verwandten gaben etwa 1000 Gulden den Dürftigen aller Arten bey seinem Absterben. Von mehreren Seiten her äußerte man schon die Erwartung, es werde im diesjährigen Neujahrsblatte eine kleine Biographie von ihm kommen. Was meinst Du? In Zürich wenigstens geschähe es. Wenn dir daher die Unterbrechung deines Planes nicht unangenehm wäre oder sonstige Hindernisse einträten, würde ich mich anheischig machen, die gehörigen Materialien zu sammeln, was mir bei meiner Lage und Bekanntschaft mit den Seinigen nicht schwer fallen würde. Schreibe mir doch darüber! Lebe wohl und empfangе meinen Dank für Deine Bemühungen für mich!

Dein Bornhauser.

¹⁴⁵⁾ Ernannet wurde Joh. Konrad Hanhart, der bisher in Mazingen Pfarrer gewesen war, und Bornhauser wurde vom Kleinen Rathe am 7. Mai 1824 auf die erledigte Pfarrstelle in Mazingen gewählt.

¹⁴⁶⁾ Im gleichen Jahre 1824 am 24. November starb auch der bekannte Paul Reinhard.

Mit meinem Schwager Rüsck, der seit 1822 mit Wilhelmine Stähler von Brugg verheirathet war, erlahmte mein Briefwechsel ein wenig, wie es denn bei Freunden, die einander halb nahe wohnen, häufig der Fall ist, daß sie einander mehr vernachlässigen als die ganz entfernten. Als er mir aber von seinem Plane schrieb, mit Hundt-Radowsky ein Oppositionsblatt herauszugeben, machte ich ihm ernstliche Vorstellungen¹⁴⁷⁾ und zwar gerade wegen dieses Mitarbeiters, der mir als ein gefährlicher, unzuverlässiger Mensch geschildert worden war. Die Sache selbst betreffend, so ließ sich allerdings für die Absicht, die irrende und getäuschte Welt zu belehren, sehr viel sagen; an Stoff würde es auch gewiß nicht gefehlt haben, besonders wenn man auf Deutschlands politischen und kirchlichen Zustand im einzelnen hätte eintreten oder gar die ganze Welt hätte der Censur unterwerfen wollen. Denn konnte etwas erbärmlicher sein als der damalige europäische Fürstenverein und seine affektierte Heiligkeit, unter welcher überall der ärgste Despotismus hervorspukte? Und wie sehr waren die Völker getäuscht worden! Welche Unzufriedenheit allenthalben! An vielen Orten verbissener Ingrimm! Wahrlich, die Mißbräuche, die täglich von den heiligsten Rechten der Menschheit gemacht wurden, konnten nichts Gutes weder für die Völker noch für die Regierungen zur Folge haben. Wie vielem Uebel konnte der vorbeugen, der im Stande war, beiden über ihre wahren Interessen die Augen zu öffnen! Allein es wäre nicht wohl angegangen; denn überall wachte der hundertköpfige Argus. Sobald ein Blatt in der Schweiz erschienen wäre, das freiere Urtheile ausgesprochen hätte, wäre es unterdrückt worden. Und hätte man den Titel und die Firma zwei- und dreimal geändert, man würde nichts dabei gewonnen haben als Ermüdung und hätte zuletzt die Sache wieder liegen lassen. Unsere Regierungen waren ja gleichsam in Eid und Pflicht genommen, nichts politisch Verdächtiges aufkommen

¹⁴⁷⁾ Brief an Rüsck vom 7. Dez. 1824.

zu lassen ¹⁴⁸⁾, und sie waren auch wirklich, und zwar mit Recht, auf ihrer Hut. Auch war jeder Schweizer verpflichtet, sein Vaterland nicht noch mehr in den Verdacht zu bringen, als wenn es der Herd revolutionärer Gesinnungen wäre. Habe auch das Weimarer Oppositionsblatt 20,000 Abonnenten gezählt, jene Zeiten waren jetzt nicht mehr. Die deutschen Posten hätten jetzt ein Oppositionsblatt aus der Schweiz nicht befördert, und wenn es der Ankündigung seiner Grundsätze nicht entsprochen hätte, so würde es niemand gekauft haben. Und auf wie wenig Abonnenten hätte man in der Schweiz zählen dürfen! In der günstigsten Zeit zählte der „Wegweiser in der Eidgenossenschaft“, der zu St. Gallen und dann zu Konstanz herauskam, 500 Abnehmer und ernährte seinen Redakteur kümmerlich. Ich rieth meinem Schwager, er solle seinem Hundt-Radowzky den Vorschlag machen, nach Paris oder London zu gehen; dort dürfe man auch über deutsche Angelegenheiten reden, wie man wolle, und auf diesem Wege werde den Höfen noch alles besser bekannt.

Zweckmäßiger noch, meinte ich, würde hingegen ein rein schweizerisches Oppositionsblatt sein; unsere Regierungen könnten dann offenbaren, ob es ihnen bloß um den Zorn ihrer Nachbarn oder überhaupt um die Gefahr der Offenkundigkeit auch in eignen Angelegenheiten zu thun sei. Ein solches Blatt müßte für den Gebildeten sein, was der „Schweizerbote“ für das Volk überhaupt. Mancher andre Beamte würde gewiß mit Freude daran mitarbeiten, wenn eine Regierung den Redakteur schützte. Allein wenn dies nicht einmal erhältlich wäre für die Schweiz, was wollte man so etwas für die ganze Welt unternehmen?

¹⁴⁸⁾ Man denke an die gehässigen Anklagen, welche in Tagesblättern und Notizen des Auslandes gegen die Schweiz geschleudert wurden, und an den Beschluß der Tagsatzung von 1823 über den „Misbrauch der Presse!“ Selbst in dem sonst ziemlich freisinnig regierten Kanton Aargau sah sich die Regierung 1824 gezwungen, die Censur wieder einzuführen. S. das Inserat im Schweizerboten 1824, Nr. 20, S. 159.

Im übrigen, glaubte ich, würde Europa sich schon selbst zu helfen zu wissen, wenn einmal die Zeit da wäre; das Gefühl der Unterdrückung opponiere viel kräftiger als ein Bogen Löschpapier.

Unterdeßem thaten unsre Zeitungen, wie sie waren, immerhin soviel, daß sie den Gedanken nie ersticken ließen, es hätte auch bei uns anders sein können. Darum rieth ich meinem Schwager, die Sache bleiben zu lassen und um eines schwerlich unschuldig Verbannten willen nicht die eigne Ruhe und Selbständigkeit aufs Spiel zu setzen. Hingegen hätte ich ihm Glück gewünscht zu einem Appenzeller Volksblatt¹⁴⁹⁾, wenn er ein solches hätte gründen wollen. „Rehret zuerst, rief ich ihm zu, so recht vor eurer eignen Thür! Unterdeßem werden vielleicht andre Leute mit den ihrigen auch fertig, und dann wird die Freude um so größer sein, wenn überall alles so rein und blank ist, und kein Schreier mehr aus keinem Misthaufen heraus zur Ordnung weisen darf. In euiger Zeit, hoffe ich, wird derselbe Plan auch in unserm Thurgau reifen, wenn anders der gute Geist unsrer Gesellschaft nicht erlischt.“

Da mein Plan zur Herausgabe von thurgauischen Neujahrsblättern schon am 12. Mai 1823, hernach wieder am 26. April 1824 von der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft angenommen worden war und man mir nun auch das zweite Neujahrsblatt, die topographisch-historische Behandlung des Bezirkshauptortes Bischofszell auf Neujahr 1825 übertragen hatte, so wurde das für mich ein neuer Beweggrund, mich in historische Studien zu vertiefen. Ich legte das Manuscript dazu der Gesellschaft am 11. Oktober 1824 vor und fügte hinzu, daß dem gedruckten Blatte eine lithographierte Ansicht der Stadt und eine in Kupfer gestochene Wignette des Brustbildes von dem 1811 verstorbenen verdienten Dr. J. Chr. Scherb beigegeben würde.

¹⁴⁹⁾ Dieser Wunsch erfüllte sich durch die Gründung der Appenzeller Zeitung, an der sich später Dr. Gabriel Rüschi lebhaft betheiligte, und die seit dem 15. Juli 1828 zu erscheinen begann.

Das Material, das dem Verfasser für diese Arbeit zu Gebote stand, war wie beim ersten Neujahrsblatt außerordentlich dürftig zu nennen; er konnte daher für die „liebe Jugend“ keine zweckmäßige Auswahl treffen; außerdem war seine Schreibart überaus nüchtern und verzweifelt lehrhaft, über deren Wirkung die pathetische Ermunterung und Mahnung am Schlusse nicht wegzuhelfen vermochte. Daher ließ sich Pupikoser in der Vorbemerkung auf der Rückseite des grauen Umschlags veranlaßt zu bemerken, die Neujahrsblätter seien, weil der Stoff zu ernst und trocken, nicht eine Kinderschrift, sondern für die heranreifende Jugend bestimmt, damit sie aus der Kenntniss der Vergangenheit das Leben von seiner ernstesten Seite erfassen lerne; das zu bedenken möchte aber auch den Bejahrten zuweilen ersprießlich werden, daher noch manches hinzugesügt sei, was nur von diesen durch verständige Vergleichung benutzt werden könne. Zwar schöpfte P. bei diesem zweiten Neujahrsblatt aus reichern Borräthen seinen Bedarf an Stoff; allein er verstand es immer noch nicht, eine für die Jugend geeignete Auswahl daraus zu treffen, und seine Darstellung war immer noch so rapportmäßig, daß sie unmöglich die junge Welt fesseln konnte. Kurz, es zeigte sich, daß P. zum Jugendschriftsteller nicht geeignet war, während sein Freund Mörkoser, der das dritte Neujahrsblatt auf Neujahr 1826 herausgab, schon eher das Talent für eine fesselnde Darstellung bewährte. Mit merkwürdiger Offenheit äußerte ihm das der Antistes Sulzberger:

„Kurzdorf, den 2. Jenner 1825. — Wohllehmwürdiger, geschätztester Herr Diakon! Ich verdanke Ihnen das überschickte Neujahrsblatt, welches ich mit Vergnügen gelesen, aber in demselben auch von neuem den Beweis gefunden habe, daß Ihr Geist sich mehr für die Gründlichkeit des Geschichtsforschens und die Bündigkeit des Geschichtschreibens als für die Leichtigkeit und Anmut des Erzählens und Beschreibens eigne, welche letztere Eigenschaften in einem Blatt für die Jugend mehr gefallen als jene erstern. Sie haben daher wohl gethan, diese Arbeit an jemand anders abzugeben und Ihre Muße an die zu verwenden, welche Ihnen besser zusagt.“

Bornhauser, dessen poetisch angelegtem Geiste die trockne Darstellung Pupikosers gar nicht zusagen konnte, war vielleicht weniger aufrichtig, wenn er ihm am 10. August 1825 schrieb: „Deine Arbeit hat mich sehr angesprochen, weit mehr noch als das Heft von 1824. Man ist Dir um so mehr Dank schuldig, da solche Arbeiten viel Mühe kosten, ohne von der Menge erkannt zu werden.“

Studien zur Thurgauer Geschichte.

Es ist früher (Heft 37, S. 119, 121, 143 fg.) erzählt worden, wie ich schon im Jahre 1818 als Vikar zu Güttingen, durch Stumpfs Chronik angeregt, einen Versuch machte, alles zusammen zu schreiben, was man über die Geschichte des Thurgaus bei den Geschichtschreibern fände, wie aber dieser Versuch wegen der außerordentlich mageren Ergebnisse mich bald abschreckte, bis ich 1819 Fäsis handschriftliche „Geschichte der Landgrafschaft Thurgau“ in die Hände bekam und durch Aldefons Fuchs, Andreas Stäheli und den Freiherrn v. Laßberg persönlich ermuntert wurde, mein Vorhaben auf Grund fleißigen Quellenstudiums noch einmal und diesmal gründlicher ins Werk zu setzen.

Als Laßbergs Trauer um den Hinscheid seiner geliebten Fürstin nach anderthalbjähriger Dauer sich etwas gemildert hatte, und er wieder zugänglicher geworden war, durfte ich nun wieder öfter auf Schloß Eppishausen erscheinen; zwar stürzte ihn die Nachricht von Ittners Tod am 9. März 1825¹⁵⁰⁾ abermals in schweres Herzeleid; allein er fand eher Kraft, dieses Leid als das frühere zu ertragen, indem er zu seiner Zerstreuung sich wieder wie vor drei Jahren wissenschaftlichen Arbeiten widmete, deren Früchte nun auch seinen Freunden in reichem Maße zufließen. Laßberg war für mich nicht nur ein aufmerksamer Bibliothekar, sondern auch mein wohlfeilster Buchhändler und, was mir noch mehr frommte, der Leiter meiner historischen Studien.

Nachdem ich die Kirchengeschichte Hottingers mit ihren reichhaltigen Quellenausgaben, ferner Tschudis Chronik mit ihren Urkundenabdrücken fleißig ausgezogen hatte, gieng ich an den Codex diplomaticus Alemanniæ et Burgundiæ transjuranae intra fines diocesis Constantiensis (edidit P. Trudpertus Neugart. 2 tomi. S. Blasien 1791 bis

¹⁵⁰⁾ Oben S. 124 Laßberg an P. vom 11. März 1825, und P. an Laßberg vom 26. Mai 1825 in Birlingers Alemannia Bd. 15 (1887), S. 231 fg. S. 285. — Briefwechsel mit Zellweger S. 65 fgg. — Briefwechsel mit Uhland S. 51 fg.

1795. 4^o) ¹⁵¹⁾ Dieses für die damalige Zeit vortreffliche Werk enthält 1200 Nummern theils vollständige Urkunden, theils Urkundenauszüge und begreiflich auch sehr viele, welche den Thurgau betreffen, die ich alle genau excerpirt habe. Nachher ließ mir Laßberg desselben Verfassers Episcopatus Constantiensis, eine gründliche Geschichte des Konstanzer Bisthums, wovon damals leider nur der erste Band des ersten Theils (1803) gedruckt war. Neugart schrieb noch den zweiten Band fertig im J. 1816 im Kloster St. Paul in Kärnthén, wohin er sich zurückgezogen hatte und wo er am 15. Dezember 1825 starb. Er hatte vor seinem Tode die Handschrift dem Grafen Egbert v. Müllinen, Schultheiß in Bern, übergeben, der sie druckfertig machen wollte ¹⁵²⁾ und, weil daran gehindert, sie im Februar 1829 dem Freiherrn von Laßberg zu gleichem Zwecke einhändigte; da dieser mit dem Verleger in Zerwürfniß gerieth, so blieb die Arbeit liegen, bis F. Mone im J. 1862 sie herausgab. — Weiter erhielt ich aus Laßbergs Bibliothek die Monumenta anecdota historiam Germaniæ illustrantia edid. G. e. Guil. Zapf. Aug. Vindelic. 1785. 4^o, worin ein freches Plagiat begangen worden ist, indem der Herausgeber zwei Werke des fleißigen Rheinauer Konventualen P. Moriz Hohenbaum van der Meer (1718—1795), nämlich die Historia diplomatica monasterii Rhenaugiensis vom J. 1785 und den Codex diplomaticus ¹⁵³⁾ dazu, theilweise wenigstens

¹⁵¹⁾ Pupikofer erhielt ein Exemplar dieses selten gewordenen Werkes von Laßberg geschenkt. Auf dem Vorlegeblatt stehen die Worte: Ex dono amicissimi Leonhardi Hug, Linguarum orientalium Professor ordinarius in alma Albertina. Nunc autem ut duplum bibliothecæ suæ Pupikofero, viro humanissimo D. D. D. Josephus Laszbergius. Am 12. April 1878 machte mirs P. zum Geschenke.

¹⁵²⁾ Laßbergs Briefwechsel mit Zellweger S. 39. 42. 46. 99.

¹⁵³⁾ Sie sind noch vorhanden in der Stiftsbibliothek zu Einsiedeln Cod. Nr. 879. 880. Ueber van der Meer schrieb Jld. Fuchs in Fäsis Bibliothek der Schweiz. Staatskunde. Stück III. Zür. 1796. S. 185 bis 209 (Porträt in Stück IV. Zür. 1796). Ferner Pfarrer Joh. Georg Mayer im Freiburger Diöcesan-Archiv. Bd. XI. Freib. 1877, S. 1—34 und Bd. XII. S. 189—201. Allg. deutsche Biogr. Bd. XII. S. 657 bis 659.

abgedruckt hat. Als Benutzer dieses Buches kümmerte ich mich allerdings zunächst nicht um den litterarischen Diebstahl des Herausgebers, sondern excerpierte fleißig die darin dargebotenen Texte; Laßberg hatte sogar die Güte, in Augsburg nachzufragen, ob nicht der zweite Band dieses Werkes seither erschienen sei, worauf er verneinende Antwort erhielt.

Nachdem ich auf diese Weise weiterhin (1827) das Rlingenzeller Kopialbuch, Gerberts *Historia nigræ silvæ*, die *Monumenta Guelfica* und manches andere durchgearbeitet hatte, war ich mitten drin und für die Geschichtsforschung auf immer gewonnen; denn wer einmal den Zugang zu den Quellen entdeckt und mit steter Treue daraus schöpfen gelernt hat, der läßt sich nicht mehr leicht davon abwendig machen, weiter und weiter zu forschen und den Schatz seines Wissens zu mehren.

Der Urkundensprache war ich durch das Lesen und das Excerptieren von ein paar tausend gedruckten Urkunden ziemlich mächtig geworden und konnte nun ans Lesen geschriebener Originalien vorschreiten ¹⁵⁴⁾. Allein die Dokumente der Klöster blieben dem evangelischen Pfarrer einstweilen noch unzugänglich: einzig in Kreuzlingen konnte ich eine Anzahl Pergamente zur Einsicht erhalten. Im Kantonsarchiv zu Frauenfeld lagen erst die Akten der Johanner Comthurei Tobel und die des bischöflich-konstanziſchen oder Meersburger Gefällarchivs in nicht gerade anmuthiger Ordnung aufgehäuft; dennoch konnte ich hier vieles für meine Geschichte benutzen, und ebenso fand ich einzelne willkommene Aktenstücke in den Gemeinde- und Pfarrarchiven. Wichtig für mich waren die eidgenössischen Abschiede, welche sich auf der Verwaltung der Landvogtei Thurgau bezogen, und welche mir Reg. Rath Freymuth aus dem Kantonsarchiv vermittelte.

¹⁵⁴⁾ Daß P. damals noch sehr vieles unrichtig las, zeigt eine Vergleichung seiner Abdrücke mit dem Thurg. Urkundenbuch. Jener Dietrich Criucelinensis in der Urk. v. 1222, den P. beharrlich Crwaelinensis las, bildet den Gegenstand mehrerer Briefe zwischen Laßberg und ihm, indem beide sich den Kopf darüber zerbrachen.

Am Ausgang des Jahres 1825 kam der längst erwartete erste Band der vom Minister von Stein angeregten *Monumenta Germaniæ historica* heraus, über den ich mich begreiflich alsbald wie ein gieriger Rabe hermachte, um allmählig auch die übrigen alten Geschichtsquellen kennen zu lernen. Ich las ferner bis 1827 mit der Feder in der Hand das *Chronicon Petrishusanum*, die *Notitia imperii*, *Gallus Oheim*, *Fredegar*, *Nimoin*, den *Monachus Sangallensis*, *Lazius*, *Bucelin*, *Jornandes*, *Walafried Strabo*, *Vixer*, *Manlius*, *Wegelin's Thesaurus rerum Suevicarum*, *Goldast's Scriptores*, *Rügers Schaffhauser Chronik*; auch in den *Jahrzeitbüchern* oder *Anniversarien* der Kirchen zu *Sulgen* und *Hüttlingen* fand ich manches Merkwürdige. Daneben gewann ich auch Interesse für alterthümliche Gegenstände, deren der Freiherr auf seinem Schlosse eine Menge aufgestapelt hatte, für Bildwerke wie *Kopp's Bilder* und *Schriften* der *Vorzeit* und *Herrlibergers Topographie* der *Eidgenossenschaft*. Ab und zu reizte es mich, über einzelne schwierige oder andre noch von niemand bearbeitete oder lückenhafte Materien meine eignen Gedanken niederzuschreiben und Kritik an den bisherigen Darstellungen zu üben. So trieb ich es in den zwanziger Jahren stufenweise vom Abschreiben zum verkürzenden Ausziehen und Bearbeiten bis zur selbständigen Darstellung.

Das ist der mühsame Weg des Autodidakten, wie ihn damals fast alle Lokalforscher einschlagen mußten. Heutzutage geht das schon leichter. Der junge Historiker hört jetzt auf der Universität allerhand Collegia über *Paläographie*, *Diplomatik*, *Quellenkunde*, *historische Kritik*, übt sich im *historischen Seminar* und tritt, ausgerüstet mit mancherlei — Hefen über *Hilfswissenschaften*, aus den Räumen der *Alma mater* ins Leben, wo er je nach Umständen, sei es in knappen Nebenstunden, die er seinem Broterwerb abringen muß, sei es in behaglicher Muße, die er freien Geistes verwenden kann, der *Muse Nio* als „fertiger“ Historiker dienen kann. Zu lernen hat er wenig anders mehr als Stoff-

liches, und seine wichtigste Aufgabe besteht nun darin, vom Standpunkte „seiner Schule“ aus zu zeigen, daß die Vorgänger nichts verstanden. Wofern er nicht eine gar zu spezielle Frage zum Gegenstande seines Forschens gewählt hat, bereitet ihm die Quellenforschung jetzt nicht mehr so viel Mühe und Geldauslagen wie uns Alten von damals. Es gibt nun kritisch bereinigte Ausgaben der Chroniken und alten Geschichtschreiber mit genauen Registern, sogar mit Kommentaren, in denen man alles Erwünschte finden kann, und das Urkundenabschreiben ist durch die zahlreichen Urkundensammlungen aller Provinzen und Länder, die jetzt herausgegeben worden, und die bequemer zu handhaben sind als die bocksteifen, widerspenstigen, langweiligen, breitspurigen Originalpergamente in den düstern, feuchten, staubigen Archivräumen — ich sage, das Urkundenabschreiben ist fast eine verächtliche Tagelöhnerarbeit geworden, bei der ein „fertiger Historiker“ der herrschenden Schule jede darauf verwendete Stunde gleichsam als verlorne Zeit befeufzt.

Im Grunde war aber die autodidaktische Art und Weise, wie man damals in die Geschichtsforschung sich hineinarbeitete, doch nicht so verächtlich, wie sie unsre Jungen anzusehen pflegen, sondern war für einen Laien so zu sagen die einzig richtige und fördernde. Durch die vorausgegangene Durchforschung so vieler gedruckten Urkunden war ich mit der Sprache des Pergaments, mit den Urkundenformeln, den Formen der Zeitangabe und Datierung bereits vertraut geworden, und ich übte das Ausziehen von Regesten — was bekanntlich eine Kunst ist, die nicht jedermann gelingt — bis zu großer Fertigkeit. Als ich dann zur Kopiaturs von Originalien aus verschiedenen Jahrhunderten überging, lernte ich mit Leichtigkeit schwierige Schriften mit ihren Abkürzungen lesen, die Schriftzüge als Kriterien für das Alter der undatierten Diplome kennen, gewöhnte mich, auf die Siegel, ihre Bildnisse und Legenden zu achten, konnte, weil das sorgfältige Abschreiben nicht so rasch von statten geht wie das Lesen,

während des Niederschreibens schon den Inhalt mir überdenken und geistig ausnutzen. Kurz, ich arbeitete mich auf diese Weise gleichsam spielend in die Diplomatik, Paläographie und Sphragistik hinein, während ich, wenn ich gleich von Anfang an Urkunden aus den Originalien abgeschrieben hätte, mühsam hätte tasten müssen und nur langsam Sicherheit hätte gewinnen können. Mit dem gesammelten Regesten- und Urkundenmaterial vermochte ich dann meine Auszüge aus den Chroniken und Geschichtschreibern zu vergleichen und zu rektifizieren.

Einen Theil des Entwurfs der Thurgauischen Geschichte sandte ich im Manuscript am 23. Febr. 1827 an Laßberg zur Einsicht und erhielt es am 2. April mit mancherlei nützlichen Bemerkungen zurück, die mich in meinem Vorhaben, den ersten Theil gründlich umzuarbeiten, nur bestärken konnten.

Begreiflicher Weise wurde es bald im Lande bekannt, daß ich mich eifrig mit der Geschichte unsres Kantons befasse; daher kamen schon eine Menge Briefe an mich, die theils Auskunft über schwierige Fragen verlangten, theils Beiträge zur Ergänzung von Lücken lieferten.

Bornhauser an B. Mazingen, 10. Aug. 1825. — Du hast mich früher gefragt, ob wir keine Urkunden besitzen über unsre Entlassung von Wenge.¹⁵⁶⁾ Ja, es ist eine da von 1512 und 1530, wo das von Berena Gubler von Mazingen errichtete Kirchlein zu einer selbständigen Kirche erhoben ward. Weiteres ist nichts da von Bedeutung.

Mörkoser sagte mir, Herr v. Laßberg wäre nicht ungeneigt, seine Bibliothek und Alterthumsammlung dem K. Thurgau zu überlassen, wenn man auch auf gehörige Besorgung hoffen könnte.¹⁵⁷⁾ Das Anerbieten macht Hrn. von Laßberg Ehre, und wir sollten nicht verscherzen, es zu benutzen. Es könnte der Anfang werden zu Größerm. Könnte man nicht vielleicht auf Herrn Landammann Morell oder Herrn Antistes wirken, daß man etwas für diesen Erwerb thäte?

¹⁵⁶⁾ Die Sache ist behandelt von B., Geschichte der Kirchgemeinde Wängi. Frauenfeld 1844, S. 16 ff. Gesch. des Thurgaus 2⁹, 174.

¹⁵⁷⁾ Als Laßberg den 15. März 1855 starb, giengen seine Sammlungen an den Fürsten Karl Egon von Fürstenberg über und finden sich jetzt im Schlosse zu Donaueschingen aufbewahrt.

Es können empfänglichere Zeiten kommen. Ich hätte z. B. den „Lieder-
saal“ (von Laßberg) mir auch angeschafft, wenn er in den Buchhandel
gekommen wäre, vorzüglich der Sprache wegen. Auch Mörkhofer, der,
im Vorbengehen gesagt, sich schön entwickelt und nicht, wie mancher
andre, in Pastoralien untergeht, auch er scheint Vorliebe für ein
solches Studium zu haben. Und so kann noch mancher kommen. In
unserm bücherarmen Thurgau wird es nicht sowohl an Köpfen, sondern
eher an Mitteln fehlen zu ihrer Weckung und Entwicklung. Besser
freylich, als wenn es umgekehrt wäre.

Derselbe an denselben. Mazingen, 24. Apr. 1827. — Zur
Beleuchtung der Geschichte von Mazingen und Lommis schicke ich Dir
beyliegende Kopien. Die Originale der beyden Urkunden von 1518
und 1530 finden sich noch im hiesigen Archive, wurden genommen
bey einem Streite, den die reformierten Lommiser mit der Statt-
halterey hatten um Herausgabe des betreffenden Antheils am Kirchen-
gute. Die Original-Kopien sind verloren gegangen; aber die Abschrift,
die Mazingen durch den Schulmeister Balthasar nehmen ließ, wahr-
scheinlich getreu. Daß Rudolf von Mazingen anno 1227 nach Stumpf
und nach Tschudis Urkunde vom 25. May 1223 Dienstmann des
Grafen von Rappersweil; daß Elisabetha von M. nach Müller anno
1335 gefürstete Äbtissin von Zürich; daß Ulrich von M. in der Mord-
nacht von Zürich erschlagen und Kuni von M. gerädert worden nach
Tschudi — das weißt Du natürlich schon lange. Weißt Du von dem
Abgange der Edlen von M. nichts Genaueres? Der Zehnden kam nach
Stephan, an Tobel, die Gerichtsbarkeit an Sonnenberg. Fischingen
hat auch Zehnden zu fordern und begründet seine Ansprüche auf eine
Urkunde von 1485, nach welcher Ludwig von Beyer zu Tägerichen
den Zehnden von M. an die Frühmeßpfründe von Sirmach verkaufte.
Mag nicht vielleicht um diese Zeit herum das edle Geschlecht erlösch
seyn? Freylich setzt Stephan das Erlöschen weit über die Reformation
hinauf.

Pfarrer Weber schreibt im Kirchenbuche 1793, die Kirche zu
Mazingen sey 1588 eingeweiht worden, nennt den ersten Pfarrer
Heinrich Nyser und sagt, der zürcherische Landvogt Hans Rambli zu
Frauenfeld habe zuerst das Kollaturrecht geübt. Diesen Widerspruch
mit der Urkunde 1518 mag vielleicht die Reformation lösen. Ueber
die Reformation selbst finden sich im hiesigen Archive keine Spuren.
Mazingen mußte das Opfergeld mit 12 Gulden alle Jahre nach Wenge
bezahlen, bis es 1805 diese Last mit 240 Gulden loskaufen konnte.

Was hat es mit den Ammann von Witwil her für eine Verwandtnis? Dieses Geschlecht führet in seinem Wappen eine Gemse auf drei Bergen. Es will von einem Edelmann herkommen, den es als einen gewaltigen Riesen beschreibt, der in der Vorzeit eine große Heldenthat zu Konstanz soll verrichtet haben, weswegen diese Ammann zu Konstanz bis in die neuesten Zeiten zollfrei gewesen seyen.¹⁵⁸⁾ Wirklich hatte dieses Geschlecht zu Mazingen bis jetzt eine Art Aristokratie ausgeübt.

Was weiß man auch von Lommis? Ich erinnere mich bloß aus Tschudi, daß Ulrich von Lommis im Zürcherkriege Feldhauptmann der Zürcher war, daß die Schweizer ihm seine Burg verbrannten, und daß er in der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl fiel.

Doch genug hiervon, um auf einen Gegenstand zu kommen, der mich schon lange beschäftigt. Schon lange dachte ich nämlich darüber nach, ob man nicht sich vereinigen könnte, dem Thurgauer Bschoffes wohlfeile Schweizergeschichte¹⁵⁹⁾ noch wohlfeiler und dessen Verbreitung dadurch noch allgemeiner zu machen. Unser Volk muß die Geschichte der Schweiz und des Thurgaus, eigne und fremde Kantons-Verfassungen kennen lernen, damit es aus seinem Sklavenschlummer aufwache, ehe Wahl-Collegium, Vorschlags-Commission u. s. w. es auf ewig in die Ketten einer Aristokratie geschmiedet, die leider schon zu große Fortschritte gemacht hat. Herr Pfarrer Widmer (in Bußnang) sagte mir zwar gestern, es werde in der gemeinnützigen Gesellschaft ein Vorschlag gemacht werden, etwas für die Unterstützung dieses Zweckes zu thun. Bitte doch den Präsidenten, daß er diesen Gegenstand nicht zum letzten in der Tagesordnung mache, sonst hört die eßlustige Menge ihn nur mit halbem Ohre an! Wie wäre es, wenn man nicht bloß eine Kommission von etlichen Mitgliedern bildete, sondern den Grund legte zu einer erweiterten vaterländisch-historischen Gesellschaft, zu der auch andre beitreten könnten, die nicht gerade Mitglieder der gemeinnützigen Gesellschaft sind? Wahrlich, es gäbe noch manchen geistlichen und weltlichen Standes außer der Gesellschaft, der zu diesem Zwecke jährlich einige Gulden herschöffe! Ich selber

¹⁵⁸⁾ Vgl. diese Beiträge Heft 35 (1895), S. 80.

¹⁵⁹⁾ Diese erschien zuerst in einzelnen Artikeln des Schweizerboten 1820, Nr. 43 vom 26. Oktober bis 1822, Nr. 41 vom 10. Oktober, dann 1822 als Buch, seinem Inhalte nach voller Fehler, aber der Form nach fesselnd, wiewohl mit bekannter Tendenz. Vgl. v. Sinner, Bibliographie der Schweizergesch. S. 12.

tenne solche. Die allgemeinste Verbreitung ist hier die Hauptsache. Würde man ein Circular im Kanton herumgehen lassen, so dürfte man so viel Beyträge erhalten, daß man vielleicht alljährlich etwa 1000 Exemplare ins Volk bringen könnte. Wäre diese Gesellschaft gebildet und das Volk durch Kenntniß der allgemeinen schweizerischen Geschichte vorbereitet und mit Interesse für die speziellere Geschichte erfüllt: Dann könnte man ja nach einigen Jahren auch von Deiner Thurgauischen Geschichte eine wohlfeilere Ausgabe veranstalten und sie somit dem Volke näher bringen. Mit vereinter Kraft ist uns vieles möglich. Die oberste Leitung könnte ja immerhin bey der gemeinnützigen Gesellschaft bleiben. Mache doch den Hrn. Präsidenten mit diesem Gedanken bekannt! Lebe wohl!

Dein Bornhauser.

Hr. v. Laßberg sammelte eifrig nicht nur Bücher, sondern auch Alterthümer; besonders auf gemalte Scheiben hatte er es abgesehen, über die er guten Bescheid wußte ¹⁶⁰⁾. Am 27. April 1827 fuhr er nach Weinselden, wo er die Glasgemälde des Oberamtmanns Reinhard sah. „Sie verdienen keiner Erwähnung; denn was auch früher Gutes mag daran gewesen sein, der liebe Mann hat sie jämmerlich massakriert und wahre Hieroglyphen daraus gemacht.“ ¹⁶¹⁾ Auf 1. Mai desselben Jahres lud ich den Freiherrn ein, nach Tänikon zu kommen ¹⁶²⁾, wohin ich, nachdem ich die Ehe meines Bruders Tags zuvor eingeseget, mich begeben wollte, weil der Abt von Wettingen zur Einweihung der neuen Äbtissin (Johanna Ruz aus Mosnang, gest. 1834) dort anlangen und nach Herkommen die Klausur für einige Tage öffnen würde und man somit Gelegenheit hätte, in die verschlossnen 75 Zimmer und Gänge zu gelangen und sogar gemalte Scheiben zu kaufen. Der Glaser von Ettenhausen hatte mir erzählt, daß er schon oft gemalte Scheiben im Kloster als alte Waare weggenommen und nach Winterthur verkauft habe, woraus sich ergab, daß man im Kloster Tänikon keinen sehr hohen Werth darauf legte.

¹⁶⁰⁾ Briefwechsel mit P. Birlingers *Allemannia* 15, 236 fg. 16, 7.

¹⁶¹⁾ *Ebendas.* Bd. 15, 241. Vgl. diese Beiträge Heft 28 (1888), S. 22.

¹⁶²⁾ *Ebendas.* Bd. 16, 12 fg. *Thurgovia sacra* III, 416.

Mörkoser in seinen Erlebnissen (Thurg. Beiträge Heft 25 [1885] S. 38) erzählt: „Zwei unserer Klöster besaßen sehr bedeutende Schätze von Glasgemälden, Tänikon im Kreuzgang und Feldbach im Konventsaal. In stumpfer Gleichgültigkeit ignorierten die Behörden deren Verschleuderung. Der berüchtigte Verhörrichter Ammann verkaufte 1832 als Klosterverwalter von Tänikon die dortigen Glasgemälde an Vincent in Konstanz sehr wohlfeil, nach der Klosterrechnung nur um 700 Gulden. Laßberg erhielt diejenigen von Feldbach noch bequemer und billiger. Er verfügte sich dahin, ließ sich das Kloster und namentlich den Konventsaal zeigen. Er rühmte der Frau Äbtissin (Augustina Fröhlich aus Walterswil, Äbtissin von 1822 bis 1848) dessen Schönheit über die Maßen und beklagte nur, daß derselbe so dunkel sei; sie sollte doch neue Fenster machen lassen. Da sich die gute Frau mit der Armut ihres Klosters entschuldigte, so mußte der Freiherr Rath und wurde mit ihr eins, daß er gegen Uebernahme der alten Fenster ihr neue verschaffen wolle, für welche Generosität die Oberin sich bestens bedankte.“

Inzwischen ließ ich mich auf ein andres Unternehmen ein, das auch mit der Geschichtskunde zusammenhieng. Am 13. April 1825 erhielt ich von einem gewissen Johannes Dalp aus Chur, damals Geschäftsführer der Heyer'schen Hof- und Univerſitätsbuchhandlung in Gießen folgendes Schreiben:

Verehrtester Herr Diacon! — Im voraus muß ich an Ihre freundliche Güte appellieren, daß ich als ein Ihnen gänzlich unbekannter Landsmann Sie mit diesen Zeilen belästige. Der Zweck und meine im Augenblick vom Vaterland abgeschnittene Lage wird, wie ich hoffe, auch bei Ihnen ein genügendes Motif (so) darbieten, meine Freiheit nicht zu misdeuten.

Ihre werthe Adresse verdanke ich übrigens der Güte des Hrn. Joh. Casp. Zellweger in Trogen, der sich erbot, im Falle Sie die Güte haben sollten, auf mein Anliegen Rücksicht zu nehmen, Ihnen diejenigen Materialien an Zeichnungen und geschichtlichen Notizen mitzutheilen, die ihm zu Gebote ständen.

Ich beabsichtige nemlich die Herausgabe eines Werkes, das, wie ich hoffe, von jedem wissenschaftlich gebildeten Schweizer als eine angenehme Gabe betrachtet werden wird. Der Gedanke und die Ausführung desselben bilden die Lust meines Lebens, und ich brauche an dem glücklichen Gelingen nicht zu zweifeln, da mich Männer wie

Busfinger, Luz, Hegner, Mauch, Zschokke u. a. mit Interesse und thätiger Theilnahme unterstützen.

Was das Werk von F. Gottschalk, Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands (9 Bde. Halle) für Deutschland geworden ist, soll das meinige für die Schweiz werden, und ich bedarf daher für meinen Zweck der kurz gefaßten Geschichte der „durch ihre Lage oder berühmte Besitzer“ bekannt gewordenen Ritterburgen und Bergschlösser unsres Vaterlandes. Um dem Ganzen gleich zu Anfang allgemeineres Interesse zu sichern, wünsche ich, so weit es möglich ist, den ersten Bänden aus jedem Kanton mehrere Geschichten einverleiben zu können.

Ihre Bekanntschaft mit der vaterländischen Geschichte läßt mich vielleicht nicht vergebens die Hoffnung hegen, daß Sie, wenn es anders nicht ganz außer dem Bereiche Ihrer Absichten liegen sollte, die Güte hätten, mir — was den Kanton Thurgau anbelangt — einige Beiträge zu liefern. Es befinden sich in diesem Kanton viele historisch nicht unwichtige Burgen, deren geschichtliche Darstellung für meinen Zweck passend wären. Es müßte eine jede selbständig und mit der möglichsten historischen Treue behandelt, aber doch so kurz, als es angeht, abgefaßt seyn; verwebt sich mit der Geschichte eine Sage oder Legende, so wird die Aufnahme derselben das Interesse für die ganze Geschichte gewiß nur erhöhen.

Daß die Arbeiten, der Sache gemäß, anständig honorirt werden sollen, brauche ich wohl nur anzudeuten. Die definitive (so) Ausführung wird bei meiner in einigen Monaten erfolgenden Rückkehr ins Vaterland bewerkstelligt werden.

Sollte es nicht möglich seyn, daß die Ausführung dieses Theils meiner Lieblings-Sache unter Ihrer speziellen Leitung geschehen könnte, so wären Sie wohl so gütig, mir zu sagen, an wen ich mich zu wenden hätte, um eines wahrscheinlich günstigen Erfolges mich gewärtigen zu können. Meine zutrauensvolle Annäherung und von Ihrer Seite vielleicht der Wunsch des Gelingens meiner Idee läßt mich die angenehme Hoffnung hegen, mit einer gütigen Antwort beehrt zu werden. In dieser Erwartung &c.

Derselbe an denselben. Gießen 28. Aug. 1825. — Die Kräfte vorzüglicher Männer unsres Vaterlandes vereinigen sich um mein Burgenwerk gewiß zu einem lieblichen Geschenk, für die Freunde der Geschichte zu machen. Allein bereits von mehreren eingegangene Verbindlichkeiten veranlassen, daß ich einen Theil der Beiträge erst in etwa 2—3 Monaten erhalten werde, und darum erst dann mit

dem Druck des Werkes begonnen werden kann. Ich wollte nicht verjäumen, Ihnen dieses anzuzeigen und Sie auch darauf noch aufmerksam zu machen, daß ich bei Reichthum des Stoffes den Umfang jeder Bursgeschichte nicht beschränkend dargestellt zu haben brauche.

Die Geschichten werden vom Ursprung an bis auf die Zerstörung oder, entgingen sie dieser, bis auf die neueste Zeit dargestellt. Bekannte Thaten der Besitzer, merkwürdige Ereignisse, die sich auf die Burg beziehen, müßten erzählt, Legenden, Sagen, wo solche vorhanden, angebracht werden. Stoff hiezu würden Ihnen wahrscheinlich gerade die Burgen der Herren v. Klingen darbieten und würden Sie mir unendliches Vergnügen machen, wenn ich diese auch von Ihnen erwarten dürfte, und wenn ich selbst statt drei noch vier Monate warten müßte.

Ich muß für den ersten Band hauptsächlich auf interessante Burgen Rücksicht nehmen, damit die Liebhaber nicht zurückgeschreckt werden und das Werk den Absatz erhält, den der interessante Gegenstand und die Liebe, mit welcher es unternommen worden, verdienen. Indem ich 2c. 2c.

Derfelbe an denselben. Basel, 2. Dezember 1825. — Da nun allmählig der Zeitpunkt heranrücken wird, wo ich dem Empfang der Bursgeschichten entgegen sehen kann, bitte ich Sie, dieselben nach Vollendung an meinen Freund, Herrn H. Ubelin, Adr. der Schweighauser'schen Buchhandlung in Basel, abzusenden, indem ich in der Kürze von hier abgehen und meiner weitem Bestimmung entgegen gehen werde.

Ich zweifle nicht, daß Sie die Güte gehabt haben werden, mir auch die größern Bursgeschichten auszuarbeiten, und gerne will ich an dem Ihnen bestimmten Termin noch etwas zugeben, um auch diese erhalten zu können. Nach Empfang des Manuskriptes will ich Ihnen, wenn Sie es wünschen sollten, einstweilen eine Abschlagszahlung auf das Honorar machen. Ich zeichne unterdessen 2c. 2c.

Es gelang dem Unternehmer, für die Oberredaktion des Werkes den bekannten Dichter Gustav Schwab, damals Professor am obern Gymnasium zu Stuttgart, anzustellen. Da dieser ein Ausländer war, so wurde noch Professor J. J. Hottinger in Zürich für die Mitarbeit gewonnen. Endlich erschien das Werk unter dem Titel: „Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern historisch dargestellt von vaterländischen Schriftstellern.

Mit einer histor. Einleitung von Prof. J. J. Gottinger in Zürich und herausgegeben von Prof. Gust. Schwab in Stuttgart. 3 Bände. Mit Kupfern. Chur und Bern, 1828. 1830. 1839.“ Ich lieferte für den ersten Band: Arbon S. 89, Altenklingen ¹⁶³⁾ S. 95, Bischofszell S. 100, für den zweiten: Steinach (R. St. Gallen) S. 469, für den dritten: Bußnang S. 154, Weinfelden S. 168, Griesenberg S. 180. Die übrigen thurgauischen Burgengeschichten bearbeitete J. R. Mörkfer in Frauenfeld, der für dergleichen Darstellungen mehr Geschick hatte als ich.

Aber dieses Unternehmen lieferte ein neues Beispiel zu der Erfahrung, daß der Buchhandel in der Schweiz damals viel Mühe hatte, um aufzukommen. Dalp war ein liebenswürdiger Mann, durchaus kein Schacherer, der die Schriftsteller auspressen wollte; er bezahlte schöne Honorare. Aber es gieng ihm nicht gut; nachdem er bis Ende Mai 1828 in Darmstadt conditioniert hatte, kehrte er in die Schweiz zurück nach Chur, und von da siedelte er nach Bern über. Aber auch hier machte er schlechte Geschäfte und

¹⁶³⁾ „In dem herrschaftlichen Schloß wird nebst anderm als etwas Merkwürdiges gewiesen bei der Bildnuß des Hauptstifters, Leonhard Zollkofers, ein an diesem seinem Herrn auffpringender und mit Freuden lieblosender gemalter Hund, folgende seltsame Zugetragenheit vorstellend. Als gedachter Herr Zollkofers nebst andern schweizerischen Mitgesandten anno 1582 zu Erneuerung des Bundes mit König Henrico III. nach Paris gereiset, den Hund aber zu Haus zu behalten befohlen, hatte selbiger aber erst nach 14 Tagen sich von Haus verloren, den Weg unter die Füße genommen und selbigen nach Paris richtig getroffen, ist auch glücklich alda angelanget, grad in der Stunde, da die eidgenössischen Gesandten in das kgl. Audienz-Zimmer hinein geführt worden, und unversehens lieblosend voller Freud an seinen Herrn aufgesprungen, nachdem das arme Thier eine Reise von ungefehr 120 französischen Meilen, ohne einichen mündlichen Nachricht und Wegweisung unterwegs zu genießen, gemacht hat.“ Dav. Herrliberger, Topographie der Eidgenossenschaft. Th. 1. Zür. 1754, S. 24.

Die hübsche Geschichte „Der treue Hund“. Eine historische Anekdote aus d. 16. Jhr. von Pfarrer und Direktor J. C. Appenzeller in Biel beschrieben, steht in den Alpenrosen Jg. 1816, S. 190—210 und beruht auf Wahrheit. P. hat sie nicht benutzt, obwohl er von Stadtmann Zollkofers brieflich (10. Aug. 1827) darauf aufmerksam gemacht wurde.

erschöpf sich aus diesem Grunde. Sein Geschäft mußte liquidiert werden, und welche rohe Hände darein geriethen, beweist der einzige Umstand, daß die Abzüge der Kupferplatten zu den „Schweizerburgen“ unter die Makulatur geworfen wurden. Daher kommt es, daß von diesem Werke nachher Exemplare umliefen, die keine oder nicht alle Kupfer enthielten.

Ich darf hier nicht vergessen, daß Laßberg mich allmählig mit einem Theile der altdeutschen Litteratur bekannt machte und mich über die Erscheinungen dieses Gebiets im Buchhandel auf dem Laufenden erhielt. So begeistert er aber für alle Kunst des Mittelalters war, so genoß er dieselbe doch nicht ohne Kritik.

Schon im November des Jahres 1824 ließ er mir Bodmers Ausgabe der Minnesänger (2 Theile. Zür. 1758—59 in 4°); ¹⁶⁴⁾ Hagens Ausgabe erschien erst 1838. Ein Jahr darauf erhielt ich die Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12., 13. und 14. Jh. (2 Bde., Berl. 1784—85) von Christ. H. Myller, Prof. am Joachimsthaler Gymnasium in Berlin (lebte nachher in seiner Vaterstadt Zürich). Das waren unbeholfene Werkzeuge zum Studium des Altdeutschen; aber man hatte damals noch keine bessern. Den Freiherrn freute es ungemein, daß ich mich mit der deutschen Litteratur des Mittelalters näher bekannt machen wollte, und daß er die Aussicht hatte, in seiner Nähe einen Mitarbeiter in seinem Fache zu gewinnen. Er rieth mir, zuerst den Grundriß der altdeutschen poet. Litteratur von v. d. Hagen und Büsching (Berl. 1812) zu lesen; denn so unvollkommen das Buch sei, so unentbehrlich sei es, weil man kein andres hätte. Die Gedichte, namentlich Parcival, sollte ich später lesen. Von Laßberg erhielt ich auch die Zeichnungen des Manessischen Codex und dachte daran, das Bild mit dem turnierenden Walthar von Rlingen als Holzschnitt der Thurg. Geschichte beizugeben. ¹⁶⁵⁾

¹⁶⁴⁾ Der unrichtig datierte Brief Laßbergs in der *Allemannia* Bd. 15, 244 gehört ins Jahr 1824, darauf die Antwort P's Bd. 15, 284.

¹⁶⁵⁾ Briefwechsel in der *Allemannia* Bd. 15, 232. 288. Bd. 16, 7.

Bis jetzt war in Deutschland die Beschäftigung mit der altdeutschen Sprache und Litteratur mehr nur eine Liebhaberei einzelner gewesen, und selbst Laßbergs Arbeiten auf diesem Felde, so sehr sie in aufrichtiger Begeisterung ihren Grund fanden, trugen doch mehr oder minder den Charakter des Dilettantismus an sich. Erst in den zwanziger Jahren legte Jacob Grimm auf grammatischem und legten Georg Friedrich Benecke und dessen Schüler Karl Lachmann auf kritischem Gebiete den Grund zur germanischen Philologie, einer der jüngsten Wissenschaften. Leider fand ich weder die nöthige Zeit noch die rechte Lust dazu, mich in dieselbe zu vertiefen.

Die neue Bahn, welche Jacob Grimm durch seine Grammatik (Th. I. 1822; Th. II. 1826; Th. III. 1831; Th. IV. 1847) einschlug, indem er die Methode der Naturwissenschaften auf die Sprachforschung anwandte, war unserm P. fremdartig und unbehaglich; er steckte noch in Adelungs Ansichten. Nicht einmal das Gesetz der Lautverschiebung wollte er begreifen.¹⁶⁶⁾

P. an Laßberg, 29. Okt. 1825. — Je mehr ich Grimms Deutsche Grammatik lese, desto weniger kann ich mich in seine Ansichten finden. Ich kann nicht recht begreifen, wie im Laufe der Zeiten die gothischen Vokale und Konsonanten in andre Töne übergegangen seien und sich somit die Dialekte der verschiedenen Jahrhunderte aus einander entwickelt haben. Ich glaube bisher im Gegentheil, daß bald der bayerische, bald der schwäbische, bald der fränkische Dialekt sich in der Schriftsprache geltend gemacht und über andere Dialekte erhoben habe, je nachdem in diesem oder jenem Lande mehr Liebe zur Litteratur herrschte.¹⁶⁷⁾ So läßt sich ja in Bodmers Sammlung der Minnesänger bei gleichzeitigen Verfassern Verschiedenheit des Dialektes nachweisen, und in Bayern ertönen jetzt noch die gothischen Laute. Sollte ich in meiner Ansicht irren, so unterziehe

¹⁶⁶⁾ Briefwechsel in der Alemannia. Bd. 15, 287. 233. Bd. 16, 14. Aus Vernachlässigung dieser Studien hat er dann auch nichts für die Etymologie gelernt; er machte haarsträubende Ableitungen, zumal für thurg. Ortsnamen.

¹⁶⁷⁾ P. macht hier Konfusion; er verbindet unlogisch die Entstehung der Mundarten durch Lautwandel mit der abwechselnden Herrschaft der einen oder andern Mundart in der Sprache der Litteratur. Laßbergs Antwort zeugt übrigens nicht von viel besserem Verständniß.

ich mich gerne Ihrem hierin kompetenten Urtheile, möchte indeß, weil mich die Sache interessirt, doch etwas weiter nachforschen, als ich bisher gethan, und zu diesem Ende hin die Denkmäler der altdeutschen Sprache bei meinen Forschungen über die Landesgeschichte zum Gegenstande meiner Nebenstudien machen. Aus diesem Grunde bitte ich Sie um Mittheilung von Myllers Sammlung und des Gottfried von Straßburg Werke, oder um anderes, was noch förderlicher für meinen Zweck oder für Sie entbehrlicher ist.

Laßberg an B., 4. Nov. 1825. — Was Sie über Grimms Grammatik sagen, habe ich zum Theile oft schon selbst gefunden; aber dieser Mann hat eine große Auctorität im nördlichen Deutschland. Wir sind sehr gute Bekannte, führen aber oft abweichende Meinungen in unserm epistolarischen Verkehre. Was Sie aber von Umwandlung der Selbstlaute (!) in unsrer Sprache sagen, ist nicht ganz begründet; denn das Gegentheil ist vielmehr faktisch erwiesen; wohl aber bin ich darin Ihrer Meinung, daß diese Mundarten (Dialekte) nicht erst aus dieser Umwandlung entsprungen seien. Es kömmt bei diesen Dingen viel, ja das Meiste auf Zeit, Volk und Land an, von denen gerade die Rede ist. Meine alte sich immer mehr befestigende Meinung ist, daß schon vor Ilfilas Zeit, ja bei der Einwanderung aus Asien bei den germanischen Stämmen zwei Hauptdialekte gewesen, so wie sie noch sind: der ober- und niederdeutsche.

B. an Laßberg, 4. Aug. 1827. — Vor einigen Tagen habe ich Lachmanns Ausgabe Walthers von der Vogelweide erhalten, einiges darin auch gelesen. Als Vorrath ist das Ding recht brav; aber die neue Recension des Textes und die Auswahl der Lesarten gefiel mir nicht ganz. Sie wissen wohl, wie wenig Gewicht mein Tadel hat; ich spreche meinen Zweifel bloß aus, um Sie um Belehrung zu bitten.

Schon im J. 1825, als in der Darmstädter Kirchenzeitung ein Recensent die Predigten des Franziskaners Berthold (her. v. Kling, Berl. 1824) verlästerte, indem er behauptete, der Inhalt derselben sei werthlos, die Sprache abscheulich, fiel mich die Lust an, etwas zu entgegnen und wurde darin von Laßberg bestärkt. Dies führte mich zu Nachforschungen über sein Leben, die mich einige werthvolle Notizen finden ließen,¹⁶⁸⁾ ohne daß ich eine Antirecension schrieb.

¹⁶⁸⁾ Briefwechsel in der Alemannia Bd. 15, 288. 233. Bd. 16, 8. Eine sehr instructive Recension der Ausgabe von Bertholds Predigten durch Kling gab J. Grimm in den Wiener Jahrbüchern 1825, S. 194 ff. (wieder abgedruckt in den Kleinen Schriften Bd. IV, S. 296—360).

Beim Recensieren hielt Laßberg nicht hinterm Berge, wie folgende Bemerkungen über Anton Henne's Diviko (Stuttg. 1826. 2 Bde.) zeigen.

Laßberg an B., 2. April 1827. — Ich sende Ihnen auch noch den Diviko zurück, welchen ich nicht weiter als bis zum darin befindlichen Zeichenschnürchen bringen konnte. In langer Zeit hat mir kein Buch so viel Anstrengung und Selbstüberwindung gekostet wie dieses. Wahrlich, Herr Henne ist kein *albae gallinae filius*, und an diesem kindischen und läppischen Ding hat der arme Mann, wie er selbst sagt, zehn ganze Jahre gearbeitet! Gegen das Horazische *nonum prematur in annum* hat er sich zwar damit gerechtfertigt, aber auf der andern Seite auch gezeigt, wie lange eine fixe Idee, wenn sie auch noch so albern ist, und wie tyrannisch sie einen schwachen Menschen beherrschen kann. Das Sprichwort sagt zwar, daß eine blinde Henne auch eine Erbse findet; hier war es aber nicht der Fall.¹⁶⁹⁾ „Heiliger Gallus! Habe Sorg zu deinem Archive; denn wenn der Archivar mit den Urkunden umgeht, wie er mit unsrer guten deutschen Sprache verfahren ist, so erbarme sich der liebe Himmel dieser Sammlung! Im Litteraturblatte des Morgenblattes 1826 soll eine Recension dieses epischen Unsinn's oder dieses unsinnigen Epos stehen, die ich sehr begierig wäre zu lesen, besonders da ich den Recensenten, Dr. Menzel, persönlich kenne; besorgen Sie diesen Jahrgang des Morgenblattes, so verbinden Sie mich durch Uebersendung desselben. Ich will gerne glauben, daß dies Nationalepos, wie es der Verfasser so bescheiden nennt, bei den Kaufmannsdienern in St. Gallen und vielen, die es nicht verstehen, einiges Glück machen wird; aber für alle die, welche Sprache, Geschichte und Mythen unsres alten Volkes kennen, ist und bleibt es ein ewiger Greuel. In soweit dieser Diviko dem Hrn. Henne 360 Subscribenten oder 360 Kronenthaler eingebracht hat, ist er ein wahrer Divico, qui divitias dat;

¹⁶⁹⁾ Memannia Bd. 15, S. 239 fg. der Ausdruck *albae gallinae filius* (Glückskind) ist aus Juvenalis 13, 141. Anton Henne von Sargans (1798—1870) hatte ein sehr bewegtes Leben, war erst Benediktinermönch zu Pfäfers, dann 1823 Lehrer in Hoswyl, 1826 Stiftsarchivar, 1834 Professor an der Kantonschule, 1841 wegen seines Radikalismus entlassen, 1842 Professor in Bern, 1855 entlassen und wieder Stiftsarchivar in St. Gallen, 1861 Sekretär des Erziehungs Rathes, gest. 1870. Das in Anführungszeichen Gedruckte aus einem Briefe an Zellweger. Briefwechsel S. 92 fg.

„aber außer diesem Erlös möchte ich den Ertrag mit dem Verleger nicht theilen.“

Wegen der reichen litterarischen und antiquariſchen Schätze, die auf Schloß Eppiſshauſen nicht nur aufgehäuft lagen, ſondern auch zugänglich gemacht wurden, fanden ſich daſelbſt immer mehr Beſucher von Namen ein. Zu dieſen gehörte vor allen Ludwig Uhland. Er hatte in dem langjährigen württembergiſchen Verfaſſungsſtreite (15. März 1815 bis 24. Sept. 1819), in welchem es ſich um die Frage handelte, ob eine Verfaſſung für Württemberg einſeitig vom Könige allein oder von dieſem und den Landſtänden zuſammen erlaſſen werden könne, muthig zu denen gehalten, welche das „alte Recht“ vertheidigten, nämlich daß das Grundgeſetz des Staates nur unter Mitwirkung und Zuſtimmung der Stände ins Werk geſetzt werden könne. In Folge ſeiner muthigen Haltung war der früher faſt nur als Dichter bekannte, als Advokat faſt unbekante Mann in Württemberg populär geworden, und ſeine Vaterſtadt Tübingen wählte ihn zum Abgeordneten in die Landſtände. Auch ſonſt mehrten ſich die Lichtſtrahlen ſeines Lebens. Zur Feier der neuen Verfaſſung führte man in Stuttgart ſeinen „Herzog Ernſt“ auf, zu dem er einen Prolog dichtete, welcher mit Anſpielungen auf die Begebenheiten in Württemberg geſpielt war. Die erſte Auflage ſeiner Gedichte (1815) war vergriffen; es mußte eine neue gedruckt werden, die im Frühjahr 1820 erſchien und für die er von ſeinem Verleger Cotta 800 Gulden Honorar erhielt. Einen Monat nachdem der König Wilhelm ſich zum zweiten Male vermählt hatte (die durch ihre Wohlthätigkeit beim Volke ſo beliebte Königin Katharina Paulowna war am 19. Januar 1819 geſtorben), führte auch Uhland ſeine Braut heim, aber auf echt uhlandiſche Weiſe. Den ganzen Morgen des Hochzeitſtages (29. Mai 1820) brachte er im Ständehauſe zu, weil er bei einem wichtigen Verhandlungsgegenſtande nicht fehlen wollte; um 3 Uhr gieng er zur Trauung und nachher wieder in die Ständeverſammlung. Obgleich die Landſtände bald nach Uhlands Hochzeit vertagt wurden, ſo mußte

er, als in den Auschuß gewählt doch noch einige Wochen in Stuttgart bleiben, ehe er mit seiner jungen Frau die Reise, die sie nach der Schweiz machen wollten, antreten konnte.

Seit dem 8. April 1820 stand Uhland, weil er sich mehr und mehr altdeutschen Studien hingab, in Briefverkehr mit dem Freiherrn von Laßberg; allein auf der Hochzeitsreise gieng er mit seiner Emma (eig. Emilie Vischer) an Eppishausen vorbei nach St. Gallen, Einsiedeln, Schwyz und auf den Rigi. Es machte ihm Freude, seiner Frau die Schweiz zu zeigen, die er im Herbst 1806 als Student schon einmal durchstreift hatte, und für deren Volk er große Sympathie hegte, und ihm zu Liebe bewährte die vortreffliche Frau mehr Kräfte, als sie sich zuge- traut hatte, obwohl sie eine gute Fußgängerin war. Vergeblich hatte Laßberg gehofft, dem Freunde zum Führer zu dienen, weil er sich bewußt war, daß niemand besser im stande gewesen wäre, ihm bei geschichtlichen Erinnerungen das Örtliche bestimmter und und umständlicher nachzuweisen.

Nach Hause zurückgekehrt, vertiefte sich Uhland, wenn er nicht durch Geschäfte in Anspruch genommen war, wieder mit Lust in die mittelalterlichen Studien; er war jetzt eben mit einer Arbeit über Walther von der Vogelweide beschäftigt, die er im Herbst 1821 fertig stellte, und die im April des folgenden Jahres die Cotta'sche Presse verließ. Es war das ein köstliches Büchlein, das allen Freunden deutscher Poesie große Freude bereitete, das anmuthigste Bild, das jemals ein Dichter von einem andern Dichter entworfen hatte. Bis dahin hatte man die altdeutsche Lyrik als Minnegefang in Bausch und Bogen genommen; diese Schrift hingegen war der Anfang geschichtlicher Besprechung des Individuellen in jener Poesie. Walther und Uhland zeigten, wenn auch nicht innere Verwandtschaft, so doch manche Berührungspunkte. Der Kämpfer für Recht und Freiheit in Württemberg verstand zu würdigen den ritterlichen Streiter des Mittelalters für das Reich und die Wahrheit; der Sänger von „Venz und

Liebe" ihn, der hievor den frowen sanc umbe ir blozen gruoz; der wanderlustige Schwabe den fahrenden Tyroler, die beide von der Seine unz an die Muore Deutschland durchquerten.

Erst im Juni 1823 kam Uhland dazu, den längst vorgehabten Besuch bei Laßberg auszuführen. Er wanderte nach Konstanz und von da über Kreuzlingen auf die thurgauische Höhe. Als er aus dem Walde trat, genoß er die schöne Aussicht über das Thurthal, welches im Hintergrunde durch die Appenzellerberge begrenzt wird. Da sah er auch das Schloß Eppisshausen auf dem Hügel vor sich, ein großes wohlgebautes Haus mit mehreren Wirtschaftsgebäuden. Von Hrn. v. Laßberg wurde er äußerst freundlich aufgenommen; er fand da den alten Staatsrath v. Ittner aus Konstanz, ferner einige Personen aus der Nachbarschaft und einen Sohn Laßbergs, Lieutenant in bayrischen Diensten mit seinem Rittmeister von Madruz. Am folgenden Tage zeigte Laßberg seinem Gaste die litterar. Schätze und die Aussicht auf den Bodensee vom obern Stockwerke aus. Ein paar Tage darauf führte Laßberg den Dichter und den Rittmeister nach St. Gallen; dort brachten sie mehrere Stunden in der Bibliothek zu, wo sie zum ersten Male eine ägyptische Mumie sahen. Nach anderthalb Tagen Aufenthalt, den er zu Studien und zu einem Ausflug ins Rheinthal benutzte, pilgerte Uhland wieder nach Eppisshausen und reiste erst am 16. Juni über Hohentwiel, Sigmaringen und Ebingen nach Tübingen zurück.

Von nun an wechselten die Briefe zwischen Württemberg und Thurgau viel häufiger; denn Uhland beschäftigte sich jetzt noch intensiver mit der altdeutschen Poesie, und Laßberg hatte mit seinem Liederjaal auch Berg genug an der Kunkel.

Als ich dem berühmten Dichter vorgestellt wurde, stotterte er ein wenig, bis er in die Worte ausbrach: „Seien Sie mir willkommen!“ Die Unterhaltung mit Uhland wendete sich bald auf die deutschen und besonders die württembergischen Zustände; aber ich als junger Pfarrer, der die Kämpfe um die württembergische

Verfassung nicht im einzelnen kannte, mischte mich wenig in das politische Gespräch, das der sonst schweigsame Dichter mit unserm Wirth so lebhaft führte. Später kam man auf das Anniversarium von Calw, wovon ich eine Abschrift in Kreuzlingen entdeckt hatte,¹⁶⁹⁾ die ich ihm gab. Als das Kloster Kreuzlingen wie andre durch das Gesetz vom 14. Juni 1836 unter staatliche Verwaltung gestellt wurde und mir der Zutritt zum Archiv in Folge dessen erleichtert war, fand ich noch andre Akten darüber vor. Einmal erschien Uhland zum Besuche in Bischofszell, als ich gerade einen Band Kreuzlinger Sachen bei mir liegen hatte, die ihn interessierten, weil das Kloster Besitzungen im Württembergischen gehabt hatte; er machte Auszüge daraus.¹⁷⁰⁾ Ein andermal kam er wieder, als ich eine Schweizerreise machte, und noch ein letztes Mal, als er Seebäder in Rorschach nahm; da brachte er mir die letzte Ausgabe seiner Gedichte; am folgenden Tage mußte ich ihn nach Rorschach geleiten.¹⁷¹⁾

Öfters wurde Eppisshausen auch von Gustav Schwab besucht, der durch die Herausgabe von Dalps Burgenwerk (für welches er freilich nur eine Anzahl Gedichte lieferte und die Anordnung traf) so wie so mit der Schweiz in Verbindung trat.¹⁷²⁾ Dazumal (1818-1837) war Schwab Professor der alten Sprachen am obern Gymnasium zu Stuttgart, ein guter Lateiner, der Uhlands vaterländische Gedichte ins Lateinische übertrug (Ludo-

¹⁶⁹⁾ Genauen Abdruck der hieher gehörigen Urkunden findet der Leser in der *Alemannia*. Bd. 19 (1892) S. 49—67: „Der große Jahrtag auf dem Wurlinger Berg“ von Dr. Johannes Meyer.

¹⁷⁰⁾ Er verwerthete diese Auszüge hauptsächlich bei dem Aufsatze zur schwäbischen Sagenkunde in Pfeiffers *Germania* 1, 304 fgg. Uhlands Schriften Bd. 8 (1873), S. 337 fgg.

¹⁷¹⁾ Nach Uhlands Briefwechsel mit Laßberg (Wien 1870) war der Dichter in der Schweiz 1820 (S. 11), 1823 (S. 32 fg.), 1829 (S. 133), 1830 (S. 181), 1837 (S. 235), 1841 (Leben von seiner Wwe. S. 296)

¹⁷²⁾ Laut Gust. Schwabs Leben von seinem Sohne (Freib. i. B. 1883) war Schwab in der Schweiz 1825 (S. 88), 1829 (S. 102), 1834 (S. 114).

vici Uhlandi de constituenda republica carmina. Stuttg. 1823) und seit 1826 mit Oslander und Tafel die in der Jugendwelt bekannte Sammlung von Uebersetzungen der griechischen und römischen Klassiker leitete. Im Herbst 1825 machte er mit Freunden aus Württemberg eine Reise nach Graubünden, wo er den Dichter Salis kennen lernte, trennte sich dann auf dem Rückwege von seinen Gefährten, um eine ihm noch unbekannte Gegend am Bodensee kennen zu lernen. Durch einen glücklichen Zufall traf er mit Laßberg, an den er von Uhland einen Empfehlungsbrief¹⁷³⁾ bei sich trug, und den er im Thurgau besuchen wollte, schon unterwegs zusammen, indem Laßberg, welcher an ihm vorüberfahren wollte, von Schwabs Kutscher erkannt wurde. Laßberg begrüßte ihn freundlich, nahm ihn in seinen Wagen auf und führte ihn nach St. Gallen, wo sich ihm der Mittelpunkt für die geschichtliche Erforschung der Bodenseegegend unter der Leitung des trefflichen Kenners, der ihn auch mit dem gelehrten st. gallischen Geschichtschreiber Adolph v. Arx bekannt machte, erschloß. Von hier nahm ihn Laßberg für einige Tage auf sein Schloß Eppisshausen, wo er viel Unterhaltung und wissenschaftliche Anregung erhielt. Er war von mittelgroßer Gestalt, aber sehr kräftig. Auf Eppisshausen begrüßte er mich so handfest, daß mich sein deutscher Händedruck ordentlich schmerzte. Zwei Jahre zuvor hatte er die Neckarseite der schwäbischen Alb, mit eingestreuten Romanzen und andern Zugaben (Stuttg. 1823) bearbeitet und damit viele Leser angezogen; jetzt regte ihn der Herr v. Cotta, der sich bei der eben zu jener Zeit auf dem Bodensee eingeführten Dampfschiffahrt betheiligte, zu einem Werke über den Bodensee an. Er theilte das Buch in zwei Abtheilungen, eine historische und eine topographische, und beschäftigte sich damit den ganzen Winter von 1825 auf 26. Allein es erschien erst im Sommer 1827 („Der Bodensee nebst dem Rheinthal von St. Luziensteig bis Rheinegg. Mit zwei Charten. Stuttg. 1827. Die zweite Auflage

¹⁷³⁾ Er ist abgedruckt im Briefwechsel Uhlands mit Laßberg S. 75.

erschien in zwei Abtheilungen mit besonderer Pagination. Stuttg. 1840"). Ohne mich zu rühmen, darf ich sagen, daß das meiste Material über das linke Ufer theils von mir, theils vom Freiherrn v. Laßberg herrührt.¹⁷⁴⁾

Zu diesem Werke lieferte Schwab anhangsweise einige der mehr oder minder bekannten Balladen: Die Schöpfung des Bodensees; der Reiter und der Bodensee (nach einer Uebersetzung vom 5. Febr. 1695); des Fischers Haus (Sage von Gottlieben); Konradin, die Maid von Bodman. Diese Balladen erschienen dann wieder in der Gesamtausgabe seiner Gedichte (2 Bde. Stuttg. 1828—29), worin sich auch noch andre Stoffe aus unsrer Gegend poetisch behandelt finden: die Kammerboten, der Möringer, der appenzeller Krieg.¹⁷⁵⁾

Im Herbst 1829 kam Schwab mit seiner Frau (Sophie Smelin) in die Schweiz; sie verweilten acht Tage trotz schrecklichen Regenwetters auf Eppishausen,¹⁷⁶⁾ von wo sie über Heiligenberg zurückkehrten.

¹⁷⁴⁾ Laßbergs Beschreibung von Heiligenberg S. 381 fgg (2 Aufl., Abth. 2, S. 136) würde jeder erkennen, auch wenn seine Autorschaft nicht S. 283 (289) angedeutet wäre.

¹⁷⁵⁾ Das Gedicht „Der Spuck auf dem Bodensee“ (zuerst im Morgenblatt 1830, Nr. 56, dann im „Bodensee“ 2. Abth. S. 289 und in unsern Beiträgen Heft 1, S. 82 bezieht sich auf eine Schlittenfahrt im Februar 1830, welche Laßberg mit Imhof und Pupikoser von Hagnau nach Uttwil machte, wovon später.

¹⁷⁶⁾ Laßberg an Uhland 28. Nov. 1829, Briefwechsel S. 151.

NB. Fortsetzung im nächsten Hefte.

Thurgauer Chronik

des Jahres 1898.

Januar.

1. Beginn des neuen Jahres hell und warm.

Die Vergabungen für gemeinnützige Zwecke betragen 1897 im Thurgau:

a) für kirchliche Zwecke	Fr.	22,890. —
b) „ Unterrichtszwecke	„	24,510. —
c) „ Armenzwecke	„	53,343. —
d) „ Gemeinnützige Zwecke	„	23,297. —
Total		Fr. 124,040. —

1. Kreuzlingen übergibt seine neue Seewasserleitung dem öffentlichen Gebrauch. — 2. Im Frauenkloster in Schwyz starb eine Conventualin von St. Katharinathal, Frau M. A. Reidhart. — 12. Eine Liebesgaben-sammlung für den Unterhalt der Zwinglihütte in Wildhaus ergab im Thurgau Fr. 1510. — 15. In Frauenfeld starb Herr Schulinspektor J. G. Britt-Hohl im Alter von 51 Jahren, geboren 1846, 1865 Sekundar-lehrer in Affeltrangen, 1870 Kantonschullehrer, 1875 Fortbildungs-schulinspektor, 1880 Primarschulinspektor im Bezirk Frauenfeld, eidgenössischer Experte bei den Rekrutenprüfungen. — 15. Brand einer großen Scheune in Haarenweilen. — 24. In Dießenhofen starb im Alter von 77 Jahren Herr Apotheker Friedrich Brunner.

Februar.

3. Die Enkel des Färbers Joachim Brunschwiler in Hauptweil hissen die eidgenössische und die thurgauische Fahne zur Erinnerung an die vor 100 Jahren stattgehabte Volksversammlung in Weinselden. — 8. Die thurgauischen Abgeordneten in den eidgenössischen Räten beginnen

öffentliche Vorträge zu halten zu Gunsten des Eisenbahnrückkaufs. — 10. In Wezikon verbrannte ein Wohnhaus mit Scheune. — 14. Großratsverhandlungen in Frauenfeld. Zweite Lesung des Steuergesetzentwurfes. — 20. Eidgenössische Abstimmung. Der Eisenbahnrückkauf wurde im Kanton mit 18,500 gegen 2180, in der Eidgenossenschaft mit 385,000 gegen 178,500 Stimmen angenommen. — In der kantonalen Abstimmung wurde das Kantonalbankgesetz mit 13,957 Ja gegen 5207 Nein angenommen. — 25. Herr alt-Notar Mayer in Ermatingen schenkte der Kirchgemeinde daselbst Fr. 10,000 zur Anschaffung einer neuen Kirchenbestuhlung.

März.

1. Unter großer Beteiligung wurde der beliebte Geistliche, Herr Pfarrer Leonz Speck in Kreuzlingen beerdigt. — Auf die von der Kirchenvorsteherschaft Amrisweil-Sommeri ergangene Anregung wurde in allen Kirchen des Kantons Mittags eine halbe Stunde mit vollem Geläute die Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Freilassung des Thurgaus gefeiert. Die Thurgauer Zeitung brachte ein Gedenkblatt, gedichtet von Herrn Dr. Nägeli in Ermatingen. In Frauenfeld sprachen an der Erinnerungsfeyer die Herren Professor Fenner und Dr. Joh. Meyer. — 10. Eine Abordnung der bernischen und thurgauischen Offiziersgesellschaften legte in Suben beim Denkmal des Generals Weber Kränze nieder zum Abschluß der großen bernischen Neuenekfeier. — 11. In Frauenfeld starb der beliebte Professor Jenni, Lehrer der alten Sprachen und der Philosophie. — 15. In Arbon brannte neben dem Engel ein von 4 Familien bewohntes, älteres Wohnhaus nieder. — 17. In Rothenhäusern starb nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren Herr Statthalter G. Bäumlin. — 20. Das 37. Heft der thurgauischen Beiträge für vaterländische Geschichte wurde herausgegeben. — 21. Der Große Rat in Frauenfeld behandelte Spitalfragen, ein neues Hausiergesetz und bewilligte eine neue Sekundarschule in Wängi. — 27. An der thurgauischen Lehrlingsprüfung in Arbon wurden 73 Lehrlinge geprüft.

April.

2. 25,969 Mobiliarversicherungen im Thurgau repräsentieren einen Versicherungswert von 186 Millionen Franken. — 5. Jahresprüfungen der Kantonschule und des Seminars. — 15. Von Romanshorn führte ein Extrazug 600 bayrische Pilger nach Einsiedeln, von wo dieselben

über Genf nach Lourdes fahren. — 21. Auf dem Kirchturm zu Weinsfelden hat sich zum ersten Mal ein Storchenpaar niedergelassen. — 24. In Frauenfeld, Weinsfelden und Bischofszell wurden 6-tägige obligatorische Lehrerturnkurse abgehalten. — 28. Die Kantonsschule wurde mit 283 Schülern eröffnet, 74 Gymnasiasten und 209 Industrieschülern. — 29. In Konstanz brannte das Offizierskasino zur Hälfte nieder, der dritte große Brandschaden, der seit Neujahr diese Stadt betraf.

Mai.

11. Versammlung der evangelischen Synode in Frauenfeld unter dem Präsidium von Herrn Dekan Rünzler. — 20. In Pfyn brannten Wohnhaus und Schreinerwerkstatt des Kaspar Keller gänzlich nieder. — 23. Wegen Umbau des Rathhauses beginnen die Großratsverhandlungen in Weinsfelden im Schulhausaal. Präsident Herr Nationalrat Dr. Germann. — 30. Herr Statthalter Meili in Frauenfeld feierte sein 25 jähriges Amtsjubiläum.

Juni.

1.—5. Das Schwurgericht in Weinsfelden, ausnahmsweise im Schulhausaal abgehalten, verurteilte zu lebenslänglichem Zuchthaus einen deutschen Schmiedgesellen, der an einer alten Frau in Bürglen Raubmord begangen hatte. — 5. Beginn des thurgauischen Kantonalfestfestes in Frauenfeld bei prächtigem Wetter und großer Beteiligung. — 5. Brand der Spinnerei Murkart bei Frauenfeld. — In Märstetten starben am gleichen Tage Herr alt-Hauptmann Häberlin und dessen Ehefrau, beide über 80 Jahre alt. Deren Hinterlassene vergabten zu gemeinnützigen Zwecken 50,000 Fr. — 8. Nach längerer Krankheit starb in Frauenfeld Herr Nationalrat A. Koch, langjähriger Zeughausverwalter und Ortsvorsteher von Frauenfeld. Am Grabe sprach im Namen der Bundesbehörden Herr Nationalrat Scherrer-Füllemann von St. Gallen. — 12. Vor zahlreicher Versammlung referierte in Weinsfelden Herr Reg. Rat Wild über das neue Steuergesetz. — 22. In Folge Blitzschlages brannte an der Hubenerstraße in Frauenfeld die große Scheune des Herrn Siegfried vollständig nieder. — 25. Zu der mit kulturhistorischem Festzug gefeierten Eröffnung des Landesmuseums in Zürich wurden aus dem Thurgau abgeordnet die Herren Regierungsräte Böhi und Dr. Kreis. Als Vertreter des historischen Vereins wurde eingeladen Herr Conservator H. Stähelin.

Juli.

3. Kantonale Abstimmung. Das neue Steuergesetz und das Gesetz über Neuorganisation der kantonalen Krankenanstalten wurden mit geringem Mehr angenommen, die Schaffung einer Pensionärabteilung der Irrenanstalt verworfen. — 4. Thurgauische Schulsynode in Kreuzlingen. Einweihung des Grabdenkmals für Seminarlehrer J. U. Rebsamen. — 12. Das katholische Geistlichkeitskapitel Frauenfeld-Steckborn wählte zum Dekan Herrn Pfarrer Hornmeier in Fischingen als Nachfolger des zurücktretenden Herrn Dekan Kuhn in Frauenfeld. — 17. In sämtlichen evangelischen Kirchen wurde Dankgottesdienst gefeiert zum Gedächtnis der vor 100 Jahren dem Thurgau gewordenen Freiheit. — 17. Zum eidgenössischen Schützenfest und zur 50jährigen Jubiläumsfeier des Kantons Neuenburg wurden abgeordnet die Herren Regierungsräte Braun und Wild. — 19. Die Gemeinnützige Gesellschaft erließ einen Aufruf zur Gründung eines Centenarfonds, bestimmt für ein thurgauisches Sanatorium für Lungenkranke. — 19. Ein Wirbelsturm richtete in Affeltrangen und Lommis großen Schaden an. Amtliche Taxation der Schadenssumme: in Affeltrangen Fr. 2480, in Lommis Fr. 8695 — 22. Bei Grießenberg brannte eine neue Scheune nieder. — 23. Auf die Centenarfeier hat Herr Sekundarlehrer Uhler in Dozweil im Auftrag des Organisations-Komitees eine patriotische Festschrift verfaßt, welche die Geschichte des Thurgaus seit 1460 schildert. — 24. Beginn der thurgauischen Centenarfeier in Weinfelden durch eine Versammlung auf dem Rathausplatz. Begrüßung durch Herrn Gemeindeammann Bornhauser. Begeisterte Festpredigt von Herrn Pfarrer Täschler aus Bußnang. Um 10 Uhr erste Aufführung des Festspiels vor mehr als 10,000 Zuschauern. Um 5 Uhr historischer Umzug mit den von den acht Bezirken gestellten Gruppen. Abends Hüttenleben. Das Festspiel wurde verfaßt von Herrn Dekan J. Christinger in Hüttlingen; Komponist der Musikeinlagen und Begleitungen ist Herr Decker, Musiklehrer am Seminar Kreuzlingen. Die Hauptrollen wurden gesungen von Frau Welti-Herzog aus Dießenhofen, Hofopernsängerin in Berlin und Fräulein Lisa Burgmeier in Aarau. Die Bühnenausstattung wurde erstellt von Herrn Siegwart aus Luzern. Den historischen Festzug arrangierte Herr Hermann Stähelin; Herr A. Schmid von Dießenhofen zeichnete das Festzugsalbum. — 25. Zweiter, offizieller Festtag in Weinfelden und zweite Aufführung des Festspiels mit Festzug. Es waren anwesend die Abordnungen der Regierungen von Zürich,

Schaffhausen, St. Gallen und beiden Appenzell, sowie alle thurgauischen kantonalen Behörden. Abends Feuerwerk von Herrn Pyrotechniker Müller in Emmishofen. — 31. Dritte Aufführung des Festspiels bei Anwesenheit der thurgauischen Veteranen.

August.

1. Vierte Aufführung des Festspiels in Weinfelden für die thurgauische Schuljugend, die mit ca. 4500 Schülern vertreten war. — 7. Fünfte und letzte Aufführung des Festspiels. Als Stellvertreterin für Frau Welti-Herzog sang Frä. Meyerhans aus Zürich, ebenfalls Thurgauerin. Auch diese Aufführung wurde, wie alle frühern, vom prächtigsten Wetter begünstigt und von einem zahllosen Publikum begeistert entgegengenommen. — 7. In Itaslen richtete Abends ein Wirbelsturm in wenigen Minuten einen Schaden an, der amtlich auf 980 Franken taxiert wurde. — 8. In Egelshofen brannte Abends ein großes Doppelwohnhaus nieder. — 28. Die Nationalratswahl verlief nach heißem Wahlkampf resultatlos. — 30. Das Thurgauer Regiment rückte in Frauenfeld ein, um andern Tags zu den Manövern des III. Armeecorps abzugehen. — 31. Im Kanton Thurgau wurden 1895 für 6153 Unfälle Fr. 70,608, im Jahre 1896 für 7148 Unfälle Fr. 65,008 vergütet.

September.

4. Auf vier Schießplätzen im Kanton hielten 75 Sektionen mit 1400 Mitgliedern ihr Sektionswett-schießen ab. — 5. In Bischofszell brannte mitten im Städtchen die Scheune und Stallung des frühern Gasthauses z. „Secht“ größtenteils ab. — 7. In Frauenfeld begann das Schweizerische Predigerfest mit einer Beteiligung von zirka 200 Geistlichen unter der Leitung von Herrn Dekan Brenner in Müllheim. Ehrenpräsident war Herr Dekan Dr. Nepf in Gachnang. — 9. Das Erziehungsdepartement richtete an alle Schulvorsteherchaften ein Zirkular, worin Staatsbeiträge in Aussicht gestellt werden für besondere Maßnahmen zum Schutz der leiblichen Gesundheit weit entfernt wohnender Schulkinder. — 9. Scheune und Stallung des Gasthauses z. „Löwen“ in Islikon brannten gänzlich nieder. — 11. Im zweiten Gang der Nationalratswahl wurde gewählt mit 11,948 Stimmen Herr Pfarrer Dr. E. Hofmann in Stettfurt. — 26. Thurgauischer Reformtag in Romanshorn. — 27. Entlassung des Thur-

gauer Regiments, das bei günstiger Witterung die Divisionsübungen mitgemacht hatte. Drei Todesfälle durch Krankheit hat dasselbe zu beklagen. — 28. Einweihung der neuen Turnhalle in Frauenfeld.

Oktober.

2. Von einer Delegiertenversammlung in Frauenfeld wurde beschlossen, die thurgauischen katholischen Männer- und Arbeitervereine zu einem kantonalen Verbandsverbande zusammenzuschließen. — 2. Die kathol. Kirchgemeinde Hüttweilen wählte zu ihrem Geistlichen Herrn Joh. Bapt. Brühwiler von Au, bisherigen Vikar. — 2. Einweihung der Wasserversorgung Thundorf. — 3. Großrats Sitzung in Weinfelden. Zweite Lesung des Hausiergesetzes. — 5. In Rapersweilen brannte Mittags ein Wohnhaus samt Stall und Doppelscheune nieder. — 9. Kathol. Frauenfeld wählte zum Kaplan Herrn Husi, z. Z. Vikar. — 11. In der Versammlung der gemeinnützigen Gesellschaft in Romanshorn referierten Herr Direktor Dr. Frank, Münsterlingen, und Herr Regierungsrat Dr. Kreis über Bekämpfung des Alkoholismus. — 13. Der thurgauische historische Verein versammelte sich in Kreuzlingen. Herr Pfarrer Labhart, Romanshorn, referierte über die Geschichte von Romanshorn und Salmsach, Herr Pfarrer Schlatter, Kreuzlingen, über den Ölberg der Kirche Kreuzlingen. — 16. In Bättershausen bei Kreuzlingen brannte ein Doppelwohnhaus ab. — 23. Evang. Bachnang wählte zum Pfarrer Herrn Pfarrhelfer Gottlieb Egloff von Gottlieben, als Nachfolger des resignierenden Herrn Dekan Dr. Apli. — 27. In Herdern weilte auf Besuch P. Bonaventura Frei, Provinzial des Kapuzinerordens in Amerika, der seinen Orden vor 43 Jahren in Amerika einführte, vorher Pfarrer in Schönholzersweilen. — 30. Unter dem Präsidenten Direktor Dr. Frank konstituierte sich in Weinfelden der Delegiertenverband der Abstinenten des Kantons Thurgau. — 31. In Amrisweil veranstaltete der oberthurgauische Kavallerieverein ein Wettreiten unter Leitung von Herrn Major Habisreutinger. — 31. Die Obsternte ist sehr reichlich ausgefallen. Der Export nach Deutschland und Holland hielt die Preise in der Höhe.

November.

2. In Mammern brannte eine große Scheune nieder. — 13. Die Municipale Sirmach beschloß Anschluß an das Spital Frauenfeld mit einer Subvention von Fr. 3000. — 13. Evang. Leutmerken wählte

zum Pfarrer Herrn Friedrich Keller an Stelle des nach Lichtensteig ziehenden Herrn W. Rambli. — 13. Eidgenössische Abstimmung. Die Vorlagen über Vereinheitlichung des Zivilrechts und des Strafrechts wurden angenommen, im Thurgau mit 12,000 gegen 2500, in der Eidgenossenschaft mit 262,000 gegen 98,000 Stimmen. — 19. Evang. Stettfurt berief Herrn Pfarrer Schuster in Affeltrangen an Stelle des resignierenden Herrn Nationalrath Dr. Hofmann. — 21. Der Große Rat versammelte sich zur Budgetberathung. Auf Antrag von Herrn Regierungsrat Wild wurde als neuer Posten beschlossen für Eisenbahnvorstudien im Thurgau Fr. 10,000. Die Eingabe des Bauernbundes betreffend Einführung des Territorialprinzipes im Armenwesen wurde abgelehnt, dagegen die Verabfolgung von Staatsbeiträgen an die Armenausgaben der Kirch- und Ortsgemeinden beschlossen. Der Gesetzesentwurf betreffend Unvereinbarkeit des Wirtschaftsbetriebes mit gewissen Beamtungen wurde ohne Diskussion abgelehnt. — 22. Das Projekt eines Netzes elektrischer Straßenbahnen zwischen Korschach, Horn, Steinach, Urbon und Roggweil ist aufgetaucht. — 27. In Frauenfeld versammelte sich der thurgauische landwirthschaftliche Verein Herr Abt, Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule zu Brugg, referierte über den Ertragswerth der Liegenschaften nach dem neuen Steuer-gesetz. — 29. Im Gasthaus zur „Krone“ in St. Margrethen wurde Feuer gelegt, welches bewältigt werden konnte, nachdem es erheblichen Schaden verursacht hatte. — 29. In Frauenfeld beschloß der thurgauische Juristenverein die Herausgabe eines thurgauischen Rechtsbuches anzuregen.

Dezember.

3. In Liverpool starb Herr Karl Ehrensperger von Frauenfeld, schweizerischer Konsul daselbst seit 1873. — 18. Mit 10,100 gegen 4650 Stimmen nahm der Thurgau das neue Hausiergesetz an, welches dem Hausierunfug steuern soll durch schärfere Vorschriften. — 19. In Hosenruch starb der beliebte Lehrer Herr S. Mückli. — 21. Auf der Fahrt von Konstanz nach Lindau erlitt das zwei Trajektkähne schleppende Schiff „Stadt Konstanz“ einen Maschinendefekt und mußte durch den herbeigerufenen „Ludwig“ in den Hafen von Romanshorn verbracht werden. — 26. Durch Abgeordnete von 19 Einzelvereinen wurde der thurgauische landwirthschaftliche Verein neu organisiert. Präsident Kantonsrat Frey in Hugenwil.

Hermann Stähelin †
Ergänzt von Pfarrer **Michel**.

Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1898.

Ammann, Alfred: Eine Mäusefalle. In: „Der Arbeiter“, Nr. 4 und 6, Schaffhausen.

— —: P. Damian, der Apostel der Aussätzigen. Ebenda, Nr. 19 bis 23.

— —: Die soziale Thätigkeit der katholischen Kirche. Ebenda, Nr. 29—30.

— —: Der Unglaube auf dem Sterbebett. Ebenda, Nr. 32.

— —: Der Himmel auf Erden. Ebenda, No. 36.

— —: Die Söhne der Gefangenen. Ebenda, Nr. 34.

— —: Die Sorge für die wegziehenden Pfarrkinder. In: „Der katholische Seelsorger“, Heft 5.

Ammann, J.: Une excursion bryologique dans la Haute Engadine en 1893. In: Bulletin de l'herbier Boissier. 1896. Nr. 10, Genève.

Bachmann, A.: Mittelhochdeutsches Lesebuch mit Grammatik und Wörterbuch, 2. Aufl. Gr. 8°. 304 S. Zürich, Fäsi & Beer.

— —: Mittelhochdeutsche Grammatik (Aus B. mhd. Lesebuch). 2. Aufl. Gr. 8°. 26 S. Zürich, Fäsi & Beer.

Beiträge, thurgauische, zur vaterländischen Geschichte, 38. Heft. Protokoll der Versammlung des thurg. histor. Vereins zu Neufirch im Egnach. Geschichte von Ermatingen von 1600—1800, von a. Notar Aug. Mayer. Bauernchroniken aus den thurg. Bezirken Dießenhofen und Frauenfeld und dem zürcher. Weinland, von A. Farner und R. Wegetin. Thurgauer Chronik des Jahres 1897, von S. Stähelin. Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1897, von J. Büchi. Uebersicht der Jahresrechnung von 1897. Schriftenaustausch des Vereins. Mitgliederverzeichnis. 8°. 132 S. Frauenfeld, Vereinsbuchdruckerei.

Beuttner, D.: Ueber Hysteroskopie. In: Centralblatt für Gynäkologie. 2 S. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

— —: Ein neuer Nadelhalter. Ebenda 2 S.

— —: Berichterstattung über den internationalen gynäkologischen Kongreß in Amsterdam. Ebenda. 33 S.

— —: Zur Behandlung des Ulcus cruris vermitteltst Xeroform-Zinkleim-Verbands. In: Korrespondenzblatt für Schweizer Ärzte. XXVIII. 5 S.

Brunner, F.: Über Sehnenverpflanzung. In: Korrespondenzblatt für Schweizer Ärzte. XXVIII. 9 S.

— — und W. Schulthess: Ein Fall von Obliteration der Aorta an der Einmündungsstelle des Ductus Botalli. In: Deutsche medizinische Wochenschrift, Nr. 50, 14 S.

Brunner, Friedrich, Apotheker von Dießenhofen, 1821—1898. Nekrolog desselben. In: Verhandlungen der schweiz. naturforschenden Gesellschaft, Versammlung in Bern 1898. (Aus der schweiz. Wochenschrift für Chemie und Pharmacie 1898, Nr. 7.)

Brunner, R.: Erfahrungen und Studien über Wundinfektion und Wundbehandlung, 1. Thl. Ueber den Keimgehalt und Heilverlauf aseptisch angelegter Wunden. Das initiale postoperative Wundfieber. Gr. 8°. 202 S. Frauenfeld, J. Huber.

— —: Erfahrungen und Studien über Wundinfektion und Wundbehandlung, 2. Thl. Ueber den Keimgehalt und Heilverlauf accidenteller Wunden, Aseptik oder Antiseptik? Gr. 8°. 168 S. Frauenfeld, J. Hubers Verlag.

Büchi, Albert: Aktenstücke zum Mailänder Kapitulat und zum Zug ins Sundgau. 1466—68. In: Anzeiger für Schweizer. Geschichte. Nr. 3, 1898, S. 57—61. 8°.

Centenarfeier, thurgauische: Ehre zum Festspiel für die Centenarfeier der Befreiung des Kts. Thurgau. 8°. 30 S. St. Gallen, Zweifel-Weber, Musik-Verlag.

— —: Historischer Uinzug der 8 Bezirke des Thurgaus. Mit Bildern aus dem Festspiel. Programm von Hermann Stähelin, gezeichnet von Aug. Schmid, Dießenhofen. Schaffhausen, A. d'aujourd'hui & Bogler.

Christinger, Jakob: Joh. Ulrich Rebsamen, thurg. Seminar-Direktor. Sein Lebens- und Charakterbild, gezeichnet von J. C. 8°. 23 S. Zürich, Artist. Institut Drell Füßli.

— —: Festspiel auf die Centenarfeier der Befreiung des Thurgaus, aufzuführen im Sommer 1898 zu Weinfelden. Verfaßt im Auftrage des Centralkomites. 8°. 106 S. Weinfelden, Buchdruckerei W. Schläpfer.

— —: Dasselbe. Verfasser: Jak. Christinger. Komponist der musikalischen Einlagen: W. Decker. Gefürzter, für die Darstellung bestimmter Text. 8°. 56 S. Weinfelden, W. Schläpfer.

— —: Talent und seine Erziehung. Wissenschaftlicher Artikel in: Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik von Prof. Dr. Rein. Langensalza bei Hermann Beyer & S.

— —: Grundlinien der gegenwärtigen Armengesetzgebung der Schweiz und Ideen über ihre zweckmäßige Gestaltung und Fortbildung. In: Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Jahrg. XXXVII. S. 199—228. 8°. Zürich, Druck und Kommissionsverlag von Ed. Leemann.

Deucher, Paul: Die Stellung des Arztes zum Radfahren. In: Schweiz. Blätter für Gesundheitspflege, 1898. Nr. 3—5. Zürich, Th. Schröter.

— —: Stoffwechseluntersuchungen bei Verschluss des Ductus pancreaticus. In: Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte, XXVIII, Nr. 11 und 12.

Freyenmuth, W. C.: Beiträge. In: Schweizerische Bienenzeitung. Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht. Redaktion R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten, Kt. St. Gallen. N. F. XXI., der ganzen Reihe XXXIV. Jahrg. S. 127/28, 142—145, 209/10, 302—305, 316—320, 333—337, 346—348, 378—381. 8°. Aarau, Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.

Früh, J.: Ausblicke auf die verschiedenen Gebiete der Geographie. Eröffnungsrede in der ersten Sitzung der Geographischen Gesellschaft Zürich. In: Schweiz. pädagogische Zeitschrift, 8. Jahrg. Gr. 8°. 12 S. Zürich, Art. Institut Drell Füßli.

Graf, J. H.: Schuppli, Melchior, 1824—1898, Direktor der neuen Mädchenschule in Bern. Nekrolog. In: Verhandlungen der Versammlung der schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Bern.

Haag, Friedr.: Beiträge zur bernischen Schul- und Kulturgeschichte. I. Bd. (Erste Hälfte). I. Pestalozzi und die bernischen Behörden in den Jahren 1803—1805. II. Das Politische Institut in Bern und Ph. A. Stapfer bis zum Jahre 1798. Mit einer Illustration. 8°. VII und 254 S. Bern, Neukomm & Zimmermann.

Häberlin, H.: Der heutige Stand des schweiz. Hebammenwesens. Nebst Verzeichnis sämtlicher Hebammen der Schweiz. Schweiz. Medizinal-Jahr- und Adreßbuch 1898/99. 8°. 117 S. Bern, Polytechnische Anstalt für Verlag und Publizität.

— —: Die Massage bei postoperativem Heus. In: Centralblatt für Gynäkologie. Nr. 42, 4 S. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

— —: Ist eine intensivere Beteiligung der Ambulancen in den Truppenzusammenzügen wünschbar und möglich? In: Schweiz. Monatschrift für Offiziere aller Waffen. 7 S. Frauenfeld, Huber & Co.

— —: Zur Alexander-Operation. In: Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte. XXVIII, 6 S.

Häberlin-Schaltegger, J.: Frauenfeld als Sitz der ehemaligen Tagfakung. In: Die Schweiz, schweiz. illustrierte Zeitschrift. Jahrg. II. S. 372—375, 4°. Zürich, Verlag des polygraphischen Instituts A.=G.

— —: Aus Pfarrer Müller's Tagebuch. In: Schweizerische Handelszeitung, Nr. 30. 36. Jahrg. Feuilleton.

— —: Nachklänge zur thurgauischen Centenarfeier vom 24. Juli. In: Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich. Jahrg. 1898. Nr. 180.

— —: Nach 55 Jahren wieder auf dem Speer. In: Schweizer Frauenheim. V. Jahrg., Nr. 34, S. 573 und 574. Zürich.

Haffter, Elias: Dr. L. Sonderegger in seiner Selbstbiographie und seinen Briefen. Mit dem Portrait Sondereggers. 8°. VI und 498 S. Frauenfeld, J. Huber.

— —: Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte, XXVIII. Jahrg. Herausgegeben von Dr. E. S. und Dr. A. Jaquet. Gr. 8°. 776 S. Basel, Benno Schwabe.

— —: Schweizerischer Medizinalkalender, XXI. Jahrg. Herausgegeben und redigiert von Dr. E. S. 2 Theile. 12°. 176 und 148 S. Basel, Benno Schwabe.

Haffter, Ernst: Archivbericht über das Jahr 1897, erstattet an das tit. Erziehungsdepartement, zu Händen der h. Regierung des Kts. Graubünden. In: Bündnerisches Monatsblatt (Redaktion und Verlag von S. Meißer, Chur). Jahrg. 1898, S. 182—186.

— —: Gamsberg (Berichtigung). In: Jahrbuch des S. A. C., Bd. XXXIII, S. 349—351.

— —: Historisches und kulturhistorisches aus bündnerischen Gemeinde-Archiven. II. Katharina Blauta, 1601—1665. In: Bündner. Monatsblatt, Jahrg. 1898, S. 274—277.

— —: s. Rahn.

Hagen, Joh. Ev.: Mein schönster Tag. 2. Auflage. 16°. 640 S. Einsiedeln, Benziger & Co.

— —: Die christliche Jungfrau, 16°. VIII und 960 S. Einsiedeln. Eberle & Rickenbach.

— —: Die heilige Kindheit. 16°. 189 S. Ebenda.

— —: Mariengrüße aus Einsiedeln. III. Jahrg. 12 Hefte. Gr. 8°. 388 S.

Herdern. Dritter Jahresbericht und Rechnung über die Arbeiterkolonie Herdern, 1897—98. 8°. 42 S. Zürich, Buchdruckerei Ed. Leemann.

Hofmann, G.: Die Arbeitslosen-Versicherung der Stadt St. Gallen. Im Auftrage des Volkswirtschaftsdepartements des Kts. St. Gallen bearbeitet von Dr. G. H. Statistik des Kts. St. Gallen, XI. Heft. Gr. 4°. 113 S. St. Gallen, Druck der Zollikofer'schen Buchdruckerei.

— —: Die Arbeitslosenversicherung in St. Gallen und Bern. In: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik. Zeitschrift zur Erforschung der gesellschaftlichen Zustände aller Länder. Herausgegeben von Heinr. Braun. Bd. XII., S. 85—121. 8°. Berlin.

Jacard, P. et Ammann, J.: Etude sur la flore du vallon de Barberine, In: Bulletin de la Société vaudoise des sciences naturelles. Vol. XXXII, Nr. 122.

Jäkel, R.: Die hundertjährige Jubelfeier des Standes Thurgau. In: Die Schweiz, II. Jahrg. S. 278—281. 4°. Zürich, Verl. des polygraph. Instituts, A. G.

Idiotikon: Schweizerisches Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler. XXXVI. Heft (Band IV, Bogen 50—59). Bearb. von A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher und G. Hoffmann-Krayer.

— —: XXXVII Heft (Band IV, 160 Spalten, Bogen 60—69). Bearb. von A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher und G. Hoffmann-Krayer. 160 Spalten. Frauenfeld, J. Huber.

Kappeler, A.: Die schweizerische Bibelübersetzung, neu beleuchtet. 8°. IV u. 70 S. Zürich, F. Schultheß.

Keller, C.: Die ostafrikanischen Inseln. (Bibliothek der Länderkunde, von A. Kirchhoff u. R. Fikner. II. Band.) 8°. 188 S. Berlin, Schall und Grund.

Kirchner und Boltshauser: Atlas der Krankheiten und Beschädigungen unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Serie III: Wurzelgewächse und Handelsgewächse. 22 Tafeln mit kurzem erläuterndem Text. Gr. 8°. Stuttgart, Verlag von Eugen Ulmer.

Kreidolf, Ernst (Tägerweilen): Blumenmärchen. München, Verlag von Piott u. Löhle. Besprochen in: Die Schweiz, II. Jahrg. S. 417—419

Lauter, Alfons: Streiflichter auf die Verhandlungen zur Reorganisation des Bisthums Basel. (Nach ungedruckten Briefen schweizerischer Staatsmänner). In: Kathol. Schweizerblätter. Neue Folge. XIV. Jahrg., S. 1—18. 8°. Luzern, Druck u. Expedition von Käber u. Cie.

Mittheilungen der thurg. Naturforschenden Gesellschaft. 13. Heft, Über die Pflanzengeographie des Thurgau. I. Th., von Otto Nägeli. Zürich. Zur Ornithologie der Somaliländer, von C. Keller. Über einen pentadaktylen Schweinsfuß, von J. Eberli. Krankheiten unserer Kirschbäume, von H. Boltshäuser. Die Niederschlags- und Abflußverhältnisse im Auffangsgebiete der Thur, von Cl. Hef. Phytopaläontologische Skizzen, von Th. Württenberger. Die alten Zierpflanzen der thurg. Bauerngärten von H. Wegelin. Über einen Blitzstrahl in eine Pappel, von G. Friedrich. Friedrich Ritter von Martini. Nekrolog von Cl. Hef. Joh. Heinrich Zimmermann, Nekrolog von H. Wegelin. Vereinsnachrichten. 8°. 148 S. Frauenfeld, Huber u. Co., Buchdruckerei.

Müller: Thurgau, H.: Die Herstellung unvergorener und alkoholfreier Obst- und Traubenweine. 5. umgearbeitete Auflage. Mit Abbildungen. 8°. 68 S. Frauenfeld, J. Hubers Verlag.

Nägeli, O.: Im Fälllein. Eine fröhliche Badenerfahrt aus alter Zeit. Gr. 8°. V und 95 S. Zürich, Th. Schröter.

Nägeli, O., Sohn: Über hämatogene Hauttuberculae. In Münchener mediz. Wochenschrift, Nr. 15.

— —: Mittheilungen.

Nater, Johann: Geschichte von Adorf und Umgebung, umfassend die evangelischen Kirchengemeinden Adorf und Wängi-Stettfurt als Filialen, Mazingen und Nawangen, die katholischen Kirchengemeinden Adorf und Tänikon, sowie das Kloster Tänikon und die umliegenden Burgen. Mit 47 Illustrationen. Herausgegeben von der Bürgergemeinde Adorf. Gr. 8°. VIII und 866 S. Frauenfeld, J. Hubers Verlag.

Niggli, A.: Frau Emilie Welti-Herzog. Eine schweizerische Sängerin. Mit 7 Photographien von J. G. Schaarmächter, Paul Gerike und Bieber in Berlin. In: Die Schweiz. Jahrg. II. S. 449—452.

Osterwalder, Ad.: Beiträge zur Embryologie von Aconitum Napellus L. Züricher Dissertation, mit 5 Taf. 8°. München, Druck von Val. Höfling.

Rahn, J. R.: Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kts. Thurgau. Im Auftrage der Eidgen. Landesmuseumskommission beschrieben von J. R. R., unter Mitwirkung von Dr. phil.

Ernst Haffter. Mit historischem Text von Dr. Robert Durrer. (Beil. zum „Anzeiger für Schweiz. Alterthumskunde“, Jahrg. XXXI.) Gr. 8°. S. 321—451. Taf. V-VIII. Frauenfeld, Kommissionsverlag von J. Huber.

Schmid, A.: Jahresbericht des Kantonschreibers des Kantons Thurgau pro 1898. 8°. 18 S. Frauenfeld, J. Huber.

Schönholzer, G.: Gebetbuch für alle Tage des Jahres. 2. Aufl. Gr. 8°. 499 S. Zürich, Albert Müllers Verlag.

Schüepf, J.: Münz- und Währungsrechnungen für Handelsschulen und Lehrerseminarien. Beilage zum Programme der thurg. Kantonschule, Schuljahr 1897/98. 4°. 121 S. Frauenfeld, Huber u. Co., Buchdruckerei.

Schultheß, Otto: Beiträge zur klassischen Alterthumswissenschaft. In: Wochenschrift für klassische Philologie, Band XV, S. 627—630, 1256—1259, 1276—1278. 4°. Berlin, R. Gärtners Verlag, H. Seyfelder.

— —: In: Neue philologische Rundschau, S. 150—153, 200—205, 514—519. 8°. Gotha, Friedrich Andreas Berthes.

Stell, B.: Lustige Thurgauer G'schichte, Humoresken in Thurgauer Mundart. Universalbibliothek 2490. Kl. 8°. 102 S. Leipzig, Verlag von Philipp Reclam jun.

Suter, Fr.: Die Frau in der christlichen Gesellschaft. (Ein Beitrag zur Sozialreform.) Den Hausfrauen gewidmet. 8°. IV und 142 S. Frauenfeld, Vereinsbuchdruckerei.

Uhler, Conrad: Morgenröte. Eine Erzählung aus dem Jahre 1830. 8°. 274 S. Frauenfeld, J. Huber.

— —: Historische Festschrift zur thurg. Centenarfeier in Weinfelden, Juli 1898. Verfaßt im Auftrage des Organisationskomites. 8°. 146 S. Weinfelden, Buchdruckerei Werner Schläpfer.

Wegeli, R.: Notiz betreffend das „haimlich gericht ze Westfal“, 1437. In: Anzeiger für Schweizer. Geschichte, Jahrg. 1898. S. 73.

— —: Eine Siegel-Kapsel mit bildlicher Darstellung. In: Schweiz. Archiv für Volkskunde, II. Jahrg., S. 179. Zürich, Cotti.

Wehrli, Eugen: Glaucom nach Neuro-Retinitis Albuminurica (und Neuro-Retinitis proliferans). Beitrag zur pathologischen Anatomie des Glaucoms. Berner Dissertation mit 4 Taf. 8°. 57 S. Wiesbaden, Verlag von J. F. Bergmann.

Wiedenkeller, Jul. (Arbon): Die schweizerische Amazone. Abenteuer, Reisen und Kriegszüge einer Schweizerin durch Frankreich, die Niederlande, Aegypten, Spanien, Portugal und Deutschland mit der französischen Armee unter Napoleon I. In: Die Schweiz. Jahrg. II, S. 401—410. Zürich.

Wiesmann, J.: Hinterländisches Krankenhaus in Herisau. Bericht über das Betriebsjahr 1897. 8°. 52 S. Herisau, Druck von Schläpfer u. Cie.

Zeitschrift, schweizerische, für Obst- und Weinbau, Organ des schweiz. Obst- und Weinbauvereins, sowie der Versuchstation und Schule für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil. Redaktion: Prof. Müller-Thurgau, Direktor, und Th. Zscholke. 7. Jahrgang. Der „Monatsschrift für Obst- und Weinbau“ 34. Jahrgang. 24 Hefte à 16 Seiten. Frauenfeld, J. Huber.

J. Büchi.

Uebersicht über die Jahresrechnung von 1898.

Einnahmen.

Staatsbeitrag der thurgauischen Regierung für 1898	Fr.	200.	—
Jahresbeitrag der thurg. Gemeinnützigen Gesellschaft für 1898	"	150.	—
Eintrittsgebühren von zwei Mitgliedern	"	10.	—
Geschenk von Herrn Baron von Scherrer auf Schloß Castell (10 Aktien der thurg. Centenarfeier in Weinfelden I. Rate)	"	100.	—
Geschenk von Herrn a. Notar Mayer in Ermatingen	"	100.	—
Verkauf von Jahresheften durch J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld	"	48.	25
Jahresbeiträge von 168 Mitgliedern	"	864.	54
Total der Einnahmen	Fr.	1472.	79

Ausgaben.

I. Zahlung des Defizites von 1897 an den Quästor	Fr.	60.	92
II. Jahresheft. Restzahlung an die Vereinsdruckerei für 1897	Fr.	224.	40
Druckkosten für das Jahresheft für 1898	"	402.	70
Nachnahmestreifen, Hefen, Versenden der Jahreshefte	"	91.	80
III. Lesezirkel. Anschaffung von Lese- stoff	Fr.	80.	27
Einbinden von Büchern	"	26.	20
Entschädigung an den Kurator	"	60.	—
Frankaturen	"	22.	50
IV. Museum. Ankäufe	Fr.	125.	—
Reparatur einer seidenen Fahne	"	34.	80
Besoldung des Abwartes	"	100.	—
Baarauslagen des Konservators	"	29.	50
V. Verschiedenes (Beitrag an die Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler — Affekuranz — Porti)	"	65.	55
Total der Ausgaben	Fr.	1323.	64

Sämtliche Einnahmen betragen Fr. 1472. 79

Sämtliche Ausgaben betragen Fr. 1323. 64

Somit verbleibt ein Vorschlag von Fr. 149. 15

Frauenfeld, im April 1899.

Der Rechnungsgeber: J. Büchi.

Mit unserm Verein stehen im Schriftenaustausch:

a. in der Schweiz.

A r g a u. Historische Gesellschaft des Kantons („Argovia“).

Professor J. Hunziker in Aarau.

A p p e n z e l l A. R. Historischer Verein des Kantons.

B a s e l. Historische und antiquarische Gesellschaft („Beiträge“).

B e r n. 1. Historischer Verein des Kantons („Archiv“).

Dr. v. Gonzenbach in Bern.

2. Eidgenössische Bibliothek.

F r e i b u r g. 1. Société d'histoire („Archives et Recueil diplom.“).

Mr. Gremaud, Président de la Société.

2. Geschichtsforschender Verein des Kantons („Geschichtsblätter“).

Prof. Dr. A. Büchi in Freiburg.

S t. G a l l e n. Historischer Verein des Kantons („Jahrbuch“).

Dr. Hermann Wartmann in St. Gallen.

G l a r u s. Historischer Verein des Kantons („Jahrbuch“).

Dr. Dinner in Glarus.

G r a u b ü n d e n. Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons.

Hartmann Caviezel, Kommandant in Chur („Jahresbericht“).

L u z e r n. Historischer Verein der fünf Orte („Geschichtsfreund“).

Professor J. B. Brandstetter in Luzern.

S c h a f f h a u s e n. Historisch-antiquarischer Verein des Kantons („Bei-

trräge“).
Professor Dr. Lang in Schaffhausen.

S c h w y z. Historischer Verein des Kantons.

Alt-Landammann Karl Styger in Schwyz.

T e s s i n. Dr. Motta, Redakteur des „Bolletino storico della Svizzera italiana“, Bellinzona.

T h u r g a u. Gemeinnützige Gesellschaft.

Detan Brenner in Müllheim.

W a a d t. Société d'histoire de la Suisse romande à Lausanne

(„Mémoires et Documents“)

W a l l i s. Geschichtsforschender Verein von Oberwallis.

Professor Schmid in Brig.

- Zürich.**
1. Winterthur. Stadtbibliothek.
 2. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
(„Jahrbuch“).
E. Blösch, Bibliothekar in Bern.
 3. Antiquarische Gesellschaft („Mittheilungen“).
Bibliothek der antiquar. Gesellschaft in Zürich.
 4. Stadtbibliothek („Neujahrsblätter der Stadtbibliothek,
des Waisenhauses und der Hilfs-gesellschaft“).
 5. Landesmuseum.

b. im Ausland.

- Baden.**
1. Kirchlich-historischer Verein für Geschichte, Alterthumskunde
und christl. Kunst der Erzdiözese Freiburg („Freiburger
Diözesan-Archiv“).
 2. Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums-
und Volkskunde („Zeitschrift“).
Professor Dr. F. Pfaff in Freiburg i. B.
 3. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in
in Donaueschingen („Schriften“).
 4. Breisgauverein Schau-ins Land („Schau ins-Land“).
H. Lemble, Vereinsbibliothekar in Freiburg i. B.

- Bayern.**
1. Verein für Geschichte des Bodensees und Umgebung
(„Schriften“)
G. Breunlin, Rustos des Vereins in Friedrichshafen.
 2. Germanisches Museum („Anzeiger“).
An das Germanische National-Museum in Nürnberg.
 3. Histor. Verein der Stadt Nürnberg („Mittheilungen“).
Freiherr v. Krefß, I. Vorstand in Nürnberg.
 4. Histor. Verein für Schwaben und Neuburg („Zeitschr.“)
Professor Dr. Hebele in Augsburg.

Belgien. J. van Orkroy, Bollandiste, 14. rue des Ursulins, Bru-
[xelles.

- Hessen.**
1. Histor. Verein des Großherzogthums („Archiv“).
Direktion der Großherzogl. Hofbibliothek in Darmstadt.
 2. Oberhessischer Geschichtsverein.
Prof. Dr. Buchner in Gießen.

Hohenzollern. Verein für Geschichte und Alterthumskunde („Mit-
theilungen“).
Hofrath Dr. Zingeler in Sigmaringen.

- Oesterreich.** 1. Borarlberger Museumverein („Jahresbericht“).
Dr. Sam. Jenny, k. k. Rath in Hard bei Bregenz.
2. Ferdinandeum für Tyrol und Borarlberg („Zeitschrift“).
Professor Dr. Egger, Bibliothekar in Innsbruck.
3. Histor. Verein für Steyermark („Mittheilungen und Beiträge“).
Histor. Verein für Steyermark in Graz.
4. Rudolf v. Höfken, Wien, Währing, Feldgasse Nr. 35.
(Archiv für Bracteatenkunde“.)
- Preußen.** 1. Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthums-
kunde („Baltische Studien“).
Oberlehrer Dr. M. Wehrmann, Friedrich-Carlstr. 19,
Stettin.
2. Aachener Geschichtsverein („Zeitschrift“).
Cremer'sche Buchhandlung in Aachen.
3. Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Alterthums-
kunde („Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst“).
Dr. R. Jung in Frankfurt a. M.
- Reichslande.** Histor.-litter. Zweigverein des Vogesen-Clubs. („Jahr-
Kaiserl. Universitätsbibliothek in Straßburg. buch“).
- Rußland.** Gelehrte esthnische Gesellschaft.
Prof. Dr. Leo Meyer, in Dorpat, Livland.
- Sachsen.** Verein für die Geschichte der Stadt Meissen.
Direktor Dr. Loose, Bibliothekar, in Meissen.
- Schweden.** 1. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Aka-
demien („Akademiens Monadsblad“).
Hans Hildebrand, Secretär, in Stockholm.
2. Nordiska Museet.
Dr. A. Hazelius in Stockholm.
- Thüringen.** 1. Verein für thüringische Geschichte und Alterthums-
kunde („Zeitschrift“).
Vorstand des Vereins in Jena.
2. Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des
vaterländischen Alterthums („Neue Mittheilungen“).
Professor Dr. Sadtradt in Halle a. d. Saale.
- Württemberg.** 1. Historischer Verein für württembergisch Franken.
(„Zeitschrift“).
Dr. Hasler in Hall a. R.

2. Herrn Amtsrichter Beck, Ravensburg (Diözesanarchiv“).
3. Kgl. Statistisch-topographisches Bureau („Vierteljahrschrift für Landesgeschichte“).
Professor Dr. J. Hartmann in Stuttgart.
4. Kgl. Haus- und Staatsarchiv.
Geh. Archivrath Dr. Stälin in Stuttgart.
5. Kgl. Oeffentl. Bibliothek in Stuttgart (Württemberg. Urkundenbuch.“)

Mitglieder-Verzeichnis

des

historischen Vereins für den Kanton Thurgau.

1899.

(Das Datum hinter den Namen bezeichnet die Zeit der Aufnahme in den Verein.)

Komite :

1. Präsident: Prof. Dr. Joh. Meyer in Frauenfeld. 13. Juni 1870.
2. Vizepräsident: Dr. Alfr. Fehr, Nationalrath, in Frauenfeld. 19. Juni 1872.
3. Aktuar: Prof. Jos. Büchi in Frauenfeld. 7. Sept. 1876.
4. Quästor: Prof. Dr. D. Schultheß in Frauenfeld. 1888.
5. Konservator: Th. D. Schweizer, Fabrikdirektor in Frauenfeld. 1897.
6. Reg.-Rath Aug. Wild in Frauenfeld. 17. Juni 1880.
7. a. Pfarrer Wälly in Kurzdorf. April 1899.

Ehrenmitglieder :

8. Dr. Kesselring, Professor, in Zürich. 16. März 1868.
9. Höpli, Ulrich, Buchhändler, in Mailand. 1885.
10. Mayer, Aug., alt Notar, in Ermatingen. 27. Juli 1896 (Mitglied seit 1872).

1. Sollten Unrichtigkeiten in Namen oder Daten vorkommen, so bitten wir, die Korrekturen derselben dem Vereinspräsidenten mitzutheilen.

2. Mitglieder, welche den Lesezirkel zu benutzen wünschen, wollen sich deswegen an den Kurator, Hrn. Bibliothek Abwart Gottl. Rickemann auf dem Regierungsgebäude wenden.

Mitglieder :

11. v. Althaus, C., k. k. Major a. D., in Freiburg i. Br. 1883.
12. Altwegg, Otto, Notar, in Märstetten. 22. August 1892.
13. Ammann, Alfr., Pfarrer, in Dießenhofen. 27. Juli 1896.
14. Ammann, Aug. F., auf Seeburg, Kreuzlingen. 1888.
15. Dr. Aepli, Alfr. J., Dekan, in Zürich. 3. November 1859.
16. Bächler, Alb., in Kreuzlingen. 22. August 1882.
17. Dr. Bachmann, Alb., Prof., Heliosstr. 8, Zürich. 9. Juni 1884
18. Dr. Bachmann, H. J., Bundesrichter in Lausanne. 22. Aug. 1882
19. Dr. Baumgartner, Gust., Pfarrer, in Dießenhofen. 26. Okt. 1864.
20. Beerli, Adolf, Gerichtspräsident, in Kreuzlingen. 2. Juni 1890.
21. Berger, J. J., Pfarrer, in Frauenfeld. 22. August 1882.
22. Dr. Beyerle, Karl, Rechtsanwalt, in Konstanz. 2. Juni 1890.
23. Binder, C., Part., Kreuzlingen. 8. Oktober 1894.
24. Dr. Binswanger, Rob., Arzt, in Kreuzlingen. 4. Juni 1879.
25. Dr. Bissegger, J., Arzt, in Weinfelden. 22. August 1882.
26. Dr. Bissegger, W., Redakteur, in Zürich. 22. August 1882.
27. Bommeli, G., Lehrer, in Frauenfeld. 9. Oktober 1899.
28. Böhi, Albert, Regierungsrath, in Frauenfeld. 1891.
29. Brauchlin, Hermann, Fabrikbesitzer, in Frauenfeld. 6. Sept. 1886.
30. Braun, C. Friedr., Reg.=Rath, in Frauenfeld. 10. Okt. 1867.
31. Brüschweiler, Joh., Notar, in Schochersweil. 9. Okt. 1899.
32. Brenner, Karl, Dekan, in Müllheim. 3. November 1859.
33. Brenner, Konrad, Pfarrer, in Sirnach. 4. Juni 1879.
34. Brugger, Emil, in Verlingen. 1891.
35. Brugger, J., a. Kantonsrath, in Verlingen. 22. Aug. 1882.
36. Brugger-Schoop, J., in Kreuzlingen. 22. August 1882.
37. Dr. Brunner, Hans, Arzt, in Dießenhofen. 17. Oktober 1883.
38. Brüschweiler, Joh., Notar, in Schochersweil. 9. Okt. 1899.
39. Büeler, Gust., Rektor, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
40. Bürgin, J. A., Notar, in Sulgen. 1893.
41. Christinger, Jakob, Dekan, in Hüttlingen. 21. Oktober 1861.
42. Dr. Deucher, Adolf, Fürsprecher, in Kreuzlingen. 1888.
43. Dickenmann, Pfarrer, in Wigoltingen. 1895.
44. Dünnenberger, Konr., Kaufm., in Weinfelden. 22. Aug. 1882.
45. Eder, L., Verhörrichter, in Frauenfeld. Dez. 1889.
46. Dr. Egloff, J. Konr., Reg.=Rath, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
47. Dr. Elliker, H., Ger.=Präsident, in Weinfelden. Okt. 1889.
48. Erni, Emil, Seminarlehrer, in Kreuzlingen. 4. Juni 1879.

49. Etter, A., Pfarrer, in Mazingen. 8. Oktober 1894.
50. Fehr, Viktor, Oberst, in Ittingen. 4. Juni 1879.
51. Fehr-Häberlin, Abr., Kantonsrath, in Mannenbach. 1891.
52. Fenner, Joh., Professor, in Frauenfeld. 14. Oktober 1878.
53. Fink, Alfred, Pfarrer, in Emmishofen. 27. Juni 1896.
54. Fopp, J. B., Pfarrer, in Schönholzersweilen. 1863.
55. Frey, J., Seminardirektor, in Kreuzlingen. 1898.
56. Friedländer, D., in Ermatingen. 22. August 1882.
57. Fröhlich, J. Jak., Lehrer, in Amlikon. 19. Dez. 1883.
58. Frölich, Ad., Pfarrer, in Werthbühl. 4. April 1866.
59. Fuchs, Dan., Sekundarlehrer, in Romanshorn. 1898.
60. Gentsch, Mr., Straßeninspektor, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
61. Dr. Germann, Ad., Nationalrath, in Frauenfeld. 12. Aug. 1882.
62. Graf, J. Georg, Lehrer, in Kurzdorf. 22. Aug. 1882.
63. Guhl, Mr., Redakteur, in Frauenfeld. 26. Oktober 1864.
64. Gull, Ferd., Rsm. oberer Graben 33 in St. Gallen. 3. Okt. 1887.
65. Häberlin, Alb., Postverwaltung, in Kreuzlingen. 22. Aug. 1882.
66. Häberlin, J. G., in Märstetten. 1888.
67. Dr. Haffter, Elias, Arzt, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
68. Haffter, Herm., Apotheker, in Weinfelden. 22. Aug. 1882.
69. Haffter, J. Heinr., Bankpräsident, in Weinfelden. 22. Aug. 1882.
70. Haffter, Paul, Schloß Berg. 1899.
71. Hagen, J., Redakteur, in Frauenfeld. 1891.
72. Dr. Hanhart, G., Arzt, in Steckborn. 8. Oktober 1894.
73. Hanslin, A., Kaufmann, in Dießenhofen. 1883.
74. Hanslin, Friedr., Maler, in Dießenhofen. 17. Okt. 1883.
75. Hasenfratz, J., Bankdirektor, in Frauenfeld. 6. Sept. 1886.
76. Hausmann, Gust., Lehrer, in Steckborn. 7. Okt. 1895.
77. Hebling, Alb., Statthalter, in Weinfelden. 22. Aug. 1882.
78. Heim, Herm., Pfarrer, in Wängi. 17. Juni 1880.
79. Heiß, Philipp, Oberst, in Münchweilen. 1885.
80. Henggeler, J., in Romanshorn. 1891.
81. v. Herder, A., Schloß Salenstein. 6. Sept. 1886.
82. Herzog, Emil, Pfarrer, in Wängi. 17. Juni 1880.
83. Herzog, Joh. Baptist, Pfarrer, in Ermatingen. 1869.
84. Heß, Hermann, Kantonsrath, in Amrisweil. 9. Okt. 1899.
85. Heß, Karl, in Amrisweil. 9. Oktober 1899.
86. Dr. Hofmann, Emil, Nationalrath, in Frauenfeld. 2. Juni 1890.
87. Hohermuth, Aug., Gem.-Ammann, in Riedt. 1893.
88. Huber, Rud., Fürsprech, in Frauenfeld. 8. Oktober 1894.

89. Huber-Reinhardt in Frauenfeld. 1866.
90. Hurter, Gottfr., Lithograph, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
91. Kaiser, Ludwig, Elisabethenstr. 54, in Basel. 22. Aug. 1882.
92. Kappeler, Alfr., Pfarrer, in Kappel a. Albis. 1866.
93. Kappeler, C. A., Negotiant, Bahnhofstr., St. Gallen. 1893.
94. Kappeler, Ernst, Pfarrer in Neunforn.
95. Keller, Aug., Pfarrer, in Egelshofen. 1898.
96. Keller, Konrad, Pfarrer, in Bürglen. 22. Aug. 1892.
97. Kesselring, Friedrich, Major, Bachtobel. 1886.
98. Kesselring, Hermann, Professor, in Glarus. 22. Aug. 1882.
99. Kesselring, Kaufmann, in Romanshorn. 1899.
100. Kienle, Jos., Friedensrichter, in Sirmach. 13. Dez. 1883.
101. Kornmeier, J., Dekan, in Fischingen. 3. Okt. 1887.
102. Dr. Kreis, Alfr., Reg.-Rath, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
103. Kreis, J. H., Partie., in Kreuzlingen. 17. Okt. 1883.
104. Kreis, C., Sekundarlehrer, in Auriswil. 9. Okt. 1899.
105. Krucker, Th., Pfarrer, in Tänikon. 6. Sept. 1886.
106. Kübler, Gottlieb, Sekundarlehrer, in Winterthur. 1883.
107. Kuhn, Joh., Kaplan, in Frauenfeld. 2. Juni 1890.
108. Kuhn, Konrad, Dekan, in Frauenfeld. 20. Oktober 1860.
109. Kundert, Bankdirektor, in Basel. 22. Aug. 1832.
110. Labhardt, Frh., Pfarrer, in Romanshorn. 6. Sept. 1886.
111. P. Lautenschlager, Andreas, Statthalter auf Sonnenberg.
8. Oktober 1894.
112. Leiner, Ludwig, Stadtrath, in Konstanz. 2. Juni 1890.
113. Leumann, Konr., Pfarrer, in Kreuzlingen. 22. Aug. 1882.
114. Martin, W., Architekt, in Kreuzlingen. 8. Oktober 1894.
115. Mauch, Hafner, in Mazingen. 22. Aug. 1882.
116. Meier, Jakob, Pfarrer, in Sulgen. 1893.
117. Meili, Aug., Bezirksstatthalter, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
118. Dr. Merk, B., Fabrikant, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
119. Mezger, Konrad, Maler, in Weinselden. 1875.
120. Meyerhaus, August, Fürsprech, in Zürich. 1891.
121. Michel, Alfred, Pfarrer, in Dufnang. 27. Juli 1896.
122. Müller, Herm., Pfarrer, in Romanshorn. 6. März 1868.
123. Nagel, Pfarrer, in Märstetten. 1895.
124. Dr. Nägeli, C., Bezirksarzt, in Ermatingen. 19. Juni 1872.
125. Nater, Jak., a. Friedensrichter, in Kurzdorf. 22. Aug. 1882.
126. Nater, Johann, Oberlehrer, in Adorf. März 1895.
127. v. Planta, Gutsbesitzer, in Tänikon. 20. Dez. 1895.
128. Ramsperger, Edwin, Oberrichter, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.

129. Dr. Reiffer, Konr., Arzt, in Frauenfeld. 22. August 1882.
130. Rieger, Sebast., Pfarrer, in Klingenzell. 1897.
131. Rubischum, L., Pfarrer, in Bupfing. 1888.
132. Dr. v. Rüpplin, C., Freiherr, in Konstanz. 8. Okt. 1894.
133. Rutishauser, J., Musiklehrer, in Basel. 22. August 1882.
134. Dr. Ruß, Arzt, in Weinfelden. 1898.
135. Sallmann, Joh., Kaufmann, in Konstanz. 4. Juni 1879.
136. Dr. Sandmeyer, Joh. Traugott, Rechtsanwalt, in Frauenfeld. 22. August 1882.
137. Schaltegger, Friedrich, Pfarrer in Verlingen. 2. Juni 1890.
138. Schaltegger, J. Konr., Pfarrer, in Pfyn. 7. Sept. 1876.
139. Scherb, Albert, Bundesanwalt, in Bern. 1862.
140. v. Scherer, M., Baron, Schloß Castell. 8. Okt. 1894.
141. Scherrer-Füllemann, J., Nationalrath, in St. Gallen. 22. August 1882.
142. Schildknecht, J., Lehrer, in Romanshorn. 9. Okt. 1899.
143. Schläpfer, Werner, Buchdrucker, in Weinfelden. 2. Juni 1890.
144. Schlatter, Jos., Pfarrer, in Kreuzlingen. 1893.
145. Schmid, Eugen, Oberichter, in Frauenfeld. 1885.
146. Dr. Schmid, Mgn., Direktor, in Fischingen. 22. August 1882.
147. Schneller, Peter, Professor, in Frauenfeld. 22. August 1882.
148. Schnyder, Joh., Pfarrer, in Bischofszell. 27. Juli 1896.
149. Schöber, Ferd., Beneficiatsverweser, in Konstanz. 2. Juni 1890.
150. Schoop, Karl, Major, in Dozweil. 1891.
151. Schuster, Ed., Pfarrer, in Stettfurt. 1885.
152. Schweizer, Th. Otto, Fabrikdirektor, in Kurzdorf. 1898.
153. Seiler, Jean, Kaufmann, in Basel. 22. August 1882.
154. Som, J. Anton, Pfarrer, in Gachnang. 1872.
155. Dr. Spiller, Reinh., Professor, in Frauenfeld. 9. Okt. 1899.
156. Stäheli, Albert, Lehrer, in Emmishofen. 1898.
157. Stähelin, Emil, Kaufmann, bei Hrn. Salis-Bosch u. Cie., Genua. Okt. 1899.
158. Steiger, Albert, Major, in St. Gallen. 22. August 1882.
159. Stoffel, Anton, Oberstlieut., in Arbon. 25. Juli 1884.
160. Dr. Stoffel, S., Direktor der Gotthardbahn, in Luzern. 4. Juni 1879.
161. Streckeisen, Konr., Arzt, in Romanshorn. 22. August 1883.
162. Dr. v. Streng, Alfons, Bezirksgerichtspräsident, in Sirmach. 22. August 1882.
163. Sulzer, Wilhelm, Pfarrer, in Ermatingen. 1885.
164. Sutter, Fridol., Pfarrer, in Steckborn. 1895.

165. Täschler, J. A., Pfarrer, in Bußnang. 8. Oktober 1894.
166. Dr. Better, Ferd., Universitätsprofessor, in Bern. 8. Okt. 1894.
167. Vogt, Alb., Oberlehrer, in Riga (Livland). 22. August 1882.
168. Vogt-Gut, Fabrikbesitzer, Arbon. 1899.
169. Dr. Walder, Ernst, Professor, in Zürich. 22. August 1882.
170. Wegelin, R., Assistent am Landesmuseum, Zürich. 3. Nov. 1899.
171. Wegmann-Meher, Oberst, Schloß Weinfelden. 1893.
172. Wehrlin, Eduard, Friedensrichter, in Bischofszell. 27. Juli 1896.
173. Wehrlin, J. G., Buchbinder, in Bischofszell. 9. Juni 1894.
174. Wellauer, Ed., Zahnarzt, in Stein a. Rh. 1885.
175. Wellauer, S., Pfarrer in Amriswil. 9. Oktober 1899.
176. Wigert, Rudolf, Pfarrer, in Homburg. 2. Juni 1890.
177. Dr. Zeppelin, Eberhard, Graf, k. württemberg. Kammerherr, zu Ebersberg bei Emmishofen. 22. August 1882.
178. Zuber, Alois, Pfarrer, in Bischofszell. 12. Oktober 1865.
179. Züllig, J. G., Pfarrer, in Arbon. 18. Mai 1869.

Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historischen Verein.

Heft I—XXXIX. 1861—1899. 8°.

I. 1861. Die Rechtsverhältnisse von Gottlieben in Beziehung auf den Fischfang. — Die Öffnung von Gottlieben von 1521. — Öffnung der bischofszellischen St. Pelagien-Gotteshausleute zu Sulgen, Rüti und Mühlbach. — Das mühsam gesuchte Brot des Jahres 1761. — Geschichte der Burg Eppishausen. — Die Pfahlbauten im Untersee. — Preis 75 Rp.

II. 1862. Geschichte der Landgrafschaft Thurgau vor und bei ihrem Uebergange an die Eidgenossenschaft im Jahre 1460. Nebst einer Karte der Landgrafschaft. — Preis 75 Rp.

III. 1863. Der Pfahlbau bei Frauenfeld zwischen Niedermühl und Straß. — Ueberreste einer römischen Villa bei Sitterdorf. — Auszug der thurgauischen Wehrmannschaft im Bauernkriege 1653. — Die Herkunft und Bestimmung des evangelischen Schulfonds. — Das Aepliche Schullegat. — Nekrolog eines Dominikanerinnenklosters im Thurgau. — Öffnung von Totnach und Birwinken 1381. — Öffnung von Ueßlingen. — Öffnung und Rechte an den Gerichten zu Werschmolen. — Öffnung von Thundorf. — Bericht über den thurgauischen historischen Verein. — Preis 75 Rp.

IV. und V. 1864. Biographisches Verzeichnis der Geistlichen aller evangelischen Gemeinden des Kantons Thurgau von der frühesten Zeit bis auf die Gegenwart, von H. G. Sulzberger. — Preis 75 Rp.

VI. 1865. Heinrich Hirzels (1783—1850) Selbstbiographie. I. Die ersten Jugendjahre: 1783—1797. — II. Der Jüngling: 1797—1803. — III. Der junge Mann: 1803—1815. — IV. Der gereifte Mann: 1815—1830. — V. Der alternde Mann und der Greis: 1830—1850. — Preis 75 Rp.

VII. 1866. Thurgauische Kriegsgeschichte. Erster Zeitraum: Helvetier und Römer. — Zweiter Zeitraum: 500—1460. — Dritter Zeitraum: 1460—1798. — Vierter Zeitraum: Die kantonale Freiheit des Thurgaus. — Entwicklung des Militärwesens seit 1803. — Preis 75 Rp.

VIII. 1867. Die Bischofshöri und die Vogtei Eggen samt der Öffnung der Vogtei Eggen. — Eidgenössische Rechtsverhandlung vom 20. Mai 1476 zwischen Hans von Liebenfels und den eidgenössischen Kriegsgesellen betreffend Einräumung der Herrschaft Liebenfels. — Öffnung des Dorfes Zihlschlacht (bei Bischofszell). — Die Edlen von Straß. — Geschichte der Herren von Hohen-Landenberg und ihrer thurgauischen Besitzungen im 14. und 15. Jahrhundert. — Schicksale

des Frauenklosters Münsterlingen vor und während der Belagerung von Konstanz durch die Schweden 1631—1634. — Preis 75 Rp.

IX. 1868. Joachim Brunschweiler, oder Lehr- und Wanderjahre eines reisenden Portraitmalers am Ende des 18. und am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts. — Ueber römische Niederlassungen im Thurgau nebst einem Bericht über die Ausgrabungen römischer Alterthümer in Oberkirch vom 1.—10. August 1867. — Alte Haustalismane. — Bericht über einen merkwürdigen Fund bei der Renovation des reformierten Pfarrhauses Hüttweilen 1854. — Stiftungsbrief der Kaplaneipfunde Amrisweil von 1455. — Das Brugger'sche Armengut. — Dr. Johann Heinrich Roth von Ketzweil. — Katalog der Bibliothek des thurg. historischen Vereins. — Preis 75 Rp.

X. 1869. Geschichte der Freiherrn von Klinggen zu Altenklingen, Klingnau und zu Hohenklingen mit dem Grundriß der Burg zu Hohenklingen. — Errichtung einer Herrentrinkstube zu Bischofszell. Reglement der Trinkstube von 1498. — Die ältere Geschichte des Schlosses Arenaberg. Eidgenössischer Befreiungsbrief für den Freisitz Arenshalden, genannt Narrenberg, 11. Juli 1585. — Preis 75 Rp.

XI. 1870. Geschichte der Freiherrn von Bußnang mit bes. Bez. auf Konrad v. B., Abt v. St. Gallen, und Konrad v. B., Bischof v. Straßburg. — Georg Kappeler, Pfarrer in Frauenfeld. — Uebereinkunft zwischen dem Kollator von Sitterdorf und dem dortigen Leutpriester, betreffend Abtretung von Pfrundeinkommen an ersterem 1352. — Preis 75 Rp.

XII. 1875. Sammlung aller thurgauischen Glockeninschriften, samt einer einleitenden Abhandlung über die Kirchenglocken, von G. H. Sulzberger. — Preis 75 Rp.

XIII. 1873. Vorbericht. — Bericht über die Verrichtungen und peinlichen Aussagen Kilian Kesselrings, Generalwachtmeisters der Landgrafschaft Thurgau, betreffend den Einbruch des Generals Gustav Horn und die Belagerung der Stadt Konstanz im September 1633. — Preis 75 Rp.

XIV. 1874. Geschichte der Gegenreformation der Landgrafschaft Thurgau seit dem Abschluß des zweiten Landfriedens bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, von G. H. Sulzberger. — Preis 75 Rp.

XV. 1875. Die Sage von der Thurbrücke zu Bischofszell, von Pupikofer und Christinger. — Die Gegenreformation. Zweiter Theil. — Preis 75 Rp.

XVI. 1876. Bericht über Entstehung und bisherige Thätigkeit des thurg. historischen Vereins. — Geschichte des Schlosses Wolfsberg bei Ermatingen. — Freiherr Ulrich v. Sax zu Hohenfax. — Preis Fr. 1. 50.

XVII. 1877. Zur ältern Geschichte von Burg, Stein und Eschenz, mit bes. Berücksichtigung der daselbst aufgefundenen römischen Inschriften. — Öffnung von Adorf, 1469. — Öffnung der Herrschaft Griesenberg, 1461—1479. — Verhandlungen der Synode zu Frauenfeld 1529. — Geschichte des thurgauischen Gemeindewesens in bes. Beziehung auf die Zweckbestimmung der Gemeindegüter. — Preis Fr. 1. 50.

XVIII. 1878. Die letzten Tage des Karthäuser-Klosters Ittingen. — Geschichte des Schlosses Hard b. Ermatingen. — Mandat zum Besuche der Synode von 1529 und Protokoll der zweiten thurg. Synode im Jahre 1530. — Dießenhofen zur Revolutionszeit. — Preis Fr. 1. 50.

XIX. 1879. Beiträge zur thurg. Landes- und Kirchengeschichte aus der Reformationszeit. — Erlebnisse des Pfarrers Melchior Kirchofer von Schlatt bei Dießenhofen, in den Kriegsjahren 1798—1800. — Preis Fr. 1. 50.

XX. 1880. Statuten für den historischen Verein des Kantons Thurgau. — Die Landsgemeinde des 1. Hornungs 1789 in Weinsfelden und die thurgauische Volksregierung der ersten Monate des Jahres 1798 oder Akten betreffend die Freilassung der Landvogtei Thurgau 1798. — Preis Fr. 1. 50.

XXI. 1881. Der Uttwyler Handel von 1644—1696. — Die Landvogtshuldigungen in Ermatingen. — Regesten des Klosters Münsterlingen. — Preis Fr. 1. 50.

XXII. 1882. Beitr. z. Gesch. des thurg. Schulwesens v. d. ältesten Zeiten bis zur Entstehung des Kts. Thurgau 1803. — Preis Fr. 1. 50.

XXIII. 1883. Der Berchtoldstag. Eine mytholog. Skizze von Alb. Bachmann. — Bericht über die Pfahlbauten bei Steckborn, Febr. 1882, von Herm. Stähelin. — Das alte Kloster Kreuzlingen nebst einem Kupferstich von C. v. Kleiser. — Aus J. K. Fäsi's Geschichte der Landgrafschaft Thurgau. — Frösche stillen als Frohndienst von Johannes Meyer. — Thurgauer Chronik des Jahres 1883 von J. Büchi. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1882 von J. Büchi. — Preis Fr. 1. 50.

XXIV. 1884. Aus J. K. Fäsi's Geschichte der Landgrafschaft Thurgau. — Ergänzung zu den Glockeninschriften von Sulzberger. — Das Urtheil der öffentlichen Meinung über den sog. Wigoltinger Handel von G. Amstein. — Thurg. Chronik des Jahres 1883 von J. Büchi. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1883 von J. Büchi. — Preis Fr. 1. 50.

XXV. 1885. J. C. Morikofers Erlebnisse, herausg. v. G. H. Sulzberger. — Thurg. Chronik des Jahres 1884, von H. Stähelin. — Thurg. Litteratur aus dem Jahre 1884, von J. Büchi. — Preis Fr. 2.

XXVI. 1886. Geschichte von Ermatingen bis zur Reformation, von A. Mayer. — Geschichte der thurg. Kapitel und der reformierten Synoden, von G. H. Sulzberger. — Die Borelnacht in Weinsfelden von H. Stähelin. — Kurze Beschreibung des Thurgaus von Fr. Jac. von Anwyl. — Thurg. Chronik des Jahres 1885 von H. Stähelin. — Thurg. Litteratur aus dem Jahre 1885 von Josef Büchi. — Preis Fr. 2.

XXVII. 1887. Thurg. Landrecht. Allgemeine Bestimmungen. Nach einer durch Landammann Johann Ulrich Nabholz 1718 gemachten Zusammenstellung bearbeitet von Dr. Fehr. — Bericht über die Ausgrabung römischer Alterthümer im Thalbach bei Frauenfeld von Josef Büchi. — Die päpstl. Fahne der Stadt Frauenfeld vom Jahre 1512 von Dr. Johannes Meyer und Herm. Stähelin. — Thurgauer Chronik des Jahres 1886 von H. Stähelin. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1886 von Josef Büchi. — Preis Fr. 3. 50.

XXVIII. 1888. Die Burgen bei Weinsfelden von Dr. Johannes Meyer. — Das landwirthschaftlich-gewerbliche Leben in Liebensfeld und den liebensfeldischen Höfen zu Nüfren, Ammenhausen, Eggmühle, Höfle, Weiersholz, Wülen u. Robeltshofen nebst dem Schwaikhof, von J. J. Kurz, Pfarrer. — Öffnung des Hauses Tobel. — Thurgauische Chronik des

Jahres 1887, von H. Stähelin. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1887, von J. Büchi. — Preis Fr. 2.

XXIX. 1889. Poesie im thurgauischen Rechte, von Dr. Johannes Meyer. — Verzeichniß der ältern thurgauischen Rechtsquellen, von demselben. — Karten der Landgrafschaft Thurgau, von demselben. — Huldreich Gustav Sulzberger, von demselben. — Umständlicher Bericht der traurigen Feuersbrunst in Bischofszell. — Ein burgundisches Brevier, von demselben. — Thurgauer Chronik des Jahres 1888, von H. Stähelin. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1888, von Jos. Preis Fr. 3.

XXX. 1890. Ueber die Glasmalerei überhaupt und über thurgauische Glasgemälde insbesondere, von Jos. Büchi. — Ueber Herkunft und Familie Salomos III., Bischofs von Konstanz und Abts von St. Gallen, von Eberhard Graf Zeppelin. — Das thurg. Volksschulwesen unter der Helvetik, von J. J. Widmer. — Thurgauer Chronik des Jahres 1889, von H. Stähelin. — Thurg. Litteratur aus dem Jahre 1889, von Jos. Büchi. — Preis Fr. 3. 50.

XXXI. 1891. Geschichte von Ermatingen von den Anfängen der Reformation bis zur Wiedereinführung des kathol. Gottesdienstes und einer katholischen Pfarrgemeinde daselbst, 1519—1636, von Aug. Mayer, alt Notar. — Die Burgen und ältern Schlösser am Untersee, von Reichlingen bis Salenstein, von Dr. Johannes Meyer. — Die römischen Funde in Arbon, November 1891, von A. Oberholzer. — Thurgauer Chronik des Jahres 1890, von H. Stähelin. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1890, von Jos. Büchi. — Preis Fr. 3.

XXXII. 1892. Kommissionsbericht über die Ankäufe an der Auktion Vincent und über die Beziehungen des Vereins zum schweizerischen Landesmuseum, von Jos. Büchi. — Beschreibendes Verzeichniß der an der Auktion Vincent gekauften und in der thurg. histor. Sammlung aufbewahrten Glasgemälde, von demselben. — Die Feste Neuenburg und das Dorf Mammern werden von Hugo von Landenberg an Hans Leonhard von Reischach verkauft. 1522, August 7. Von Dekan Ruhn. — Aus dem „Journal“ des Joh. Konrad Freiemuth, Regierungsrat, von Pfarrer Amstein. — Allerlei zur thurgauischen Kulturgeschichte, von Notar Mayer. — Buntgestickter Teppich von Bischofszell (1480) in der mittelalterlichen Sammlung zu Basel, von H. Stäheli. — Ueber die Inful des Abtes von Kreuzlingen in der thurg. histor. Sammlung, von Dr. Meyer und H. Stähelin. — Thurgauer Chronik des Jahres 1891, von H. Stähelin. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1891, von Jos. Büchi. — Preis Fr. 2.

XXXIII. 1893. Bericht über den am 7. April 1893 im Schaarenwald bei Dießenhofen gemachten Fund römischer Münzen, von J. Büchi. — Ein Glasgemälde von Unter-Bußnang aus dem Jahre 1591, von H. Stähelin. — Die Huldigung in der Landgrafschaft Thurgau seit dem Jahre 1712. — Auszug aus dem Journal des Joh. Konrad Freiemuth, Regierungsrath (Fortsetzung). — Das Fischinger Jahrbuch, von Dr. Albert Büchi. — Thurgauer Chronik des Jahres 1892, von H. Stähelin. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1892, von Jos. Büchi. — Preis Fr. 2.

XXXIV. 1894. Truppendurchmärsche durch Frauenfeld während der Kriegsjahre 1799—1803. — Auszug aus dem „Journal“ des Joh. Konrad Freiemuth, Regierungsrath (Fortsetzung), von Pfarrer Amstein. — Ordnung vischens halb im Bodensee 1544. — Bericht über die Jahresversammlung der Allgem. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Frauenfeld, den 1. und 2. August 1894, von J. Büchi. — Thurgauer Chronik des Jahres 1893, von H. Stäheli. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1893, von J. Büchi. — Preis Fr. 2. 50.

XXXV. 1895. Jakob Christoph Scherb, Dr. der Medizin, zu Bischofszell, von Prof. Ed. Wehrlin in Zürich. — Auszug aus dem „Journal“ des Joh. Konrad Freiemuth, Regierungsrath (Fortf.), von Pfarrer K. Schaltegger. — Johann Adam Pupikoser, Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung I von Dr. Johannes Meyer. — Thurgauer Chronik des Jahres 1894, von Hermann Stähelin. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1894, von J. Büchi. — Preis Fr. 2. 80.

XXXVI. 1896. Auszug aus dem „Journal“ des Joh. Konrad Freiemuth, Regierungsrath (Fortsetzung), von Pfarrer Schaltegger. — Johann Adam Pupikoser, Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung II von Dr. Johannes Meyer (Fortsetzung). — Die archäologische Karte des Kantons Thurgau nebst Erläuterungen und Fundregister von Jakob Heierli. — Verzeichnis der von 1744—1797 laut Syndikatsabschieden in das thurg. Landrecht aufgenommenen Fremden und Schweizerbürger. — Thurgauer Chronik des Jahres 1895, von H. Stähelin. — Thurg. Litteratur aus dem Jahre 1895, von J. Büchi. — Mit einer archäolog. Karte des Kantons Thurgau. — Preis Fr. 3.

XXXVII. 1897. Auszug aus dem „Journal“ des Joh. Konrad Freiemuth, Regierungsrath (Schluß), von Pfarrer Amstein. — Johann Adam Pupikoser, Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung III von Dr. J. Meyer (Fortsetzung). — Der Grabfund beim Langdorf, von Herm. Stähelin. — Ackermannshub, von Hermann Stähelin. — Die Grabhügel im „Sangen“ beim Wolfsberg, von J. Engeli. — Thurgauer Chronik des Jahres 1896, von Herm. Stähelin. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1896, von J. Büchi. Mit einer Lithographie. — Preis Fr. 3.

XXXVIII. 1898. Geschichte von Ermatingen von 1600—1800, von Notar Aug. Mayer. — Bauernchroniken aus den thurg. Bezirken Dießenhofen und Frauenfeld und dem zürcherischen Weinland, von A. Farner und N. Wegeli. — Thurgauer Chronik des Jahres 1897, von H. Stähelin. — Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1897, von J. Büchi. Preis Fr. 1.

XXXIX. 1899. Hermann Stähelin 1842—1899. Nekrolog von Dr. Meyer. — Bauernchroniken aus den thurg. Bezirken Dießenhofen und Frauenfeld und dem zürcherischen Weinland, von A. Farner und N. Wegeli (Schluß). — Joh. Adam Pupikoser, Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung IV, von Dr. Johannes Meyer. — Thurg. Chronik des Jahres 1898 von H. Stäheli und A. Michel. — Thurg. Litteratur aus dem Jahre 1898 von Jos. Büchi. — Mit einem Porträt. — Preis Fr. 2. 50.